



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Rolle des Privatfernsehens im politischen
System Österreichs“

Verfasser

Georg Grabner

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie

Wien, Jänner 2012

Studienkennzahl: A 300

Matrikelnummer: 9851096

Studienrichtung: Politikwissenschaft

Betreuerin: Prof. Dr. Eva Kreisky

1	Einleitung	5
2	Theoretischer Teil.....	9
2.1	Politikwissenschaftliche Perspektiven	9
2.2	Systemtheoretische Grundlagen	10
2.2.1	Allgemeine Systemtheorie.....	11
2.2.2	System/Umwelt Differenz	12
2.2.3	Autopoiesis/Selbstreferenz	13
2.2.4	Beobachtung im System.....	14
2.2.5	Umwelt offen – operativ geschlossen	17
2.3	Soziale Systeme	19
2.3.1	Differenzierung sozialer Systeme.....	20
2.3.2	Psychisches vs. Soziales System.....	21
2.3.3	Kommunikation in drei Stufen.....	22
2.3.4	Selektion der Information.....	23
2.3.5	Selektion der Mitteilung	24
2.3.6	Selektion des Verstehens	25
2.3.7	Anschlusskommunikation	26
2.4	Funktionssystem der Massenmedien	27
2.4.1	Funktion der Massenmedien.....	28
2.4.2	Definition des Begriffs Massenmedien.....	29
2.4.3	Code der Massenmedien.....	31
2.4.4	Programmbereiche	32
2.4.5	Strukturelle Kopplung der Massenmedien.....	34
2.5	Funktionssystem der Politik.....	35
2.5.1	Macht als Medium.....	36
2.5.2	Funktion der Politik.....	38
2.5.3	Code der Politik	39
2.5.4	Öffentliche Meinung	41
2.6	Systemtheorie am Beispiel von ATV	45
3	Historischer Teil	48
3.1	Public Service Modell als Vorbild.....	48
3.2	Vom Monopol zum dualen System	49
3.2.1	Die Radio-Verkehrs-AG (RAVAG)	49
3.2.2	Von der RAVAG zum ORF	50

3.2.3	Die Ära des Proporzfunks	51
3.2.4	Reformjahre 1974 – 1984	52
3.3	Entwicklung des privaten Rundfunks.....	54
3.3.1	EMRK-Erkenntnis als rechtliche Basis	54
3.3.2	Regionalradiogesetz von 1993	56
3.3.3	Kabel- und Satellitenrundfunkgesetz.....	58
3.3.4	Privatfernsehgesetz von 2001	60
3.4	Aktuelle Rechtslage.....	65
3.4.1	Audiovisuelles Mediendienste Gesetz (AMD-G).....	65
3.4.2	Kontrollorgane.....	67
4	Privatfernsehen am Beispiel von ATV.....	69
4.1	Vom Kabel-TV zum ersten österreichweiten Vollprogramm	70
4.1.1	Startschuss für ATV im Kabelnetz	72
4.1.2	Zulassungsverfahren zu bundesweitem Privatfernsehen	73
4.2	Lizenzvergabe an ATV.....	77
4.2.1	Fachliche, finanzielle und organisatorische Kriterien	78
4.2.2	Programm-Inhalte als Kriterium	78
4.3	ATV – Das Unternehmen im Überblick.....	81
4.3.1	Entwicklung der Eigentümerstruktur	81
4.3.2	Entwicklung der technischen Reichweite	83
4.3.3	Entwicklung der Marktanteile	Fehler! Textmarke nicht definiert.
	Grafik 1: Entwicklung der ATV-Marktanteile ...	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4.3.4	Entwicklung der Werbeeinnahmen.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
5	Die ATV Nachrichtenangebote	91
5.1	Die Entwicklung der ATV-Nachrichten.....	91
5.1.1	Von „Wien Total“ zu „ATVi“	91
5.1.2	Aus „ATVi“ wird ATVplus Aktuell“	93
5.1.3	Von „ATVplus Aktuell mit Sport“ zu „ATV Aktuell mit Sport“	94
5.2	„ATV Aktuell mit Sport“: Status quo	95
5.3	Die inhaltliche Positionierung der ATV-Nachrichten.....	97
5.3.1	Politische Berichterstattung als Schwerpunkt.....	98
5.3.2	Auswahlkriterien der ATV-Nachrichten.....	101
5.3.3	Qualitative Kriterien der ATV-Nachrichten	104
5.4	Marktanteil der ATV-Nachrichten	Fehler! Textmarke nicht definiert.
6	Empirischer Teil.....	110

6.1	Forschungsfragen/Hypothesen:	110
6.2	Forschungsdesign	111
6.2.1	Das fokussierte Interview	112
6.2.2	Das narrative Interview	113
6.2.3	Das problemzentrierte Interview	114
6.3	Begründung der Methodenwahl	114
6.4	Auswahl der Interviewpartner	115
7	Ergebnisse	118
7.1	Vom „Nobody“ zum „Player“	119
7.2	Privatfernsehen als oppositionelle Kommunikationschance	122
7.3	Taschenspiegel-Funktion des Privatfernsehens.....	125
7.4	Privatfernsehen als Qualitätskatalysator	128
8	Fazit	131
9	Literaturverzeichnis	132
10	Anhang	142
10.1	ANHANG A: Interview Josef Kalina, Ex-SPÖ Bundesgeschäftsführer	142
10.2	ANHANG B: Interview Daniel Kapp, Ex-Pressesprecher der ÖVP	149
10.3	ANHANG C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ-Pressesprecher	158
10.4	ANHANG D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE Pressesprecher	159
10.5	ANHANG E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ-Pressesprecher	168
10.6	ANHANG F: Interview Hans Besenböck, Ex-ATV-Chefredakteur	175
10.7	ANHANG G: Interview Alexander Millecker, ATV-Nachrichtenchef	180
11	Abstract	185
12	Lebenslauf	186

1 Einleitung

Seit der Einführung des Fernsehens in Österreich im Jahr 1955 und der täglichen Ausstrahlung der „Zeit im Bild“ im Jahr 1957 hat sich das audiovisuelle Medium hierzulande vom teuren Zeitvertreib der Eliten (damals hatten nur 40.000 Personen einen Zugang zu einem Fernsehapparat) zur am meisten genutzten Informationsquelle weiterentwickelt.¹ Laut Umfragen aus dem Jahr 2008 sind die TV-Nachrichtenangebote mittlerweile für mehr als 50 Prozent der österreichischen Bevölkerung die wichtigste Möglichkeit sich politisch zu informieren. Ende der 1980er Jahre liegt der Anteil sogar bei 64 Prozent, sinkt seitdem aber kontinuierlich.² Dass das österreichische Privatfernsehen bei der Vermittlung von politischen Inhalten auch zehn Jahre nach der Verabschiedung des Privatfernsehgesetzes dabei nur eine Nebenrolle spielt, liegt in Anbetracht der vergleichsweise geringen Marktanteile der heimischen Privat-TV-Nachrichtenendungen auf der Hand. Doch die Zeiten, in denen das österreichische Privatfernsehen nicht zuletzt auch in der politikwissenschaftlichen Forschung, nur als Randnotiz auftaucht, scheinen langsam der Vergangenheit anzugehören.

Spätestens seit den Nationalratswahlen im September 2008, bei denen das heimische Privat-TV mit selbst produzierten „Elefanten-Runden“ beachtliche Quotenerfolge einfahren kann (330.000 Seher verfolgen damals im Durchschnitt die Konfrontation der Spitzenkandidaten auf ATV, 151.000 sind es bei PULS 4) rückt das Phänomen des österreichischen Privatfernsehens auch stärker in den Fokus der Forschung. So kommt etwa Fritz Plasser 2010 zu der Einschätzung: *„Seit dem Nationalratswahlkampf im September 2008 etablieren sich die Privatsender ATV und PULS 4 ebenfalls als Plattformen für Spitzenkandidaten-Konfrontationen und Diskussionsformaten, die von den politischen Akteuren auch genutzt und frequentiert werden (...)“*³ Abseits dieser politischen TV-Großveranstaltungen ist die politikwissenschaftliche

¹ Plasser 2004, S. 54

² Plasser 2010, S. 32 f.

³ Plasser 2010, S. 31

Forschungsdichte, was das Privatfernsehen betrifft allerdings eher als dünn zu bezeichnen. Im Wesentlichen beschränkt sich das Forschungsinteresse auf den Vergleich der Marktanteile von ORF und den privaten Nachrichtenangeboten. Das wirft allerdings die Frage auf, ob die Politikwissenschaft damit dem Thema „Privatfernsehen in Österreich“ in all seinen Facetten auch gerecht wird. Nach Meinung des Verfassers dieser Zeilen muss die Antwort „Nein“ lauten. Denn der Schluss liegt nahe, dass das heimische Privat-TV zehn Jahre nach seiner gesetzlichen Verankerung im politischen System Österreichs Spuren hinterlassen hat, die sich nicht anhand einfacher Quotenanalysen beschreiben lassen.

Trockene Zahlen eignen sich nicht dazu, um einen etwaigen Wandel in der Wahrnehmung der politischen Akteure hinsichtlich der Rolle des heimischen Privatfernsehens zu beschreiben, sagen nichts darüber aus wie oder warum das österreichische Privat-TV von den Parteien als Kommunikationskanal genutzt wird und, ob es dabei möglicherweise gravierende Unterschiede zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien gibt. Genau hier soll der Forschungsschwerpunkt dieser Diplomarbeit liegen: Welche Veränderungen sind zehn Jahre nach der Öffnung des heimischen Fernsehmarktes für private Anbieter im politischen System Österreichs erkennbar, wie äußern sich diese Veränderungen und welche Rückschlüsse lassen sich daraus ziehen?

Anhand der Entwicklung von ATV, dem ältesten und mit Stand Dezember 2011 auch erfolgreichsten heimischen Privatfernsehsender des Landes, soll der Versuch unternommen werden, diese Fragen so ausführlich wie möglich zu klären. Nachdem damit das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse abgesteckt ist, soll auch das subjektive Erkenntnisinteresse nicht außer Acht gelassen werden, das sich relativ einfach aus der beruflichen Biographie des Autors dieser Diplomarbeit ableiten lässt: Nach drei Jahren als Nachrichtenredakteur der ProSieben AustriaNews und vier weiteren Jahren als innenpolitischer Redakteur bei ATV soll die subjektive und berufliche Einschätzung, dass das österreichische Privatfernsehen in den letzten Jahren innerhalb des politischen Systems einen (mehr oder weniger) bedeutenden Imagewandel vollzogen hat, einer wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen werden.

Gemäß der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (die letztendlich zur Öffnung des heimischen Rundfunkmarkts geführt hat) ist das Recht auf freie Meinungsäußerung auch eng mit dem Zugang privater Anbieter zum Rundfunkmarkt verbunden. Nur so kann langfristig die Meinungsvielfalt in einer demokratischen Mediengesellschaft gesichert werden. Daran anschließend lässt sich auch das allgemeine Erkenntnisinteresse für diese Arbeit formulieren. Denn es gilt auch zu klären welchen Einfluss das Privatfernsehen auf den Demokratisierungsprozess in Österreich nimmt. Auf das Fernsehen im Allgemeinen bezogen konstatiert Barbara Pfetsch jedenfalls:

„Nachrichtensendungen gelten als das zentrale Genre der Politikvermittlung, weil sie regelmäßig und kontinuierlich politische Informationen vermitteln, durch Kumulation eine mehr oder weniger persistente politische Medienrealität konstruieren und langfristig zur politischen Sozialisation beitragen.“⁴ Bleibt die Frage offen, wie das österreichische Privatfernsehen mit seinen Nachrichtensendungen zu dieser Politikvermittlung und zur politischen Sozialisation der Österreicher beiträgt und welche demokratiepolitischen Effekte dies nach sich zieht.

Neben der Literaturanalyse, die vor allem im theoretischen und historischen Teil dieser Diplomarbeit zur Anwendung kommt, soll die Rolle des österreichischen Privatfernsehens im politischen System Österreichs im empirischen Teil mit Hilfe der qualitativen Methode des Interviews ergründet werden. Zentrale Akteure des politischen Systems wie ehemalige Spitzenpolitiker, ehemalige wie noch aktive Pressesprecher von Regierungs- und Oppositionsparteien sollen durch ihre Erfahrungen im Umgang mit dem heimischen Privatfernsehen dabei helfen Veränderungen im politischen System sichtbar zu machen.

Dem Autor dieser Diplomarbeit ist durchaus bewusst, dass es sich bei diesem Themenkomplex um eine Art Querschnittsmaterie zwischen Kommunikationswissenschaften und Politikwissenschaften handelt. Die Abgrenzung zur Publizistik kann daher in manchen Bereichen realistischer

⁴ Pfetsch 1996, S. 485

Weise nicht immer zu hundert Prozent aufrechtgehalten werden, dennoch muss betont werden, dass beim Verfassen dieser Arbeit stets versucht wurde, einem streng politikwissenschaftlichen Blickwinkel gerecht zu werden.

2 Theoretischer Teil

2.1 Politikwissenschaftliche Perspektiven

So eindeutig, direkt und schlüssig der Zusammenhang zwischen massenmedialen Einflüssen, insbesondere jenem des Fernsehens, oftmals dargestellt wird, so komplex, vielschichtig und geradezu widersprüchlich sind die politikwissenschaftlichen Ansätze und Erkenntnisse in diesem Forschungsbereich. Das wissenschaftliche Meinungsspektrum ist breit gefächert und konstatiert von der Ohnmacht der Massenmedien bis hin zu ihrer Allmacht jeden nur erdenklichen Zusammenhang zwischen dem politischen System und dem der Medien, wobei die Erforschung dieser Wechselwirkungen innerhalb der Politikwissenschaften über Jahrzehnte hinweg ein regelrechtes Schattendasein fristete. *Max Kaase* bescheinigt der Disziplin Mitte der 1980er Jahre sogar ein relatives Desinteresse an den Fragen der politischen Massenkommunikation und führt dazu an, dass zwar die Transformation demokratischer Staaten in totalitäre Regime in der Zwischenkriegszeit, der Zweite Weltkrieg und das Aufkommen des Radios die Aufmerksamkeit der politikwissenschaftlichen Forschung auf Kommunikationsphänomene (Stichwort Propagandaforschung) kurzfristig erhöhten. Dieses Interesse ebte infolge der wahlsoziologischen Untersuchungen Mitte der 1940er Jahre, die einen minimalen Effekt von massenmedialen Botschaften erkennbar machten, aber wieder ab.⁵ Zudem dürfte sich der interdisziplinäre Charakter des Forschungsfeldes (von Anfang an musste der Untersuchungsgegenstand mit verschiedenen Disziplinen wie Soziologie oder Kommunikationswissenschaften geteilt werden) negativ auf den wissenschaftlichen Ehrgeiz ausgewirkt haben.⁶ Erst Ende der 1970er-Jahre kommt es zu einer Neuorientierung in der Forschung und das Wechselspiel von Massenmedien und Politik rückt seither wieder stärker in den Fokus der Wissenschaft. Was bleibt ist die Kritik, dass durch die

⁵ Kaase 1998, S. 98 f.

⁶ Sarcinelli 2009, S.23

Nichtbeachtung dieses Forschungsfeldes eine der tiefgreifendsten gesellschaftlichen Veränderungen, nämlich die Einführung des Fernsehens, verschlafen wurde.⁷ Durch den dynamischen Wandel des Mediensystems und dem Aufblühen des Forschungsfeldes der politischen Kommunikation hat der ehemals vernachlässigte Untersuchungsgegenstand mittlerweile jedoch einen starken Aufschwung erfahren.⁸ Bemängelt wird von vielen Autorinnen und Autoren aber weiterhin die Konzentration der Forschung auf Mikroansätze im kommunikationswissenschaftlichen Bereich – das Wissen über die strukturelle Wirkung der Massenmedien auf das politische System bleibe dabei oftmals auf der Strecke.⁹ Um diesem Defizit zumindest in Teilen entgegen zu können bilden das theoretische Fundament dieser Diplomarbeit einige gezielt ausgewählte Ansätze der Systemtheorie des Soziologen Niklas Luhmann, insbesondere seine Erörterungen zu den Funktionssystemen Massenmedien und Politik.

2.2 Systemtheoretische Grundlagen

Durch die gesetzliche Verankerung des Privatfernsehens vor mittlerweile zehn Jahren hat sich, so die zentrale These dieser Arbeit, nicht nur das Funktionssystem der Massenmedien weiter ausdifferenziert, durch die Modifikation der Rahmenbedingungen hat sich auch das politische System Österreichs den neuen Gegebenheiten angepasst und verändert. Die heimische Fernsehlandschaft ist seither um einige Facetten reicher, TV-Nachrichten werden nicht mehr ausschließlich vom öffentlich-rechtlichen Veranstalter angeboten, die Präsentation der Inhalte wird variantenreicher und zielt bewusst auf jüngere Sehergruppen ab. Für politische Akteure, die sich zur Erreichung ihrer Ziele *auch* der Medien bedienen (wesentliche Elemente des politischen Prozesses finden nicht medienöffentlich sondern in

⁷ Noelle-Neumann 1977, S. 101

⁸ Sarcinelli 1998, S. 12

⁹ Sarcinelli 2009, S. 22 ff.

den politischen Institutionen statt)¹⁰, haben sich mit der Öffnung des Fernsehmarktes also die Möglichkeiten ihre Informationen an die gewünschte Zielgruppe zu bringen vervielfältigt. Das wirft jedoch grundlegende Fragen auf die aus politikwissenschaftlicher Sicht vor allem auf die drei Ebenen Polity, Politics und Policy abzielen: Die Frage nach den gesetzlichen Rahmenbedingungen des Privatfernsehens in Österreich, der Umgang der Regierung und der Opposition mit der öffentlich-rechtlichen Konkurrenz und, ganz allgemein, nach den Veränderungen die diese Öffnung des heimischen Fernsehmarktes im politischen System mit sich gebracht hat. Um fundierte Antworten auf diese komplexen Fragen geben zu können, bedarf es aus der Sicht des Verfassers dieser Diplomarbeit aber einiger theoretischer Vorüberlegungen. Ziel des folgenden systemtheoretischen Zugangs ist es daher den Begriff „Privatfernsehen“ in der Luhmann’schen Systemtheorie zu verorten und ihn in Beziehung zu setzen – also zu analysieren nach welchen Kriterien das Teilsystem der Massenmedien und das Teilsystem der Politik „funktionieren“ und vor allem welche Wirkungszusammenhänge zu erkennen sind. Dazu scheint es allerdings unumgänglich zumindest die grundlegendsten Begriffe der Luhmann’schen Systemtheorie in aller Kürze und der dadurch immanenten Verknappung darzustellen. Zitate werden im Rahmen dieser Darstellung als Originalzitate behandelt und folgen daher nicht immer den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

2.2.1 Allgemeine Systemtheorie

„Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, daß es Systeme gibt.“¹¹

Der Luhmann’schen Systemtheorie zufolge sind drei Systemtypen zu unterscheiden: das biologische, das psychische und das soziale System.¹² Sie alle bestehen, weil sie etwas tun, sie bestehen, weil sie „operieren“. Es ist für Luhmann jene Aktivitätsart, die für Systeme konstitutiv ist, mit dem sich Systeme selbst produzieren und reproduzieren können. So bedeutet

¹⁰ Jarren/Donges, 2006, S.31

¹¹ Luhmann 1984, S. 30

¹² Luhmann 1984, S. 16

Operation im biologischen System leben, das psychische System operiert in Form von Bewusstseinsprozessen wie Wahrnehmen oder Denken und das soziale System operiert durch Kommunikation. Ihnen allen gemeinsam sind zwei Leitprinzipien nämlich die Unterscheidung zwischen System und Umwelt auf der einen Seite und die Fähigkeit, sich selbst zu produzieren und reproduzieren, also der Autopoiesis auf der anderen Seite.¹³ Im Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus auf dem sozialen System im Allgemeinen und seinen Teilsystemen Politik und Massenmedien. Um Aussagen über die Rolle des Privatfernsehens treffen zu können, lohnt es sich, also die wesentlichen Komponenten genauer zu betrachten.

2.2.2 System/Umwelt Differenz

Ausgangspunkt der systemtheoretischen Analyse für die Beschreibung der Gesellschaft, also der Beschreibung des sozialen Systems, ist die Unterscheidung zwischen System und Umwelt.¹⁴ Mit dieser Herangehensweise versucht Luhmann als erstem Schritt der erkenntnistheoretischen Sackgasse früherer Modelle zu entkommen, die davon ausgegangen sind, dass die „reale Welt“ für die Erkenntnis unmittelbar zugänglich ist, also eine Art Informationsaustausch zwischen Beobachter und den beobachteten Objekten stattfindet. Für Luhmann ist eine eindeutige Lokalisierung und Zuordnung von Objekten in der Welt aber schlicht unmöglich. *„Es gibt hiernach keine eindeutige Lokalisierung von „items“ welcher Art auch immer in der Welt und auch keine eindeutige Zuordnung im Verhältnis zueinander. Alles was vorkommt, ist immer zugleich zugehörig zu einem System (oder zu mehreren Systemen) und zugehörig zur Umwelt anderer Systeme.“*¹⁵ Luhmann verzichtet also darauf, die Welt in ihre kleinsten Elemente zu zerlegen und gibt sich auch nicht der ontologisch-erkenntnistheoretischen Hoffnung hin, dass am Ende eine große gemeinsame Variabel gefunden werden kann, an Hand derer dann der Zusammenhang des „großen Ganzen“ letztendlich erklärt werden kann. Stattdessen führt Luhmann ein neues Paradigma ein: die Unterscheidung zwischen System

¹³ Berghaus 2011, S. 38 ff

¹⁴ Luhmann 1984, S. 35

¹⁵ Luhmann 1984, S. 243

und Umwelt, er legt seinen Fokus demnach nicht auf das Objekt (also die Frage aus welchen Elementen besteht ein System), sondern auf die Grenze zwischen System und Umwelt.¹⁶ Jede Art von Erkenntnis ist damit nur innerhalb eines Systems möglich, ist sozusagen abhängig vom Standpunkt der Beobachter im System, die nur von dort aus ihre Umwelt beobachten und Rückschlüsse ziehen können. System im Luhmann'schen Sinne bezeichnet dabei mit *einem* Begriff zwei Sachverhalte, nämlich die Fähigkeit des System, zwischen sich selbst und der Umwelt zu unterscheiden. „*Ein System "ist" die Differenz zwischen System und Umwelt.*“¹⁷ Die „reale Welt“ kann aus diesem Blickwinkel also immer nur als Umwelt UND in Bezug auf ein bestimmtes System erkannt werden. Die Umwelt ist dabei „*pro System definiert, genauer: vom System durch die systemeigenen Operationen erzeugt, also vom System selbst bestimmt.*“¹⁸ Systeme entstehen und erhalten sich, weil sie sich von ihrer Umwelt abgrenzen und benutzen darüberhinaus ihre Grenzen zur Regulierung dieser Differenz. Die Umwelt wiederum wird erst durch das System zu dieser „gemacht“ – sie selbst ist also kein System. Dementsprechend kann die Umwelt sich nicht selbst reflektieren oder handeln.¹⁹ Dies ist der Dreh- und Angelpunkt der Systemtheorie, die von Luhmann noch durch das Konzept der Selbstreferenz erweitert wird.

2.2.3 Autopoiesis/Selbstreferenz

Die Einführung des aus der Biologie stammenden Begriffs der Autopoiesis in die allgemeine Systemtheorie und in einen soziologischen Kontext gehört wohl zu den größten Errungenschaften von Niklas Luhmann. In der biologischen Definition bezeichnet die Autopoiesis ein System, das sich selbst aus seinen eigenen Tätigkeiten erzeugen und reproduzieren kann.²⁰ Es handelt sich also, wie so oft in der Luhmann'schen Gedankenwelt, um einen zirkulären Prozess: das eine bedingt das andere, während das andere das

¹⁶ Luhmann 1984, S. 35 f

¹⁷ Luhmann 2009b, S. 66

¹⁸ Berghaus 2011, S. 39

¹⁹ Luhmann 1984, S. 35

²⁰ Luhmann 2009b, S. 109

eine bedingt. Die entscheidende Frage in Hinblick auf die Systemtheorie und das soziale System im Speziellen, dürfte für Luhmann also gelautet haben, wie kann es sein, dass sich die Differenz von System und Umwelt permanent aufrechterhalten lässt und wie kann das Konzept der Autopoiesis hier greifen? Die Antwort findet er auf der Ebene der Operationen, also jener Ebene, die durch ihre Fähigkeit unterscheiden zu können, Systeme konstituiert. *„Ein System kann man als selbstreferentiell bezeichnen, wenn es die Elemente, aus denen es besteht, als Funktionseinheiten selbst konstituiert und in allen Beziehungen zwischen diesen Elementen eine Verweisung auf diese Selbstkonstitutionen mitlaufen lässt, auf diese Weise die Selbstkonstitutionen also laufend reproduziert.“*²¹ Umgelegt auf die Gesellschaft bedeutet das, dass die Kommunikation (der Operationsmodus des sozialen Systems) einen kontinuierlich laufenden Prozess darstellt und nicht nur einmalig vorkommt²² - auf Kommunikation folgt also immer Kommunikation. Verdeutlicht werden kann die Autopoiesis am Beispiel des Funktionssystems der Massenmedien, das ja in seiner täglichen Praxis darauf angelegt ist, dass die eigenen Kommunikationen etwa einer Fernsehnachrichtensendung, am nächsten Tag fortgesetzt werden. *„Jede Sendung verspricht eine weitere Sendung.“*²³ Wie dieser Prozess genau abläuft, wird bei der Beschreibung des Funktionssystems der Massenmedien ausführlich erörtert.

2.2.4 Beobachtung im System

Luhmann ist es mit der Implementierung der Autopoiesis in die Systemtheorie also gelungen zu zeigen, dass sich ein System aus den Operationen aus denen es besteht, immer wieder reproduzieren kann und somit am Leben bleibt. Verliert es diese Fähigkeit der Selbstproduktion ist es im Umkehrschluss also kein System mehr. Doch wie gelingt es dem System sich intern auf allen Ebenen auf sich selbst beziehen zu können, also auf allen Ebenen zwischen System und Umwelt unterscheiden zu können? Neben den Operationen wie LEBEN im biologischen oder KOMMUNIZIEREN im sozialen

²¹ Luhmann 2009b, S. 59

²² Luhmann 2009b, S. 114 f

²³ Luhmann 2009a (1996), S. 20

System, findet sich im Luhmann'schen Theoriekomplex deshalb noch eine zweite zentrale Aktivität von Systemen, das Beobachten. Es ist eine Unterform der Operation, die auch in jedem System vorkommt und sich ebenso an der Differenz zwischen System und Umwelt orientiert.²⁴

„Beobachten ist das Handhaben einer Unterscheidung zur Bezeichnung der einen und nicht der anderen Seite.“²⁵ Die Differenz zwischen System und Umwelt, also die Außengrenze des Systems, wird beim Beobachten des Systems noch einmal in das Systeminnere hineinkopiert und dient intern als Grundlage für sämtliches Erkennen und Handeln. Diese fundamentale Unterscheidung zwischen System und Umwelt innerhalb des Systems kennzeichnet Luhmann mit den beiden Begriffen Selbstreferenz und Fremdreferenz. Das hat für das System weitreichende Konsequenzen: „Sie (soziale Systeme, Anm.) sind, anders gesagt in der Lage, die System/Umwelt Differenz in das System wiedereinzuführen und mit ihrer Hilfe Prozesse der Selbstbeobachtung, der Selbstbeschreibung, der Reflexion informativ durchzuführen.“²⁶ Das System stützt sich demnach auf zwei wesentliche Pfeiler: Es muss erstens operieren und seine Operationen fortsetzen können, um zweitens die so erzeugte Differenz intern als Unterscheidung handhaben zu können.²⁷ Dieser Ablauf, also das Operieren und auch die Fähigkeit zwischen sich selbst und allem anderen unterscheiden zu können, findet in allen Systemen statt. Am Beispiel des Funktionssystems der Massenmedien veranschaulicht bedeutet dies: Massenmedien operieren in Kommunikation und können darüber hinaus beobachten, also zwischen sich selbst und allem anderem unterscheiden. „Es (das Funktionssystem der Massenmedien) kommuniziert tatsächlich – über etwas. Über etwas anderes oder über sich selbst. Es handelt sich also um ein System, das zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz unterscheiden kann.“²⁸ Durch die Fähigkeit der Beobachtung kann das System Komplexität aufbauen und es erklärt darüber hinaus, dass alle Erkenntnis eine Konstruktion sein muss. „Wenn alle Erkenntnis auf Grund einer Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz erarbeitet

²⁴ Berghaus, 2011, S. 43

²⁵ Luhmann, 2009b, S. 143

²⁶ Luhmann, 1987, S. 640

²⁷ Luhmann 2009a, S. 19

²⁸ Luhmann 2009a, S. 13f

*werden muß, gilt zugleich, daß alle Erkenntnis (und damit alle Realität) eine Konstruktion ist. Denn diese Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz kann es ja nicht in der Umwelt des Systems geben (was wäre da „Selbst“ und was wäre da „Fremd“?), sondern nur im System selbst.*²⁹

2.2.4.1 Selbstbeobachtung

Neben der Beobachtung der System/Umwelt-Grenze, die sodann in das System hineinkopiert werden kann, identifiziert Luhmann auch drei weitere Unterformen der Beobachtung: die Selbstbeobachtung, die Beobachtung erster Ordnung und die Beobachtung zweiter Ordnung. Die Selbstbeobachtung ist von der Umweltbeobachtung kaum zu trennen, auch hier schiebt sich über die Ebene der Operationen (leben, wahrnehmen, kommunizieren) die Ebene der Beobachtung, genauer die Ebene der Selbstbeobachtung der eigenen Operationen.³⁰ *„Selbstbeobachtung ist demnach die Einführung der System/Umwelt-Differenz in das System, das sich mit ihrer Hilfe konstituiert; und sie ist zugleich operatives Moment der Autopoiesis, weil bei der Reproduktion der Elemente gesichert sein muß, daß sie als Elemente des Systems und nicht als irgendetwas anders reproduziert werden.“*³¹ Hier schließt sich also gewissermaßen der Kreis, indem sich das System durch Selbstbeobachtung ständig selbst kontrolliert was zum ihm gehört und was nicht. Umgelegt auf das Funktionssystem der Massenmedien oder noch konkreter auf einen Fernsehsender erfolgt diese Selbstbeobachtung beispielsweise durch die Analyse von Einschaltquoten oder Zuseherbefragungen.

²⁹ ebd.

³⁰ Berghaus 2011, S. 46f

³¹ Luhmann 1987, S. 63

2.2.4.2 Beobachtung erster und zweiter Ordnung

Durch die Fähigkeit des Systems, sich selbst und seine Umwelt beobachten zu können, wird auch der zentrale, erkenntnistheoretische Zugang der Luhmann'schen Systemtheorie verdeutlicht. Beobachtung ist in diesem Sinne immer nur im System und relativ zu seiner Umwelt möglich. Wenn also beispielsweise das Teilsystem der Massenmedien, die Gesellschaft bzw. das soziale System beobachtet, entsteht dadurch automatisch ein „blinder Fleck“, weil die Massenmedien selbst Teil des sozialen Systems sind (oder anders erklärt - der Mensch kann sein eigenes Sehen auch nicht sehen). Diese Art der Beobachtung kategorisiert Luhmann als Beobachtung erster Ordnung. Ein Erkenntnisgewinn kann aber durch die Beobachtung zweiter Ordnung erzielt werden. *„Die Beobachtung zweiter Ordnung ist eine Beobachtung erster Ordnung, aber eine Beobachtung erster Ordnung, die auf Komplexitätsgewinn mit Verzicht auf ontologische Letztsicherheit der Daten, Wesensformen oder Weltinhalte überhaupt spezialisiert ist. Ein zweiter Punkt ist, dass man mit der Beobachtung zweiter Ordnung die Fähigkeit hinzugewinnt zu beobachten, was andere Beobachter nicht beobachten können.“*³² Die Beobachter beobachten also das Beobachten der Beobachter und können somit zumindest analysieren, welche Unterscheidungen die beobachteten Beobachter heranziehen. Allerdings bleibt auch beim Beobachten zweiter Ordnung immer ein blinder Fleck, denn aus dem sozialen System sprich der Gesellschaft ausbrechen, kann niemand.

2.2.5 Umwelt offen – operativ geschlossen

Im Anschluss an diese Grundbegriffe soll im folgenden Abschnitt noch kurz das Verhältnis zwischen System und Umwelt etwas ausführlicher erörtert werden. Dies ist vor allem hinsichtlich der späteren Analyse des Wechselspiels zwischen den beiden Funktionssystemen Massenmedien und

³² Luhmann 2009b, S.157

Politik entscheidend. Im Theoriegebilde Luhmanns ist das System etwas, das zugleich geschlossen und offen agieren kann. Geschlossen ist ein System in Bezug auf seine Umwelt, indem es gewissermaßen selbst entscheidet, wie es auf die Einflüsse, Irritationen seiner Umwelt reagiert. Die Umwelt kann nicht in die Operationen eines Systems hineinwirken, das System filtert eigenständig heraus, welche Störungen der Umwelt für es selbst relevant sind, bedient sich dazu seiner eigenen Operationen, die wiederum die Basis für weitere Operationen bilden, um so Anschlussfähigkeit zu erzeugen - aus diesem Kreislauf kann das System nicht ausbrechen. *„Umwelt ist ein systemrelativer Sachverhalt. Jedes System nimmt nur sich aus seiner Umwelt aus. Daher ist die Umwelt eines jeden Systems eine verschiedene. Somit ist auch die Einheit der Umwelt durch das System konstituiert. „Die“ Umwelt ist nur ein Negativkorrelat des Systems. Sie ist keine operationsfähige Einheit, sie kann das System nicht wahrnehmen, nicht behandeln, nicht beeinflussen.“*³³

„Offen“ ist das System auf der einen Seite durch das Verhältnis zu seiner jeweiligen Umwelt: *„Sie (Systeme, Anm.) erhalten sich durch offene Grenzen nach außen, exportieren und importieren über die System/Umwelt-Grenze hinweg.“*³⁴ Das System ist also offen für Reize oder Irritationen aus seiner Umwelt, verarbeitet diese Reize nach seinen eigenen Kriterien und kann gegebenenfalls durch das Verarbeiten seine Umwelt beeinflussen. Am Beispiel der Massenmedien betrachtet wird also eine Irritation/Ereignis in der Umwelt der Massenmedien vom System als Information interpretiert, darüber wird etwa in Form eines Fernsehnachrichtenbeitrags berichtet und damit Einfluss auf die Umwelt ausgeübt. Umgelegt auf die Beziehung der beiden Funktionssysteme Politik und Massenmedien gilt daher, dass das politische System nie in die Operationen des Systems der Massenmedien direkt eingreifen kann, wobei dasselbe auch umgekehrt gilt. In dieser Hinsicht können beide Systeme nur isoliert agieren, sind aber auf der anderen Seite trotzdem voneinander abhängig. Wie diese isolierte und dennoch enge Beziehung zustande kommt, erklärt der Begriff der strukturellen Kopplung.

³³ Luhmann 1987, S. 249

³⁴ Berghaus 2011, S. 58

2.2.5.1 Strukturelle Kopplung

Eine Sonderform dieser „Umwelt-Offenheit“ stellt die strukturelle Kopplung dar. Sie tritt dann auf, wenn zwischen den Grenzstellen von System und Umwelt dauerhafte Beziehungen entstehen. Luhmann veranschaulicht das am Beispiel der strukturellen Kopplung zwischen dem Teilsystem der Massenmedien und dem Teilsystem der Politik. *„Hier gibt es deutliche strukturelle Kopplungen zwischen Mediensystem und politischem System. Die Politik profitiert von "Erwähnungen" in den Medien und findet sich durch sie zugleich irritiert (...) Meldungen in den Medien erfordern zumeist eine Reaktion im politischen System, die im Regelfalle als Kommentierung in den Medien wiedererscheint.“*³⁵ Es entsteht also eine Art Kreislauf zwischen den beiden Systemen, der Einfluss der einen Seite bewirkt einen Einfluss auf der anderen Seite und umgekehrt. Entscheidend ist aber, dass die Einflüsse des einen Systems immer nur Irritationen in der Umwelt des anderen Systems erzeugen, wie mit diesen Umweltreizen letztlich innerhalb des betroffenen Systems umgegangen wird, bleibt dem jeweiligen System überlassen.

2.3 Soziale Systeme

Nach der Klärung der zentralen Begriffe der Luhmann'schen Systemtheorie (im Rahmen dieser Arbeit kann verständlicherweise nur ein Bruchteil dessen behandelt werden, was Luhmann in seiner Jahrzehnte dauernden Forschung an Begrifflichkeiten entwickelt hat, eine ausführlichere Beschäftigung mit der Thematik würde den Rahmen dieser Diplomarbeit mehrmals sprengen) sollen im weiteren Verlauf die wichtigsten Merkmale des sozialen Systems, das mit seiner Operationsweise der Kommunikation auch das Fundament des Teilsystems der Massenmedien bildet, analysiert werden.

Im Verständnis der Systemtheorie bestehen soziale Systeme, wie oben bereits erwähnt, aus einer einzigen Operationsweise, nämlich Kommunikation. In diesem Sinne ist Gesellschaft für Luhmann auch etwas, an dem Menschen zwar beteiligt sind, aber nur als Vorbedingung, entscheidend

³⁵ Luhmann 2009a, S. 86

ist vielmehr, dass kommuniziert wird und das können, von diesem Blickwinkel aus betrachtet, nur soziale Systeme, nicht Menschen. *„Der basale Prozeß sozialer Systeme, der die Elemente produziert, aus denen diese Systeme bestehen, kann unter diesen Umständen nur Kommunikation sein.“*³⁶ Mit der Trennung der Kommunikation vom Subjekt, geht Luhmann gänzlich neue Wege und kann so den Begriff von sozialem System und Gesellschaft neu fassen und erweitern. *„Jeder soziale Kontakt wird als System begriffen bis hin zur Gesellschaft als Gesamtheit der Berücksichtigung aller möglichen Kontakte.“*³⁷ Innerhalb dieser Definition lassen sich aber verschiedene Formen von sozialen Systemen unterscheiden.

2.3.1 Differenzierung sozialer Systeme

Nachdem ein soziales System nach Luhmann nur dann eines ist, wenn kommuniziert wird, gibt es etliche Varianten von sozialen Systemen. Das reicht von der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit über das Teilsystem der Massenmedien, der Firma ATV, der Nachrichtenredaktion eines Fernsehsenders bis hin zu flüchtigen Begegnungen – für sie alle gilt, dass sie, sobald kommuniziert wird, ein soziales System bilden. *„Die sozialen Systeme gleichen sich hinsichtlich ihrer konstitutiven Elemente, der Kommunikationen.“*³⁸ Dieses weite Spektrum sozialer Systeme teilt Luhmann in drei Hauptformen ein: Gesellschaft (einschließlich seiner Funktionssysteme), Organisation und Interaktion. Gesellschaft ist dabei das komplexeste, dauerhafteste und umfassendste soziale System, das sämtliche Kommunikation beinhaltet. Daneben haben sich innerhalb der Gesellschaft eigenständige Funktionssysteme ausdifferenziert, wie etwa die Funktionssysteme der Massenmedien, Politik oder Wirtschaft.³⁹ Diese funktional ausdifferenzierten Subsysteme nehmen einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft ein, da sie für diese spezifische Funktionen

³⁶ Luhmann 1987, S. 192

³⁷ Luhmann 1987, S. 33

³⁸ Krause 2005, S. 34

³⁹ Berghaus 2011, S. 62

wahrnehmen.⁴⁰ In den Abschnitten über das Teilsystem der Massenmedien und das Teilsystem der Politik soll darauf näher eingegangen werden. Neben der Gesellschaft als der Gesamtheit aller möglichen Kontakte und den Großformen der Teilsysteme bilden die Organisationen eine etwas weniger komplexe Form sozialer Systeme. Die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP oder die Opposition oder aber ATV als Privatfernsehsender fallen unter diesen Organisationsbegriff. Die kleinste Einheit sozialer Systeme wird unter der Bezeichnung Interaktion zusammengefasst, sie repräsentiert die kurzfristigen Begegnungen, bei denen zwischen Anwesenden kommuniziert wird, also etwa, wenn ein Journalist mit einem Politikvertreter spricht und somit ebenfalls ein soziales System entsteht.⁴¹

2.3.2 Psychisches vs. Soziales System

Wesentlich für das Verständnis der Luhmann'schen Betrachtung sozialer Systeme ist, dass Kommunikation als Operation strikt vom Menschen als Subjekt getrennt wird. *„Wir gehen davon aus, daß die sozialen Systeme nicht aus psychischen Systemen, geschweige denn aus leibhaftigen Menschen bestehen. Demnach gehören die psychischen Systeme zur Umwelt sozialer Systeme. Sie sind freilich ein Teil der Umwelt, der für die Bildung sozialer Systeme in besonderem Maße relevant ist.“*⁴² Der Mensch, oder genauer, das psychische System ist aus systemtheoretischer Sicht nur Vorbedingung für die Operation der Kommunikation. Das widerspricht zunächst der alltäglichen Wahrnehmung, die Kommunikation stets mit der Handlung einzelner Menschen in Beziehung setzt – Handlungsakt der einen Person plus Handlungsakt der zweiten Person ergibt in Summe eine Kommunikation. Für Luhmann ist Kommunikation aber kein Summenspiel, sondern als Operation gleichsam „Letztelement“ sozialer Systeme.⁴³ Erst in der Beobachtung (Beobachtung hier im Luhmann'schen Sinne) lässt sich Kommunikation als etwas entschlüsseln, an dem auch Personen beteiligt sind. *„Alles, was kommuniziert wird, muss durch den Filter des Bewusstseins in der Umwelt*

⁴⁰ Krause 2005, S. 34

⁴¹ Berghaus 2011, S. 62

⁴² Luhmann 1987, S. 346

⁴³ Berghaus 2011, S. 65

*des Systems laufen, Kommunikation ist in diesem Sinne total abhängig von Bewusstsein und zugleich komplett ausschließend. Bewusstsein ist selbst nie eine Kommunikation.*⁴⁴ Es ist ein scheinbares Paradoxon, auf der einen Seite sind beide Systeme strikt voneinander getrennt, aber zugleich zur Gänze aufeinander angewiesen. Einzig in der Sprache sieht Luhmann eine strukturelle Koppelung der getrennten Systeme. *„Sprache hat offensichtlich eine Doppelseitigkeit. Sie ist sowohl psychisch als auch kommunikativ verwendbar und verhindert nicht, dass die beiden Operationsweisen – nämlich Disposition über Aufmerksamkeit und Kommunikation – separat laufen und separat bleiben.*⁴⁵ Mit der Sprache können also beide Systeme etwas anfangen – allerdings kann nur das soziale System über Sprache kommunizieren, nicht aber das psychische System. Um dieses Problem zu entschlüsseln ist es hilfreich, den Begriff „Kommunikation“ im systemtheoretischen Sinne genauer zu analysieren.

2.3.3 Kommunikation in drei Stufen

Kommunikation ist, wie in den vorangegangenen Ausführungen versucht wurde zu zeigen, die grundlegende Operation sozialer Systeme, sie ist *„die elementare Einheit der Selbstkonstitution sozialer Systeme, die in ihrer Einheit oder als Einheit selbst nicht beobachtbar ist.*⁴⁶ Nur durch die Operation der Kommunikation kann sich das soziale System bilden, erhalten und reproduzieren. Die Operation Kommunikation lässt sich in der systemischen Sichtweise Luhmanns auf drei Elemente herunterbrechen und erst ihre Einheit bildet das, was als Kommunikation im systemtheoretischen Sinne verstanden wird. *„Wenn wir die Fragestellung auf das Problem zuschneiden, was eine Kommunikation ist, was ihr unit act ist, worin die elementare Einheit eines Systems besteht, dann kann man diese Unterscheidung von Information, Mitteilung und Verstehen benutzen,*

⁴⁴ Luhmann 2009b, S. 272

⁴⁵ Luhmann 2009b, S. 275

⁴⁶ Krause 2005, S. 39

*allerdings in der Form von Komponenten einer Einheit.*⁴⁷ Ausgangspunkt ist die Annahme, dass beim Kommunizieren immer aus einer Fülle von Möglichkeiten ausgewählt werden kann, es wird ein Selektionsprozess in Gang gesetzt, wobei bei jeder Entscheidung für etwas gleichzeitig eine Entscheidung gegen eine andere Möglichkeit mitschwingt. *„Kommunikation greift aus dem je aktuellen Verweisungshorizont, den sie selbst erst konstituiert, etwas heraus und läßt anderes beiseite. Kommunikation ist Prozessieren von Selektion.“*⁴⁸ Selektiert wird beim Kommunizieren aber gleich in dreifacher Hinsicht. Denn die Operation lässt sich laut Luhmann in drei Selektionsprozesse aufschlüsseln: die Selektion der Information, die Selektion der Mitteilung und die Selektion des Verstehens. Prozessiert werden diese Entscheidungen zwischen zwei Instanzen Alter (Sender) und Ego (Empfänger). Es kann sich dabei sowohl um psychische Systeme, sprich Personen, oder aber soziale Systeme, etwa den Fernsehsender ATV als Organisation, handeln.

2.3.4 Selektion der Information

Die beiden ersten Selektionsprozesse liegen in der Hand von Alter, also dem Empfänger. In einem ersten Schritt liegt es an Alter, aus einem unendlichen Potential an möglichen Informationen auszuwählen. *„Wenn man sich aber genauer ansieht, wie Information definiert ist, dann hat man es immer mit einer Überraschung zu tun oder mit einer Auswahl an mehreren Möglichkeiten. Wenn man einen bestimmten Satz spricht, ist dieser eine Auswahl aus der Menge der sprechbaren Sätze, die eingeschränkt ist durch das, was man vorher gesagt hat.“*⁴⁹ Information ist im Luhmann'schen Theoriegebilde dabei etwas, das erst durch einen Beobachter „entstehen“ kann, erst durch die Aufmerksamkeit und Zuschreibung von Bedeutung wird

⁴⁷ Luhmann 2009b, S. 293

⁴⁸ Luhmann 1987, S. 194

⁴⁹ Luhmann 2009, S. 294

etwas zur Information gemacht.⁵⁰ Information kann dementsprechend nur ein Produkt des Systems sein, schwebt also nicht frei in der Umwelt umher und kann von dort abgezapft werden. *„Es hat also keinen Sinn zu sagen, dass in der Umwelt massenweise Informationen vorliegen und dass nur die Übertragung in ein System vom System selber abhängt, sondern das System greift auf eigene Zustände, auf Irritationen, die es selbst erfährt, zu, um daraus Informationen zu machen und mit diesen Informationen weiterzuarbeiten.“*⁵¹

2.3.5 Selektion der Mitteilung

Auf das Problem der Selektion der Information, folgt für Alter die zweite Herausforderung, die Auswahl der Mitteilung. Aus dem unermesslichen Potential an Informationen, muss der Sender sich also für eine Information und gleichzeitig gegen viele andere Informationen entscheiden. Im Prozess der Mitteilung wiederholt sich dieses Problem auf einer anderen Ebene: aus unzähligen Möglichkeiten der Mitteilung gilt es sich für eine zu entscheiden und zur selben Zeit viele andere mögliche Mitteilungen beiseite zu lassen. *„Die Mitteilung muß die Information duplizieren, sie nämlich einerseits draußen lassen und sie andererseits zur Mitteilung verwenden und ihr eine dafür geeignete Zweitform geben zum Beispiel eine sprachliche (...) Form.“*⁵² Entscheidend für die Kommunikation ist dabei aber nicht, ob diese Mitteilung absichtlich oder unabsichtlich geschieht, entscheidend für das Zustandekommen ist vielmehr die dritte Stufe im Kommunikationsprozess die den Empfänger/Ego ins Spiel bringt, also das Verstehen.⁵³ *„Kommunikation muß deshalb nicht als zweistelliger, sondern als dreistelliger Selektionsprozeß gesehen werden.“*⁵⁴ Das wiederum erklärt warum Kommunikation in der systemtheoretischen Herangehensweise nie in ihrer Einheit oder als Einheit beobachtet werden kann.

⁵⁰ Berghaus 2011, S. 79

⁵¹ Luhmann 2009b, S. 129

⁵² Luhmann 1987, S. 197

⁵³ Luhmann 1987, S. 195

⁵⁴ Luhmann 1987, S. 194

2.3.6 Selektion des Verstehens

Wie so oft geht Luhmann auch beim Begriff des Verstehens gänzlich andere Wege als dies das Alltagsverständnis nahe legen würde. Bei seiner Definition von Verstehen ist die Verständigung, Sinn oder der Konsens für das Zustandekommen von Kommunikation unbedeutend. Die Luhmann'sche Herangehensweise ist zunächst viel reduzierter insofern, dass der Empfänger, also Ego, lediglich verstehen muss, dass eine Mitteilung vorliegt. Erst dann liegt Kommunikation im systemtheoretischen Sinne vor. Ego muss dazu aber die Kommunikation in dreifacher Weise entschlüsseln und hier wird der Kommunikationsbegriff wesentlich komplexer als herkömmliche Kommunikationsmodelle (die sich in der Regel an den beiden Instanzen Sender und Empfänger orientieren und eine Art Informationstransfer zwischen den Beteiligten suggerieren): der Empfänger versteht erstens, dass der Sender (Alter) über viele Informationen verfügt, zweitens, dass Alter aus dieser Fülle an Informationen einige, wenige auswählt und mitteilt und schließlich drittens das Verständnis, dass viele andere Informationen von Alter an Ego nicht mitgeteilt werden können.⁵⁵ Kommunikation ist somit die Synthese aus den drei Selektionsprozessen Information, Mitteilung und Verstehen. *„Daß Verstehen ein unerlässliches Moment des Zustandekommens von Kommunikation ist, hat für das Gesamtverständnis von Kommunikation eine sehr weittragende Bedeutung. Daraus folgt nämlich, daß Kommunikation nur als selbstreferentieller Prozeß möglich ist.“*⁵⁶ Wobei sich erst am Ende der drei Selektionen herausstellen kann ob die Kommunikation erfolgreich war oder nicht. *„Wenn also in der Position des Verstehens zwischen Mitteilung und Information nicht unterschieden wird, kommt keine Kommunikation zustande. Die Kommunikation erzeugt in ihrer Verstehenskomponente überhaupt erst Zweifelt: Information und Mitteilung, die sie zur Kommunikation macht.“*⁵⁷ Für den Empfänger entsteht durch dieses Differenz-

⁵⁵ Berghaus 2011, S. 83

⁵⁶ Luhmann 1987, S. 198

⁵⁷ Luhmann 2009b, S. 299

Verständnis der ersten beiden Selektionsprozesse eine unvermeidbare Ungewissheit, eine Irritation, denn stets bleiben bei Ego mehrere Fragen offen: Etwa: „Warum wurde mir das und nicht etwas anderes mitgeteilt? Welchen Grund gibt es, dass mir diese Information gerade jetzt und auf diese Weise mitgeteilt wird?“ Wobei die Differenz des Verstehens auch auf der Seite des Senders mitschwingt. *„Derjenige, der mitteilt, antizipiert immer schon, ob er verstanden wird und ob es angenehm oder unangenehm, akzeptabel oder nicht akzeptabel ist, was er sagt, sodass in der Mitteilung die Bedingung des Verstehens zirkulär immer schon vorweggenommen ist (...)“*⁵⁸ Das Irritationspotential bleibt aber erhalten und trägt dazu bei, dass die Operation Kommunikation als Bedingung für die Produktion und Reproduktion sozialer Systeme immer aufrecht erhalten werden kann. In der Luhmann'schen Diktion heißt das, dass die Kommunikation anschlussfähig operieren kann.

2.3.7 Anschlusskommunikation

Mit der Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen ist Kommunikation aus systemtheoretischer Sicht realisiert⁵⁹, allerdings wäre damit nur eine Einzelkommunikation beschrieben, doch Kommunikation als Operation sozialer Systeme setzt voraus, dass aus jeder Kommunikation wieder eine Kommunikation entsteht. Andernfalls würde das soziale System nach dieser Einzelkommunikation wieder zerfallen – Gesellschaft wäre so undenkbar. Die Voraussetzung für die kommunikative Endlosschleife wird durch einen weiteren Prozess gewährleistet, der außerhalb der Einheit der drei Selektionsprozesse als *„eine vierte Art von Selektion: für die Annahme bzw. Ablehnung der mitgeteilten Sinnreduktion“*⁶⁰ abläuft. Erst bei dieser vierten Art der Selektion rückt der Sinn des Mitgeteilten in den Mittelpunkt des Interesses, wenn also Personen (psychische Systeme) das Mitgeteilte auch inhaltlich verstehen wollen. Unterschieden wird in diesem Sinne zwischen inhaltlichem Verstehen und Missverstehen. Hier gliedert sich das Verstehen

⁵⁸ Luhmann 2009b, S. 305

⁵⁹ Luhmann 1987, S. 203

⁶⁰ Luhmann 1987, ebd.

dementsprechend in zwei Stränge: erstens in das Verstehen der Differenz der Kommunikationseinheit (Information und Mitteilung) und zweitens in das Verstehen des Inhalts, den Ego annehmen oder ablehnen kann. In jedem Fall muss Ego Stellung beziehen, es kommt zur Anschlusskommunikation. Die mitgeteilten Inhalte, Sinnvorschläge des Senders kann der Empfänger wiederum als Information benutzen, also selektieren, und wird dadurch vom Empfänger zum Sender.⁶¹ *„Kommunikation kommt nur zustande, wenn diese zuletzt genannte Differenz beobachtet, zugemutet, verstanden und der Wahl des Anschlußverhaltens zu Grunde gelegt wird.“*⁶² Durch die Anschlusskommunikation wird gewährleistet, dass ein Kreislauf von Kommunikation in Gang gesetzt wird, der nicht unterbrochen werden kann – die Kommunikation wird immer wieder fortgesetzt und eignet sich deshalb als Operation zur Autopoiesis sozialer Systeme. Mit diesen Ausführungen soll das Kapitel der sozialen Systeme abgeschlossen werden. Der Fokus richtet sich nunmehr auf die wesentlichen Merkmale der beiden Funktionssysteme Politik und Massenmedien innerhalb des sozialen Systems. Die Analyse dieser beiden Teilsysteme scheint unumgänglich, wenn detaillierte Aussagen über die Rolle des Privatfernsehens im politischen System Österreichs getroffen werden sollen.

2.4 Funktionssystem der Massenmedien

Die Massenmedien bilden innerhalb des sozialen Systems, also innerhalb der Gesellschaft, ein Teil- bzw. Subsystem, das autopoietisch operiert und Spezialfunktionen für die Gesellschaft übernimmt. *„Unter „Ausdifferenzierung“ ist die Emergenz eines besonderen Teilsystems der Gesellschaft zu verstehen, das die Merkmale der Systembildung, vor allem autopoietische Selbstreproduktion (...) und mit all dem: operative Schließung selbst realisiert.“*⁶³ Bei der Bildung von Funktionssystemen handelt es sich um einen evolutiven Prozess, der durch die Steigerung gesellschaftlicher Komplexität in

⁶¹ Berghaus 2011, S. 100 f

⁶² Luhmann 1987, S. 196

⁶³ Luhmann 2009a, S. 36

Gang gesetzt wird. Das soziale System wird so vielschichtig, dass es in manchen Teilen zur Unterbrechung von Umweltbezügen kommt. Dieses Kappen von Umweltbezügen ist Voraussetzung für die Entstehung von Teilsystemen, die sich auf bestimmte Bereiche spezialisieren. Sie sorgen auf der einen Seite dafür, dass die Komplexität des Gesamtsystems reduziert wird und auf der anderen Seite durch die Ausdifferenzierung des Teilsystems die Komplexität wieder steigen kann.⁶⁴ Das Gesamtsystem wird für die Teilsysteme dabei zu einer internen Umwelt, für jedes Teilsystem in einer spezifischen Weise.⁶⁵ Funktionssysteme wie Massenmedien, Politik oder Recht sind dabei immer auf die Operationsweise des Gesamtsystems angewiesen, sind also von der Kommunikation der Gesellschaft abhängig. *„Systemdifferenzierung ist nichts weiter als Wiederholung der Systembildung in Systemen. Innerhalb von Systemen kann es zur Ausdifferenzierung weiterer System/Umwelt-Differenzen kommen.“*⁶⁶ Dadurch sind die Teilsysteme ihrerseits operativ an der Reproduktion des Gesamtsystems beteiligt⁶⁷, so dass festgestellt werden kann, dass durch die Kommunikationen der Massenmedien oder der Politik Gesellschaft vollzogen wird. Wobei jedes Teilsystem jeweils nur eine Spezialaufgabe übernimmt: *„Für funktionale Differenzierung ist bezeichnend, daß jede Funktion, die am Differenzierungsschema teilnimmt (...), in nur einem Teilsystem der Gesellschaft bedient wird.“*⁶⁸ Im folgenden Abschnitt soll daher die Funktion der Massenmedien innerhalb der Gesellschaft genauer beleuchtet werden.

2.4.1 Funktion der Massenmedien

Laut Luhmann liegt die Funktion der Massenmedien im Dirigieren der Selbstbeobachtung des Gesellschaftssystems,⁶⁹ oder in anderen Worten: *„(...) die Massenmedien repräsentieren die Welt in der Gesellschaft für die*

⁶⁴ Berghaus 2011, S. 195

⁶⁵ Luhmann 1987, S. 37

⁶⁶ Luhmann 1987, S. 37

⁶⁷ Luhmann 2002, S. 16

⁶⁸ Luhmann 2002, S. 76

⁶⁹ Luhmann 2009a, S. 118

*Gesellschaft (...)*⁷⁰ Ihre zentrale Aufgabe besteht also darin, die Welt für die Gesellschaft zu beobachten und zu beschreiben. Beobachtung ist in diesem Sinne, wie bereits erwähnt, als ein zweistufiger Prozess zu verstehen. Es wird auf der einen Seite etwas in der Umwelt des Teilsystems bezeichnet und gleichzeitig auf der anderen Seite unterschieden. Die Beobachtungen sind demzufolge Produkte des Systems und nicht vorgegebene Informationen der realen Welt. *„Man kann die „Realität der Massenmedien“ deshalb nicht begreifen wenn man ihre Aufgabe in der Bereitstellung zutreffender Informationen über die Welt sieht und daran ihr Versagen, ihre Realitätsverzerrung, ihre Meinungsmanipulation mißt – so als ob es anders sein könnte.*⁷¹ Dass Massenmedien für Irritationen sorgen ist somit zentraler Bestandteil ihrer Funktion in der Gesellschaft, sie können immer nur „die Realität“ beobachten, beschreiben und müssen gleichzeitig unendlich viele Informationen weglassen, das erzeugt Ungewissheit und Zweifel. Dieser Prozess läuft ohne Unterlass - Massenmedien erzeugen ständig neue Informationen, die durch die Veröffentlichung in Nichtinformationen umgewandelt werden, und sie sind somit gezwungen immer wieder neue Informationen zu generieren, die wiederum in Nichtinformationen transformiert werden müssen. Das Funktionssystem der Massenmedien kann sich so reproduzieren und liefert der Gesellschaft und seinen Teilsystemen Wissen über sich selbst und über die Welt. *„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben wissen, wissen wir durch die Massenmedien.*⁷² Wie die Massenmedien diese Funktion genau erfüllen, soll im folgenden Abschnitt ausführlich erklärt werden, dazu bedarf es allerdings zunächst einer genauer Definition des Begriffs der Massenmedien.

2.4.2 Definition des Begriffs Massenmedien

Die Entstehung des Funktionssystem der Massenmedien datiert Luhmann mit der Erfindung des Buchdrucks. Vor allem deshalb, weil sich seine Definition

⁷⁰ Luhmann 2002, S. 304

⁷¹ Luhmann 2009a, S. 119

⁷² Luhmann 2009a, S. 9

des Begriffs der Massenmedien an einer Grundbedingung orientiert: es müssen zur Verbreitung von Kommunikation technische Hilfsmittel angewandt werden. *„Mit dem Begriff der Massenmedien sollen im folgenden alle Einrichtungen der Gesellschaft erfaßt werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen.“*⁷³ Das hat zur Folge, und das ist der Kern dieser Definition, dass durch die maschinelle Herstellung eines Produkts, also durch das Zwischenschalten technischer Mittel, die Interaktion (gemeint ist der Kontakt unter Anwesenden) zwischen Sender und Empfänger nicht ermöglicht wird. In diesem Sinne sind Vorträge, Theateraufführungen oder etwa Konzerte nicht dem Teilsystem der Massenmedien zuzurechnen – außer sie werden per Film, CD oder ähnlichen Medien verbreitet.⁷⁴ Zentral ist in jedem Falle, dass durch die Kontaktunterbrechung zwischen Sender und Empfänger auf beiden Seiten Freiheitspotentiale entstehen, die es ermöglichen, dass ohne Rücksicht auf ein Gegenüber kommuniziert werden kann. Massenmedien als Sender können als Information mitteilen was sie wollen und auch dem Publikum steht es frei zu entscheiden welche Informationen es „konsumieren“ will.⁷⁵ Es entsteht dadurch ein Überschuss an Kommunikationsmöglichkeiten, der zur Folge hat, dass dieser Überschuss nur mehr systemintern durch Selbstorganisation und durch eigene Konstruktionen von Realität bewältigt werden kann. Es kommt zur Ausdifferenzierung des Funktionssystems der Massenmedien. Die Kommunikationsfreiheit wird aber insofern eingegrenzt, dass sowohl Sender als auch Empfänger das Interesse haben, dass Kommunikation zustande kommt. Auf der einen Seite wollen Massenmedien, dass ihre Produkte gesehen, gelesen und gehört werden, auf der anderen Seite hat das Publikum Interesse an bestimmten Informationen, insofern muss es zwangsläufig zu Wechselwirkungen kommen. *„Die Organisationen, die die Kommunikation der Massenmedien produzieren sind auf Vermutungen über Zumutbarkeit und Akzeptanz angewiesen. Das führt zur Standardisierung, aber auch zur Differenzierung ihrer Programme, jedenfalls*

⁷³ Luhmann 2009a, S. 10

⁷⁴ ebd.

⁷⁵ Berghaus 2011, S. 194

zu einer nicht individuengerechten Vereinheitlichung.⁷⁶ Die Folge ist, dass sich Medienanbieter genau überlegen, welche Programme, Formate, Genres, Titel etc. angeboten werden sollen, um beim potentiellen Publikum durchzudringen.

2.4.3 Code der Massenmedien

Die zentrale Frage bei der Ausdifferenzierung des Funktionssystems der Massenmedien lautet: Wie kann das Teilsystem die für ihn relevanten Kommunikationen von den herkömmlichen Kommunikationen des sozialen Systems unterscheiden, eigene Grenzen aufbauen und innerhalb dieser Grenzen mit einer eigenen Art von Kommunikation Komplexität aufbauen? Die Lösung liegt für Luhmann in der unterschiedlichen, binären Codierung der Teilsysteme. Der Code zur Unterscheidung im Funktionssystem der Massenmedien lautet Information und Nichtinformation. Er bezeichnet also einen positiven Wert, der den im System gegebenen Anschluss repräsentiert (mit dem das System etwas anfangen kann) und einen negativen Wert, der als Gegenstück die Bedingungen formuliert unter denen der positive Wert angewandt werden kann.⁷⁷ Der Code ist somit ein Richtwert, an dem sich sämtliche Selektionen orientieren. Wobei noch nicht geklärt ist, wann eine Information eine Information darstellt und wann etwas als Nichtinformation bewertet wird. Dazu bedarf es zusätzlich zur Codierung einer Kategorisierung von Information, die dazu beiträgt, dass die Grenzen enger gesteckt werden können. Die Grenzen bezeichnet Luhmann als Programme. *„Das ist nur eine andere Formulierung für die These, daß der Code Information/Nichtinformation nicht genügt, sondern daß zusätzlich Programme erforderlich sind, die das, was als Information erwartet werden kann bzw. ohne Informationswert bleibt, aufgliedern in Selektionsbereiche wie Sport oder Astrophysik, Politik oder moderne Kunst (...).“*⁷⁸ Die Information wird in diesem Sinne also doppelt gescannt, auf der einen Seite durch das Programm, das festlegt in welchen Bereich die Information fällt und durch den

⁷⁶ Luhmann 2009a, S. 11

⁷⁷ Luhmann 2009a, S. 27

⁷⁸ Luhmann 2009a, S. 28f

Code, der entschlüsselt, ob es sich dabei wirklich um eine Information oder doch eher um eine Nichtinformation handelt. Eine Besonderheit des Codes der Massenmedien liegt in seinem Verhältnis zur Zeit. Der Grundgedanke ist, dass sich Informationen nicht wiederholen lassen, da sie, sobald darüber berichtet wird, automatisch in Nichtinformationen umgewandelt werden (auch, wenn sie weiter ihren Sinn behalten). Das Funktionssystem der Massenmedien muss demnach seinen eigenen Output fortwährend als Nichtinformation wieder ins System einführen. „*Mit anderen Worten: das System veraltet sich selber.*“⁷⁹ Die Massenmedien sind also in ihrer Funktionsweise dazu gezwungen stets neue Informationen zu erzeugen und sorgen dadurch in der Gesellschaft für Unruhe und Irritierbarkeit, die aber durch die täglichen Produkte massenmedialer Arbeit, im Lot gehalten werden kann.

2.4.4 Programmbereiche

Der Code Information/Nichtinformation ist die zentrale Maßeinheit im Funktionssystem der Massenmedien. Dieser Code wird aber, wie oben bereits angedeutet, im Rahmen der Programmbereiche noch einmal gefiltert. Im Teilsystem der Massenmedien sind drei verschiedene Programme zu unterscheiden: erstens Nachrichten und Berichte, zweitens Werbung und drittens Unterhaltung. Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll vor allem der Programmbereich Nachrichten und Berichte genauer analysiert werden, denn hier kommt es in der Regel täglich zu intensiven Kontakten mit dem Teilsystem der Politik und seinen Proponenten (Werbung im Sinne von politischer TV-Werbung im Privatfernsehen, soll nur als Randnotiz in diese Arbeit einfließen). Gerade im Programmbereich Nachrichten und Berichte rückt das, was gemeinhin als Information und Wahrheit bezeichnet wird, in den Mittelpunkt des Interesses. Es wird hier über aktuelle Ereignisse von neuen Regierungsvorschlägen bis zu Unfällen oder Verbrechen berichtet, wobei dem Publikum „Fakten“ präsentiert werden die Wahrheit suggerieren sollen. Wobei im Luhmann'schen Sinne Wahrheit bzw. Information immer

⁷⁹ Luhmann 2009a, S. 31f

etwas ist das von einem System und dessen Beobachter konstruiert wird. Der Journalist, als Beobachter der Welt, muss, wenn er über etwas schreiben will, unweigerlich selektieren, also Informationen auswählen und andere Informationen weglassen. Um die unendliche Fülle von Informationen filtern und im Teilsystem der Massenmedien verarbeiten zu können, lassen sich laut Luhmann zehn Selektoren benennen, die Massenmedien dazu nutzen um ihre Informationen verständlicher zu machen und für breite Empfängerkreise zugänglich zu machen⁸⁰:

1. „Neuheit“ der Information - Ein Ereignis ist für Massenmedien vor allem dann von Interesse, wenn es durch „*markante Diskontinuität*“⁸¹ gekennzeichnet ist, wenn also mit bestehenden Erwartungen gebrochen wird.
2. Konflikte als Spannungsmoment – Nachrichten über Konflikte (z.B. Streit in der Regierung) erzeugen Spannung und verschieben die Information wer als Gewinner aus dem Konflikt in Zukunft herausgeht.
3. Quantitäten als Aufmerksamkeitsmagnet - Von den aktuellen Arbeitslosenzahlen bis hin zur Statistik über die Todesopfer auf Österreichs Straßen - Quantitäten erzeugen immer Aufmerksamkeit, weil sie informativ sind und eine bestimmte Zahl bezeichnen. Dieser Effekt kann noch gesteigert werden, wenn Vergleichszahlen herangezogen werden.
4. Lokaler Bezug - die örtliche Nähe eines Ereignisses und die vermittelte Information darüber verleihen der Information zusätzliches Gewicht, weil sie vom Publikum, das sich im eigenen Ort gut auskennt, eher geschätzt wird.
5. Beachtungsfaktor Normverstöße – Ob Verstöße gegen das Recht, gegen die Moral oder gegen die politische Ethik, in der Beschreibung durch Massenmedien werden aus Normverstößen oft Skandale, die dazu beitragen die Resonanz der Information zu verstärken.
6. Moralische Bewertung von Normverstößen – Normverstöße werden in den Massenmedien vor allem dann „verwertet“, wenn ihnen moralische

⁸⁰ Luhmann 2009a, S. 41f

⁸¹ Luhmann 2009a, S. 42

Bewertungen beigemischt werden können. Wenn also klar definiert werden kann, wer der Gute und wer der Böse ist.

7. Fokussierung auf Handelnde – Um dem Publikum die Meinungsbildung zu erleichtern, verknüpfen Massenmedien ihre Informationen gerne mit handelnden Personen. Es soll der Eindruck erweckt werden, dass das Publikum den Handelnden kennt.
8. Konzentration auf Einzelfälle – Durch den Zwang zur Aktualität konzentrieren sich die Massenmedien bei der Auswahl ihrer Meldungen in der Regel auf Einzelfälle wie zum Beispiel Unfälle.
9. Äußerung von Meinung – Massenmedien nutzen auch die Möglichkeit Meinungen als Nachrichten zu verbreiten, wobei die Meinungen oftmals von ihnen selbst generiert werden bzw. Leute gezielt nach ihren Meinungen gefragt werden, was wiederum in Information transformiert wird.
10. Verstärkung der Selektoren – Die tägliche Routine der Massenmedien bei der Handhabung von Information bewirkt, dass alle genannten Selektoren verstärkt und ergänzt werden können.⁸²

Die so generierten Informationen werden letztendlich in Form von Berichten an das Publikum überliefert, das sich seinerseits dadurch besser informiert fühlt und gegebenenfalls statt über das Wetter zu reden etwa über politische Themen kommuniziert. Den Massenmedien gelingt es also mit ihren Berichten „*Voraussetzungen für weitere Kommunikation zu schaffen, die nicht eigens mitkommuniziert werden müssen.*“⁸³

2.4.5 Strukturelle Kopplung der Massenmedien

Über die drei Programmbereiche Nachrichten und Berichte, Werbung sowie den Bereiche Unterhaltung steht das Funktionssystem der Massenmedien in engem Kontakt zu anderen Teilsystemen der Gesellschaft, oder anders formuliert, es baut stabile Verbindungen in Form von strukturellen Kopplungen auf. Im Programm der Werbung besteht eine strukturelle Kopplung mit dem

⁸² Luhmann 2009a, S 42

⁸³ Luhmann 2009a, S. 83

Teilsystem der Wirtschaft, im Programmbereich Unterhaltung mit dem Subsystem Kunst und im Programmbereich der Nachrichten und Berichte besteht eine strukturelle Kopplung mit dem Funktionssystem der Politik. *„Die Politik profitiert von "Erwähnungen" in den Medien und findet sich durch sie zugleich irritiert (...) Meldungen in den Medien erfordern zumeist eine Reaktion im politischen System, die im Regelfalle als Kommentierung in den Medien wiedererscheint.“*⁸⁴ Wobei beide Teilsysteme auf jeweils eigene Art und Weise operieren und jedes System seiner eigenen Autopoiesis folgt, dennoch sind sie wechselseitig koevolutiv, das heißt, voneinander abhängig.⁸⁵ Nur so ist es auch zu erklären, dass dieselben Kommunikationen sowohl im System der Massenmedien als auch im System der Politik Relevanz haben. Wobei die Verarbeitung der Kommunikationen unter jeweils unterschiedlichen Gesichtspunkten abläuft: das Interesse der Massenmedien liegt bei Einzelereignissen, die in Form von Nachrichten oder Berichten verarbeitet werden, mit dem Ziel, daran weitere Kommunikationen anschließen zu können, sprich eine Fortsetzung der Geschichte zu bewirken. Im Teilsystem der Politik wird die Kommunikation jedoch unter den Bedingungen der Demokratie und in der Form von Parteien weiterverarbeitet.⁸⁶ Bevor dieses Wechselspiel der beiden Funktionssysteme genauer analysiert werden kann, lohnt es sich aber die zentralen Aufgaben des Teilsystems der Politik innerhalb der Gesellschaft genauer zu erörtern.

2.5 Funktionssystem der Politik

Die Herausbildung des Funktionssystems der Politik innerhalb der Gesellschaft lässt sich aus systemtheoretischer Sicht nicht durch einen auslösenden Anfang, einen „initial kick“ erklären. Vielmehr geht es bei dessen Ausdifferenzierung um den Beginn einer neuartigen autopoietischen Operationsweise, die Gesellschaft als ein kommunizierendes Sozialsystem voraussetzt, die sodann die Eigenevolution des politischen Systems

⁸⁴ Luhmann 2009a, S. 84ff

⁸⁵ Berghaus 2011, S. 242

⁸⁶ Luhmann 2009, S. 86

ermöglicht.⁸⁷ Genau wie das Funktionssystem der Massenmedien bildet auch das Funktionssystem der Politik ein Teilsystem der Gesellschaft, es ist also auf die Operationsweise (Kommunikation) des Gesamtsystems angewiesen. Insofern ist auch das Teilsystem Politik an der Reproduktion des sozialen Systems maßgeblich beteiligt, sie trägt dazu bei, Gesellschaft zu vollziehen. Das politische System teilt dabei die Gesellschaft ein in das politische System und seine Umwelt.⁸⁸ Die Differenzierung vom Gesamtsystem vollzieht das politische System mit Hilfe von besonderen Medien (Medium ist hier nicht im Sinne von Massenmedien zu verstehen) besonderen Funktionen und besonderen Codierungen.

2.5.1 Macht als Medium

Dass es zur Ausdifferenzierung des Funktionssystem der Politik innerhalb der Gesellschaft gekommen ist, kann laut Luhmann vor allem an den internen Möglichkeitsüberschüssen, die durch die Anwendung von Macht hervorgerufen werden, erklärt werden. Macht trägt in sich einen Unsicherheitsfaktor, etwa die Ungewissheit, wie ein Machthaber entscheiden wird. *„Wer über die Möglichkeit verfügt, die Unsicherheit anderer zu beheben oder auch auszunutzen, „verdient“ sozusagen Macht (...)“*⁸⁹ Durch eigene Operationen und eigene Strukturbildungen können diese Möglichkeitsüberschüsse wieder abgebaut werden, es kommt zur Ausdifferenzierung. Um dies genau analysieren zu können, bedarf es vorerst einer Analyse der Begriffe „Macht“ und „Medium“, die Luhmann in seinem Konzept miteinander kombiniert. Zunächst zum Machtbegriff: Luhmann versucht bei seiner Begriffsbestimmung die Kausalität klassischer Theorien zu vermeiden, bei denen Macht oftmals als Handlungsvermögen beschrieben wird und damit automatisch eine Wirkungsabsicht impliziert wird. Doch Absicht ist für Luhmann eine reine Konstruktion, eine Analyse, die sich nur auf das Beobachten eines Machthabers beschränkt. Diese Verkürzung soll durch das Wechseln auf die Beobachtung zweiter Ordnung umgangen werden. Aus

⁸⁷ Luhmann 2002, S. 412 f

⁸⁸ Luhmann 2002, S. 16

⁸⁹ Luhmann 2002, S 19

diesem Blickwinkel betrachtet beruht Macht auf zwei Erwartungshaltungen: auf der einen Seite als Antizipation von Gehorsam und auf der anderen Seite als Antizipation ihrer Anwendung. *„Macht beruht, verkürzt gesagt, auf Selbstantizipation; also auf einem System, das sich in seinen rekursiven Operationen selbst voraussetzt.“*⁹⁰ Medien übernehmen im Theoriegebilde Luhmann's die Aufgabe Unwahrscheinlichkeiten abzubauen. Sie begrenzen den Spielraum der Wahlmöglichkeiten, ohne dabei die Möglichkeit der Wahl zur Gänze einzuschränken. Veranschaulichen lässt sich das am Beispiel Sprache. Für die Kommunikation ist die Sprache das Medium. Dass innerhalb des Mediums Sprache wieder unendlich viele Auswahlmöglichkeiten bleiben, ist darin begründet, dass Medien nur in Kombination mit Formen auftreten. Sprache ist das Medium, die Form sind Sätze, Ausrufe, Texte und ähnliches. Medien sind aber, wie so oft bei Luhmann, nichts, was in der realen Welt vorkommt, sie werden vielmehr von beobachtenden Systemen konstruiert und sind lediglich Voraussetzung von Kommunikation und nicht Teil von Kommunikation.⁹¹ Macht ist für Luhmann (wie Wahrheit, Liebe, Geld) ein spezielles Medium, Luhmann bezeichnet es als ein „symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium“. Es geht dabei im wesentlichen um gesellschaftlichen Einfluss, der über soziale Kommunikation artikuliert wird und dabei helfen soll, die Unendlichkeit der Möglichkeiten zu begrenzen. Das spezifisch Politische des Medium Macht ist, dass es sich beim Einfluss auf negative Sanktionen stützt. *„Negative Sanktionen werden über Drohung kommuniziert oder schlicht antizipiert, so daß es einer expliziten Drohung gar nicht mehr bedarf.“*⁹² Entscheidend ist, dass zwei Seiten am Medium Macht teilhaben, der Machthaber auf der einen Seite und der Machtunterworfenen auf der anderen Seite und beide eint das Interesse, dass sie den Einsatz von negativen Sanktionen vermeiden wollen. *„Macht entsteht als ein besonderes, symbolisch generalisiertes Medium nur, wenn und soweit Akzeptanz problematisch und nicht durch Vorverständigungen schon gesichert ist. Es geht (...) um die Institutionalisierung unwahrscheinlicher Chancen.“*⁹³ Dieser abgegrenzte Machtbegriff ist die Basis der Luhmann'schen Theorie des

⁹⁰ Luhmann 2002, S. 28

⁹¹ Berghaus 2011, S. 111 ff

⁹² Luhmann 2002, S. 46

⁹³ Luhmann 2002, S. 52

Funktionssystems des politischen Systems. Er ist die Voraussetzung dafür, dass sich das politische System ausdifferenzieren konnte. Wobei Luhmann zugibt, dass damit über die Bedingungen politischen Handelns noch nicht viel gesagt ist. *„Aber das sollte nicht Aufgabe eines Machtbegriffs sein; denn dafür haben wir ja den Begriff des politischen Systems.“*⁹⁴ Zur Erzeugung von Macht als symbolisch generalisiertem Medium dient physische Gewalt, da sie sich durch ihre Organisationsfähigkeit (Polizei, Militär) auch zur Ausdifferenzierung des politischen Systems eignet.

2.5.2 Funktion der Politik

Die Monopolisierung des Medium Macht im Teilsystem der Politik setzt voraus, dass die Kommunikationen erkennen, dass sie zum politischen System gehören und nicht zu seiner Umwelt.⁹⁵ Es muss also aus allen möglichen Kommunikationen der Gesellschaft herausfiltern, was zu ihm passt und was nicht. Für Luhmann reicht es dabei nicht aus zu behaupten, dass schon die Einrichtung und Aufrechterhaltung der Ordnung, Politik im engeren Sinne darstelle, dass Politik über den Begriff des Staates definiert wird, dem im Anschluss daran politische Kommunikation zugerechnet wird. Die Frage, wie sich das Politische in der Kommunikation konstruiert, versucht er stattdessen mit Hilfe von zwei Begriffen zu ergründen. Auf der einen Seite dem Begriff der Funktion des Politischen und auf der anderen Seite dem Begriff der Codierung des Mediums Macht. Die Funktion der Politik definiert Luhmann als *„das Bereithalten der Kapazität zu kollektiv bindendem Entscheiden.“*⁹⁶ Diese Definition stellt also zunächst fest, dass es sich um Kommunikationen handelt, die sich als Entscheidungen darstellen, wobei mitschwingt, dass diese Entscheidungen auch immer anders hätten getroffen werden können (sie sind kontingent). „Bindung“ steht in diesem Zusammenhang dafür, dass eine Entscheidung immer auf einer zuvor getroffenen Entscheidung aufbauen muss. Was aber nicht den Rückschluss zulassen soll, dass künftige Systemzustände dadurch festgelegt werden

⁹⁴ Luhmann 2002, S. 51

⁹⁵ Luhmann 2002, S. 81

⁹⁶ Luhmann 2002, S. 84

könnten. „Kollektiv“ bindend verdeutlicht den Umstand, dass auch der Entscheidende selbst von der Entscheidung betroffen ist. *„Alle politischen Operationen sind Operationen im politischen System, wie immer die Machtlage und wie immer die organisatorische Position, die verantwortlich zeichnet. Auch der Entscheider selbst ist gebunden.“*⁹⁷ Bereithalten von „Kapazität“ soll verdeutlichen, dass die Politik sich nicht auf einzelne Entscheidungen beschränken muss, sondern alles, was in ihrem Themenkreis vorkommt, zur Entscheidung machen kann. Wichtig in diesem Zusammenhang scheint zu erwähnen, dass mit dieser Funktion des Bereithaltens von kollektiv bindenden Entscheidungen, noch nichts über den Inhalt der Entscheidung festgelegt ist.⁹⁸ Es ist also noch immer unklar, wie das politische System eine Kommunikation als politische oder eben nichtpolitische Kommunikation entschlüsseln kann. Ähnlich wie bei dem Funktionssystem der Massenmedien übernimmt dieses Entschlüsseln ein spezieller Code.

2.5.3 Code der Politik

Das Medium Macht wird im System und vom System in spezifischer Weise codiert, wie bei einem binären Code in einen positiven und einen negativen Wert zerlegt. Die positive Seite des Codes bezeichnet Luhmann in seinem Theoriekomplex als Machüberlegenheit (sie wird vom System präferiert), die negative Seite wird als Machtunterlegenheit bezeichnet (sie wird vom System dispräferiert). *„Die positive Seite des Codes ist diejenige, auf der über den Machteinsatz, das heißt über die Operationen des Systems entschieden wird. Die Entscheidung trifft aber immer beide Seiten des Codes: Anordnung und Ausführung“*⁹⁹ Die negative Seite ist also Bedingung dafür, dass das System beobachten kann, dass jede Entscheidung auch anders möglich wäre und Kontingenz reflektiert werden kann. Die Codierung der Macht hat für das Funktionssystem der Politik zweierlei Folgen: einerseits werden die unendlich vielen Kommunikationen der Umwelt des Systems gefiltert, es wird

⁹⁷ Luhmann 2002, S. 85

⁹⁸ Luhmann 2002, S. 85 f

⁹⁹ Luhmann 2002, S. 88

Kontingenz reduziert. Diese Reduktion ist andererseits Grundvoraussetzung dafür, dass innerhalb des Systems wieder Komplexität aufgebaut werden kann. Das System kann sich mit Hilfe der Codierung letztlich schließen und gegen die innergesellschaftliche Umwelt abgrenzen und sich selbst produzieren, erhalten und reproduzieren – sie folgen der Autopoiesis des Funktionssystems, wobei nicht alle politischen Operationen im Teilsystem direkt mit der Handhabung und Reproduktion von politischer Macht zu tun haben. *„Viele, vielleicht sogar die meisten, haben damit nur indirekt zu tun. (...) Sie (Politiker, Anm.) werden fotografiert, ihre Bilder, ihre Worte werden um die Erde gefunkt. Mit der Komplexität des politischen Systems nehmen auch diese parapolitischen Operationen zu, und das politische System wird in der Erhaltung seines Komplexitätsniveaus (aber nicht: in seiner Autopoiesis) von ihnen abhängig.“*¹⁰⁰ Damit der Code Macht stabil bleibt und wiederverwendbar angewendet werden kann, hat sich in Folge der politischen Evolution die Errungenschaft der Ämter durchgesetzt. Der Code tritt hier in Form der Differenz von Amtsträgern und Amtsunterworfenen in Erscheinung. Die Macht wird hier im Auftrag einer höheren Einheit ausgeübt und so der Widerstand dagegen erschwert. *„An Ämtern wird politische Macht sichtbar, ohne daß sie ihre Machtmittel laufend riskieren muss.“*¹⁰¹ Macht im oben erläuterten Sinne lässt sich nur durch eine eigene Systembildung, also durch die Ausdifferenzierung des politischen Systems, auf Dauer stellen.¹⁰² Mit der Etablierung der Demokratie, die laut Luhmann nur eine Folge der Ausdifferenzierung der Gesellschaft darstellt (*„Was wir „Demokratie“ nennen und auf die Einrichtung politischer Wahlen zurückführen, ist demnach nichts anderes als die Vollendung der Ausdifferenzierung eines politischen Systems. Das System gründet sich selbst auf Entscheidungen, die es selber eingerichtet hat.“*¹⁰³), kommt es zur Recodierung der politischen Macht: der positive Wert des Codes in der Demokratie lautet jetzt Regierung, der negative Wert Opposition.¹⁰⁴ Regierung repräsentiert den präferierten Wert, mit dem Ämter besetzt werden können und kollektiv verbindliche

¹⁰⁰ Luhmann 2002, 89 f

¹⁰¹ Luhmann 2002, S. 91

¹⁰² Luhmann 2002, S. 69

¹⁰³ Luhmann 2002, S. 104 f

¹⁰⁴ Luhmann 2002, S. 99

Entscheidungen getroffen werden können. Opposition wiederum kann in der Regel nur Kritik üben, also in der Begrifflichkeit Luhmanns die Kontingenz aller politischen Entscheidungen reflektieren. Auch hier wirken immer beide Seiten des Codes gleichzeitig: *„Die regierende Gruppierung muß bei allem, was sie politisch tut, mitbedenken, welche Möglichkeiten daraus für die Opposition entstehen, welche Gegendarstellungen sich anbieten und wie sich das Licht von Erfolgen und Mißerfolgen durch ein Arrangieren der Beleuchtung verteilen lässt.“*¹⁰⁵ Die Metacodierung des ursprünglichen Codes Machtüberlegenheit bzw. Machtunterlegenheit geht mit einem grundlegenden Stilwandel der politischen Entscheidungen einher, bei dem Legitimität in der praktischen Politik der Demokratie immer mit Popularität korreliert. Ein Minuspunkt für die Regierung wird automatisch zum Pluspunkt für die Opposition. Entscheidungen müssen vor dem Wähler und der Wählerin gerechtfertigt werden. Dazu muss das politische System allerdings auch von der Wählerschaft wahrgenommen werden, das wird im Funktionssystem der Politik mithilfe einer engen Verbindung, also einer strukturellen Kopplung mit dem Funktionssystem der Massenmedien gewährleistet. Den Bereich dieser strukturellen Kopplung bezeichnet Luhmann in seinem Theoriegebilde als „Öffentliche Meinung“. Sie bildet also die zentrale Schnittstelle zwischen Massenmedien und Politik und wird daher im folgenden Abschnitt genauer behandelt.

2.5.4 Öffentliche Meinung

Der Begriff der öffentlichen Meinung suggeriert zunächst, dass damit entweder die Summe der Meinungen aller Individuen im sozialen System bezeichnet werden könnte oder, dass damit Millionen von Menschen eine, gleiche, konsensuelle Meinung artikulieren könnten. Am Beispiel der politischen Wahlen wird aber schnell klar, dass zwar auf der einen Seite Wahlergebnisse in Prozentzahlen gegossen werden können, damit aber noch nichts über die individuellen Einstellungen der Wähler und Wählerinnen gesagt werden kann. *„Als öffentliche Meinung kondensiert daher nur eine*

¹⁰⁵ Luhmann 2002, S. 99

*Interpretation der Wahlergebnisse, also die Arbeit von Intellektuellen. Was die Individuen wirklich „meinen“ (wenn überhaupt etwas), wenn sie Stimmzettel ankreuzen, bleibt unbekannt.*¹⁰⁶ Wird das einzelne Individuum als Kleinstelement der öffentlichen Meinung vorausgesetzt, würde das vom Luhmann'schen Blickwinkel aus betrachtet bedeuten, dass die psychischen Systeme mit ihren Milliarden von Bewusstseinsprozessen in die Summe aller Meinungen mit einbezogen werden müssten. So gesehen ist es verständlich, dass zum Verständnis der Öffentlichen Meinung eine andere Analyse greifen muss. *„Gibt man die Prämisse einer psychischen Verankerung der öffentlichen Meinung auf, fällt auch die Prämisse einer mehr oder weniger monolithischen Einheit der öffentlichen Meinung.“*¹⁰⁷ Vielmehr ist die öffentliche Meinung eine Funktion, die sich nur an der Kommunikation ablesen lässt und nicht an den Bewusstseinszuständen psychischer Systeme. Um diese Funktion zu beschreiben, entschlüsselt Luhmann zunächst den Begriff der Öffentlichkeit.

¹⁰⁶ Luhmann 2002, S. 283

¹⁰⁷ Luhmann 2002, S. 284

2.5.4.1 Öffentlichkeit

In der juristischen Tradition bezeichnet „öffentlich“ jene Räume oder Gegenstände, die allgemein zugänglich sind, es wird also auf Zensur oder Zulassungsbeschränkungen verzichtet, was gleichzeitig eine gewisse Unvorhersehbarkeit zur Folge hat: Es ist unklar, wer den Zugang nutzt und wie darauf reagiert wird. Dieses Moment der Unvorhersehbarkeit fließt auch in den systemtheoretischen Begriff der Öffentlichkeit ein. Hier entsteht Öffentlichkeit durch die Beobachtung der Beobachtung der innergesellschaftlichen Systemgrenzen.¹⁰⁸ Im Wesentlichen bedeutet dies, dass das System, obwohl es nur innerhalb seiner eigenen Grenzen operieren kann, reflektieren kann, dass es von außen, also von seiner Umwelt beobachtet wird. *„Öffentlichkeit ist mithin ein allgemeines gesellschaftliches Reflexionsmedium, das die Unüberschreitbarkeit von Grenzen und, dadurch inspiriert, das Beobachten von Beobachtungen registriert.“*¹⁰⁹ Das zentrale Moment der Unvorhersehbarkeit bleibt auch in dieser systemischen Sichtweise erhalten. So können Massenmedien zwar über Themen anderer Funktionssysteme wie Politik, Wirtschaft oder Kunst berichten, aber wie die Akteure der anderen Systeme darauf reagieren, ist nicht vorhersehbar. Öffentlichkeit kann sich jedenfalls auf alle Funktionssysteme der Gesellschaft beziehen, sie alle registrieren, dass sie von außen beobachtet werden. Die öffentliche Meinung wiederum repräsentiert einen Spezialfall, der sich vor allem auf politische Zusammenhänge bezieht – *„öffentliche Meinung ist Öffentlichkeit aus der Sicht des politischen Systems.“*¹¹⁰

2.5.4.2 Öffentlichen Meinung als Medium

Öffentliche Meinung ist im Teilsystem der Politik ein Medium eigener Art. Es hilft dabei, wie bereits beim Medium Macht erläutert, die Fülle von Möglichkeiten bzw. Meinungen zu ordnen. Es ist das Medium, in dem das politische System beobachten kann, wie es beobachtet wird. Das Medium der

¹⁰⁸ Luhmann 2009a, S. 126

¹⁰⁹ Luhmann 2009a, S. 127

¹¹⁰ Berghaus 2011, S. 262

öffentlichen Meinung funktioniert wie ein Spiegel, in dem die politischen Akteure zwar nicht sehen können, was die Menschen wirklich denken, aber sie können darin sich selbst und andere Politiker erkennen, die sich ebenfalls vor diesem Spiegel bewegen. Das Medium der öffentlichen Meinung wird mit Hilfe von Formen gebildet, die vorwiegend von den Massenmedien produziert werden. Massenmedien dienen sozusagen als Formgeber des Mediums der öffentlichen Meinung, weil sie sich als Funktionssystem darauf spezialisiert haben, die Aufmerksamkeit des Publikums zu binden. Massenmedien greifen sozial erzeugte Themen auf, verstärken sie durch ihre Fähigkeit, Informationen technisch zu verbreiten und zu diesen Themen können dann individuelle Meinungen gebildet werden. *„Die eigentliche Funktion der Massenmedien liegt denn auch nicht so sehr in der Erzeugung bestimmter Einstellungen als vielmehr im Lancieren und Prozessieren von Themen, die erst den möglichen Einstellungen eine Chance geben, sich in der Form von Beiträgen zum Thema bemerkbar zu machen.“*¹¹¹ Die Massenmedien greifen bei der Produktion ihrer Formen auf die bereits erwähnten Selektionsweisen zurück. Dadurch entsteht eine Realität, die von den Massenmedien nach ihren Regeln konstruiert wird und somit auch die Art von öffentlicher Meinung generiert, mit der sich die Politik beobachtet sieht.¹¹² Aus diesem Konstrukt gibt es kein Entrinnen, die Politik kann auf Grund der Komplexität des Gesamtsystems keine direkten Aussagen über das „Meinen“ der Menschen herausfiltern. Öffentliche Meinung ist deswegen stets als ein Dreiecksverhältnis zwischen Öffentlichkeit, Politik und Massenmedien zu denken. Konkreter formuliert: Politische Akteure können die öffentliche Meinung nur in den Massenmedien beobachten und dadurch Rückschlüsse darauf ziehen, wie sie in der Öffentlichkeit beobachtet werden.¹¹³ Diese Beobachtung der öffentlichen Meinung kann aber vom politischen System aus der Umwelt ins System kopiert werden. *„Obwohl, ja weil die Öffentlichkeit politisch nicht entscheiden kann, sondern gewissermaßen außerhalb der Grenzen des Systems der Politik liegt, wird sie in der Politik benutzt und ins*

¹¹¹ Luhmann 2002, S. 305

¹¹² Berghaus 2011, S. 269

¹¹³ ebd.

*System hineincopiert.*¹¹⁴ In der politischen Praxis orientiert sich die Politik mit Hilfe des Blicks in den Spiegel der öffentlichen Meinung an den potentiellen Wählerinnen und Wählern. Zusammenfassend lässt sich also festhalten: Das Funktionssystem der Massenmedien spielt vor allem bei der Auswahl und der technischen Verbreitung von sozial erzeugten Themen eine entscheidende Rolle. Anhand dieser Themen können im sozialen System individuelle Meinungen gebildet werden, die wiederum in Form der öffentlichen Meinung der Politik als Indikator dafür dienen, ob die von ihr getroffenen kollektiven Entscheidungen, auch vom Wahlvolk goutiert werden. Um diese theoretischen Erkenntnisse zu operationalisieren sollen die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Funktionssystemen Massenmedien und Politik am Beispiel des ersten österreichischen Privatfernsehsenders ATV konkretisiert werden.

2.6 Systemtheorie am Beispiel von ATV

Gemäß der Luhmann'schen Systemtheorie handelt es sich bei dem Privatfernsehsender ATV um eine Organisation innerhalb des Funktionssystems der Massenmedien. Das Programm des Senders wird mittels Rundfunktechnik verbreitet, ein direkter Kontakt zwischen dem Publikum und dem Medium ATV ist somit unmöglich. Damit ist die Grundvoraussetzung der systemtheoretischen Definition von Massenmedien erfüllt. Neben seinem Unterhaltungsprogramm, das den überwiegenden Schwerpunkt bildet, bietet der Sender seiner Zielgruppe auch ein vielfältiges Informationsangebot. Die Palette reicht dabei von täglich produzierten TV-Nachrichten über Live-Berichterstattungen bei politischen Großereignissen wie Landtags- oder Nationalratswahlen bis hin zu einer wöchentlich ausgestrahlten Polit-Diskussionssendung. Mittels dieser politischen Programmbereiche kommt es zwischen dem Funktionssystem der Politik und der Organisation ATV, als Teil des Funktionssystem der Massenmedien, zu einer strukturellen Koppelung: ATV trägt mit Hilfe seines massenmedial verbreiteten Informationsangebots dazu bei politische Informationen zu

¹¹⁴ Luhmann 2009a, S. 128

streuen und erzeugt dadurch im sozialen System Redundanz. Dieses „Wiederkauen“ der Informationen trägt wesentlich dazu bei, dass Schemata generiert werden, die dabei helfen bei den Rezipienten und Rezipientinnen heimischer Privatfernsehnachrichten ein Wissen über aktuelle politische Themen zu erzeugen. Oder mit Luhmann gesprochen: „(...) *andere verstehen, was gemeint ist.*“¹¹⁵ Diese Themen wiederum bilden die Grundvoraussetzung für das Entstehen der öffentlichen Meinung die den Akteuren des politischen Systems als Spiegel dienen. Eine zentrale Frage in diesem Zusammenhang ist, ob sich das in den privaten Fernsehnachrichten erzeugte Spiegelbild von jenem des öffentlich-rechtlichen Rundfunks unterscheidet. Oder anders formuliert: wird Politikerinnen und Politiker im Rahmen der ATV Informationssendungen ein anderes Bild der öffentlichen Meinung präsentiert als in den Nachrichtensendungen des ORF? Dieser Frage wird im empirischen Teil dieser Arbeit auf den Grund gegangen. Die Akteure des politischen Systems wiederum sorgen durch ihre Fähigkeit kollektiv verbindliche Entscheidungen treffen zu können, für Irritationen. Diese Irritationen werden gemäß den von Luhmann entschlüsselten Nachrichtenselektoren von den ATV-Journalisten in massenmedial aufbereitete Informationen umgewandelt und in Form von Berichten wieder verbreitet. Aus der Sicht der Politikerinnen und Politiker betrachtet, erfüllen die ATV Nachrichtenangebote damit zwei wesentliche Funktionen: Zum einen werden die politischen Akteure von der Wählerschaft wahrgenommen, was gerade hinsichtlich der zukünftigen Stimmenverteilung und der damit verbundenen Frage ob eine Partei Regierungsverantwortung übernehmen kann oder nicht, entscheidend ist. Zum anderen dienen sie den Parteien als eine Art Stimmungsbarometer für die getroffenen oder noch zu treffenden Entscheidungen. Die Kommunikationen des politischen Systems und des Funktionssystems der Massenmedien haben daher zugleich eine politische UND eine massenmediale Relevanz. Allerdings verarbeiten beide Systeme die Kommunikationen unterschiedlich.¹¹⁶ ATV als Massenmedium geht es letztlich darum ständig neue politische Geschichten zu verbreiten und dadurch gleichzeitig ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Im Laufe der

¹¹⁵ Luhmann 2002, S. 311

¹¹⁶ Luhmann 2009 a, S. 86

Jahre hat sich ATV in diesem Bereich durchaus erfolgreich entwickelt und ein immer breiteres Publikum mit seinen Nachrichtenangeboten angesprochen. Diese Entwicklung soll im folgenden historischen Teil ausführlich behandelt werden. Aber auch hier können die Erkenntnisse der Systemtheorie erfolgreich angewandt werden: Luhmann definiert die Funktion der Politik, wie bereits weiter oben beschrieben „als *das Bereithalten der Kapazität zu kollektiv bindendem Entscheiden.*“¹¹⁷ Im Entstehungsprozess des heimischen Privatfernsehens liegt der Schwerpunkt dabei vor allem auf dem *Bereithalten der Kapazität*, denn bis zum Jahr 2001 haben die politischen Akteure in Österreich, trotz Ermahnung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, die Entscheidung der Liberalisierung des Rundfunkmarktes Jahrzehnte lang vor sich hergeschoben – was letztlich, so kurios es klingt, aber auch als kollektiv verbindliche Entscheidung zu bewerten ist: schließlich hat sich diese Nichtentscheidung wesentlich auf die Entwicklung des heimischen Privatfernsehens ausgewirkt.

¹¹⁷ Luhmann 2002, S. 84

3 Historischer Teil

17 Jahre nachdem in Deutschland der Rundfunkmarkt für private Fernsehanstalten geöffnet wird und drei Jahre nach der Einführung des dualen Systems in Albanien, werden in Österreich, als letztem europäischen Land, im Juli 2001 mit der Verabschiedung des Privatfernsehgesetzes zumindest die rechtlichen Grundlagen für die Veranstaltung von privatem TV geschaffen. Wie unterschiedlich innerhalb Europas mit der Öffnung des Rundfunkmarktes umgegangen wurde, soll zunächst am Beispiel der Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Großbritannien erörtert werden.

3.1 Public Service Modell als Vorbild

Die Entwicklung des Rundfunks in Österreich lässt sich besonders gut mit der Gründungsgeschichte des britischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks, der British Broadcasting Company (BBC), vergleichen. Bereits 1922 gründen die sechs führenden Funkgerätehersteller Englands die BBC als privates Unternehmen und starten als erste Firma in Europa mit der Übertragung eines täglichen Hörfunkprogramms. Das neue Medium wird binnen weniger Jahre zum Publikumserfolg und angesichts der steigenden Popularität des Hörfunks sieht sich auch die Politik genötigt, sich des Themas Rundfunk anzunehmen. 1925 kommt das staatlich eingesetzte „Crawford Committee“ zum Schluss, dass die BBC und damit der Rundfunk unter die Kontrolle der Öffentlichkeit, also der politischen Machthaber, fallen sollte.¹¹⁸ Zwei Jahre später, 1927, wird schließlich ein Gesetz erlassen, das das Ende der privat betriebenen BBC einläutet. Die sogenannte Royal Charter verwandelt die „British Broadcasting Company“ in eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, die „British Broadcasting Corporation“. Diese ist gesetzlich dazu verpflichtet, im Dienste der Öffentlichkeit zu stehen. Das britische Public Service Modell wird von vielen europäischen Staaten, so auch von Österreich, nach dem Ende

¹¹⁸ Roßnagel 2004, S. 17

des Zweiten Weltkriegs aufgegriffen.¹¹⁹ Vorbildwirkung hat Großbritannien aber auch bei der Etablierung des privaten Rundfunks. Bereits 1954 wird mit dem Television ACT der Fernsehmarkt für private Anbieter geöffnet. Diesem Beispiel folgt Österreich im Jahr 2001 mit der Verabschiedung des Privatfernsehgesetzes auch - allerdings erst 47 Jahre später. Im Juni 2003 kann ATV, damals noch unter dem Namen ATVplus, als erster österreichischer Privatfernsehsender im gesamten Bundesgebiet terrestrisch empfangen werden.¹²⁰ Wie es im Detail zu der gesetzlichen Verankerung des Privatfernsehens in Österreich gekommen ist, verrät viel darüber, wie die heimische Politik mit der Öffnung des Fernsehmarktes umgegangen ist. Der folgende Abschnitt soll daher einen kurzen Überblick über die wichtigsten Stationen auf dem Weg zu einem dualen Fernsehmarkt verschaffen.

3.2 Vom Monopol zum dualen System

So spät die gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Privatfernsehen in Österreich auch bereitgestellt wurden, die Anfänge des privaten Rundfunks reichen überraschenderweise zurück bis ins Jahr 1924.

3.2.1 Die Radio-Verkehrs-AG (RAVAG)

Mit dem Aufkommen der Radiotechnik, sind es vor allem private Investoren rund um den österreichischen Juristen und Rundfunkunternehmer Oskar Czeija, die sich in der Errichtung eines heimischen Rundfunks einen kommerziellen Erfolg ausrechnen. Die rechtliche Basis für dieses unternehmerische Risiko bildet damals ein Gesetz aus dem Jahre 1848, erlassen von Kaiser Ferdinand I., das die Meinungs- und Pressefreiheit gewährleisten sollte.¹²¹ Entworfen ist das Unternehmen nach dem Konzept eines Monopolrundfunks. Die Konzession zur Gründung der Radio-Verkehrs-AG (RAVAG), aus ihr sollte Jahre später der ORF entstehen, erhält Czeija

¹¹⁹ Roßnagel 2004, S. 18

¹²⁰ Plasser 2010, S. 30 f.

¹²¹ Geretschläger 1998, S. 50

vom christlich-sozialen Bundeskanzler Ignaz Seipel.¹²² Beteiligt an der RAVAG sind damals das Handelsministerium, die Stadt Wien und mehrere Banken.¹²³ Durch den steigenden Publikumserfolg, in nur vier Monaten werden nach anfangs 11.000 Haushalte im Jänner 1925 schon 100.000 Hörer und Hörerinnen erreicht, steigt bereits in den Gründerjahren des österreichischen Rundfunks der Druck aus der Politik. Zwar stehen politische Information und Nachrichten zu dieser Zeit nicht auf dem Programmplan der RAVAG, doch gegen Ende der 1920er-Jahre wird das Medium immer mehr als Instrument der Regierung missbraucht. Mit der Auflösung des Parlaments im März 1933 und dem Ausrufen des autoritären Ständestaates im Mai 1934 durch Engelbert Dollfuß, wird der österreichische Rundfunk schließlich ganz offen als Propagandamittel missbraucht. Oskar Czeija bleibt aber dennoch bis zum Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland Generaldirektor der RAVAG. Noch am selben Tag an dem deutsche Soldaten Österreichs Grenzen überschreiten, befindet sich der Rundfunk unter strikter Kontrolle der Nationalsozialisten und die Programmierung erfolgt zentral von Berlin aus.¹²⁴ Das Vermögen der RAVAG übernimmt die Reichsrundfunkgesellschaft, das Gesellschaftsrecht des Unternehmens wird ausgeschaltet und die RAVAG aus dem Wiener Handelsregister gelöscht.¹²⁵

3.2.2 Von der RAVAG zum ORF

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges werden die österreichischen Radiostationen während der Besatzungszeit zunächst unter den Alliierten aufgeteilt. Am 24. April nimmt die RAVAG unter der Leitung von Oskar Czeija den Betrieb wieder auf, Czeija wird aber auf Druck der sowjetischen Besatzungsmacht rasch wieder abgesetzt.¹²⁶ Die auf die Alliierten aufgeteilten Sendegruppen werden schließlich 1954 in das öffentliche Eigentum der Republik Österreich überführt.¹²⁷ Parallel zu diesen Prozessen laufen Anfang

¹²² Geschichte Online: Von der RAVAG bis zum ORF, Stand: 29.11.2011

¹²³ Schlögl 2004, S 40

¹²⁴ Geschichte Online: Von der RAVAG bis zum ORF, Stand: 29.11.2011

¹²⁵ Grünberger 2003, S. 18

¹²⁶ Schlögl 2004, S 56

¹²⁷ Plasser 2004, S. 54

der 1950er-Jahre aber auch die Vorarbeiten für die Einführung des Fernsehens in Österreich auf Hochtouren. So wird im Dezember 1952 die im Labor des Österreichischen Rundfunks gebaute Fernsehversuchsanlage von den Mitgliedern des Radiobeirates begutachtet. Zweieinhalb Jahre später nimmt der erste österreichische Fernsehsender seinen Versuchsbetrieb auf.¹²⁸ Mit dem 1. August 1955 startet Österreich in eine neue mediale Epoche. Drei Tage pro Woche strahlt der Österreichische Rundfunk damals sein Fernsehversuchsprogramm aus. An zwei dieser Tage läuft die Nachrichtensendung „Bild des Tages“ aus der im Dezember 1955 die „Zeit im Bild“ hervorgeht. 1957 wird schließlich der reguläre Fernsehbetrieb aufgenommen. In diesem Jahr stellt die Politik aber auch die entscheidenden Weichen in Richtung der Etablierung eines Public Service Modells nach dem Modell der britischen BBC.¹²⁹ Im Juli 1957 beschließt der Ministerrat die Gründung der „Österreichischen Rundfunk Gesellschaft m.b.H.“, im Dezember wird der neuen Rundfunkgesellschaft die Konzessionsurkunde übergeben und übernimmt im Jänner 1958 schließlich von der öffentlichen Verwaltung den Rundfunk – und Fernsehbetrieb.¹³⁰

3.2.3 Die Ära des Proporzfunks

Innerhalb von nur sieben Jahren setzt das neue elektronische Medium in Österreich zu einem Siegeszug an. Können 1957 nur 40.000 Haushalte das TV-Programm empfangen, sind es 1963 bereits mehr als eine Millionen Österreicher, die einen Zugang zu einem Fernsehgerät besitzen. Ähnlich verläuft die Entwicklung im Bereich der Reichweite der „Zeit im Bild“. 1961 geben nur acht Prozent der Bevölkerung an, die Nachrichtensendung täglich zu verfolgen. Nur fünf Jahre später erhöht sich die Zahl des täglichen Stammpublikums bereits auf 17 Prozent.¹³¹ Mit dem steigenden Erfolg wächst allerdings auch der politische Druck auf das neue Medium zusehends. Den Kriterien der großen Koalition entsprechend wird auch der Rundfunk in eine

¹²⁸ Medienforschung ORF: Rundfunkchronik, Onlinedokument, 29.11.2011

¹²⁹ Plasser 2004, S. 54

¹³⁰ Medienforschung ORF: Rundfunkchronik, Onlinedokument, 29.11.2011

¹³¹ Plasser 2004, S. 54 f

rote und eine schwarze Machthälfte aufgeteilt. Im wissenschaftlichen Diskurs wird diese Phase auch als die Ära des Proporzrundfunks bezeichnet. Dementsprechend werden zu dieser Zeit Leitungsfunktionen nach Proporzkriterien besetzt und die Parteizentralen engen mit ihren Interventionen und Anweisungen die redaktionelle Handlungsfreiheit der Nachrichtenredaktion entscheidend ein. In Folge des umfassenden politischen Durchgriffs auf den Rundfunk lässt die Qualität des Programms aus der Sicht des Publikums zu wünschen übrig. Die Unzufriedenheit gipfelt 1964 in einem Rundfunk-Volksbegehren, das von insgesamt 832.353 Österreichern und Österreicherinnen unterschrieben wird.¹³² Der politische Druck aus der Bevölkerung zeigt seine Wirkung und das von der ÖVP-Alleinregierung beschlossene, neue Rundfunkgesetz tritt mit dem 1. Jänner 1967 in Kraft.¹³³ Damit wird der ORF in seiner Organisationsform neu strukturiert (Kontroll- und Aufsichtsorgane werden reformiert), das Amt des Generalintendanten geschaffen und die Entscheidungshoheit dieser Spitzenfunktion insgesamt ausgeweitet. Die Reformen zeigen Wirkung: mit der Bestellung von Gerd Bacher als Generalintendant und der Bildung eines Teams von erfahrenen Journalisten gelingt es den politischen Einfluss auf die redaktionellen Inhalte zu verkleinern.¹³⁴

3.2.4 Reformjahre 1974 – 1984

Vier Jahre nach dem Regierungswechsel (einer ÖVP Alleinregierung folgt 1970 eine SPÖ Alleinregierung unter dem damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky) werden im Jänner 1974 in einem Unterausschuss des Verfassungsausschusses des Nationalrats schließlich die Weichen für die Novellierung der ORF-Reform gestellt. Am 10. Juli 1974 wird das Bundesverfassungsgesetz über die Sicherheit der Unabhängigkeit des Rundfunks mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ beschlossen. Neben der Verankerung der Unabhängigkeit des ORF im

¹³² Plasser 2004, S. 55

¹³³ Medienforschung ORF: Rundfunkchronik, Onlinedokument, Stand 29.11.2011

¹³⁴ Plasser 2004, S. 55

Verfassungsrang, schreibt das Gesetz auch fest, dass die Organisation des Rundfunks durch ein Bundesgesetz festgelegt werden muss: *„Ein solches Bundesgesetz hat insbesondere Bestimmungen zu enthalten, die die Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung, die Berücksichtigung der Meinungsvielfalt, die Ausgewogenheit der Programme sowie die Unabhängigkeit der Personen und Organe, mit der Besorgung der im Abs. 1 genannten Aufgaben betraut sind, gewährleisten.“*¹³⁵ Der ORF wird in Folge der neuen gesetzlichen Bestimmungen in eine öffentlich-rechtliche Anstalt umgewandelt, das Prinzip der Intendantur wird abgeschafft, die Vollmachten des ehemals mächtigen Generalintendanten werden durch die Bindung an das neu geschaffene Kontrollgremium des „Kuratoriums“ wieder eingeschränkt, eine Hörer- und Sehvertretung wird eingerichtet und die beiden TV-Programme werden auf je einen Intendanten aufgeteilt. Darüber hinaus wird in den Jahren 1975 und 1976 per Gesetz festgelegt, dass der österreichische Rundfunk die heimische Bevölkerung mit mindestens drei Hörfunkprogrammen und mindestens zwei Fernsehprogramme zu versorgen hat.¹³⁶ Bei den Vertretern der Printmedien stößt das neue Gesetz allerdings auf wenig Gegenliebe. Sie veröffentlichen nur wenige Tage nach dessen Beschluss eine gemeinsame Erklärung, in der sie festhalten, dass die Rundfunknovelle nicht den Forderungen des Volksbegehrens von 1964 entspreche.¹³⁷

1984 folgt eine weitere Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Doch während viele europäische Länder zu dieser Zeit (z.B. auch Deutschland) bereits ein duales Rundfunksystem eingeführt haben, ist Österreich von einer Öffnung des Radio- und Fernsehmarktes noch weit entfernt.¹³⁸ Stattdessen konzentriert sich die Regierung auf eine abermalige Umstrukturierung der ORF-Organisation. So steigt die Mitgliederzahl des Kuratoriums durch das Recht der Bundesregierung insgesamt neun Personen in dieses Gremium zu entsenden auf insgesamt 35. Anstelle je eines Intendanten für die Fernsehprogramme FS1 und FS2 gibt es mit dieser Novelle eine Aufteilung in

¹³⁵ Bundesverfassungsgesetz vom 10. Juli 1974

¹³⁶ Grünberger 2003, S. 19

¹³⁷ Medienforschung ORF: Rundfunkchronik, Onlinedokument, Stand 29.11.2011

¹³⁸ Grünberger 2003, S. 20

die Funktionsbereiche Programm und Information. Ab 1985 fällt schließlich auch das Werbeverbot an Sonn- und Feiertagen.¹³⁹ Neben dieser strukturellen Entwicklung ist der ORF aber auch die heimische Politik in den 1980er-Jahren mit einem neuen Phänomen konfrontiert, nämlich der expansiven Nutzung von Kabel- und Satellitenanschlüssen in Österreich. Obwohl die rechtlichen Grundlagen für Privatfernsehen zu dieser Zeit noch nicht einmal ansatzweise vorhanden sind, kommt es durch die Empfangsmöglichkeit deutscher Programme zu einer Aufweichung des öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopols – rückläufige Tagesreichweiten und Marktanteile sind die Folge.¹⁴⁰

3.3 Entwicklung des privaten Rundfunks

Obwohl die Einspeisung vornehmlich deutscher Fernsehprogramme in Kabelnetzen und auch die Verbreitung derselben per Satellit vom österreichischen Gesetzgeber schon Anfang der 1980er-Jahre ermöglicht oder besser geduldet wird (bereits in den 1970er-Jahren eignet sich die Kabel- und Satellitentechnik zur Übertragung von TV-Programmen und eröffnen gleichzeitig die grenzübergreifende Rundfunkausstrahlung),¹⁴¹ braucht es für die politische Entscheidung den heimischen Rundfunkmarkt auch für private Anbieter zu öffnen erst das Urteil des Europäischen für Menschenrechte, auf dessen Basis 1993 schließlich das Regionalradiogesetz verabschiedet wird und den zumindest rechtlichen Startschuss für ein duales Rundfunksystem in Österreich bildet – bis zur faktischen Umsetzung von privatem Radioprogramm sollte es trotzdem noch einige Jahre dauern.

3.3.1 EMRK-Erkenntnis als rechtliche Basis

Mit der Verankerung der Europäischen Menschenrechtskonvention in der österreichischen Verfassung im Jahr 1964 wird, auch wenn die damalige

¹³⁹ Grünberger 2003, S. 20

¹⁴⁰ Plasser 2004, S. 57

¹⁴¹ Roßnagel 2004, S. 21

Regierung davon naturgemäß noch nichts wissen konnte, der Grundstein für die Öffnung des heimischen Rundfunkmarktes gelegt. Die rechtliche Basis dafür bildet der Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention: *„Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein. Dieser Artikel schließt nicht aus, daß Staaten Rundfunk-, Lichtspiel- oder Fernsehunternehmen einem Genehmigungsverfahren unterwerfen.“*¹⁴² Ausgehend von diesen in Artikel 10 EMRK festgelegten Rechten und Pflichten reichen fünf Parteien (die Kärntner Arbeitsgemeinschaft Offenes Radio, Radio Uno, Radio Melody, der Kabelbetreiber Lentia und FPÖ-Obmann Jörg Haider)¹⁴³ Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) ein. Alle fünf Beschwerdeführer hatten damals geplant, eine Radio- bzw. eine Fernsehstation zu errichten, was ihnen auf Grund des österreichischen Rundfunkmonopols aber verwehrt wurde. Laut Argumentation der Beschwerdeführer sei dies aber als Verstoß gegen den Artikel 10 EMRK zu werten.

In seiner Entscheidung „Informationsverein Lentia u.a. gegen Österreich“ kommt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte schließlich zu folgendem Urteil: Er betont zunächst die fundamentale Bedeutung der Meinungsäußerungsfreiheit in einer demokratischen Gesellschaft, wobei der Staat Garant für einen Pluralismus in der Informationsvermittlung sein muss. Zwar ist das österreichische Rundfunkmonopol geeignet, zur Qualität und Ausgewogenheit der Programme beizutragen, doch ist ein öffentliches Monopol von allen Möglichkeiten der Beschränkung des Zugangs zur Verbreitung von Information das weitreichendste Mittel.¹⁴⁴ *„Es bewirkt die vollständige Unmöglichkeit einer Verbreitung von Ideen auf andere Weise als durch die nationale Rundfunkstation.“*¹⁴⁵ Eine Beschränkung wäre nur auf Grund eines zwingenden sozialen Bedürfnisses zu rechtfertigen – das der

¹⁴² Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 24. September 1958

¹⁴³ Rundfunkmonopol, APA471, 24. November 1993

¹⁴⁴ Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte Urteil vom 24. November 1993

¹⁴⁵ ebd.

Gerichtshof im Falle Österreichs aber nicht als gegeben sieht. Weiters wird in dem Urteil klargestellt, dass eine Beschränkung auf Grund von technischen Voraussetzungen, wie das vom Staat Österreich erbrachte Argument des Mangels an Frequenzen, angesichts des technischen Fortschritts nicht haltbar ist. Ebenfalls zurückgewiesen werden wirtschaftliche Argumente für eine etwaige Beschränkung des Zugangs zu Informationen. Laut Richterspruch würden Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass die Befürchtung der Regierung, auf dem kleinen österreichischen Markt würden private Monopolisten entstehen, unbegründet ist. Der Gerichtshof kommt daher in seinem Urteil zu dem Schluss: *„(...) daß die Eingriffe als Gesamtheit in keinem Verhältnis zum angestrebten Zweck standen und folglich in einer demokratischen Gesellschaft nicht notwendig waren. Art. 10 EMRK wurde daher verletzt.“*¹⁴⁶ Das Urteil des EGMR ist richtungsweisend für die Entwicklung des dualen Rundfunksystems in Österreich. Zunächst profitieren aber nur private Radiobetreiber von dem EGMR-Erkenntnis. Am 1. Jänner 1994 tritt das neue Regionalradiogesetz in Kraft, das aus Sicht der Fernsehbetreiber aber nur eine Zwischenstation auf dem Weg der TV-Liberalisierung darstellt.

3.3.2 Regionalradiogesetz von 1993

Während im Juli 1993 der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte noch mit der Urteilsfindung in der Rechtssache „Informationsverein Lentia u.a. gegen Österreich“ beschäftigt ist, verabschiedet die SPÖ-ÖVP Regierung zur selben Zeit das Regionalradiogesetz.¹⁴⁷ In dem Bundesgesetz *„mit dem Regelungen über regionalen und lokalen Hörfunk erlassen werden“*¹⁴⁸ wird in Österreich zum ersten Mal die rechtliche Grundlage für ein duales Rundfunksystem geliefert, das zumindest im Bereich des Radios neben dem öffentlich-rechtlichen Betreiber auch den Zugang für private Anbieter absichert. Der Gesetzgeber achtet penibel darauf, dass mit der Öffnung des Rundfunkmarktes nicht die Aufgaben des ORF beeinträchtigt werden.

¹⁴⁶ Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte Urteil vom 24. November 1993

¹⁴⁷ Grünberger 2003, S. 24

¹⁴⁸ Regionalradiogesetz, Bundesgesetz vom 01. April 1994

Dementsprechend regelt das Regionalradiogesetz, das am 1. Jänner 1994 in Kraft tritt, die Bedingungen, unter denen private Veranstalter berechtigt sind, ein eigenständiges Hörfunkprogramm im regionalen oder lokalen Bereich auszustrahlen. Die Auflagen des Gesetzgebers reichen von technischen Voraussetzungen bis hin zu inhaltlichen Vorgaben, dass etwa Programme den Grundsätzen der Objektivität und Meinungsvielfalt zu entsprechen haben, und dass auch das öffentliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben der jeweiligen Region im Privatradio in angemessener Weise dargestellt wird.¹⁴⁹ Nachdem die Radiofrequenzen in Österreich mit der bevorstehenden Öffnung des Marktes zum knappen Gut zu werden drohen, wird das Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr per Regionalradiogesetz dazu ermächtigt, einen Frequenznutzungsplan zu erstellen. Dieser Nutzungsplan sollte die reibungslose Aufteilung der Frequenzen zwischen Privatbetreibern und ORF garantieren. Vergeben werden insgesamt zehn private Sendelizenzen. Pro Bundesland eine Lizenz, für die Bundeshauptstadt Wien sind es zwei Lizenzen. Bis zum Ende der Bewerbungsfrist sind es schließlich 154 Interessenten, die sich in 167 Anträgen für die Sendelizenzen bewerben.¹⁵⁰

Ein Jahr nach Veröffentlichung des Regionalradiogesetzes werden am 18. Jänner 1995 die zehn Sendelizenzen den jeweils erfolgreichen Bewerbern zugeteilt. 33 Bewerber die bei der Vergabe nicht berücksichtigt werden, legen im März 1995 Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof ein. Zur Streitfrage wird, wie viele Frequenzen der öffentlich-rechtliche Rundfunkbetreiber braucht, um die im Rundfunkgesetz verankerte Mindestversorgung zu gewährleisten. Eine Frage die laut den Beschwerdeführern mit den Bestimmungen des Regionalradiogesetzes nicht eindeutig beantwortet werden kann. Vielmehr steht damals die Befürchtung der privaten Anbieter im Raum, dass der ORF neben den drei gesetzlichen vorgesehenen Programmen, die Zahl seiner Hörfunkprogramme beliebig erhöhen könnte und somit die Frequenzkapazitäten der privaten Anbieter entscheidend eingeschränkt würden. Dieser Einschätzung folgen auch die

¹⁴⁹ Regionalradiogesetz, Bundesgesetz vom 01. April 1994

¹⁵⁰ Grünberger 2003, S. 24

Verfassungsrichter und halten in ihrer Entscheidung fest: *„Sollte die Ansicht der Bundesregierung zutreffen, hätte es der ORF in der Hand, durch die Planung und Ausstrahlung weiterer Hörfunkprogramme eine beliebige Reduktion der den privaten Programmveranstaltern zur Verfügung stehenden Frequenzen zu bewirken (...)“*¹⁵¹ Mit seinem Urteil kippt der Verfassungsgerichtshof das Regionalradiogesetz von 1993 und erst im März 1997 wird die entsprechende Novelle erlassen. Sie hält fest, dass bei der Aufteilung der Frequenzen zwischen öffentlich-rechtlichem Betreiber und Privatanbietern, für den Österreichischen Rundfunk nur mehr eine Versorgung mit maximal vier Hörfunkprogrammen gewährleistet sein muss. Auf Basis des novellierten Regionalradiogesetzes werden zehn Regionalradio- und 45 Lokalradiolizenzen ausgeschrieben. Im November 1997 werden die Lizenzen trotz neuer Klagen verteilt und der 01. April 1998 als Sendestart für die Privatradios festgeschrieben. Zumindest auf regionaler- und lokaler Ebene ist ab diesem Zeitpunkt der österreichische Rundfunkmarkt auch für private Anbieter geöffnet. Das Monopol des ORF, sein Programm bundesweit auszustrahlen, wird mit der Novellierung des Regionalradiogesetzes aber nicht angetastet.¹⁵²

3.3.3 Kabel- und Satellitenrundfunkgesetz

Die Entwicklungen am Radiomarkt hinterlassen ihre Spuren aber auch im Bereich der privaten Fernsehbetreiber. Eine entscheidende Rolle nehmen hierbei die privaten Anbieter von Kabelanlagen ein. Bereits in den 1980er ist die Verbreitung von ausländischen Kabel-TV-Programmen in Österreich erlaubt, da diese Art der Übertragung vom Gesetzgeber nicht als Rundfunk qualifiziert wird.¹⁵³ Neben diesem passiven Kabelrundfunk beginnen in Oberösterreich und Salzburg 1995, trotz einer unklaren Rechtslage, zwei private Kabelbetreiber damit selbstproduziertes Programm in ihre Kabelnetze

¹⁵¹ VfGH, Entscheidungsdatum 27.09.1995

¹⁵² Grünberger 2003, S. 26

¹⁵³ Ring 2001, S. 13

einzuspeisen.¹⁵⁴ Die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs, das Regionalradiogesetz von 1993 für gesetzeswidrig zu erklären, bietet auch Österreichs privaten Kabelbetreibern die Möglichkeit, auf legalem Wege aktiven Kabelrundfunk zu betreiben. Zwar räumt der Verfassungsgerichtshof damals dem Gesetzgeber eine Frist bis zum 31. Juli 1996 ein, um auch für Kabel- und Satellitenbetreiber eine gültige Rechtsgrundlage zu schaffen, doch diese Frist lässt die Regierung verstreichen. Mit erstem August 1996 darf deshalb, ohne einer entsprechenden rechtlichen Grundlage, Rundfunk im Kabel von privaten Betreibern veranstaltet werden.¹⁵⁵ Erst ein knappes Jahr später tritt im April 1997 das Kabel- und Satellitenrundfunkgesetz in Österreich in Kraft: „*Dieses Bundesgesetz regelt die Veranstaltung von Hörfunk und Fernsehen in Kabelnetzen (...) sowie über Satellit (...).*“¹⁵⁶ Unter anderem liefert das Gesetz die rechtlichen Grundlagen für die Verbreitung von privat produzierten Rundfunkprogrammen per Kabel- und Satellitentechnik. Als zuständiges Kontrollorgan fungiert die im Bundeskanzleramt eingerichtete 20-köpfige Regionalradio- und Kabelrundfunkbehörde.¹⁵⁷ Hinsichtlich der Liberalisierung des heimischen TV-Marktes ist mit der Verabschiedung des Kabel-TV-Gesetzes der erste Schritt getan. Doch bis in Österreich die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen werden, dass auch die terrestrische Verbreitung von Privat-TV ermöglicht wird, vergehen noch Jahre.

¹⁵⁴ Genetti 2003, S. 34

¹⁵⁵ Ring 2001, S. 13

¹⁵⁶ Bundesgesetz vom 24. April 1997

¹⁵⁷ ebd.

3.3.4 Privatfernsehgesetz von 2001

Den Regierungspartnern SPÖ und ÖVP ist bereits bei der Verabschiedung des Kabel- und Satelliten-Rundfunkgesetzes im Jahr 1997 klar, dass damit noch nichts über die Regelung des drahtlosen terrestrischen Fernsehens in Österreich gesagt ist (das jedoch die Voraussetzung für die Ausstrahlung von bundesweitem Fernsehen darstellt). Der Plan der Regierung sieht vor, dass dieser Bereich erst später mit Hilfe eines eigenen Privatfernsehgesetzes reguliert wird.¹⁵⁸ Im Oktober 1998 folgt eine Regierungsvorlage, die zunächst vorsieht, dass die Regelung der terrestrischen Verbreitung ebenfalls im Kabel-TV-Gesetz verankert wird – doch die Vorlage wird nie beschlossen.¹⁵⁹ Erst mit dem Regierungswechsel nimmt das Privatfernsehgesetz (PrTV-G) im Jahr 2001 Gestalt an. Am 1. August desselben Jahres tritt das *„Bundesgesetz, mit dem Bestimmungen für privates Fernsehen erlassen werden“*¹⁶⁰ in Kraft. Mit dem Privatfernsehgesetz wird erstmals auch die Veranstaltung von terrestrischem TV in Österreich geregelt und damit die rechtliche Grundlage für eine wirkliche Dualisierung des Rundfunksystems gelegt. Während das ORF Gesetz durch das neue Gesetz ausdrücklich nicht berührt wird, fallen die rechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Veranstaltung von Hörfunk und Fernsehen per Kabel und Satellit sehr wohl in den Bereich des PrTV-G¹⁶¹ (das Kabel- und Satelliten-Rundfunkgesetz tritt am 31. Juli 2001 außer Kraft).

Mit dem Inkrafttreten des Privatfernsehgesetzes schafft die Regierung im Jahr 2001 einerseits die Grundlage für die Vergabe einer bundesweiten terrestrischen Lizenz andererseits, durch die Möglichkeit des Frequenzsplittings, in den Ballungsräumen Wien, Salzburg und Linz, dass an diesen Standorten lokales Privatfernsehen realisiert werden kann.¹⁶² Der gleichzeitig mit dem verabschiedeten Gesetz geschaffenen

¹⁵⁸ Kommuniqué Ministerrat, OTS 104, 21. November 1996

¹⁵⁹ Ring 2001, S. 14

¹⁶⁰ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

¹⁶¹ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

¹⁶² Grünberger 2003, S. 27

Regulierungsbehörde „KommAustria“ obliegt es die Zulassung zur Veranstaltung von Fernsehprogrammen zu überprüfen (Kapitel 3.4.3 beschäftigt sich ausführlich mit der KommAustria und den Kontrollorganen im privaten Rundfunkbereich). Als Zulassungskriterien nennt das Privatfernsehgesetz unter anderem:

- Erfüllung der fachlichen, finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen für die regelmäßige Ausstrahlung des Fernsehprogramms (§ 4 PrTV-G)
- Angaben über die Programmgestaltung, das Programmschema und den Anteil der Eigenproduktionen (§ 4 PrTV-G)
- Beschreibung der Programmgrundsätze (§ 4 PrTV-G)
- Darstellung der für die Verbreitung des Programms geplanten Übertragungskapazitäten (§ 4 PrTV-G)

Zulassungspflichtig sind laut PrTV-G von 2001 private Anbieter, die Fernsehen auf terrestrischem Wege oder per Satellit verbreiten und in Österreich niedergelassen sind – sie müssen bei der Regulierungsbehörde um eine Lizenz ansuchen. Erteilt die KommAustria, als zuständige Behörde, eine Zulassung zur Veranstaltung von Fernsehen in Österreich muss diese Lizenz dem Paragraph 5 des PrTV-G folgend für zehn Jahre gelten. Um den gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, kann die Behörde bei der Erteilung der Zulassung Auflagen vorschreiben.¹⁶³ (Im Falle der terrestrischen Fernsehlizenz also etwa den Zeitpunkt ab, wann und in welcher Größenordnung ein Gebiet technisch versorgt sein muss). Zum Unterschied von privaten terrestrischen Rundfunkveranstaltern und Betreibern von Satellitenprogrammen sieht der Gesetzgeber für private Kabelbetreiber die selbst produziertes Programm in ihre Netze einspeisen, schlankere Richtlinien vor. Laut §9 Absatz 1 des PrTV-G sind Kabelrundfunkveranstalter lediglich dazu verpflichtet, eine Woche vor Aufnahme des Sendebetriebs die Regulierungsbehörde sowie die betroffenen Länder und Gemeinden über den Start zu informieren.¹⁶⁴

¹⁶³ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

¹⁶⁴ ebd.

Im Umkehrschluss werden als Bedingungen für den Verlust einer Zulassung vom Gesetzgeber unter anderen folgende Voraussetzungen genannt:

- Wenn der Rundfunkveranstalter über ein Jahr hinweg keinen regelmäßigen Sendebetrieb ausgeübt hat (§ 5 Abs. 7 PrTV-G)
- Wenn die Versorgung eines Sendegebietes bis zu einer von der Behörde vorgegebenen Frist nicht gewährleistet wird (§ 5 Abs. 7 PrTV-G)
- Wenn der Zulassungsinhaber schriftlich auf die Zulassung verzichtet (§ 5 Abs. 7 PrTV-G)
- Wenn mehr als 25 Prozent der Anteile am zugelassenen Rundfunkunternehmen übertragen werden, ohne der Regulierungsbehörde Bescheid zu geben. (§ 5 Abs. 7 PrTV-G)

Um den Einfluss ausländischer Unternehmen (ausländisch, im Sinne eines nicht zur Europäischen Union zählenden Staates) auf den heimischen Medienmarkt zu beschränken bzw. kontrollieren zu können, hat der Gesetzgeber bei der Formulierung des Privatfernsehgesetzes penibel darauf geachtet, dass die Voraussetzung für eine Zulassung auch an die Frage der Niederlassung geknüpft ist. Dazu § 3 PrTV-G: *„Einer Zulassung nach diesem Bundesgesetz durch die Regulierungsbehörde bedarf, wer terrestrisches Fernsehen oder Satellitenrundfunk (...) veranstaltet und in Österreich niedergelassen ist“*.¹⁶⁵ Als „in Österreich niedergelassen“ gilt per Gesetztext unter anderem der:

- Seinen Sitz oder seine Hauptniederlassung in Österreich hat und die redaktionellen Entscheidungen über das Programmangebot getroffen werden (§ 3 PrTV-G)
- Seinen Sitz oder seine Hauptniederlassung zwar in Österreich hat, Programmentscheidungen aber in einem anderen EU-Mitgliedsstaat getroffen werden und ein Teil des Sendepersonals in Österreich tätig ist. (§ 3 PrTV-G)
- Seinen Sitz oder eine Hauptniederlassung nicht in Österreich oder einem EU-Mitgliedsland hat, aber sein Programmangebot in Österreich

¹⁶⁵ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

entschieden wird. (§ 3 PrTV-G)

Per Gesetz (§10 PrTV-G) strikt von der Veranstaltung privaten Rundfunks ausgeschlossen sind unter anderem juristische Personen des öffentlichen Rechts (außer Religionsgemeinschaften und das Verteidigungsministerium im Einsatzfall), Parteien und der öffentlich-rechtliche Rundfunk.¹⁶⁶

Neben einer Vielzahl von technischen Regulatoren, gibt der Gesetzgeber mit dem Privatfernsehgesetz auch eine Reihe von Bestimmungen betreffend den Inhalt von privat produzierten Programmen vor. Es handelt sich dabei vor allem um allgemeine Anforderungen, denen nach Ansicht der Regierung privater Rundfunk in Österreich genügen muss. Festgeschrieben sind diese Anforderungen im Abschnitt 7 des PrTV-G:

- Die Programme sollen objektiv sein und eine Meinungsvielfalt widerspiegeln. (§ 30 PrTV-G)
- Das öffentliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Zuseher soll angemessen dargestellt werden und die wesentlichen Gesellschaftsgruppen sollen die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu äußern. (§ 30 PrTV-G)
- Sendungen mit lokalem Bezug sollen in einem angemessenen Anteil vom Rundfunkveranstalter selbst gestaltet sein. (§ 30 PrTV-G)
- Alle Sendungen müssen inhaltlich die Menschenwürde und die Grundrechte anderer achten und schützen. (§ 31 PrTV-G)
- Sendungen dürfen nicht zu Hass auf Grund von Rasse, Geschlecht, Religion, Behinderung und Nationalität aufreizen. (§ 31 PrTV-G)
- Sendungen, die eine etwaige körperliche, geistige oder sittliche Entwicklung von Minderjährigen schwer beeinträchtigen können (z.B. Gewalt, Pornographie) dürfen nicht gezeigt werden. (§ 32 PrTV-G)

Neben diesen eher allgemeinen Bestimmungen, hinsichtlich des Programms, finden sich im Privatfernsehgesetz von 2001 auch einige konkrete

¹⁶⁶ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

Anforderungen für privat produzierte Nachrichtensendungen. So etwa im Paragraph 33 des PrTV-G: *„Berichterstattung und Informationssendungen haben den anerkannten journalistischen Grundsätzen zu entsprechen. Nachrichten sind vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit und Herkunft zu überprüfen.“*¹⁶⁷ Weitere Auflagen für private Nachrichtensendungen finden sich im Paragraph 35 PrTV-G. Dort wird geregelt, dass ModeratorInnen privater TV-Nachrichten sowohl in der Werbung als auch im Teleshopping weder im Bild noch im Ton auftreten dürfen. Zudem dürfen Werbekunden per Gesetz keinen redaktionellen Einfluss auf den Inhalt einer Nachrichtensendung ausüben.¹⁶⁸ Den rechtlichen Rahmen für die Unterbrechung einer Nachrichtensendung liefert Paragraph 36 PrTV-G: *„Die Übertragung von Gottesdiensten, (...), Nachrichtensendungen, aktuellen Magazinen (Nachrichtenmagazinen) und Dokumentarfilmen darf nicht durch Werbung oder Teleshopping unterbrochen werden.“*¹⁶⁹ Diese Bestimmungen gelten allerdings nur für Nachrichtensendungen, die eine Länge von 30 Minuten unterschreiten.

Seit Inkrafttreten des Privatfernsehgesetzes im Jahr 2001 ist das PrTV-G mehrmals novelliert worden - eine Konsequenz, die vor allem mit der fortschreitenden Digitalisierung der Rundfunktechnik zusammenhängt. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, erweitert der Gesetzgeber im Jahr 2004 den Paragraph 1 des PrTV-G um den Passus *„Zweck dieses Bundesgesetzes ist die Weiterentwicklung des dualen Rundfunksystems durch Förderung des privaten Rundfunks sowie die Weiterentwicklung des digitalen Rundfunks.“*¹⁷⁰ Nachdem der Fortschritt im Bereich der audiovisuellen Medien aber immer schneller voranschreitet und neue Verbreitungswege etwa per Internet mit dem Privatfernsehgesetz kaum abgedeckt werden können, tritt am ersten Oktober 2010 das neue Audiovisuelle Mediendienste-Gesetz (AMD_G) in Kraft. Das

¹⁶⁷ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

¹⁶⁸ ebd.

¹⁶⁹ ebd.

¹⁷⁰ Bundesgesetz vom 30. Juli 2004, Änderung des Privatfernsehgesetzes

Privatfernsehgesetz wird in Folge in Audiovisuelles Mediendienste-Gesetz umbenannt.¹⁷¹

3.4 Aktuelle Rechtslage

Das Audiovisuelle Mediendienste-Gesetz bildet die aktuelle rechtliche Basis für Privatfernsehen in Österreich. Im folgenden Abschnitt soll daher noch näher auf den nunmehr geltenden Rechtsrahmen eingegangen werden.

3.4.1 Audiovisuelles Mediendienste Gesetz (AMD-G)

Die Novellierung und daran anschließende Umbenennung des Privatfernsehgesetzes ist eng mit der Umsetzung der europäischen Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste (AVMD-RL) verknüpft.¹⁷² Ziel der Richtlinie ist es, die bereits abgestimmten, nationalen Gesetzgebungen im Bereich der herkömmlichen Fernsehsendungen um neue Übertragungsmöglichkeiten etwa per Internet zu erweitern.¹⁷³ Denn ohne rechtlichen Rahmen ortet die EU-Kommission erhebliche Gefahren für den europäischen Wirtschaftsraum: *„Für europäische Unternehmen, die audiovisuelle Mediendienste erbringen, mangelt es derzeit an Rechtssicherheit und gleichen Wettbewerbsbedingungen hinsichtlich der für neu aufkommende audiovisuelle Mediendienste auf Abruf geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen.“*¹⁷⁴ Neben dem klassischen TV als linearem Dienst (Zuseher können hier den zeitlichen Programmablauf nicht bestimmen) richtet sich das Regelwerk nunmehr auch an die so genannten nichtlinearen Dienste wie zum Beispiel Video-on-Demand, bei denen das Publikum per Knopfdruck selbst entscheiden kann, wann eine Sendung konsumiert wird. In diesem Sinne liegt es an den europäischen Mitgliedsstaaten durch die Umsetzung der Richtlinie auf nationaler Ebene ein Minimum an gemeinsamen Regeln zu schaffen, die

¹⁷¹ WKO: Novelle der Rundfunkgesetze, Onlinedokument, Stand 08.12.2011

¹⁷² WKO: Novelle der Rundfunkgesetze, Onlinedokument, Stand 08.12.2011

¹⁷³ Europäische Kommission: AVMD-Richtlinie, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁷⁴ Richtlinie vom 11. Dezember 2007

etwa die Bereiche Werbung und Jugendschutz abdecken.¹⁷⁵ In Österreich wird die Richtlinie im Juli 2009 umgesetzt und in Folge auch in das neue Audiovisuelle Mediendienste-Gesetz übernommen.¹⁷⁶ Damit wird der Anwendungsbereich des Privatfernsehgesetzes, wie von der Europäischen Kommission gefordert, zum Beispiel auch auf die Angebote von Web-TV oder Video-on-Demand erweitert. Dementsprechend ist auch der Paragraph 1 AMD-G zu interpretieren: „Dieses Bundesgesetz regelt 1. Die Veranstaltung von Fernsehen auf drahtlosem terrestrischem Weg (...), über Satellit (...) sowie in elektronischen Kommunikationsnetzen;“¹⁷⁷ Mit Inkrafttreten des AMD-G im Oktober 2010 gelten damit auch für die Anbieter non-linearen Dienste die gleichen Werbebestimmungen (etwa bei Produktplatzierungen) wie für das klassische Privatfernsehen. Verstöße gegen diese Bestimmungen können in letzter Konsequenz den Verlust der Zulassung zur Übertragung eines audiovisuellen Mediendienstes zur Folge haben.¹⁷⁸ Hinsichtlich der Zulassung folgt das AMD-G dem Vorbild einer abgestuften Regulierung, d.h. dass es für alle Mediendienst mit Ausnahme von terrestrischem Rundfunk und Satellitenrundfunk keine speziellen Zulassungsverfahren gibt – eine einfache Mitteilung bei der Regulierungsbehörde genügt. Ausgeschlossen vom AMD-G sind rein private Websites oder Videoportale, die keine Dienstleistung im Sinne des EG-Vertrages darstellen, sie müssen sich lediglich an die Mindeststandards des Mediengesetzes halten.¹⁷⁹ Neben der Umbenennung des Privatfernsehgesetzes spielt auch die Novellierung des KommAustria-Gesetzes eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen für Privatfernsehen in Österreich. Denn in ihrer Funktion als zentrales Kontrollorgan nimmt diese Regulierungsbehörde einen wichtigen Stellenwert im System der privaten Rundfunkanbieter ein.

¹⁷⁵ Europäische Kommission: AVMD-Richtlinie, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁷⁶ Bundesgesetz vom 23. Februar 2009, Änderung des Privatfernsehgesetzes

¹⁷⁷ Bundesgesetz vom 19. Juli 2010, Änderung des Privatfernsehgesetzes

¹⁷⁸ WKO: Novelle der Rundfunkgesetze, Onlinedokument, Stand 08.12.2011

¹⁷⁹ RechtNeu: Privatfernsehgesetz (Änderung), Onlinedokument, Stand. 08.12.2011

3.4.2 Kontrollorgane

Die Aufsicht über die Tätigkeiten der elektronischen, audiovisuellen Medien in Österreich obliegt seit April 2001 der Kommunikationsbehörde Austria. Sie besteht im Wesentlichen aus den drei Institutionen: Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR-GmbH), der KommAustria und dem Bundeskommunikationssenat.¹⁸⁰

3.4.2.1 Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH

Die RTR-GmbH wird im April 2001 gemeinsam mit der KommAustria gegründet. Sie gliedert sich in einen Fachbereich Medien und den zweiten Fachbereich Telekommunikation und Post. Mit ihren rund 100 Mitarbeitern unterstützt die RTR-GmbH die Kommunikationsbehörde Austria bei der Erfüllung ihrer Tätigkeiten.¹⁸¹ So steuert die Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH etwa Expertisen in den Bereichen Recht, Technik und Wirtschaft bei, die der KommAustria dabei helfen, ihrer Regulator-Funktion nachzukommen.¹⁸²

3.4.2.2 Kommunikationsbehörde Austria

Die KommAustria ist seit dem ersten Oktober 2010 eine weisungsfreie, unabhängige Kollegialbehörde.¹⁸³ Sie besteht gemäß Geschäftsordnung aus fünf hauptberuflichen Mitgliedern, die auf Vorschlag der Bundesregierung für die Dauer von sechs Jahren bestellt werden.¹⁸⁴ Ihre zentralen Aufgaben sind:

- Die Zulassungsprüfung von Privatfernsehen und Privatrado in Österreich
- Die Rechtsaufsicht über private Rundfunkveranstalter und Mediendiensteanbieter
- Kontrolle der werberechtlichen Bestimmungen im Bereich der audiovisuellen Medien

¹⁸⁰ RTR: RTR-GmbH, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁸¹ ebd.

¹⁸² RTR: Über uns, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁸³ RTR: KommAustria, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁸⁴ Geschäftsordnung vom 14. Oktober 2010

- Vergabe von Presse- und Publizistikförderungen¹⁸⁵

Mit der Novellierung des KommAustria Gesetzes im Jahr 2010 kommt der Behörde aber nicht nur im Bereich der privaten Rundfunkanbieter eine zentrale Rolle zu. Ab diesem Zeitpunkt fungiert die KommAustria auch als umfassende Rechtsaufsicht des Österreichischen Rundfunks und dessen Tochtergesellschaften.¹⁸⁶

3.4.2.3 *Bundeskommunikationssenat*

Der Bundeskommunikationssenat kontrolliert in seiner Funktion als oberste Rundfunkbehörde die Entscheidungen der Kommunikationsbehörde Austria. Er besteht aus fünf Mitgliedern, die auf Vorschlag der Regierung vom Bundespräsidenten für die Dauer von sechs Jahren ernannt werden. Drei der Mitglieder müssen laut KommAustria-Gesetz dem Richterstand angehören. Als Rechtsmittel gegen Entscheidungen des Bundeskommunikationssenats bleiben nur mehr Beschwerden beim Verfassungs- und beim Verwaltungsgerichtshof.¹⁸⁷

¹⁸⁵ Bundesgesetz vom 19. Juli 2010, Änderung des KommAustria-Gesetzes

¹⁸⁶ RTR: KommAustria, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

¹⁸⁷ RTR: Der Bundeskommunikationssenat, Onlinedokument, Stand: 08.12.2011

4 Privatfernsehen am Beispiel von ATV

Mit Stand Dezember 2011 können in ganz Österreich über den terrestrisch, digitalen Verbreitungsweg mittlerweile vier Fernsehsender empfangen werden. Neben dem ORF sind das die privaten Anbieter: ATV, PULS 4 und Servus TV. Neben diesem „klassischen“ Rundfunk, der das gesamte Bundesgebiet abdeckt, gibt es rund 130 private Fernsehveranstalter, die ihr Programm per Kabel, Satellit oder Internet verbreiten. Das Angebot reicht vom lokalen Bergbahnen-TV bis hin zum Stadtgemeinde-Rundfunk, wobei hier nur jene Veranstalter berücksichtigt werden, die ihre Tätigkeit bei der KommAustria angezeigt haben.¹⁸⁸

Um den Rahmen dieser Diplomarbeit nicht zu sprengen, konzentriert sich die Analyse der Rolle des Privatfernsehens im politischen System Österreich auf die Entwicklung von ATV, jenem privaten Rundfunkveranstalter, der als erster nicht-staatlicher Anbieter eine Lizenz zur Ausstrahlung von bundesweitem TV erhalten hat. Die inhaltliche Limitation auf nur einen Privatsender birgt aus der Sicht des Verfassers den Vorteil, dass die mittlerweile zehnjährige Entwicklungsgeschichte des bundesweit ausgestrahlten Privatfernsehens in Österreich am Beispiel von ATV am umfangreichsten dargestellt werden kann. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Entwicklung der diversen ATV Nachrichtenangebote gelegt, die als Bindeglied zu den Akteuren des politischen Systems eine zentrale Rolle bei der Analyse der hier relevanten Fragestellungen einnehmen. Im folgenden Abschnitt soll aber zunächst gezeigt werden, wie sich die schrittweise Entwicklung der heimischen Rechtslage im Bereich des Privatfernsehens auf die Entstehungsgeschichte von ATV ausgewirkt hat. Dazu ist es allerdings unerlässlich auch die ersten Schritte des Privatsenders im Jahr 1997, damals unter dem Namen „Wien 1“, genauer zu beleuchten. Diese Herangehensweise hat den Vorteil, dass damit

¹⁸⁸ RTR: Fernsehveranstalter, Onlinedokument, Stand: 10. Dezember 2011

die gesamte österreichische Rechtsentwicklung im Bereich des Privat-TV an einem konkreten Beispiel veranschaulicht werden kann.

4.1 Vom Kabel-TV zum ersten österreichweiten Vollprogramm

Am 15. April 1997 geht in Wien der Vorgänger-Sender von ATV, der Wiener Regionalsender „Wien 1“ erstmals auf Sendung. Eröffnet wird das Programm mit einer Nachrichtensendung bestehend aus drei Meldungen, dem Wetter und Verkehrsinformationen.¹⁸⁹ Mit dem Start des neuen Senders gehen täglich drei Stunden neu produziertes „on air“, das in weiterer Folge in Etappen wiederholt wird.¹⁹⁰ Verbreitet wird das TV-Angebot des Privatfernsehensenders damals ausschließlich im Wiener Kabelnetz und erreicht damit potentiell 380.000 Haushalte (entspricht einer technischen Reichweite von rund 11 Prozent) oder rund 800.000 Seher und Seherinnen.¹⁹¹ Das finanzielle Rückgrat des Privatsenders ist zu diesem Zeitpunkt die Finanzholding „RTV Regional-TV Services-AG“, die neben dem Stadtsender „Wien 1“ auch noch den regionalen Fernsehsender „RTV Niederösterreich“ betreibt. Diese Holding setzt sich zusammen aus den drei Gesellschaftern:

- Druck- und Verlagshaus Elbemühl (gehört zu 100 Prozent dem Österreichischen Gewerkschaftsbund)
- BAWAG (Hauptaktionär ist damals ebenfalls der Österreichische Gewerkschaftsbund)
- Erste Österreichische Sparkasse-Bank¹⁹²

Ausgestattet wird „Wien 1“ im ersten Jahr mit einem Grundkapital von 40 Millionen Schilling (ca. 2,9 Millionen €).¹⁹³ Fünf Monate nach dem Sendestart, wird der Anteil des täglich neu produzierten Programms auf zehn Stunden erhöht. Die Tagesreichweiten (die addierte Zahl aller Seherinnen und Seher, die über die Dauer eines Tages eine Minute durchgehend das Programm

¹⁸⁹ APA: „Wien 1“ erfolgreich gestartet, 15. April 1997

¹⁹⁰ OTS: Lokal-TV Wien 1 ab 15. April über Kabel auf Sendung, 10. April 1997

¹⁹¹ APA: „Wien 1“ – Verbreitung nur im Wiener Kabelnetz 3, 10. April 1997

¹⁹² OTS: Lokal-TV Wien 1 ab 15. April über Kabel auf Sendung, 10. April 1997

¹⁹³ APA: „Wien 1“ – Verbreitung nur im Wiener Kabelnetz 3, 10. April 1997

gesehen haben¹⁹⁴) von „Wien 1“ liegen damals bei 130.000 Zusehern und Zuseherinnen.¹⁹⁵ Im Mai 1999 kommt es zu einem folgenreichen Gesellschafterwechsel bei der Finanzholding des Senders, der sich entsprechend auf die Eigentümerstruktur von „Wien 1“ auswirkt. Der in München ansässige österreichische Filmhändler Herbert Kloiber, übernimmt mit seiner Concorde Media insgesamt 26 Prozent der Anteile der RTV-Gruppe. Mit weiteren 26 Prozent beteiligt sich die United Pan-Europe Communications (kurz UPC) an der Finanzholding. Neben dem Mehrheitseigentümer BAWAG, dem Elbemühl Verlag und der Ersten Bank scheinen damals auch noch die Generali und die Wüstenrot als Gesellschafter des Stadtsenders auf.¹⁹⁶ Der Einstieg von Herbert Kloiber beim Kabel-TV „Wien 1“ kann als klares Signal verstanden werden, den Sender zum ersten österreichweit empfangbaren Privatsender auszubauen. Dementsprechend laufen bereits im April 1999 die Pläne für einen Neupositionierung des Sender, mit neuem Programm und neuem Namen auf Hochtouren.¹⁹⁷ Die Verluste des Regionalsenders werden zu dieser Zeit auf rund 500 Millionen Schilling (rund 36,3 Mio. €) geschätzt.¹⁹⁸ Im August des selben Jahres bekommt ATV mit dem ehemaligen Mitglied der RTL-Chefredaktion, Tillmann Fuchs, einen neuen Geschäftsführer, der den Ausbau von „Wien 1“ zu einem österreichweiten Vollprogramm umsetzen soll. Die Marktanteile im Netz des Wiener Telekabels liegen damals im Hauptabendprogramm bei 2,7 Prozent.¹⁹⁹ Für den neuen Geschäftsführer liegt das Hauptaugenmerk vor allem auf dem Ausbau der technischen Reichweite (bis zu diesem Zeitpunkt ist das Programm praktisch nur im Wiener Telekabelnetz empfangbar), der Umbau von „Wien 1“ zu einem Sender, der seinem Publikum ein österreichweites Vollprogramm anbieten kann und eine forcierte Vermarktung des Senders. Als Zielgruppe wird die werberelevante Gruppe der 14- bis 29-Jährigen anvisiert, was sich auch im

¹⁹⁴ Medienforschung ORF: Glossar – Begriffe und Definitionen, Onlinedokument, Stand: 19.12.2011

¹⁹⁵ APA: Regionalsender „Wien 1“ mit zahlreichen neuen Sendungen, 18. September 1997

¹⁹⁶ APA: Filmhändler Herbert Kloiber 2 – Operative Führung ab Mai, 20. April 1999

¹⁹⁷ APA: Filmhändler Herbert Kloiber 4 – Relaunch und neuer Name für „Wien 1“, 20. April 1999

¹⁹⁸ APA: Filmhändler Herbert Kloiber 3 – „Große Freude“ bei „Wien 1“, 20. April 1999

¹⁹⁹ APA: Neuer „Wien 1“-Chef Fuchs will Mitte August durchstarten, 04. August 1999

Programm bemerkbar machen soll: *„Es wird ein journalistisches Programmangebot geben, das eine österreichische Handschrift hat und das Lebensgefühl der Österreicher und ihr Informationsbedürfnis voll abdeckt.“*²⁰⁰

Im Oktober 1999 wird schließlich publik, dass die beiden Kabelrundfunkveranstalter „Wien 1“ und „RTV Niederösterreich“ zusammengelegt werden und ab Jänner 2000 ein gemeinsames Programm unter dem Namen „ATV Austria TV“ anbieten wollen.²⁰¹

4.1.1 Startschuss für ATV im Kabelnetz

Am 17. Jänner 2000 geht der vormalige Stadtsender „Wien 1“ unter dem neuen Namen „ATV“ erstmals auf Sendung. Durch den sukzessiven Ausbau der technischen Reichweite durch die Einspeisung in immer mehr Kabelnetze haben damals rund eine Millionen Haushalte die Möglichkeit, das ATV-Programm zu konsumieren. Ziel der Geschäftsführung ist es, ATV als ersten überregionalen Privatsender Österreichs zu positionieren, der *„sehr österreichisch und sehr jugendlich“*²⁰² sein soll. Wie bereits im Programm von „Wien 1“ nehmen auch auf ATV die Nachrichten einen wichtigen Stellenwert ein. Ziel ist es, dem Publikum einen Mix aus regionalen und internationalen Nachrichten anbieten zu können. Beiträge aus den Bundesländern werden durch Kooperationen mit lokalen Kabel-TV-Veranstaltern (wie etwa Salzburg-TV) ermöglicht, die ihren Content zuliefern. Internationale Nachrichten werden mit Hilfe der Nachrichtenagentur „Reuters“ abgedeckt.²⁰³ Um die Überregionalität zu gewährleisten, wird das ATV-Programm ab diesem Zeitpunkt nicht nur in die diversen Kabelnetzen eingespeist, sondern auch per Satellit mit Hilfe der sogenannten „digitalen d-box“ empfangbar. Das potentielle ATV-Publikum liegt damit bei drei Millionen Menschen. Bei den Werbepreisen orientiert sich der Sender realistischer Weise nicht an den Preisen des ORF, sondern an jenen der deutschen Privatsender, die in den

²⁰⁰ APA: Neuer „Wien 1“-Chef Fuchs plant jungen Sender, 11. August 1999

²⁰¹ APA: „RTV Niederösterreich“ vor Zusammenlegung mit „Wien 1“, 01. Oktober 1999

²⁰² APA: Privatsender ATV startet am 17. Jänner 2000, 16. Dezember. 1999

²⁰³ ebd.

heimischen Kabelnetzen ihrer Werbefenster vermarkten.²⁰⁴ Rund ein halbes Jahr nach dem Sendestart von ATV kommt der Sender in rund 1,1 Millionenkabelhaushalten auf einen Marktanteil von maximal 2,7 Prozent. In der Zeit von 16.00 Uhr bis 20.15 Uhr setzt der Sender mit Talk- Comedy- und Informationsformaten zur Gänze auf selbst produzierten Content.²⁰⁵ Vordergründiges Ziel dürfte aber schon damals gewesen sein den Sender für die Bewerbung einer bundesweiten, terrestrischen Lizenz zu rüsten. Kurz vor der Verabschiedung des Privatfernsehgesetzes bekommt ATV im Februar 2001 mit der „SBS Broadcasting S.A.“ (ein auf den skandinavischen Rundfunkmarkt spezialisiertes Sendernetzwerk, kurz SBS) einen zusätzlichen Gesellschafter.²⁰⁶ Um die technische Reichweite des Senders weiter zu steigern entschließt sich die ATV-Geschäftsführung dazu, das Programm per Satellit an regionale Kabelbetreiber zu verbreiten.²⁰⁷ Begründet werden kann dieser Schritt, der mit erheblicher Investition zusammenhängt, wohl auch mit dem mangelnden Vertrauen der ATV-Gesellschafter in die Politik, die seit Jahren versprochene Liberalisierung des Fernsehmarktes zu verwirklichen. Tatsächlich tritt nur einen Monat später, im August 2001, das neue Privatfernsehgesetz in Kraft. ATV bewirbt sich in Folge für die einzige bundesweite Zulassung von privat veranstaltetem Fernsehen in Österreich. Doch von der Bewerbungsphase bis zum österreichweiten Sendestart von ATV vergehen noch Jahre.

4.1.2 Zulassungsverfahren zu bundesweitem Privatfernsehen

Am 3. August 2001 eröffnet die Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria) mit der Ausschreibung der Zulassung für bundesweites, analoges terrestrisches Fernsehen das Bewerbungsverfahren für die erste österreichweite Privat-TV Lizenz. Wie im Paragraph 16 des Privatfernsehgesetzes vorgesehen, haben die etwaigen Bewerber drei Monate Zeit (Stichtag ist der 7. November 2001) um ihre Anträge bei der

²⁰⁴ APA: Erster überregionaler Privatsender ATV gestartet, 17. Jänner 2000

²⁰⁵ APA: ATV zieht zufriedene Zwischenbilanz, 14. Juni 2000

²⁰⁶ APA: ATV erhält mit SBS einen neuen Gesellschafter, 16. Februar 2001

²⁰⁷ OTS: Mit Telekom Austria setzt ATV auf heimischen Satellitenkommunikations-Profi, 15. Juni 2001

KommAustria einzureichen.²⁰⁸ Trotz anfänglicher Befürchtungen es könnte zu einer regelrechten Flut an Zulassungsanträgen kommen werden am Ende lediglich fünf ordnungsgemäße Bewerbungen eingereicht. Es handelt sich dabei um folgende Antragsteller:

- Die ATV-Privatfernseh-GmbH
- Die „KANAL 1“ Fernsehbetriebsgesellschaft mbH
- Die Ganymedia Network GmbH
- Die Mainstream Media GmbH & Co KG
- Sowie den Sendetechniker Anton Sattler²⁰⁹

Nachdem alle fünf Anträge inhaltliche oder formale Mängel aufweisen, richtet die KommAustria an alle Bewerber einen Mängelbehebungsauftrag bzw. einen Ergänzungsauftrag. Mit Ausnahme der „Mainstream Media GmbH & Co KG“, die ihren Lizenzantrag Ende November zurückzieht, kommen die vier verbliebenen Antragsteller dieser Aufforderung nach. Am 17. Dezember 2001 werden alle Bewerber zu einer mündlichen Verhandlung geladen, bei der sie die Chance haben, ihre Gründe für die Erteilung einer Zulassung zur Veranstaltung von bundesweitem, analog terrestrisch ausgestrahltem TV im Detail zu präsentieren.²¹⁰ Um die letztliche Entscheidung der KommAustria bewerten zu können, lohnt es sich daher einen genaueren Blick auf die Bewerbungskonzepte der vier Antragsteller zu werfen.

4.1.2.1 Das ATV-Konzept

Paragraph 4, Abs. 3 des Privatfernsehgesetzes sieht vor, dass die Erteilung einer privaten, bundesweiten TV-Lizenz maßgeblich von den fachlichen, finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen des jeweiligen Bewerbers abhängen,²¹¹ daher nimmt dieser Aspekt auch bei der Antragsprüfung durch die KommAustria einen zentralen Stellenwert ein. ATV gibt in seiner Bewerbung folgende Gesellschafterstruktur an: *„Die ATV Privatfernseh-GmbH ist eine (...) eingetragene Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit Sitz in Wien und einem zur Gänze einbezahlten Stammkapital*

²⁰⁸ Bescheid der KommAustria, GZ: KOA 3.001/01-2, S. 2

²⁰⁹ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 4

²¹⁰ eda.

²¹¹ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

von € 36.400,--.²¹² Finanziert wird diese GmbH durch die ATV Privat-TV Services AG mit einem Stammkapital von 62 Millionen Schilling (rund 4,5 Mio. €). Diese AG setzt sich zusammen aus:

1. Concorde Media Beteiligungs GmbH (Anteil von 26 %)
2. Erste Bank der Österreichischen Sparkassen AG (Anteil von 2,52 %)
3. Generali Holding Vienna AG (Anteil von 2 %)
4. Ingebe Medien Holding GmbH (Anteil von 29,48 %)
5. SBS Broadcasting S.A. (Anteil von 20 %)
6. Tele-München Fernseh GmbH & Co Produktionsgesellschaft (Anteil von 7%)
7. UPC Programming B.V. (Anteil von 13 %)²¹³

Eine konkrete Finanzierungsgarantie für den Sendestart legt ATV nicht vor. Stattdessen wird das Ergebnis der ATV-Gruppe im Jahr 2001 als Grundlage für die finanzielle Absicherung herangezogen. Demnach hat die ATV in diesem Jahr einerseits 120,5 Millionen Schilling (rund 8,7 Millionen €) an indirekten Gesellschafterzuschüssen und andererseits 61 Millionen Schilling (rund 4,4 Mio. €) an nachrangigen Darlehen erhalten. Darüber hinaus gibt es einen Beschluss der Gesellschafter, weitere 100 Millionen Schilling (rund 7,2 Mio. €) an Eigenkapital verpflichtend beizustellen. Die geplanten Gesamtkosten für die Ausstrahlung von bundesweitem Privat-TV beziffert ATV laut Antrag im Jahr 2002 mit 40 Millionen Euro. Im Jahr 2005 rechnet das Unternehmen damit, schwarze Zahlen schreiben zu können. Inhaltlich setzt ATV in seiner Bewerbung auf familienorientiertes 24-Stunden-Vollprogramm bei dem Österreich und seine Menschen im Mittelpunkt des Interesses stehen sollen. Als Zielgruppe wird ein eher jüngeres Publikum angegeben mit dem Schwerpunkt auf die 12- 30-jährige Seherschaft. 22 Prozent des Programms plant ATV selbst zu produzieren. Unter anderem umfasst das die Produktion der täglichen TV-Nachrichten, die durch den

²¹² Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 6

²¹³ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 6

Ausbau der Bundesländer-Produktionen eine Vielfalt von regionalen Themen gewährleisten sollen.²¹⁴

4.1.2.2 Das „KANAL 1“ Konzept

„KANAL 1“ ist laut Antrag eine Fernsehbetriebsgesellschaft mbH mit einem einbezahlten Stammkapital von 35.000 Euro. Als Gesellschafter fungiert neben zwei weiteren Personen vor allem Hanno Soravia, der mit seiner „Gruppe Sovaria“ an zahlreichen Unternehmen in der Bau- und Immobilienbranche direkt oder indirekt beteiligt ist. Über die „ONE TWO Sold AG“ ist Sovaria auch im Bereich des E-Commerce tätig und an mehreren Medienunternehmen in der Slowakei und in Serbien beteiligt. Als Finanzierungsbasis für die Bewerbung von „KANAL 1“ für österreichweites Privatfernsehen dient eine eidesstattliche Erklärung von Hanno Soravia, im Bedarfsfall bis zu 246 Millionen Schilling (rund 17,8 Mio. €) als Gesellschafterdarlehen zur Verfügung zu stellen. Für den Aufbau eines privaten Fernsehsenders sieht das Konzept von „KANAL 1“ eine Kooperation mit der serbischen TV-Produktionsfirma „Blic Kompanija a.d“ vor. Hinsichtlich des Programms wird laut Antrag keine bestimmte Zielgruppe angepeilt, jedoch sollen 80 Prozent des Programms selbst produziert werden. Die voraussichtlichen Kosten beziffert „KANAL 1“ im Jahr 2002 mit 11,9 Millionen Euro, im darauf folgenden Jahr mit 25,8 Millionen Euro.²¹⁵

4.1.2.3 Das „Ganymedia“ Konzept

Die „Ganymedia Network GmbH“ verfügt laut Antrag über ein Stammkapital von 35.000 Euro, als Gesellschafter scheinen die „Juptier Medien GmbH“ und die „ic2 consulting GmbH“ auf. Der Finanzplan des Unternehmens sieht vor, den Sendestart mit einem verzinsten Darlehen in der Höhe von 15 Millionen Euro zu bewerkstelligen. Außer einer eidesstattlichen Erklärung der Gesellschafter diese Finanzierung bis zum Erreichen des Break-Events zu gewährleisten, kann Ganymedia in der Bewerbung keine konkreten Vereinbarungen oder Zusagen betreffend der Kapitalabsicherung machen. Hinsichtlich des Programms sieht der Plan des Unternehmens eine enge Verzahnung der Fernsehhalte mit einem eigenen Internet-Auftritt vor. Für

²¹⁴ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 12

²¹⁵ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 30

den Aufbau der notwendigen Fernsehtechnik und die Produktion des Fernsehprogramms beabsichtigen die Verantwortlichen eine Kooperation mit dem kanadischen Medienunternehmen „CHUM City International“. Die Gesamtkosten schätzen die Verantwortlichen im Jahr 2003 auf 27,4 Millionen Euro. Diese Kosten sollen bis zum Jahr 2007 auf 22,9 Millionen Euro gesenkt werden.²¹⁶

4.1.2.4 Das „Anton-Sattler“ Konzept

Im Gegensatz zu den anderen Bewerbern steht hinter dem Antragsteller „Anton Sattler“ kein Unternehmen, sondern die Privatperson Anton Sattler. Der 1957 geborene Österreicher, war 15 Jahre lang beim ORF als Sendetechniker, Tonmeister und Produzent tätig. Danach ist er als Gesellschafter in verschiedenen Unternehmen an der Planung und Realisierung verschiedener Rundfunkprojekte beteiligt. Angesichts einer Verschuldung von einer Million Euro und keinem Einkommen kann Anton Sattler im Rahmen seines Antrages die Finanzierung des Konzepts nicht vorlegen. Geplant ist jedenfalls ein 24-Stunden-Vollprogramm mit einem hohen Anteil an Livesendungen, das durch die österreichische Klangfarbe (Sprache und Musik) einen unverwechselbaren Charakter aufweisen soll. Die Hälfte des Programms besteht bei Sattler aus Eigenproduktionen. Die Gesamtkosten beziffert der Antragsteller im ersten Jahr mit 37,9 Millionen Euro im fünften Jahr rechnet er mit einer Kostensteigerung auf insgesamt 69,6 Millionen Euro.²¹⁷

4.2 Lizenzvergabe an ATV

Am 31. Jänner 2002 erteilt die KommAustria,, nach drei monatiger Prüfung aller Anträge, die Zulassung für die Veranstaltung von bundesweit ausgestrahltem Privat-TV schließlich ATV. Begründet wird die Entscheidung im Wesentlichen anhand der beiden Kriterien: finanzielle Machbarkeit und Programmangebot.

²¹⁶ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 19 ff

²¹⁷ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 39

4.2.1 Fachliche, finanzielle und organisatorische Kriterien

Nachdem Anton Sattler und „Ganymedia“ die für den Betrieb eines privaten Fernsehsenders benötigten finanziellen Mittel in ihren Anträgen nicht glaubhaft machen können, werden beide Bewerbungen für eine Privat-TV-Lizenz von der KommAustria abgelehnt. Zwar kommt die Regulierungsbehörde auch bei ATV zu dem Schluss, dass ein Nachweis über die Sicherstellung der Finanzierung nicht erbracht worden ist, doch das wird laut Zulassungsbescheid vom Gesetz verlangt: *„§ 4 Abs. 3 PrTV-G verlangt jedoch nicht den Nachweis, sondern eine Glaubhaftmachung der finanziellen Voraussetzungen. Die Behörde muss daher zu einem Urteil über die Wahrscheinlichkeit des Vorliegens der finanziellen Voraussetzungen gelangen (...).“*²¹⁸ Diese Wahrscheinlichkeit sieht die KommAustria durch die Beteiligung internationaler Medienunternehmen und heimischer Banken als gegeben an. Ähnlich verläuft die Argumentation beim Antragsteller „KANAL 1“, auch hier kann der Nachweis über die finanzielle Absicherung Unternehmens nicht vorgelegt werden. Dennoch gelangt die Behörde unter Einbeziehung der bisherigen wirtschaftlichen Tätigkeiten des „KANAL 1“-Gesellschafters Hanno Soravia zu dem Schluss, dass die finanziellen Voraussetzungen für den Betrieb eines Fernsehsenders gewährleistet sind.²¹⁹ Damit befinden sich nur mehr die Unternehmen ATV und „KANAL 1“ im Rennen um die Ausschreibung einer bundesweiten TV-Lizenz. Die beiden anderen Bewerber werden von der Behörde nicht mehr weiter ins Auswahlverfahren mit einbezogen.

4.2.2 Programm-Inhalte als Kriterium

Die Entscheidung der Regulierungsbehörde muss also an Hand von inhaltlichen Kriterien getroffen werden. Hier sieht die KommAustria ATV deutlich im Vorteil und führt dazu mehrere Gründe an:

²¹⁸ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 50 ff.

²¹⁹ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 59

- Das Privatfernsehgesetz sieht vor, dass jenem Antragsteller der Vorzug zu geben ist, der eine größere Meinungsvielfalt eher gewähren kann. Die Behörde kommt zu der Einschätzung, dass dieser Beitrag zur Erhöhung der Meinungsvielfalt von ATV erwartet werden kann. Zum einen, weil ATV mit der täglichen Ausstrahlung von Informations- und Magazinsendungen, sowie Talkshows im Kabelnetz bereits zur Verbreiterung der Meinungsvielfalt beigetragen habe. Zum anderen, weil die im ATV-Antrag angeführten Programmgrundsätze (im Mittelpunkt stehen Österreich, seine Menschen und deren Interessen) einen stärkeren Fokus auf österreichische Inhalte vermuten lassen. Im Fall von „KANAL 1“ äußert die KommAustria hier zweierlei Bedenken: Einerseits wird befürchtet, dass die im Antrag besonders hervorgehobene Selbstorganisation von Events und die daran anschließende Fernsehberichterstattung über selbst geschaffene Event nur in geringem Umfang zu einer Verbreiterung der Meinungsvielfalt beitragen kann. Kritisiert wird andererseits das Vorhaben von „KABEL 1“ die stündlich gesendeten 5-Minuten-Nachrichtensendung nur in Kooperation mit Printmedien umsetzen zu können. Laut KommAustria muss dies als geringer Beitrag für eine Verbesserung der Meinungsvielfalt angesehen werden.²²⁰
- Neben dem Beitrag zur größeren Meinungsvielfalt begründet die Behörde ihre Entscheidung auch mit dem starken Österreichbezug, den ATV in seinem Antrag erkennen lässt. So sieht der ATV-Plan vor, mit 19 Produktionsfirmen in den Bundesländern zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit gewährleistet laut Einschätzung der Behörde, dass *„die Darstellung des politischen, sozialen und kulturellen Lebens in den Regionen Österreichs regelmäßig zum Ausdruck kommt und damit der Charakteristik Österreichs entsprochen wird.“*²²¹ Beim Antragsteller „KANAL 1“ ist dieser Österreichbezug für die KommAustria nicht klar nachvollziehbar, nachdem viele Programmideen vom serbischen Kooperationspartner übernommen

²²⁰ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 61 ff.

²²¹ ebd.

wurden. Zudem konzentriert sich das Programm stark auf den Ballungsraum Wien und deckt damit Inhalte aus anderen Bundesländern kaum ab.²²²

Neben diesen inhaltlichen Kriterien spielen in den Überlegungen der KommAustria die erste, bundesweite Privat-TV-Lizenz an ATV zu vergeben auch technische Aspekte eine wichtige Rolle. Im Wesentlichen geht es der Behörde dabei um den raschen Ausbau der technischen Reichweite, der durch den bereits laufenden Betrieb von ATV in diversen Kabelnetzen in jedem Fall stärker gewährleistet ist, als beim Antragsteller „KABEL „1“ dessen Sender zu diesem Zeitpunkt nur am Papier existiert.²²³ In Folge wird ATV am 31. Jänner 2002, als erstem österreichischen Privatfernsehsender, von der KommAustria die Zulassung für die Veranstaltung von bundesweitem analog terrestrischem Rundfunk erteilt.²²⁴ Der faktische Sendestart verzögert sich für ATV aber um etwa eineinhalb Jahre. Der Grund dafür sind Uneinigkeiten zwischen dem Privatsender und dem ORF hinsichtlich der - für die Ausstrahlung des bundesweiten Programm notwendigen - Anmietung von Sendeanlagen. Wie im Privatfernsehgesetz vorgesehen versucht die KommAustria mit einem weiteren Bescheid im Juli 2002 eine Lösung herbeizuführen. Darin sind die für ATV verbindlichen Preise für das Anmieten der 18 Sendeanlagen des ORF festgesetzt. Pro Jahr, so die Entscheidung der Behörde, muss der Privatsender dem öffentlich-rechtlichen Konkurrenten ein Jahresnettoentgelt in der Höhe von 2,15 Millionen Euro zahlen.²²⁵ Beide Parteien legen gegen diese Entscheidung Berufung ein und das Verfahren verschleppt sich um vier weitere Monate. Erst im Oktober 2002 bestätigt der Bundeskommunikationssenat den Behördenbescheid und legt fest, dass der ORF seine Senderanlagen bis spätestens Mai 2003 dem Privatsender ATV zur Verbreitung seines Programms zu Verfügung stellen muss.²²⁶ Am 1. Juni 2003, fast zehn Jahre nach der Rüge des Europäischen Gerichtshofs für

²²² Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 67

²²³ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 65

²²⁴ Alle drei verbliebenen Bewerber fechten die Entscheidung der KommAustria an - im April 2002 bestätigt der Bundeskommunikationssenat aber den Behördenbescheid, damit ist die Lizenz rechtskräftig.

²²⁵ Bescheid der KommaAustria, GZ KOA 3.005/02-66, S. 2 ff

²²⁶ APA: Privat-TV in Österreich: Langes Warten auf das Ende des ORF-Monopols, 27. Mai 2003

Menschenrechte, wird der Fernsehmarkt in Österreich schließlich auch auf bundesweiter Ebene geöffnet, das Monopol des ORF auf die terrestrische Verbreitung von TV-Signalen beendet und der offizielle Startschuss für ein duales System gegeben.

4.3 ATV – Das Unternehmen im Überblick

Die Vergabe der ersten österreichischen Privat-TV-Lizenz an die „ATV-Privatfernseh-GmbH“ hat für das Unternehmen auch in struktureller Hinsicht weitreichende Konsequenzen. Auf der Ebene der Geschäftsführung kommt es mit dem Start des überregionalen TV-Programms zu einem Wechsel. Der bisherige ATV-Chef Tillmann Fuchs scheidet mit Ende Juli 2003 aus dem Unternehmen aus. Seine Agenden übernimmt der ehemalige ORF-Werbechef Franz Prenner.²²⁷ Zeitgleich mit dem Sendestart am 1. Juni 2003 wird auch der Name des Senders „ATV“ um den Zusatz „plus“ erweitert. Exakt drei Jahre lang sendet das Unternehmen unter der Bezeichnung „ATVplus“. Im Juni 2006 kehrt das Unternehmen zum ursprünglichen Namen „ATV“ zurück.²²⁸ Um einen umfassenden Blick auf das Unternehmen ATV werfen zu können, konzentriert sich die Analyse im Rahmen dieser Diplomarbeit im Wesentlichen auf fünf Bereiche: die Entwicklung der Eigentümerstruktur, die Reichweitenentwicklung, die Entwicklung der Marktanteile und die Entwicklung der Werbeeinnahmen. Nachdem die Entwicklung der ATV-Nachrichtenangebote bei der Bewertung der Rolle von Privatfernsehen im politischen System Österreichs eine herausragende Rolle zukommt, wird dieser Punkt gesondert im fünften Abschnitt dieser Arbeit abgehandelt werden.

4.3.1 Entwicklung der Eigentümerstruktur

An der Beteiligungsstruktur der „ATV-Privatfernseh-GmbH“ ändert sich,

²²⁷ APA: ATV-Chef Fuchs nimmt den Hut, 24. März 2003

²²⁸ TV Österreich Forum: Aus ATV Plus wird wieder ATV, Onlinedokument, Stand: 13. Dezember 2011

verglichen mit den Angaben des Zulassungsantrags aus dem Jahr 2001, mit dem Sendestart von „ATVplus“ zunächst nichts. Erst durch den Ausstieg des Gesellschafters UPC im September 2003 werden die Eigentumsverhältnisse neu geordnet.²²⁹ Die UPC-Anteile in Höhe von 13 Prozent werden auf die neuen Gesellschafter „ATHENA Zweite Beteiligungen AG“ und die „FUNDUS Gesellschaft für Unternehmensbeteiligungen GmbH & Co. KEG“ aufgeteilt. Die ATHENA, an der unter anderen die BAWAG, die Raiffeisen Oberösterreich sowie der Industrielle Josef Taus beteiligt sind, übernimmt zehn Prozent des UPC-Pakets.²³⁰ Die restlichen zwei Prozent gehen an die „FUNDUS Gesellschaft für Unternehmensbeteiligungen GmbH & Co. KEG“. Herbert Kloiber hält ab diesem Zeitpunkt über die beiden Firmen „Concorde Media Beteiligungs GmbH“ und die „Tele-München Fernseh GmbH & Co. Produktionsgesellschaft“ insgesamt 42,94 Prozent an ATV. In den folgenden Jahren stockt Herbert Kloiber seine Anteile an dem Unternehmen weiter auf. Im Zulassungsbescheid der KommAustria vom 25. Oktober 2006 wird die „TM Beteiligungs GmbH“, deren Alleingesellschafterin die „Tele-München Fernseh-GmbH & Co. Produktionsgesellschaft“ ist, bereits als Mehrheitseigentümerin gelistet. Die Eigentümerstruktur schlüsselt sich zu diesem Zeitpunkt wie folgt auf:

1. TM Beteiligungs GmbH: 53,64 %
2. Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG: 0,42 %
3. Generali Holding Vienna AG: 0,34 %
4. Ingebe Medien Holding GmbH: 42,56 %
5. FUNDUS GmbH & Co. KEG: 0,38 %
6. H+Z Beteiligung GmbH: 0,63 %
7. ATHENA Zweite Beteiligungen AG: 2,04 %²³¹

Auffallend an dieser Konstellation ist, dass die ehemals großen Gesellschafter UPC und SBS-Broadcasting ihre Anteile abgegeben haben. Bei der „H+Z Beteiligung GmbH“ handelt es sich um eine Gesellschaft von zwei Münchner Rechtsanwälten, die ebenfalls der Einflussphäre von Herbert Kloiber

²²⁹ APA: UPC-Ausstieg aus ATVplus, 15. September 2003

²³⁰ APA: ATVplus vor Startschuss: Gesellschafter haben „langen Atem“, 27. Mai 2003

²³¹ Bescheid der KommAustria: GZ KOA 4.300/06-003, S. 2 f

zugerechnet werden.²³² Am 14. Jänner 2008 kommt es zum vorläufig letzten Wechsel der Eigentumsverhältnisse. Nachdem die BAWAG im Zuge ihrer Spekulationsverluste an den US-Fond Cerberus verkauft wird, trennt sich das Unternehmen im Oktober 2007 von seinen ATV-Anteilen. 42,44 Prozent hält die BAWAG über die „Ingebe Medien Holding GmbH“ zu diesem Zeitpunkt am Privatsender. Für einen „niedrigen zweistelligen Millionenbetrag“²³³ kauft Herbert Kloiber die Anteile der BAWAG auf und hält damit über seine Beteiligungsgesellschaften insgesamt 99,67 Prozent an der „ATV-Privat TV Services AG“.²³⁴ Mit der Zustimmung der Behörden ist der ATV-Anteilskauf am 14. Jänner 2008 abgeschlossen. Die Beteiligungsverhältnisse ergeben sich wie folgt:

1. FUNDUS GmbH & Co. KEG 0,33%
2. TM Beteiligungs GmbH 46,96%
3. HKL Medienbeteiligungs GmbH 52,71%

Geschäftsführer der beiden letztgenannten Unternehmen ist Herbert Kloiber. Neben seiner Person sitzen im Aufsichtsrat der „ATV-Privat TV Services AG“ vier weitere Mitglieder. Auf Grund der Beteiligungsverhältnisse ist wohl der Rückschluss zulässig, dass die wesentlichen Entscheidungen hinsichtlich der Finanzierung, der Strukturierung und der strategischer Entwicklung von ATV damit letztendlich bei Herbert Kloiber liegen.

4.3.2 Entwicklung der technischen Reichweite

Den Auflagen des Gesetzgebers entsprechend, ist ATV mit der Zulassung zur Ausstrahlung von bundesweitem Fernsehen dazu verpflichtet, einen bestimmten, von der KommAustria vorgeschrieben, Versorgungsgrad zu erreichen.²³⁵ Dieser Versorgungsgrad wird mit Hilfe der sogenannten technischen Reichweite bestimmt. Sie wiederum gibt Aufschlüsse darüber, wie viele Haushalte in einem Gebiet technisch in der Lage dazu wären, einen

²³² Bescheid der KommAustria: GZ KOA 4.300/06-003, S. 4

²³³ OTS: BAWAG PSK verkauft Anteile an ATV, 19. Oktober 2007

²³⁴ Bescheid der KommAustria: GZ KOA 4.300/08-007, S. 2

²³⁵ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 70

bestimmten Fernsehsender zu empfangen.²³⁶ Prinzipiell stehen für die Verbreitung des Programms drei Möglichkeiten zur Verfügung: Kabel, Satellit oder terrestrischer Rundfunk – alle drei Kanäle zusammen genommen ergeben die Gesamtzahl der Haushalte, die technisch mit einem Fernsehprogramm versorgt werden können. Im Jahr 2003 schlüsselt sich der TV-Empfang der insgesamt 3,3 Millionen österreichischen Fernsehhaushalte wie folgt auf:

- 16 Prozent oder rund 530.000 Haushalte empfangen ihr Programm ausschließlich auf terrestrischem Weg per Hausantenne.
- 40 Prozent oder 1,3 Millionen Haushalte werden per Kabel versorgt.
- 47 Prozent oder umgerechnet 1,5 Millionen Haushalte empfangen ihr Fernsehsignal via Satellit (analog). Wobei davon im Jahr 2003 weitere 86 Prozent zum Empfang der österreichischen Programme auf den terrestrischen Rundfunk angewiesen sind.

Insgesamt müssen zu diesem Zeitpunkt also 60 Prozent aller heimischen TV-Haushalte mit Hilfe des analog terrestrischen Rundfunks versorgt werden.²³⁷ Dieses Seherpotential erschließt sich für ATV aber erst mit dem bundesweiten Sendestart im Juni 2003. Laut Zulassungsbescheid der KommAustria besteht für ATV die Auflage, innerhalb eines Jahres eine technische Reichweite von mindestens 70 Prozent zu erreichen. Im darauf folgenden Jahr muss dieser Wert um weitere fünf Prozent erhöht und auch gehalten werden.²³⁸ Nachdem es durch den Streit mit dem ORF um die Höhe der Miete für die Sendemasten zu beträchtlichen Verzögerungen kommt, wird der Stichtag für das Erreichen der vorgeschriebenen technischen Reichweite von der Behörde nach hinten verschoben. Gerechnet wird damit erst ab dem tatsächlichen Zeitpunkt des ATV-Sendestarts am 1. Juni 2003.²³⁹ Wie im Abschnitt 4.1 bereits gezeigt wurde, hat ATV schon vor der Zulassung zum bundesweiten terrestrischen Rundfunk versucht, vor allem im Kabelnetz seine technische Reichweite auszubauen. Mit dem Beginn der Ausstrahlung von

²³⁶ Medienforschung ORF: Glossar – Begriffe und Definitionen, Onlinedokument, Stand: 19.12.2011

²³⁷ Rechtsakt der RTR: Digitalisierungskonzept 2003, KOA 4.000/03-08, S. 11

²³⁸ Bescheid der KommAustria, GZ KOA 3.005/02-24, S. 70

²³⁹ Bescheid der KommAustria: GZ KOA 3.005/02-66, S. 26 ff

bundesweitem, terrestrischem Fernsehen steigert der Sender in der ersten Ausbaustufe seine technische Reichweite von vormals 38 Prozent sukzessive auf rund 69 Prozent.²⁴⁰ Nachdem das ATV-Programm ab dem 17. September 2003 per Bescheid der KommAustria²⁴¹ auch über die digitale Satelliten-Box von ORF und Premiere verbreitet werden darf (zu diesem Zeitpunkt sind das immerhin neun Prozent aller Haushalte mit Satellitenempfang), können die Reichweitzahlen rasch gesteigert werden.²⁴² Bereits im April, also fast ein Jahr nach dem bundesweiten Sendestart bescheinigt die zuständige Rundfunkbehörde dem Sender eine technische Reichweite von 78,4 Prozent.²⁴³ Damit kann ATV die in der behördlichen Zulassung vorgeschriebenen Ziele erfüllen. Durch das zusätzliche Anmieten von öffentlich-rechtlichen Sendeanlagen schließt ATV im Laufe der Jahre immer mehr Empfangsgebiete auf und erweitert so den Kreis der potentiellen Fernseh-Haushalte. Mit Stand Juli 2006 weist das Unternehmen eine technische Reichweite von 81 Prozent aus.²⁴⁴ Durch die fortschreitende Digitalisierung des terrestrischen Rundfunks kann dieser Wert weiter erhöht werden. Per Bescheid der KommAustria vom 25. Oktober 2006 erhält ATV für zehn Jahre die Zulassung zur Verbreitung von digital terrestrischen Rundfunk.²⁴⁵ Generell ist aber anzumerken, dass es durch die Digitalisierungsoffensive in Österreich zu gravierenden Veränderungen hinsichtlich der Verbreitung von Fernsehsignalen gekommen ist. Mit Stand 2011 werden von den knapp 3,5 Millionen heimischen Fernsehhaushalten lediglich 6 Prozent auf terrestrischem Wege versorgt. In etwa gleich geblieben ist mit 43 Prozent die Zahl der Kabelhaushalte, stark zugenommen haben dafür mit einem Anteil von fast 49 Prozent die Haushalte die per digitalem Satelliten versorgt werden.²⁴⁶ Hinsichtlich der Entwicklung der technischen Reichweite von ATV ist dieser Wandel jedenfalls positiv zu bewerten: denn viele Haushalte, die per analog terrestrischem Weg für den Sender

²⁴⁰ APA: ATV feiert dreijähriges Jubiläum, 27.06.2006

²⁴¹ Bescheid der KommAustria: Zulassung zum Satellitenrundfunk, GZ: KOA 2.100/03-32, S. 1

²⁴² a3-boom: ATVplus – Ich sehe, was ich will, Nr. 1-2/04, 12.02.2004, S. 29

²⁴³ a3-boom: ATV Schwedler – Der Kurs stimmt, Nr 04/04, 08.04.2004

²⁴⁴ Horizont: Donnerwetter zum Jubiläum, Nr. 27-28/06, 14.07.2006 S.9

²⁴⁵ Bescheid der KommAustria: Zulassung ATV digital, GZ KOA 4.300/06-003, S. 6

²⁴⁶ AGTT/GfK Teletest/ Evogenius Reporting, August 2011, zitiert nach: Österreich Programmierung: Empfangshilfe, Onlinedokument, Stand: 19. Dezember 2011

unerreichbar gewesen wären, können durch den Umstieg auf den digitalen Satellitenempfang relativ einfach mit ATV-Programm versorgt werden. Mit Stand 2011 liegt die technische Reichweite von ATV dementsprechend bei 98,5 Prozent.²⁴⁷ Neben der technischen Reichweite, die im Grunde nur den theoretischen Versorgungsgrad der Bevölkerung widerspiegelt, ist natürlich auch entscheidend wie viele Haushalte das ATV-Programm tatsächlich eingestellt haben und dann auch tatsächlich nutzen. Auskunft darüber geben die mittels TELETEST ermittelten Marktanteile eines Senders.

4.3.3 Entwicklung der Marktanteile

Mit Hilfe der Marktanteile wird im Bereich des Fernsehens der relative Anteil der Sehdauer an einer Sendung oder eines Programms gemessen. Die für einen vordefinierten Zeitraum (Tag, Monat, Jahr) ermittelte Gesamtsehdauer aller Programme wird dazu in Relation zu der Sehdauer des jeweiligen Programms gesetzt. Am Beispiel von ATV errechnen sich die Marktanteile wie folgt:

$$\frac{\text{Nutzungszeit ATV}}{\text{Nutzungszeit TV gesamt}} \times 100 = \text{Marktanteil ATV in Prozent}$$

Die Nutzungsdauer eines Fernsehprogramms wiederum wird mit Hilfe eines elektronischen Zuschauer-mess-Systems, des sogenannten TELETESTs, erhoben. Repräsentativ für alle österreichischen Haushalte sind dazu in 1.570 Haushalten Teletest-Panels installiert, die nach Sekunden genau ermitteln, welches Programm die Zuseherinnen und Zuseher zu welchem Zeitpunkt sehen. Die so gewonnenen Daten werden vom Marktforschungsinstitut GfK Austria analysiert und weiterverarbeitet. Bis Ende 2006 war der Alleinauftraggeber von GfK Austria übrigens der ORF, seit Anfang 2007 ist es die Arbeitsgemeinschaft TELETEST (AGTT) die sich aus dem ORF und den privaten Anbietern zusammensetzt.²⁴⁸

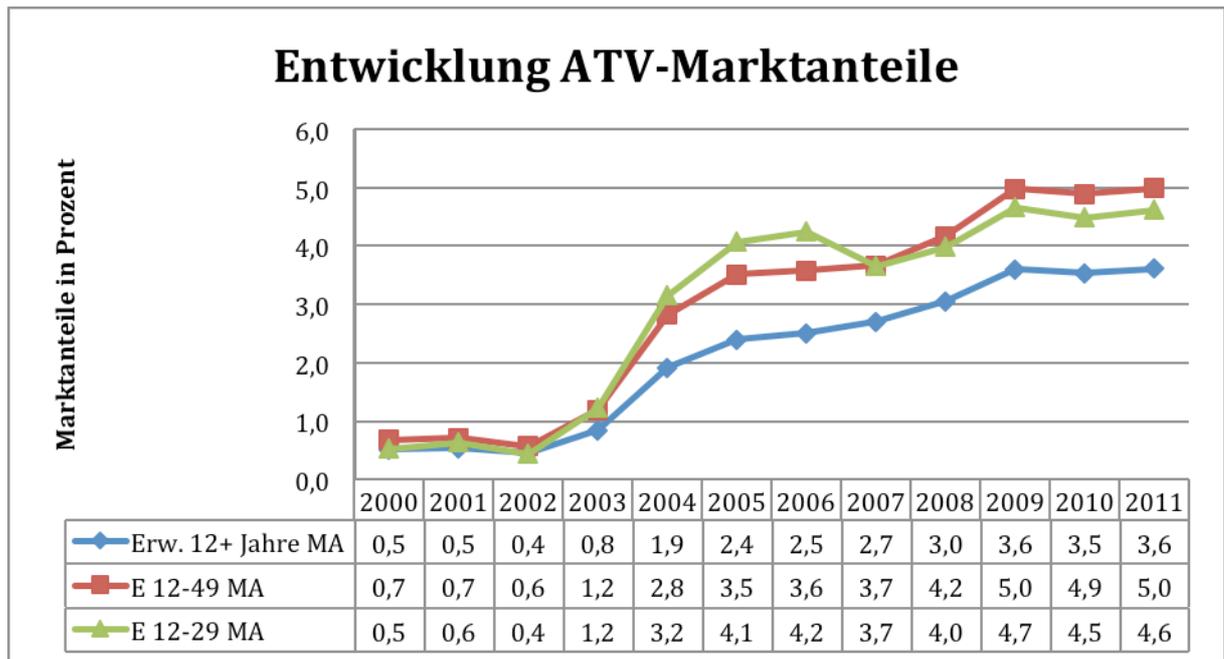
²⁴⁷ ATV Online: DVB-T Terrestrik, Onlinedokument, Stand: 19. Dezember 2011

²⁴⁸ Medienforschung ORF: Glossar – Begriffe und Definitionen, Onlinedokument: 19. Dezember 2011

So rasant sich die technische Reichweite von ATV entwickelt hat, so schleppend stellt sich rückwirkend betrachtet die Entwicklung der Marktanteile des Senders dar. Im Verlauf von zehn Jahren ist zwar deutlich zu erkennen (Vgl. dazu Grafik 1), dass es mit dem Übergang vom Kabelsender zu einem österreichweit ausgestrahltem Vollprogramm im Jahr 2003 zu einem deutlichen Anstieg in den Marktanteilen gekommen ist, doch dieses schnelle Wachstum lässt im Verlauf der Jahre deutlich nach.

2009 auf 2010 sanken die ATV-Marktanteile sogar leicht um 0,1 Prozentpunkte, mit Stand Dezember 2011 konnte dieser Abwärtstrend aber vorerst gestoppt werden. Auffallend ist, dass ATV in der Kernzielgruppe der 12-29 Jährigen und 12-49 Jährigen seit dem österreichweiten Start im Jahr 2003 die Marktanteile deutlich steigern kann. Erst im Jahr 2010 kommt es zu einer leichten Abwärtsbewegung, die sich im Übrigen auf alle Ebenen auswirkt.

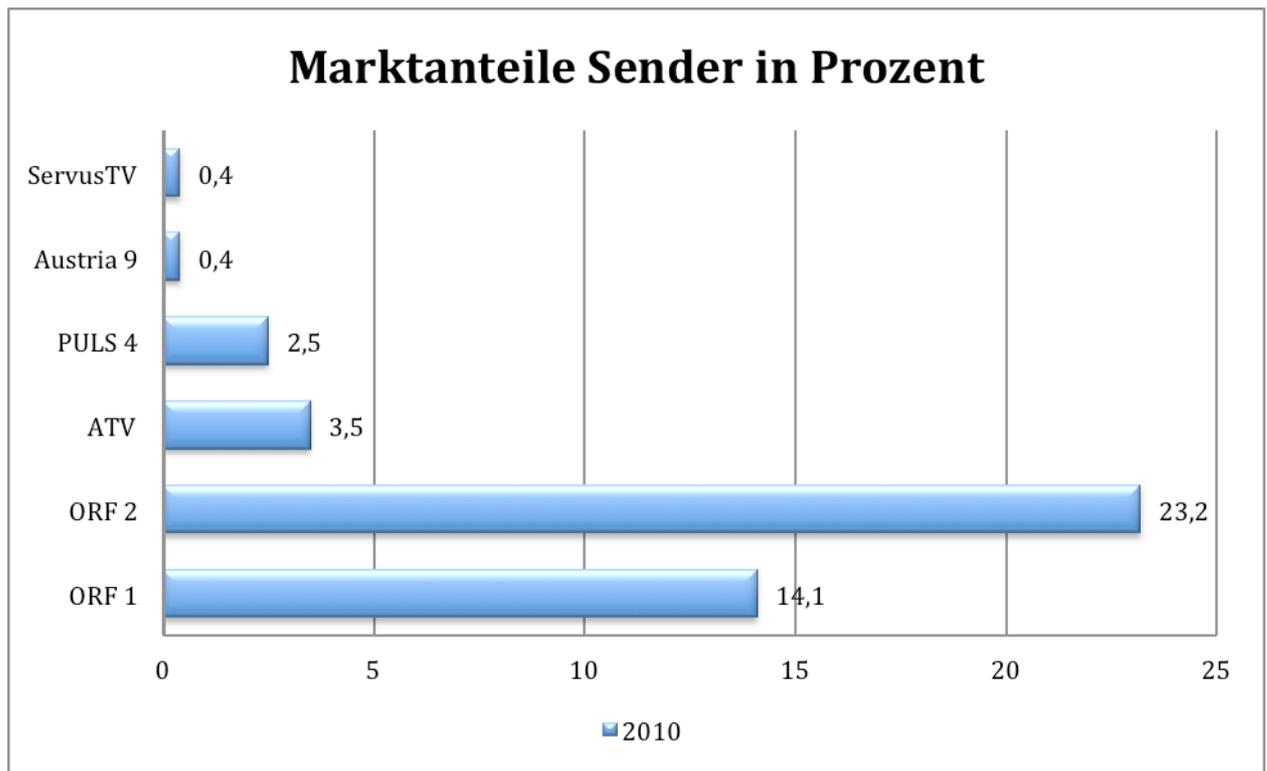
Lediglich die Entwicklung der Marktanteile der ATV-Nachrichten entspricht nicht dieser Abwärtsbewegung, in diesem Bereich sind die Quoten im Verlauf der Jahre kontinuierlich gestiegen. Die Analyse der Marktanteile zeigt trotzdem deutlich, dass ATV vor allem von den jungen SeherInnen verstärkt genutzt wird. Eine mögliche Erklärung für die dennoch langsame Entwicklung der Marktanteile liegt in der späten Dualisierung des heimischen Rundfunksystems. Wäre Privatfernsehen in Österreich etwa schon im Jahre 1993, also dem Jahr des EMRK-Urteils, ermöglicht geworden, wären die Konkurrenz-Bedingungen für ATV völlig andere gewesen – und der Sender hätte sich unter Umständen früher beim potentiellen Publikum etablieren können.



Grafik 1: Entwicklung der ATV-Marktanteile

Um die analysierten Daten in Relation setzen zu können, lohnt sich ein Blick auf die Marktanteilsverteilung der übrigen österreichischen Sender die per TELETEST erfasst werden. In der Gruppe der Erwachsenen über zwölf Jahren ergibt sich für das Jahr 2010 dabei folgendes Bild: Nach ORF 1 (14,1 Prozent) und ORF 2 (23,2 Prozent) belegt ATV mit 3,5 Prozent Marktanteil den dritten Platz, gefolgt von PULS 4, Austria 9 und ServusTV. (Vgl. dazu Grafik 2). Während das Privatfernsehen also durch einen schleichenden Quotenzuwachs gekennzeichnet ist, lässt sich bei den öffentlich-rechtlichen Programmen ein massiver Verlust bei den TV-Marktanteilen beobachten. Noch Mitte der 1980er Jahre kam der ORF mit seinen beiden Sendern auf einen Marktanteil von insgesamt 96 Prozent.²⁴⁹ Verglichen mit den Daten von 2010 ist das also ein Verlust von 44,6 Prozentpunkten.

²⁴⁹ Plasser 2010, S. 29



Grafik 2: Marktanteile Sender in Prozent (2010)

4.3.4 Entwicklung der Werbeeinnahmen

Im Unterschied zum ORF, der sich mittels Gebühren *und* Werbeeinnahmen finanziert, ist ATV als Privatsender praktisch zur Gänze auf die Einnahmen aus dem Verkauf seiner Werbezeiten angewiesen.²⁵⁰ Als dementsprechend fundamental ist deshalb auch die Entwicklung der Werbeeinnahmen für einen privat betriebenen Fernsehsender einzustufen. Die Übersicht der Brutto-Werbeinnahmen (also der Werbungsverkauf ohne Rabatte) von ATV zeigt deutlich, dass sich in diesem Bereich vor allem mit dem österreichweiten Start eine beachtenswerte Entwicklung vollzogen hat. Wurden im Jahr 2003 noch 10,3 Millionen Euro durch verkaufte Werbezeiten eingenommen, verfünffachte sich dieser Wert im Jahr 2007 beinahe. Im Zuge der Wirtschaftskrise kommt es zu einem deutlichen Rückgang bei den Einnahmen. Erst zwei Jahre später

²⁵⁰ Seit 2010 wird ATV auch durch die Regulierungsbehörde mittels Vergabe des Privatfernsehfonds gefördert. Im Jahr 2010 hat der Sender dadurch rund zwei Millionen Euro aus öffentlichen Mitteln erhalten.

kommt es wieder zu einem deutlichen Anstieg und Brutto-Werbeinnahmen von insgesamt 58,2 Prozent.

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
ATV	10,3	18,1	32,0	47,9	50,1	40,6	41,5	58,2

Tabelle 1: ATV Brutto-Werbeinnahmen in Millionen Euro

5 Die ATV Nachrichtenangebote

Gemäß Abschnitt 7 des Privatfernsehgesetzes aus dem Jahr 2001 sind private Fernsehveranstalter an gewisse inhaltliche Anforderungen bei der Ausstrahlung ihrer Programme gebunden. Unter Paragraph 30 Absatz 2 konkretisiert der Gesetzgeber: *„Insbesondere soll in diesen (Rundfunkprogrammen) in angemessener Weise das öffentliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben im Verbreitungsgebiet dargestellt und den dort wesentlichen gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen Gelegenheit zur Darstellung ihrer Meinungen geboten werden.“*²⁵¹ Nicht zuletzt, um diesen gesetzlichen Anforderungen an den Inhalt des Programms nachzukommen, nehmen neben dem umfangreichen Unterhaltungsangebot auch die Nachrichten einen, über die Laufe der Jahre betrachtet, manchmal mehr oder weniger wichtigen Stellenwert im ATV-Programm ein.²⁵² Mittlerweile kann der Sender auf eine 14-jährige Geschichte als Anbieter von privaten TV-Nachrichtenangeboten zurückblicken, zumindest, wenn die Zeit des ATV-Vorgängersenders „Wien 1“ in diese Rechnung mit einbezogen wird. Einen Überblick darüber, wie sich die ATV-News im Laufe der Jahre entwickelt haben und welcher Stellenwert ihnen seitens des Unternehmens zugeschrieben wurde, soll der folgende Abschnitt liefern.

5.1 Die Entwicklung der ATV-Nachrichten

5.1.1 Von „Wien Total“ zu „ATVi“

Mit dem Start des ATV-Vorgängers „Wien 1“ im Jahr 1997 gehen auch die ersten selbst produzierten Privat-TV-Nachrichten des Unternehmens auf Sendung. Fünf Tage die Woche, jeweils eine Stunde lang, wird das Publikum mit Wien bezogenen Fernsehnachrichten versorgt. Die TV-News werden

²⁵¹ Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz

²⁵² Anhang F: Interview Hans Besenböck

damals unter dem Sendungsnamen „Wien Total“ ausgestrahlt. Chefredakteur der Nachrichtenredaktion ist zu diesem Zeitpunkt der ehemalige Leiter der „Zeit im Bild 1“, Hans Besenböck. Zusätzlich zu den Nachrichten gibt es auch eine auf Wiener Themen fokussierte Diskussionsrunde namens „Wiener G’schichten“. Mit dem Übergang von „Wien 1“ zu „ATV“ im Jänner 2000 verändert sich auch der thematische Schwerpunkt der Nachrichten. Nachdem ein überregionales Publikum erreicht werden soll, wird der Anteil der Wien spezifischen Themen reduziert und dem Publikum stattdessen ein Mix aus nationalen und internationalen Nachrichten präsentiert. *„Das war eine ganz normale Nachrichtensendung. Ich habe das gemacht, was ich viele Jahre, ja Jahrzehnte schon beim ORF gemacht habe, eine ganz normale, aktuelle Nachrichtensendung gestaltet.“*²⁵³ Mit der neuen thematischen Ausrichtung ändert sich im Jahr 2000 auch der Sendungsname von „Wien Total“ in „ATVi“. Nachdem die Produktion von Fernsehnachrichten gerade für einen im Aufbau befindlichen Sender mit sehr hohen Kosten verbunden ist, wird die ehemals einstündige News-Sendung auf eine Gesamtlänge von elf Minuten gekürzt. Ausgestrahlt wird „ATVi“ in den Jahren 2000 bis 2003 um 18 Uhr 30, Montag bis Freitag. Aus Kostengründen wird auf die Produktion einer Nachrichtensendung am Wochenende verzichtet. *„Das ist natürlich eine Publikumsvertreibung, wenn man das vergleicht, dann erscheinen die Massenzeitungen ja deshalb sieben Mal die Woche, damit man die Leute nicht zu anderen Zeitungen schickt – und so haben wir die Leute halt am Wochenende immer zu anderen Nachrichtensendungen geschickt.“*²⁵⁴ Aus der Perspektive der Eigentümer betrachtet, dürften den Nachrichten als Teil des Programms zu diesem Zeitpunkt vor allem aus den oben genannten Kostengründen kein besonders hoher Stellenwert eingeräumt worden sein. Mit der Bewerbung um eine bundesweite TV-Lizenz im Jahr 2001 bekennt sich der Sender aber dennoch klar dazu, weiter selbst produzierte Nachrichten anzubieten. Im Hinblick auf die bundesweite Ausstrahlung liegt das Hauptaugenmerk des Unternehmens vor allem darauf, Produktionspartner in den Bundesländern zu finden, die regionalen Nachrichten-Content zur Verfügung stellen können.

²⁵³ Anhang F: Interview Hans Besenböck

²⁵⁴ eda

Mit dem Start der österreichweiten Fernsehübertragung im Juni 2003 kommt es auch für die ATV-Nachrichten zu grundlegenden Neuerungen.

5.1.2 Aus „ATVi“ wird ATVplus Aktuell“

Der Sendeplatz wird einmal mehr verschoben und somit werden die Nachrichten unter dem neuen Sendungsnamen „ATVplus Aktuell“ ab dem 1. Juni 2003 um 19 Uhr 15 ausgestrahlt. Die Sendungslänge bleibt mit elf Minuten aber dieselbe. Wenige Monate nach dem bundesweiten Start wechselt Chefredakteur Hans Besenböck ins Wahlkampfteam des damaligen Präsidentschaftsanwärters Heinz Fischer.²⁵⁵ Im April 2004 bekommen die ATV-Nachrichten mit 18 Uhr 30 abermals einen neuen Sendeplatz zugewiesen. Den vakant gewordenen Posten des Chefredakteurs übernimmt am 2. August 2004 der ehemalige Chronik-Chef des „News“-Magazins Atha Athanasiadis.²⁵⁶ Der Wechsel wirkt sich auf die Nachrichtensendung auf mehreren Ebenen aus: inhaltlich wird verstärkt auf chronikale und innenpolitische Themen Wert gelegt. Die Beiträge orientieren sich eher an den Nachrichten deutscher Privat-TV-Sender als an jenen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und werden in einem gewollt lockeren und frechen Erzählstil präsentiert.²⁵⁷ Mit September 2004 wird die Länge der Nachrichtensendung weiter reduziert. Statt bisher elf Minuten ist ab diesem Zeitpunkt im Programm von ATV für die News nur mehr eine Länge von neun Minuten vorgesehen. Wenige Monate nach seinem Dienstantritt verlässt Athanasiadis im November 2004 den Fernsehsender und sein Posten wird intern mit der bisherigen Chefin vom Dienst Martina Hörr nachbesetzt.²⁵⁸ Während auf inhaltlicher Ebene der eingeschlagene Kurs im Wesentlichen fortgesetzt wird, kommt es Anfang 2005 zum wiederholten Male zu strukturellen Änderungen.

²⁵⁵ APA: ATVplus-Chefredakteur Besenböck wechselt in Fischers Wahlkampfteam, 14. Jänner 2004

²⁵⁶ Extradienst: 2. August: Athanasiadis startet bei ATV+, Nr. 10-12/04, 25. Juni 2004

²⁵⁷ tvmedia: ATV+: Infochef verlässt Sender, Nr. 46/04, 3. November 2004, S. 7

²⁵⁸ Der Standard: Eine Chefin für die ATV-Information, 24 November 2004, S. 27

5.1.3 Von „ATVplus Aktuell mit Sport“ zu „ATV Aktuell mit Sport“

Die Nachrichtensendung wird im Februar 2005 um einen Sportteil erweitert, der Name der News in „ATVplus Aktuell mit Sport“ geändert und die Gesamtlänge um insgesamt vier Minuten auf dreizehn Minuten erhöht. Ein Jahr später im Februar 2006 findet der permanente Wandel von Namen, Sendeplatz und Sendelängen der ATV-Nachrichten ein vorläufiges Ende. Seither heißen die ATV-Nachrichten „ATV-Aktuell mit Sport“, werden um 19 Uhr 20 ausgestrahlt und haben eine Gesamtlänge von 15 Minuten und 30 Sekunden (ausgenommen an Wochenenden und Feiertagen, an denen kürzere Ausgaben vorgesehen sind).²⁵⁹ Unter der Leitung der Nachrichtenchefin Martina Hörr kommt es im Februar 2007 zu einer Erweiterung des ATV Nachrichtenangebots: um 7 Uhr 43 und um 12 Uhr 45 werden jeweils dreiminütige „Newsflashes“ ausgestrahlt, die auch via Online-Streaming auf der Homepage von ATV abrufbar sind.²⁶⁰ Mit erstem August 2007 verlässt die ATV-Informationsschefin den Sender und wechselt als Assistentin der Marketingabteilung zum ORF.²⁶¹ In Folge dieses Abgangs spielt die Unternehmensführung, trotz der erst vor kurzem beschlossenen Aufstockung des Nachrichten-Contents, Anfang Oktober mit dem Gedanken, die Produktion der ATV-Nachrichten komplett auszulagern. Angedacht wird eine Co-Produktion mit den nationalen Konkurrenten PULS 4 oder sogar dem ORF. Begründet wird das von der Geschäftsführung offiziell damit, dass das ATV-Nachrichtenstudio nur für eine Sendung genutzt und deshalb eine Auslagerung ins Auge gefasst wird.²⁶² Auffallend ist, dass diese Entwicklung parallel mit der in finanzielle Schwierigkeiten geratenen BAWAG stattfindet, die zu dieser Zeit mit einer Beteiligung von mehr als 40 Prozent ja zu den wesentlichen Geldgebern des Senders zu zählen ist. Mit dem Verkauf der BAWAG-Anteile an Herbert Kloiber werden diese Auslagerungspläne aber wieder verworfen. Stattdessen forciert der mit November 2007 ins

²⁵⁹ Mainmann 2011, Beginnzeiten ATV-Nachrichten, Onlinedokument, Stand: 19. Dezember 2011

²⁶⁰ APA: ATV stockt Infoschiene um zwei kompakte Nachrichtenüberblicke auf, 6. Februar 2007

²⁶¹ Horizont: Martina Hörr verstärkt ORF-Marketing, Onlinedokument, Stand 20. Dezember 2011

²⁶² APA: ATV sucht neue Produktionsmöglichkeiten für Nachrichten, 9. Oktober 2007

Unternehmen gewechselte, neue ATV-Geschäftsführer Ludwig Bauer den Ausbau der Nachrichtenschiene.²⁶³

5.2 „ATV Aktuell mit Sport“: Status quo

Nach dem Abgang von Martina Hörr im August 2007, wird der Posten des ATV-Nachrichtenchefts rund neun Monate lang nicht nachbesetzt. Die inhaltliche Sendungsverantwortung teilen sich zu diesem Zeitpunkt die beiden diensthabenden Chefs vom Dienst. Am 26. Mai 2008 übernimmt der bisherige Chef vom Dienst, Alexander Millecker, die Funktion des Nachrichtenchefts.²⁶⁴ Unter seiner Leitung wird das Informationsangebot des Privatsenders in den Jahren 2008 bis Stand Ende 2011 deutlich ausgeweitet.²⁶⁵ Neben der täglich ausgestrahlten Hauptnachrichtensendung „ATV Aktuell mit Sport“ produziert die Redaktion an Werktagen auch einen eineinhalbminütigen Newsflash, der um 16 Uhr 25 auf Sendung geht. Durch den Start eines zweiten ATV-Kanals (ATV II) im Dezember 2011 wird das bereits bestehende Nachrichtenangebot des Senders noch einmal erweitert. Auf ATV II werden um 16 Uhr 55 ein zweiminütiger Newsflash und um 18 Uhr 25 eine siebenminütige Nachrichtensendung ausgestrahlt.²⁶⁶

Neben diesen tagesaktuellen Nachrichtenformaten baut ATV im Jahr 2009 seine Informationsschiene auch auf anderen Ebenen weiter aus: Mitte Februar desselben Jahres entwickelt der Sender unter der Leitung des neuen Nachrichtenchefts das Doku-Format „ATV Dokument“, das in unregelmäßigen Abständen ausgestrahlt wird und sich mit politischen, wirtschaftlichen und chronikalen Themen befasst.²⁶⁷ Die erste Ausgabe dieser Sendung mit dem Titel „Jörg Haider – Politiker, Populist, Popstar“ erreicht im Schnitt 295.000 Zuseherinnen und Zuseher²⁶⁸ und zählt damit zu den bislang erfolgreichsten Programmen der ATV-Geschichte. Im September 2009 geht erstmals die

²⁶³ APA: Ludwig Bauer will mit ATV ORF 1 zusetzen und Information aufstocken, 17. April 2008

²⁶⁴ APA: ATV hat mit Alexander Millecker einen neuen Nachrichtenchef, 26. Mai 2008

²⁶⁵ Vergleiche Anhang G: Interview Alexander Millecker, ATV-Nachrichtenchef

²⁶⁶ ebd.

²⁶⁷ Die Presse: Kein Rührstück über Jörg Haider, 14. Februar 2009, S. 34

²⁶⁸ Die Presse: ATV Quote mit Haider-Doku, 18 Februar 2009, S. 24

einstündige Live-Diskussionsendung „Am Punkt“ on air, die einmal pro Woche ausgestrahlt wird und vor allem Themen aus Politik, Wirtschaft und Chronik aufgreift. Im Rahmen politischer Großereignisse wie Landtags- oder Nationalratswahlen wird die Diskussionsendung unter dem Titel „Am Punkt Spezial“ auch öfter als einmal pro Woche gesendet. Eine Erweiterung des ATV-Informationsangebots stellt zudem eine Kooperation mit dem Meinungsforscher Peter Hajek dar, der im Auftrag von ATV periodische, vierteljährliche Meinungsumfragen zu politischen und wirtschaftlichen Themen erstellt. Diese Meinungsforschungsergebnisse werden im Rahmen der ATV-Nachrichtensendungen veröffentlicht.²⁶⁹

Das Bekenntnis der ATV-Eigentümer das Nachrichtenprofil des Senders nachhaltig zu schärfen, lässt sich neben der Steigerung der regelmäßig produzierten News-Formate auch anhand der forcierten Wahlberichterstattung ablesen. Den Anfang macht dabei die Nationalratswahl im September 2008. ATV entschließt sich damals zum ersten Mal in seiner Geschichte eine Live-Diskussionsrunde mit den Spitzenkandidaten der Parlamentsparteien in seinem Programm auszustrahlen. Am 22. September, also genau sechs Tage vor dem Wahltag, überträgt ATV unter dem Sendungstitel „ATV Meine Wahl“ diese Elefantenrunde und erreicht damit im Durchschnitt 331.000 Seherinnen und Seher.²⁷⁰ Am Wahltag, dem 28. September verlegt ATV sein Nachrichtenstudio vor das Parlament und berichtet von dort mehr als zwei Stunden lang live.²⁷¹ Nachdem das verstärkte Nachrichten-Engagement des Senders auch mit beachtlichen Marktanteilen belohnt wird, intensiviert ATV seine Berichterstattung über die heimischen Wahlen weiter. Im März 2009 verlegt ATV sein Studio nach Klagenfurt, um dort live über die Kärntner Landtagswahlen zu berichten. Am 21. September 2009 folgt eine fast zweistündige Liveberichterstattung über die oberösterreichischen Landtagswahlen. 2010 widmet sich ATV neben den steirischen und Wiener Landtagswahlen vor allem der Wahl des Bundespräsidenten.

²⁶⁹ Vergleiche Anhang G: Interview Alexander Millecker, ATV-Nachrichtenchef

²⁷⁰ ATV Presseaussendung: Quotenerfolg für „ATV Meine Wahl“ bis zu 410.000 Seher verfolgten die Diskussion, 23. September 2008

²⁷¹ ATV Presseaussendung: Quotenerfolg für Wahlberichterstattung von ATV, 29. September 2008

Mit den Akteuren des politischen Systems tritt ATV in der Regel im Rahmen seiner täglich produzierten Nachrichtensendungen in Kontakt. Wie sich die ATV-News im Vergleich zu anderen heimischen Fernsehnachrichten positionieren, soll im folgenden Abschnitt veranschaulicht werden.

5.3 Die inhaltliche Positionierung der ATV-Nachrichten

Im Bestreben fundierte wissenschaftliche Daten über die Qualität der heimischen Fernsehlandschaft zu gewinnen, hat die Rundfunk- und Telekomregulierungsbehörde in den letzten Jahren zahlreiche Studien in Auftrag gegeben oder auch finanziell gefördert. Eine dieser wissenschaftlichen Arbeiten setzt sich mit der Qualität der verschiedenen österreichischen TV-Nachrichten auseinander. Im Auftrag von ATV hat das Institut für Journalismus und Medienmanagement im April 2011 eine Studie mit dem Titel „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme“ erstellt.²⁷² Verglichen werden dabei die Hauptnachrichtensendungen der vier Fernsehsender ORF, ATV, PULS 4 und SAT.1 (das in seinem Österreichfenster ebenfalls eine selbst produzierte Nachrichtensendung ausstrahlt). Als Untersuchungsmethode wählen die Studienautoren eine quantitative Inhaltsanalyse: im Verlauf von vier natürlichen Wochen (verteilt auf einen Zeitraum von zwei Monaten) werden die Nachrichten der verschiedenen Sender miteinander verglichen. Die Analyse umfasst damit insgesamt 1.289 Nachrichtenbeiträge und eine Gesamtzeit von 27 Stunden.²⁷³ Konkret handelt es sich um die Newsformate: ATV Aktuell mit Sport, Puls 4 Austria News, SAT.1 Austria News, ZIB 20 und die ZIB.

Sendung	Sender	Uhrzeit	Intervall
ATV aktuell	ATV	19.20 Uhr	täglich
Puls 4 Austria News	Puls 4	18.30 Uhr	täglich
SAT.1 Austria News	SAT.1	20.00 Uhr	täglich
ZIB 20	ORF eins	20.00 Uhr	täglich
ZIB	ORF 2	19.30 Uhr	täglich

²⁷² Christl 2011, S. 1-100

²⁷³ eda. S. 18

Tabelle 2: Sendungsauswahl

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll mit Hilfe dieser Ergebnisse ein umfassender Blick auf die inhaltliche Positionierung der ATV-Nachrichten ermöglicht werden.

5.3.1 Politische Berichterstattung als Schwerpunkt

Wird das Thema eines Fernsehbeitrags als zentrales inhaltliches Merkmal begriffen, dann liefert die Analyse der verschiedenen heimischen Nachrichtenformate in Hinblick auf die Nachrichtensendung von ATV folgende Ergebnisse: Die klare Themenführerschaft übernimmt bei den ATV-Nachrichten mit 38 Prozent der Bereich Sport. 27 Prozent aller ATV-Nachrichtenbeiträge befassen sich mit Politik, 15 Prozent mit „Angstthemen“²⁷⁴ (vgl. Tabelle 3) Verglichen mit den anderen Sendern wird der Politikberichterstattung von ATV damit am wenigsten Platz eingeräumt. Die meisten politischen Beiträge laufen, wenig überraschend, im öffentlich-rechtlichen Programm.²⁷⁵

²⁷⁴ Darunter verstehen die Studienautoren Themen, die sich mit Kriminalität, Verbrechen, Unfälle, Katastrophen etc. auseinandersetzen (ohne dezidierten Wirtschafts- und Politikbezug)

²⁷⁵ eda. S. 27 f.

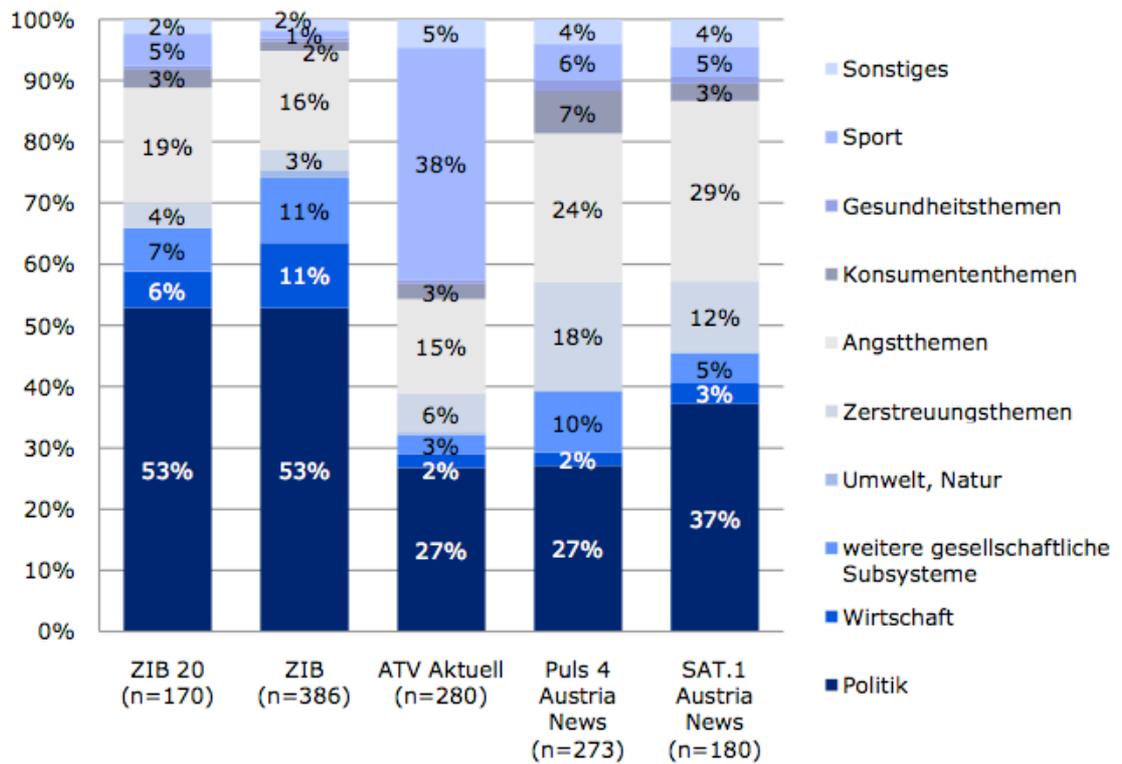


Tabelle 3: Themenstruktur nach Sendungen, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=1.298)

Allerdings ist das Ergebnis insofern verzerrend, da in der Analyse der ATV-Nachrichtensendungen auch die Sportbeiträge mit eingerechnet werden, was bei den anderen Sendern nicht der Fall ist, da deren Sportberichterstattung in eigenständige Sendungen ausgelagert ist. Wird der Bereich Sport aus den ATV-Nachrichten ausgeklammert, zeigt sich, dass sich 43 Prozent aller Beiträge inhaltlich mit politischen Themen auseinandersetzen.

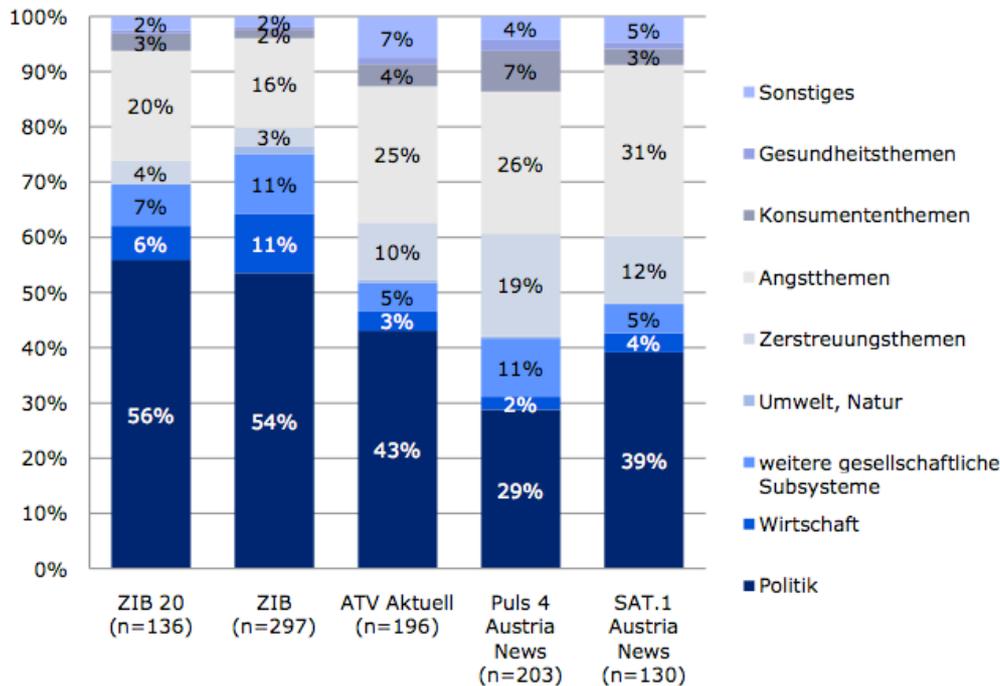


Tabelle 4: Themenstruktur ohne Sport nach Sendungen, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge außer Sport (N= 962)

Von den privaten Fernsehsendern hat ATV damit den mit Abstand höchsten Anteil an politischer Berichterstattung.²⁷⁶ Zudem fällt auch der Anteil an Angstthemen mit 25 Prozent im Vergleich zu den anderen privaten Anbietern am geringsten aus.

Verdeutlicht werden kann der hohe Stellenwert, den die ATV-Nachrichten dem Thema Politik beimessen auch an der Wahlberichterstattung zur Wiener Landtagswahl im Oktober 2010. Grafik 4 lässt erkennen, dass sich insgesamt 19 Beiträge von „ATV-Aktuell mit Sport“ thematisch der Wiener Landtagswahl widmen, nur die „Zeit im Bild“ berichtet darüber noch öfter.²⁷⁷

	ZIB 20	ZIB	ATV Aktuell	Puls 4 Austria News	SAT.1 Austria News	Gesamt
Wien-Wahl	11	20	19	10	13	73

Tabelle 5: Sender und Beiträge zur Wien-Wahl, absolute Häufigkeiten. Basis: alle Beiträge (N=1.289)

²⁷⁶ eda

²⁷⁷ eda. S. 32

5.3.2 Auswahlkriterien der ATV-Nachrichten

Die quantitative Inhaltsanalyse der verschiedenen Nachrichtensendungen lässt auch Rückschlüsse darüber zu, welche Kriterien von den jeweiligen Redaktionen bei der Auswahl ihrer Themen angewandt werden. Den Studienergebnissen folgend ist für die privaten Sender vor allem der regionale Bezug von entscheidender Bedeutung. Im Zeitraum der Erhebung haben 62,5 Prozent aller analysierten ATV-Beiträge einen direkten Österreichbezug

Ort des Geschehens	ZIB 20	ZIB	ATV Aktuell	Puls 4 Austria News	SAT.1 Austria News	Gesamt
	n=170	n=386	n=280	n=273	n=180	N=1.298
Das Ereignis findet in Österreich statt	61,8%	57,5%	62,5%	71,1%	76,1%	64,6%

Tabelle 6: Ort des Geschehens nach Sendung, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=1.289)

Im Umkehrschluss bedeutet das, dass internationale Themen im Rahmen der ATV-Nachrichten weniger oft vorkommen als etwa in den Nachrichtensendungen des ORF.²⁷⁸ Noch deutlicher fällt diese Konzentration auf regionale Themen im Bereich der Politik auf:

Politik	ZIB 20	ZIB	ATV Aktuell	Puls 4 Austria News	SAT.1 Austria News	Gesamt
	n=180	n=408	n=150	n=148	n=134	N=1.020
Das Ereignis findet nicht in Österreich statt.	24,4%	33,8%	4,0%	8,1%	11,9%	21,2%
Das Ereignis findet in Österreich statt.	75,6%	66,2%	96,0%	91,9%	88,1%	78,8%

Tabelle 7: Politik und Ortszuweisung nach Sendungen, Angaben in Prozent. Basis: alle zugewiesenen Fälle (N=1.020)

²⁷⁸ eda. S. 33

Während sich etwa bei der „Zeit im Bild“ jeder dritte Politikbeitrag mit internationalen Themen beschäftigt, führt dieser Bereich bei den ATV-Nachrichten ein absolutes Schattendasein. 96 Prozent aller politischen Beiträge haben stattdessen einen Österreichbezug.²⁷⁹

Der örtliche Bezug von Ereignissen kann allerdings nur als ein erster grober Filter für die Auswahl eines Nachrichtenthemas herangezogen werden. Weitere Erklärungen, warum ein Sender einem Thema einen Nachrichtenbeitrag widmet, liefern die sogenannten Nachrichtenfaktoren. Im Rahmen der Studie „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme“ werden insgesamt fünf verschiedene Indikatoren (Schaden, Kontroverse, Nutzen, Emotion, Betroffenenreichweite) herangezogen, die Auskunft darüber geben sollen, warum über ein Thema berichtet wird.

Der Nachrichtenfaktor „Schaden“ spielt im Vergleich mit den anderen Sendern bei den ATV-Nachrichten mit 37,1 Prozent die geringste Rolle – wobei „Schaden“ auch bei „ATV Aktuell mit Sport“ den wichtigsten Nachrichtenfaktor darstellt. An zweiter Stelle der Nachrichtenfaktoren, auch hier unterscheidet sich ATV von allen anderen Nachrichtensendungen, steht der „Nutzen“ als Nachrichtenfaktor. An dritter Stelle folgt die „Kontroverse“.²⁸⁰

²⁷⁹ eda. S 47

²⁸⁰ eda. S. 41 f.

Nachrichtenfaktor kommt vor		ZIB 20 n=170	ZIB n=386	ATV Aktuell n=280	Puls 4 Aus- tria News n=273	SAT.1 Aus- tria News n=180	Ge- sam N=1.289
Schaden		44,7%	42,2%	37,1%	38,5%	46,7%	41,3%
Kontroverse		33,5%	35,8%	26,1%	23,4%	35,0%	30,6%
Nutzen		24,7%	22,8%	29,3%	20,1%	24,4%	24,1%
Emotion	Gewaltdarstellung	6,5%	8,3%	7,1%	8,1%	10,0%	8,0%
	Kindchenschema	2,9%	2,6%	2,9%	4,8%	5,6%	3,6%
	Sex/Erotik	1,2%	0,8%	0,7%	2,2%	2,8%	1,4%
	Blut	0,6%	1%	2,9%	0,7%	2,8	1,6%
geringe Betroffenenreichweite		14,7%	16,1%	22,1%	24,2%	27,8%	20,6%
mittlere Betroffenenreichweite		16,5%	15,0%	16,8%	13,9%	16,7%	15,6%
größte Betroffenenreichweite		28,8%	28,5%	10,4%	13,9%	17,2%	19,9%

Tabelle 8: vorkommende Nachrichtenfaktoren bzw. Erhebungs-Item nach Sendungen, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=1.298)

Ein gänzlich anderes Bild ergibt sich allerdings, wenn die Nachrichtenfaktoren auf das Themenfeld Politik beschränkt werden (vgl. dazu Tabelle Nr. 9). Hier wird ersichtlich, dass die „Kontroverse“ der wichtigste Nachrichtenfaktor für ATV ist. Umgelegt auf die jeweiligen Beiträge bedeutet das, dass mehr als die Hälfte aller politischen Themen Anhand von Meinungsverschiedenheiten (z.B. Streit in der Koalition) transportiert werden. „Schaden“ (hier auch im Sinne des Misserfolgs zu verstehen) bildet den zweitwichtigsten Nachrichtenfaktor der ATV-Nachrichten. Gefolgt vom „Nutzen“ und der „Größten Betroffenenreichweite“.²⁸¹ Die übrigen Nachrichtenfaktoren spielen im Themenfeld der Politik praktisch keine Rolle.

²⁸¹ eda. S 52

Politik nach Nachrichtenfaktor (kommt vor)	ZIB 20 n=90	ZIB n=204	ATV Aktuell n=75	Puls 4 Austria News n=74	SAT.1 Austria News n=67	Ge- sam N=510
Kontroverse	47,8%	52,0%	52,0%	55,4%	61,2%	52,9%
Schaden	35,6%	38,2%	37,3%	40,5%	40,3%	38,2%
Größte Betroffenreichweite	40,0%	38,2%	24,0%	28,4%	29,9%	33,9%
Nutzen	30,0%	26,0%	26,7%	27,0%	31,3%	27,6%
Gewaltdarstellung	3,3%	6,4%	5,3%	2,7%	4,5%	4,9%
Kindchenschema	2,2%	2,5%	2,7%	5,4%	4,5%	3,1%
Blut	0,0%	0,0%	2,7%	0,0%	0,0%	0,4%
Sex/Erotik	0,0%	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%

Tabelle 9: Politikthema nach Nachrichtenfaktoren nach Sender, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=510)

5.3.3 Qualitative Kriterien der ATV-Nachrichten

Um valide Aussagen über die Qualität der ATV-Nachrichten treffen zu können, haben die Studienautoren die Beiträge von privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern auf die Einhaltung journalistischer Grundsätze überprüft (vgl. dazu Tabelle Nr. 10). Das Ergebnis zeigt, dass alle fünf untersuchten Nachrichtensendungen die grundlegenden journalistischen Handwerksregeln erfüllen und somit kaum ein Unterschied zwischen News-Formaten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und privaten TV-Nachrichten auszumachen ist. Auffallend ist aber, dass es hinsichtlich des Tenors der einzelnen Sendungen sehr wohl zu Unterschieden kommt. Demnach werden 75,7 Prozent der ORF-Beiträge als neutral eingestuft. Diesem Kriterium werden laut Studie nur 56,4 Prozent der privaten Sender gerecht. 34,5 Prozent der privaten Nachrichtenbeiträge werden als ambivalent, 9,1 Prozent sogar als

tendenziös eingestuft. Hier liegen die privaten Fernsehnachrichten deutlich vor den ORF-News.²⁸²

Meinungsdarstellung	ORF n=556	Privat n=733	Gesamt N=1.298
Die fünf W-Fragen werden nicht beantwortet.	1,6%	3,0%	2,4%
Die fünf W-Fragen werden teilweise beantwortet.	39,7%	41,5%	40,7%
Die fünf W-Fragen werden vollständig beantwortet.	58,7%	55,5%	56,9%
Keine Meinungen/Sachverhaltsdarstellung.	42,2%	42,8%	42,5%
Eine Meinung wird geäußert/zitiert.	22,8%	18,7%	20,5%
Zwei Meinungen werden geäußert/zitiert.	17,5%	19,6%	18,7%
Mehr als zwei Meinungen werden geäußert/zitiert.	17,5%	18,9%	18,3%
Tenor: Neutral	75,7%	56,4%	64,8%
Tenor: Ambivalent	20,6%	34,5%	28,5%
Tenor: Tendenziös	3,7%	9,1%	6,7%
Aktualität: Tagesaktuell	71,5%	66,9%	68,9%
Aktualität: Wochenaktuell	23,1%	28,6%	26,2%
Aktualität: Weniger als wochenaktuell	5,4%	4,5%	4,9%
Es werden keine Gründe für das Ereignis/die Handlung genannt.	27,5%	28,4%	28,0%
Es werden ein oder mehrere Gründe für das Ereignis/die Handlung genannt.	72,5%	71,6%	72,0%

Tabelle 10: Aspekte der Meinungsvielfalt im Rahmen der Beiträge nach dualem System, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=1.298)

Als weiteres Qualitätskriterium kann aber auch herangezogen werden, wie viele Meinungen im Rahmen einer Nachrichtensendung repräsentiert werden. Ablesen lässt sich das unter anderem auch an der Zahl der Akteure, die in den einzelnen Beiträgen vorkommen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet zeigt die Studie, dass in privaten TV-Nachrichten deutlich mehr Akteure vorkommen als in den öffentlich-rechtlichen News. (vgl. dazu Tabelle Nr. 11)

²⁸² eda. S. 37 f.

Während etwa in 18,4 Prozent aller untersuchten Beiträge der „Zeit im Bild“ gar kein Akteur vorkommt ist das bei „ATV Aktuell mit Sport“ nur in 6,4 Prozent der Beiträgen der Fall. In weit mehr als der Hälfte aller ATV-Nachrichtenbeiträge kommen sogar mindestens drei Akteure vor. Hier weisen die analysierten ORF-Nachrichtensendungen ein deutliches Defizit auf.²⁸³

Akteure	ZIB 20 n=170	ZIB n=386	ATV Aktuell n=280	Puls 4 Austria News n=273	SAT.1 Austria News n=180	Gesamt N=1.298
kein Akteur	10,0%	18,4%	6,4%	19,0%	12,2%	14,0%
ein Akteur	27,1%	21,8%	15,7%	19,0%	13,3%	19,4%
zwei Akteure	22,4%	12,4%	18,9%	15,8%	15,0%	16,2%
drei Akteure und mehr	40,6%	47,4%	58,9%	46,2%	59,4%	50,4%

Tabelle 11: Akteure im Beitrag nach Sendungen, Angaben in Prozent. Basis: alle Beiträge (N=1.298)

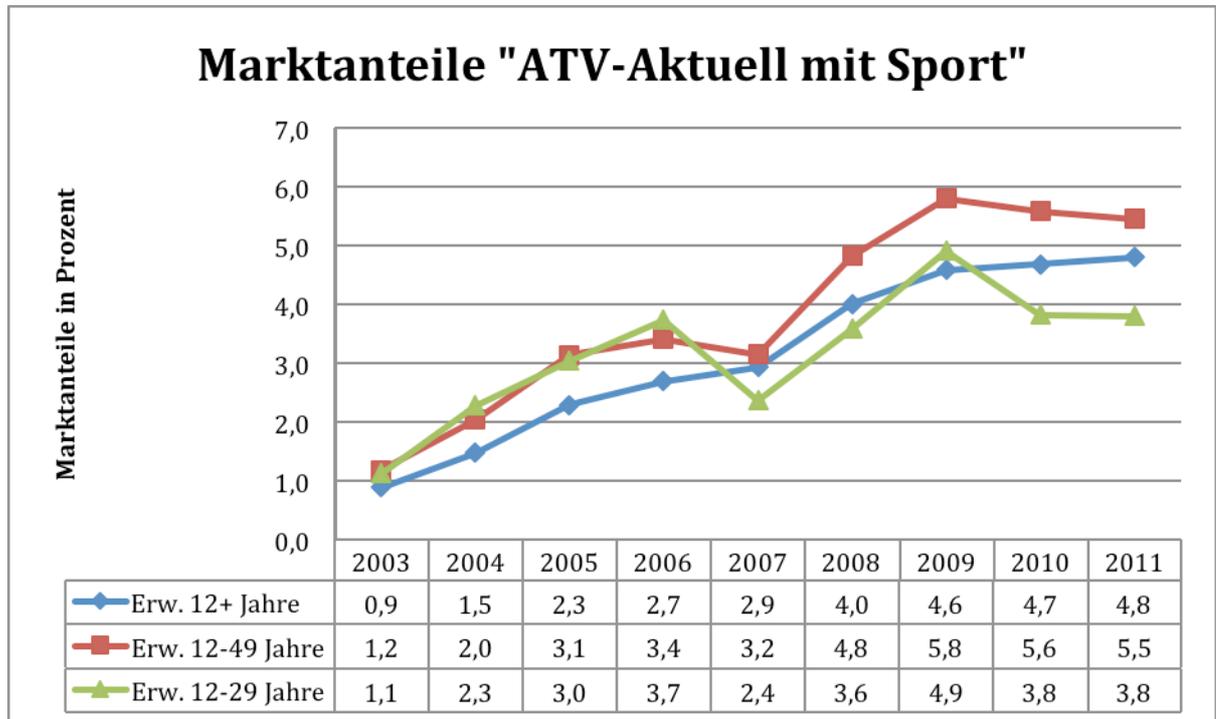
Für die Akteure des politischen Systems sind diese inhaltlichen Faktoren freilich nur von zweitrangigem Interesse, denn auf die redaktionelle Linie einer privaten Nachrichtensendung kann die Politik in der Regel so gut wie keinen Einfluss ausüben. Die entscheidende Frage für die Politik lautet daher viel mehr, wie viele potentielle Wähler mit der jeweiligen News-Sendung erreicht werden können. Auskunft darüber geben im Fernsbereich die Reichweiten und Marktanteile. Wie die ATV-Nachrichtenangebote auf dieser Ebene abschneiden, soll im folgenden Abschnitt beleuchtet werden.

5.4 Marktanteil der ATV-Nachrichten

Die österreichweit ausgestrahlten ATV-Nachrichten erreichen im Jahr 2003 in der Gruppe der Erwachsenen über 12 Jahre im Schnitt nur einen Marktanteil von 0,9 Prozent. (vgl. dazu Grafik 3). Umgerechnet sind das im Schnitt rund 17.000 Seherinnen und Seher (vgl. dazu Grafik 4). In den Jahren 2003 bis

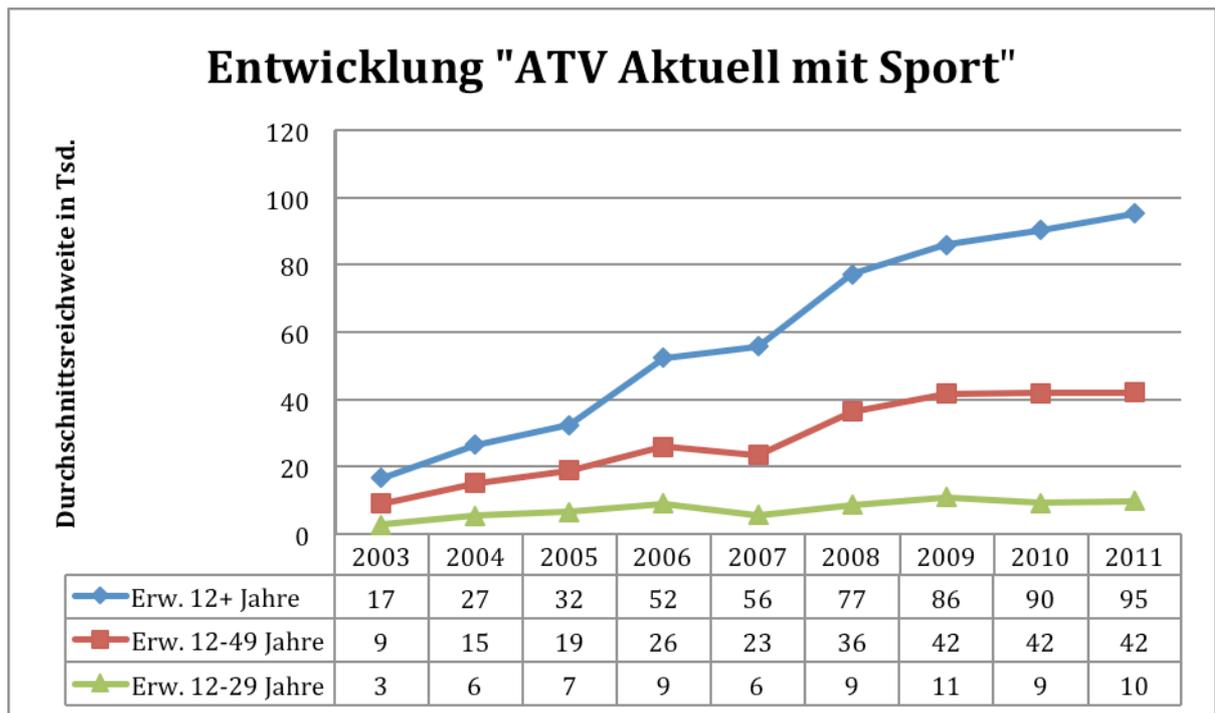
²⁸³ eda. S 35 f.

2011 können die Marktanteile in dieser Zielgruppe aber beständig gesteigert werden.



Grafik 3: Marktanteile „ATV Aktuell mit Sport“ 2003 - 2011

Mit Stand Dezember 2011 verfolgen durchschnittlich 95.000 Seherinnen und Seher die ATV-Nachrichtensendung „ATV-Aktuell mit Sport“. Die Marktanteile der Sendung haben sich damit in den letzten achteinhalb Jahren beinahe mehr als verfünffacht. Lediglich in den Kernzielgruppen der 12-29 und 12-49 Jährigen haben die ATV-Nachrichten in den Jahren 2009 bis 2011 leichte bis deutliche Einbußen bei den Marktanteilen verbucht.

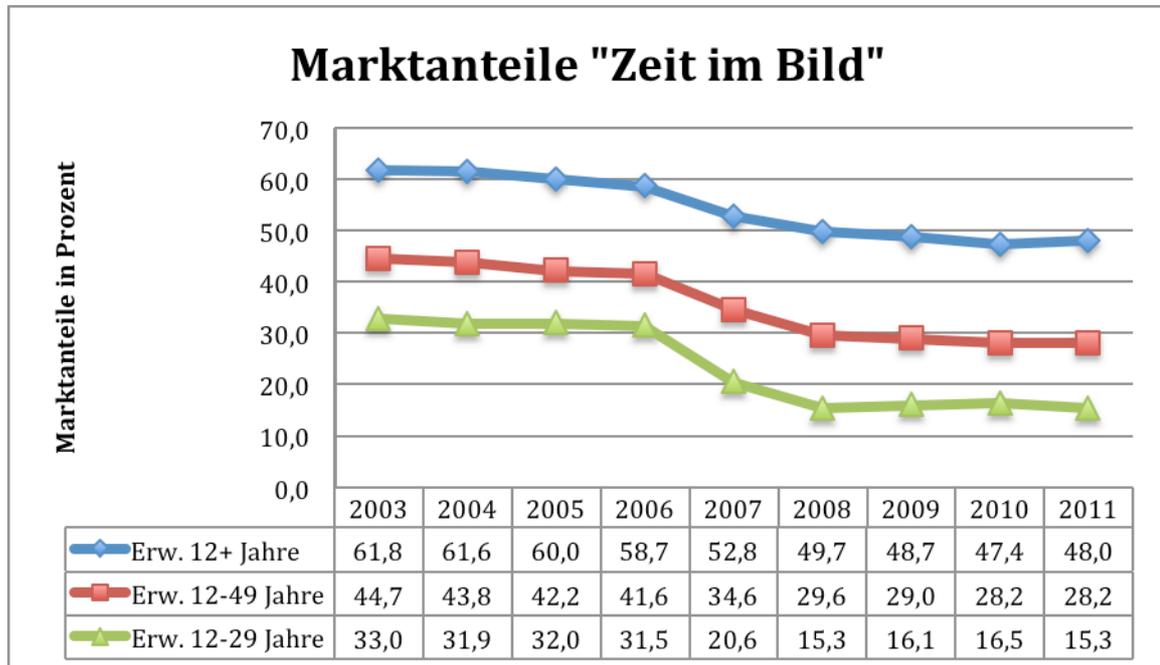


Grafik 5: Entwicklung der Durchschnittsreichweite von „ATV Aktuell mit Sport“

Für das Jahr 2011 setzt sich das Publikum der ATV-Nachrichten dementsprechend wie folgt zusammen: Von allen Österreicherinnen und Österreichern die zum Zeitpunkt der ATV-Nachrichten fernsehen, verfolgen insgesamt 4,8 Prozent aller Erwachsenen über 12 Jahren die Sendung „ATV Aktuell mit Sport“ oder umgerechnet 95.000 Seherinnen und Seher. Davon sind durchschnittlich rund 42.000 Seherinnen und Seher zu der Zielgruppe der 12-49 zu zählen. Das entspricht einem Marktanteil von 5,5 Prozent. Im Schnitt gehören 10.000 Seherinnen und Seher laut TELETEST zur Gruppe der 12-29-Jährigen. Das entspricht einem Marktanteil von 3,8 Prozent. Im Vergleich mit den Jahresmarktanteilen des gesamten Senders liegen die ATV-Nachrichten damit in zwei Sehergruppen zum Teil deutlich über dem Senderschnitt (vgl. dazu noch einmal Grafik 1).

Um wiederum eine Relation zwischen den Daten zu ermöglichen wird in Grafik 6 die Entwicklung der Marktanteile der „Zeit im Bild“ dargestellt. Der Vergleich mit dem Informationsflaggschiff des ORF, der um 19:30 Uhr ausgestrahlten „Zeit im Bild“, zeigt deutlich, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk im Bereich der Informationsvermittlung im Jahr 2011 mit einem Marktanteil von 48 Prozent noch immer seine de facto Monopol-Stellung

behaupten kann. Allerdings spiegelt der Verlauf der Marktanteile auch einen drastischen Verlust in allen Sehergruppen wider.



Grafik 6: Marktanteile „Zeit im Bild“ in Prozent 2003 - 2011

Immerhin hat der ORF bei den 12-29 Jährigen hat der ORF in den letzten acht Jahren die Hälfte seines Publikums eingebüßt.

6 Empirischer Teil

In welcher Beziehung die Teilsysteme Politik und Massenmedien zueinander stehen und welches Repertoire an Möglichkeiten die beiden autopoietischen Funktionssysteme zur Verfügung haben, um im Spielfeld der politischen Kommunikation zu agieren, konnte hoffentlich im vorangegangenen Theorieteil dieser Diplomarbeit ausreichend geklärt werden. Im folgenden Abschnitt wird erläutert wie das Forschungsdesign dieser Arbeit angelegt ist, welche Methoden zur Beobachtung eines etwaigen Wandels der Rolle des Privatfernsehens im politischen Systems Österreichs angewendet werden und welche Forschungsfragen und Hypothesen der Arbeit zu Grunde gelegt werden

6.1 Forschungsfragen/Hypothesen:

FRAGE A: Wie hat sich die Öffnung des heimischen Fernsehmarktes auf die Arbeitsweise der politischen Parteien ausgewirkt?

HYP. A 1: Die politischen Parteien nehmen das Nachrichtenangebot des Privatfernsehens (insbesondere ATV) nicht nur wahr, sondern sehen darin mittlerweile auch einen wichtigen medialen Akteur.

HYP. A 2: Trotz steigender Akzeptanz werden private Fernsehnachrichten von den politischen Akteuren in der Regel nur als ergänzender Kommunikationskanal zu den großen Leitmedien genutzt.

FRAGE B: Gibt es Unterschiede zwischen Regierungsparteien und Opposition im Umgang mit Privat-TV und öffentlich-rechtlichem Fernsehsendern?

HYP. B 1: In der Hoffnung mehr Aufmerksamkeit beim Publikum zu erzeugen, versuchen Oppositionsparteien das Privatfernsehen trotz geringerer Reichweiten offensiver für ihre Kommunikation zu nutzen.

FRAGE C: Welche Auswirkungen haben die privaten TV-Nachrichten auf den Demokratisierungsprozess?

HYP. C 1: Durch die Konzentration auf eine jüngere Zielgruppe tragen österreichische Privatfernsehnachrichten dazu bei, dass Wählerschichten die vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht angesprochen werden, erreicht werden.

HYP. C 2: Nachdem private Fernsehnachrichten keinem öffentlich-rechtlichen Auftrag verpflichtet sind, können politische Inhalte auch anders vermittelt werden, was wiederum zur Pluralität der Meinungen beiträgt.

FRAGE D: Welchen Einfluss hat die Entwicklung von Privat-TV auf das Nachrichtenangebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks?

HYP. D 1: Die Produktion privater Fernsehnachrichten zwingt den öffentlich-rechtlichen Rundfunk durch steigenden Konkurrenzdruck dazu, die eigenen Qualitätskriterien zu verbessern.

HYP. D 2: Mit steigenden Reichweiten privater Nachrichtenangebote verringert sich der Interventionsdruck auf den ORF

6.2 Forschungsdesign

Der Systemtheorie zufolge bewirken Veränderungen in einem Teilsystem unausweichlich auch Veränderung im System als Ganzem. In Hinblick auf das Wechselspiel von Politik und Medien kommt Ulrich Saxer daher zum Schluss:

"Politik und Medien werden generell als gegen außen abgrenzbare Organisationen von Elementen begriffen, bei denen Veränderungen einzelner derselben den Gesamtzustand des Systems beeinflussen, und politische

*Prozesse und publizistische Kommunikation als Interaktionssysteme, die um bestimmte Objekte zentrieren, Politik eben um die Generierung von allgemein verbindlichen Entscheidungen, Publizistik um diejenige von Öffentlichkeit für Personen und Sachverhalte, von Publizität.*²⁸⁴

In Österreich ist es mit der Dualisierung des Rundfunksystems wohl ohne jeden Zweifel zu einer solchen Änderung des Gesamtzustands gekommen, wobei die Frage offen bleibt, welche Spuren das Aufkommen privater Rundfunkstationen, insbesondere privater Fernsehsender, im Funktionssystem der Politik hinterlassen hat. Zudem scheint es von vordergründigem Interesse zu sein, wie die Politik auf die Marktöffnung reagiert und sich den Veränderungen angepasst hat. Um diese Fragen mit wissenschaftlicher Sorgfalt beantworten zu können, bedient sich der Autor dieser Diplomarbeit der Methode der qualitativen Befragung. *Andreas Diekmann*²⁸⁵ zufolge sind drei unterschiedliche Formen der Befragung in der qualitativen Methodik zulässig:

6.2.1 Das fokussierte Interview

Fragen beim fokussierten Interview werden offen formuliert und folgen keiner vorab festgelegten Reihenfolge. Die befragten Personen eint, dass sie allesamt eine konkrete Situation erlebt haben, die auch für die Forschung von Interesse ist. In Folge dessen wird eine Situationsanalyse erstellt, aus der letztlich mehrere Hypothesen formuliert werden können. Im Anschluss daran wird ein Interviewleitfaden entwickelt der die wichtigsten thematischen Aspekte abdeckt und bei der Befragung der Probanden zum Einsatz kommt. Um die Vergleichbarkeit der Antworten mehrerer Interviewpartner zu ermöglichen, ist es sinnvoll, dass mit dem Leitfaden alle zentralen Themen und Aspekte angeführt werden. Ziel des Interviews ist es, die subjektiven Erfahrungen der Personen hinsichtlich der für die Forschung relevanten Situation zu ergründen und die zuvor entwickelten Hypothesen zu überprüfen. Wesentliches Merkmal ist aber, dass das fokussierte Interview dabei offen ist für unerwartete Antworten bzw. Reaktionen, die gegebenenfalls auch zur

²⁸⁴ Saxer 1998, S. 23

²⁸⁵ Diekmann 1998, S. 443 ff.

Formulierung neuer Hypothesen führen können. Für die Phase des Interviews nennt Diekmann²⁸⁶ vier Prinzipien:

1. Nicht-Beeinflussung – Um während der Befragung auf neue Aspekte und Einschätzungen der Probanden zu stoßen, empfiehlt sich ein „weicher“, „nicht-direktiver“ Interviewstil. Die Interviewpartner sollen so etwaige Hemmungen abbauen und die für sie wichtigen Themen ansprechen können.
2. Spezifität – Durch exaktes Nachfragen soll eine möglichst detaillierte Schilderung des Erlebten gefördert werden.
3. Erfassung eines breiten Spektrums – im Interview gilt es eine möglichst breite Palette an Themen anzusprechen um den Befragten auch die Möglichkeit zur Äußerung von unerwarteten Reaktionen zu liefern.
4. Tiefgründigkeit und personaler Bezugsrahmen – Beschreiben die Befragten während des Interviews Gefühle nur mit Schlagworten wie „schön“, „traurig“ etc. empfiehlt es sich, diese Reaktionen durch Nachfragen genauer zu ergründen.

6.2.2 Das narrative Interview

Verglichen mit dem fokussierten Interview kennzeichnet sich diese Interviewtechnik durch eine besonders geringe Strukturierung. Das Interview soll die Befragten lediglich zu einer Art Erzählung ermutigen, um so zu subjektive Aussagen über Erlebnisse der Probanden zu gelangen. Die Aufgabe des Interviewers beschränkt sich im Wesentlichen darauf ein Thema vorzugeben, in der Hoffnung, dass die Befragten im Fluss des Erzählens selbst die zentralen Aspekte ansprechen. Während der Erzählphase nimmt

²⁸⁶ Diekmann 1998, S. 447

der Forscher die Rolle des Zuhörers ein, erst mit Ende der Ausführungen kann nachgefragt werden.

6.2.3 Das problemzentrierte Interview

Als eine Mischform des fokussierten und des narrativen Interviews kann diese Fragetechnik bezeichnet werden. Es zielt auf Interviewpartner ab, bei denen die narrative Kompetenz nur unzureichend entwickelt ist. Der Interviewer nimmt deshalb auch während der Erzählphase eine aktive Rolle ein, bedient sich eines Leitfadens, der den Gesprächsverlauf im Fall des Falles ankurbeln soll, wobei die Erzähllogik des Befragten dadurch nicht unterbrochen werden sollte.

6.3 Begründung der Methodenwahl

Für das Forschungsdesign dieser Diplomarbeit hat sich der Autor für die qualitative Methode des fokussierten Interviews entschieden und das aus mehreren Gründen. So handelt es sich bei den Interviewpartnern um Experten aus dem Bereich der Politik (Pressesprecher und Politiker) und Sendungsverantwortlichen aus dem Bereich des Fernsehens. Allesamt eint also eine langjährige Erfahrung im Umgang mit dem Privatfernsehen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen gerade diese subjektiven Erfahrungen der Probanden, die in all ihren Facetten mit einer rein quantitativen Methodik wohl nur schlecht darstellbar wäre. Der für den Autor entscheidende Vorteil der qualitativen Methode ist aber, dass mit Hilfe des fokussierten Interviews der Blick auf neue und unerwartete Gesichtspunkte nicht verstellt wird. Nachdem es sich auf beiden Seiten um berufsbedingte Kommunikationsprofis handelt, darf bezweifelt werden, dass die Wahl eines narrativen oder problemzentrierten Interviews zur Prüfung der Hypothesen hier zielführend gewesen wäre. Es sollte der Hinweis genügen, dass Politiker, wie oftmals auch Pressesprecher, eine reine Themenvorgabe des Interviewers als Einladung verstehen könnten, parteipolitische Statements ohne Punkt und Komma abzuliefern. Dadurch hätte sich zwar der Umfang dieser Arbeit

vergrößert aber die für die Hypothesen-Prüfung relevanten Aspekte wären möglicherweise zu kurz gekommen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde für alle Befragten ein umfangreicher Fragenkataloge ausgearbeitet, um einerseits eine möglichst breite Palette an Themen abdecken zu können und andererseits bei etwaigem Abschweifen der Interviewpartner wieder auf die für diese Forschung zentralen Aspekte zurückzukommen. Den Prämissen der Methode entsprechend handelt es sich bei den Fragekatalogen aber nur um einen lockeren Leitfaden, um den Interviewpartnern dennoch genügend Raum für neue, unerwartete Einschätzungen zu geben, aus denen gegebenenfalls auch neue Hypothesen abzuleiten wären. Hinsichtlich des Prinzips der Nichtbeeinflussung stellt sich für den Autor dieser Arbeit allerdings ein grundlegendes Problem: als Mitglied der ATV-Nachrichten Redaktion besteht mit vielen Interviewpartnern des politischen Systems ein berufliches Naheverhältnis. Das hat zur Folge, dass die Interviewten natürlich sehr wohl wissen, dass der Autor dieser Diplomarbeit selbst Teil des Mediensystems ist, was wiederum zu verzerrten Antworten führen kann. Um dieser Gefahr zumindest in Teilen zu entgehen, werden im Rahmen dieser Forschung auch ehemalige Akteure des politischen Systems zu Wort kommen, die einen „ungezwungeneren“ Blick beisteuern können sollten.

6.4 Auswahl der Interviewpartner

Mit dem österreichweiten Sendestart von ATV im Juni 2003 wird hierzulande auch im Bereich des Fernsehens eine neue Ära eingeleitet. Das öffentlich-rechtliche Monopol auf die Ausstrahlung von audio-visuellem Rundfunk wird nach fast 50 Jahren beendet. Im Zuge dieser Neuerung kommt es auch im Bereich der heimischen TV-Nachrichten zu grundlegenden Veränderungen: neben den Informationsangeboten des ORF können ab diesem Zeitpunkt bundesweit zum ersten Mal auch die Fernsehnachrichten eines Privatsenders konsumiert werden. Mit Stand Dezember 2011 liegen seit der ersten Ausstrahlung von bundesweiten Privat-TV-Nachrichten rund achteinhalb Jahre. Um der, für diese Diplomarbeit zentralen Fragestellung, nach der Rolle des Privatfernsehens im politischen System Österreichs auf den Grund

gehen zu können, wird mit Hilfe von Experten aus dem Bereich des politischen Systems eine Art Bilanz gezogen werden: Welche Spuren hat das Privatfernsehen im politischen System Österreichs bisher hinterlassen? Können durch die Dualisierung des heimischen TV-Marktes bereits Veränderungen festgestellt werden?

Seit der Liberalisierung des österreichischen Fernsehmarktes hat es mehrere Regierungswechsel gegeben. Das bedeutet für das Forschungsdesign dieser Arbeit, dass die Wahl der Interviewpartner auch dem stetigen Rollenwechsel einer Regierungs- hin zur Oppositionspartei gerecht werden muss. Nicht zuletzt aus diesem Blickwinkel betrachtet, werden für die qualitativen Interviews Akteure des politischen Systems ausgewählt, die durch ihre langjährige berufliche Erfahrung auch diesen Wandel abdecken können.

Mit dem Start von ATV im Jahr 2003 wird Österreich von einer Koalition aus ÖVP und FPÖ regiert, die sich im April 2005, durch die Spaltung des freiheitlichen Lagers, in eine Koalition aus ÖVP und BZÖ verwandelt.²⁸⁷ Um Erkenntnisse darüber zu erlangen, wie die Volkspartei in dieser Zeit den Wachstumsprozess des ersten, österreichischen privaten Fernsehsenders wahrgenommen hat, hat sich der Autor dieser Diplomarbeit für den Ex-ÖVP-Pressesprecher Daniel Kapp als Interviewpartner entschieden. Kapp war seit dem Jahr 2000 als Pressesprecher in verschiedenen ÖVP geführten Ministerien tätig und bis zum Rücktritt von Josef Pröll im April 2011 in dieser Funktion aktiv. Durch diese langjährige Erfahrung deckt Daniel Kapp praktisch die gesamte ATV-Entwicklung ab. Einen Einblick darüber, wie die Rolle des Privatfernsehens im politischen System Österreichs aus der Sicht der FPÖ bewertet wird, soll ein Interview mit dem langjährigen Pressesprecher der Freiheitlichen, Karl-Heinz Grünsteidl, gewährleisten. Grünsteidl betreut seit rund 20 Jahren die Presseagenden der FPÖ und kann damit sowohl auf Erfahrungen als Regierungs- sowie Oppositionspartei zurückgreifen.²⁸⁸ Die Sichtweise des BZÖ in Hinblick auf die Entwicklung des heimischen

²⁸⁷ Bundeskanzleramt Österreich: Kanzler und Regierungen seit 1945, Onlinedokument, Stand: 19. Dezember 2011

²⁸⁸ Trotz der mündlichen Zusage des FPÖ-Pressesprechers dem Autor dieser Diplomarbeit für ein qualitatives Interview zur Verfügung zu stehen, konnte Herr Grünsteidl auf Grund terminlicher Schwierigkeiten letzten Endes nur per Mail einen reduzierten Fragenkatalog beantworten.

Privatfernsehens, wird durch ein Interview mit dem ehemaligen Pressesprecher der Gesundheitsministerin Ursula Haubner, Heimo Lepuschitz, abgedeckt. Lepuschitz ist auch mit Stand Dezember 2011 noch immer aktiver BZÖ-Pressesprecher und kann damit ebenso die beiden Perspektiven als Regierungs- und Oppositionspartei abdecken. Die ersten Entwicklungsschritte des heimischen Privatfernsehens beobachten SPÖ und GRÜNE im Jahr 2003 von der Oppositionsbank aus. Stellvertretend für die SPÖ soll ein Interview mit dem ehemaligen Kommunikationschef der Sozialdemokraten, Josef Kalina, Aufschlüsse darüber geben, wie sich die Entwicklung des Privat-TVs aus der Sicht der SPÖ darstellt. Kalina, der im Jahr 2007, mit dem Wahlsieg Alfred Gusenbauers einen Rollenwechsel von der Opposition- hin zur Regierungspartei vollzieht, deckt darüber hinaus auch beide relevanten Sichtweisen ab. Die Grünen haben auf Bundesebene noch keine Regierungserfahrung, somit muss bei der Auswahl des Interviewpartners auf diesen Rollenwechsel nicht geachtet werden. Mit dem langjährigen Pressesprecher der Grünen, Reinhard Pickl-Herk, fällt die Wahl aber auf einen Interviewpartner, der die gesamte Zeitspanne der ATV-Entwicklung abdeckt.

7 Ergebnisse

Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits ausführlich gezeigt wurde, blickt ATV mit Stand Dezember 2011 auf eine mittlerweile vierzehnjährige Geschichte als Produzent von privaten TV-Nachrichten zurück. Diese Rechnung inkludiert freilich auch den ehemaligen privaten Wiener Kabelsender „Wien 1“, aus dem ATV im Jänner 2000 hervorgegangen ist. Nachdem die schwarz-blaue Regierung im Jahr 2001 nach jahrelangen Verzögerungen das Privatfernsehgesetz verabschiedet, bricht in Österreich zumindest in Hinblick auf den heimischen Fernsehmarkt ein neues Zeitalter an. Zwar dauert es zwei weitere Jahre bis im Juni 2003 mit ATV der erste österreichische Privatsender sein Fernsehsignal, genau wie der ORF, auch auf terrestrischem und damit bundesweitem Weg verbreiten darf, doch der Weg für die Öffnung des TV-Marktes ist damit auch in Österreich endgültig geebnet. Auf das politische System Österreichs wirkt sich diese Liberalisierung des Fernsehmarktes zunächst kaum aus. Zwar wird das wirtschaftliche Monopol des öffentlich-rechtlichen Rundfunks damit beseitigt, doch im Bereich der für die Politik so wichtigen Nachrichtensendungen bleibt das „*Quasi-Monopol*“²⁸⁹ des ORF erhalten. Allerdings lassen sich durch das verstärkte Nachrichten-Engagement privater TV-Anbieter auch hier Tendenzen erkennen, die im Lauf der nächsten Jahre und Jahrzehnte zumindest zur Aufweichung, wenn nicht sogar zum Fall dieses Info-Monopols des ORF führen könnten. Die „Zeit im Bild“ als Flaggschiff der ORF-Information kämpft seit Jahren mit sinkendem Publikums-Interesse und mit einer deutlichen Überalterung ihrer Stammseherschaft. Ende der 1990er Jahre verfolgten noch 1,8 Millionen Zuseher die ZIB, 2008 lockt die Sendung nur mehr eine knappe Million vor den Bildschirm.²⁹⁰ Parallel zu diesem Trend gelingt es den österreichischen Privatfernsehsendern immer öfter, auch mit politischen Inhalten bei ihren Seherinnen und Sehern zu punkten. So

²⁸⁹ Plasser 2010, S. 30

²⁹⁰ Plasser 2010, S. 32

verfolgen die im Rahmen der Nationalratswahl 2008 produzierte Live-Diskussionsrunde auf ATV bis zu 410.000 Menschen. In der Altersgruppe der 12-49 Jährigen entspricht das einem durchschnittlichen Marktanteil von 13,8 Prozent, bei den 12-29-Jährigen sind es 13,9 Prozent.²⁹¹ Die Analyse der qualitativen Interviews zeigt, dass im Falle von ATV nicht zuletzt die Reichweitenerfolge dieser politischen Großereignisse zu einem Wandel in der Wahrnehmung der politischen Akteure gegenüber dem Privatfernsehen geführt hat.

7.1 Vom „Nobody“ zum „Player“

FRAGE A: Wie hat sich die Öffnung des heimischen Fernsehmarktes auf die Arbeitsweise der politischen Parteien ausgewirkt?

HYP. A 1: Die politischen Parteien nehmen das Nachrichtenangebot des Privatfernsehens (insbesondere ATV) nicht nur wahr, sondern sehen darin mittlerweile auch einen wichtigen medialen Akteur.

Zu Hypothese A1: Wie in Abschnitt 5.2 bereits gezeigt wurde, hat ATV mit dem Wechsel der Geschäftsführung und dem Wechsel des Nachrichtenchefs im Jahr 2008 versucht, seine Informationskompetenz deutlich zu erweitern. Unter anderem durch den massiven Ausbau der Live-Wahlberichterstattung, der Entwicklung einer wöchentlichen Diskussionssendung (die sich vornehmlich politischen Themen widmet) und der Aufstockung der Sendezeit für Nachrichten. Für ATV hat sich dieses verstärkte politische Engagement in doppelter Hinsicht positiv ausgewirkt. Zum einen verzeichnen die täglich produzierten Abendnachrichten von ATV einen stetigen Reichweitzuwachs. Mit dem österreichweiten Start des Senders im Jahr 2003 verfolgen im Schnitt nur 17.000 Personen die ATV-Nachrichten. Mit Stand Dezember 2011 hat sich die durchschnittliche Zahl der Seher mit 95.000 fast versechsfacht. Spezialsendungen, wie „Elefantenrunden“ bei der Landtagswahl in Wien oder den Nationalratswahlen, zählen sogar zu den erfolgreichsten ATV-Sendungen

²⁹¹ ATV Presseausendung: Quotenerfolg für „ATV Meine Wahl“ bis zu 410.000 Seher verfolgten die Diskussion, 22. September 2008.

überhaupt. Zum anderen hat sich das Image von ATV bei den Akteuren des politischen Systems grundlegend gewandelt, das verdeutlichen die Angaben der Interviewten. *„ATV ist definitiv jetzt ein Junior-Player am Markt. Vorher war es in der Wahrnehmung ein regionales Stadtfernsehen wo man gewisse Zweifel an der Professionalität hatte (...).“*²⁹² Diese Einschätzung geht quer durch alle Parteien: *„Aufgrund der größeren Reichweite ist ATV selbstverständlich wichtiger geworden“*²⁹³ und ist unabhängig von einer etwaigen Regierungsbeteiligung. *„ATV ist glaub ich mittlerweile zu einem relevanten Player geworden“*²⁹⁴ Konkret bedeutet das, dass die ATV-Nachrichten von den politischen Akteuren mittlerweile nicht nur wahr, sondern auch ernst genommen werden, was sich nicht zuletzt auch darin äußert, dass die Pressesprecher der Parteien ein wesentlich genaueres Wissen darüber haben, wer die verantwortlichen Akteure auf Seite des Privatsenders sind. Heimo Lepuschitz vom BZÖ begründet diese gesteigerte Kenntnis der ATV-Strukturen so: *„Indem ATV einfach als Player wahrgenommen wird und mittlerweile Teil des Nachrichtenestablishment ist, und dass auch die Privaten in der allgemeinen Verankerung der Bevölkerung zum Player werden - immer mehr. Was es vorher nicht gegeben hat. Und sie werden auch ernst genommen also nicht mehr als die Ramschnachrichten sondern durchaus ernst genommen.“*²⁹⁵ Die Begründungen für diesen Imagewandel sind aus der Sicht der politischen Akteure allerdings vielschichtig. Für SPÖ und GRÜNE stellt die im September 2008 auf ATV ausgestrahlte „Elefanten-Runde“ eine Art Initialzündung dar. *„Also für mich, in meiner persönlichen Erinnerung war sicherlich der Durchbruch (...) von ATV (...) die letzten Nationalratswahlen, die Elefantenrunden, wo ich gefunden habe, dass (...) ATV (...) die lebendigere Diskussion zustande gebracht hat.“* Für die ÖVP rücken die ATV-Nachrichtenangebote im Zuge der Live-Berichterstattung über die oberösterreichischen Landtagswahlen stärker in den Fokus. Seitens des BZÖ wird der Wandel in der Wahrnehmung als „fließender, schleichender“²⁹⁶ Prozess beobachtet. Zu einer ähnliche Einschätzung kommt von FPÖ-

²⁹² Vgl. Anhang B: Interview Daniel Kapp, ÖVP

²⁹³ Vgl. Anhang C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ

²⁹⁴ Vgl. Anhang D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE

²⁹⁵ Vgl. Anhang E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ

²⁹⁶ Vgl. Anhang E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ

Pressesprecher Karl-Heinz Grünsteidl: *„Zu Beginn von ATV waren die Nachrichten eher so etwas wie ein lästiges Pflichtprogramm, das der Sender zu absolvieren hatte. Das hat sich deutlich verändert. Im Gegensatz zu früher könnte man sagen, dass man sich jetzt selber ernstnimmt.“*²⁹⁷ Worin sich wiederum alle Parteien einig sind, ist die Einschätzung, dass sich ATV, trotz des Wandels zum medialen „Player“, nicht als Kommunikationskanal für exklusive Geschichten eignet. Eine Erkenntnis die auch zur Klärung der zweiten Hypothese beiträgt:

HYP. A 2: Trotz steigender Akzeptanz werden private Fernsehnachrichten von den politischen Akteuren in der Regel nur als ergänzender Kommunikationskanal zu den großen Leitmedien genutzt.

Zu Hypothese 2: Nachdem die strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen eines Mediensystems auch wesentlich dazu beitragen, die Spielregeln der Politikvermittlung vorzugeben, ist das österreichische Privatfernsehen bislang dazu „verurteilt“, ein medialer Player unter vielen zu sein. Das hängt vor allem mit der in Österreich beispiellosen Konzentration des Medienmarktes zusammen, der sich im Printbereich durch eine dominierende Position der „Kronen Zeitung“ und im Bereich des Rundfunks durch den ORF (Fernsehen und Radio) widerspiegelt.²⁹⁸ Für die politischen Akteure stellt sich angesichts der heimischen Mediensituation also immer die Frage, warum ein anderes Medium nutzen, wenn mit zwei Akteuren praktisch das ganze österreichische Publikum erreicht werden kann. Dementsprechend eindeutig fällt auch die Einschätzung der Interviewpartner bezüglich der Nutzung von ATV als exklusivem Kommunikationskanals aus: *„Offensiv kaum, weil wenn wir wirklich gute Geschichten haben, dann versuchen wir die mit dem ORF zu machen. Mit großen Playern wie Krone, Heute, Österreich im Print und Radio.“*²⁹⁹ Die Begründung dafür ist parteiübergreifend oftmals dieselbe, ATV wird auf Grund der niedrigen Reichweite nicht zugetraut, politische Themen breit genug streuen zu können. Reinhard Pickl-Herk von GRÜNEN etwa kommt diesbezüglich zum Schluss: *„Was noch nicht wirklich*

²⁹⁷ Vgl. Anhang C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ

²⁹⁸ Plasser 2010, S. 19

²⁹⁹ Vgl. Anhang E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ

*funktioniert ist, wenn man eine wirklich gute Exklusivgeschichte hat, da haben beide sowohl ATV als auch PULS 4 noch nicht den Impact, dass das weitergespielt wird.*³⁰⁰ Zwar bekunden alle Parteien ein grundsätzliches Interesse daran ATV verstärkt als Kommunikationskanal nutzen zu wollen: *„Daher werden wir in Zukunft verstärkt auf Präsenz auf ATV setzen“*³⁰¹ in der politischen Praxis ist davon aber noch nichts zu erkennen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet sind private Fernsehnachrichten daher derzeit mehr oder weniger dazu gezwungen, die politischen Themen der Leitmedien aufzugreifen und nachzuspielen. *„Man neigt trotz allem immer noch dazu nach der Reichweite zu gehen, der Reflex ist einfach da, du bist tagespolitisch unter Druck, du brauchst Reichweite, du neigst letztendlich eher zum ORF als zwangsläufig zu einem Privaten.“*³⁰² Hinsichtlich der Wachstumschancen privater TV-Nachrichten liegt hier wohl das größte Problem. Denn solange die Politik die immer gleichen Medien mit „exklusiven“ Informationen versorgt, wird dieser Status Quo wohl einzementiert. Interessant ist jedenfalls, dass es dabei keine Rolle spielt, ob sich die jeweilige Partei in der Regierung oder der Opposition befindet.

7.2 Privatfernsehen als oppositionelle Kommunikationschance

FRAGE B: Gibt es Unterschiede zwischen Regierungsparteien und Opposition im Umgang mit Privat-TV und öffentlich-rechtlichem Fernsehsendern?

HYP. B 1: In der Hoffnung mehr Aufmerksamkeit beim Publikum zu erzeugen versuchen Oppositionsparteien das Privatfernsehen trotz geringerer Reichweiten offensiver für ihre Kommunikation zu nutzen.

So sehr sich die Parteien dabei einig sind, dass sich das Privatfernsehen nicht dazu eignet große Geschichten „exklusiv“ zu streuen, so unterschiedlich ist der Umgang mit selbigem im politischen Tagesgeschäft zu bewerten,

³⁰⁰ Vgl. Anhang D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE

³⁰¹ Vgl. Anhang C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ

³⁰² Vgl. Anhang B: Interview Daniel Kapp, ÖVP

wobei hier eine feine Differenzierung zwischen Regierung und Opposition festzustellen ist. Nachdem Regierungsparteien, durch die Möglichkeit allgemein verbindliche Entscheidungen zu treffen, automatisch im medialen Fokus stehen, kommt es zwischen den Vertretern der Regierung und Journalisten des Privatfernsehens praktisch automatisch zu mehr oder weniger regelmäßigen Kontakten. Zu nennen sind hier vor allem *formalisierte Interaktionsformen*³⁰³ wie Pressekonferenzen oder Ministerräte. Im Rahmen dieser Begegnungen betonen jene Interviewpartner, deren Parteien sich in Regierungsverantwortung befunden haben oder noch immer befinden, dass gezielt darauf geachtet worden ist, dass die jeweilige Politspitze (z.B. Ministerinnen und Minister) dem Privatfernsehen auch für Einzelinterviews zur Verfügung steht. Hervorzuheben ist hierbei die Medienstrategie der ÖVP, die bewusst, zumindest in der Ära Pröll, es auf das Privatfernsehen abgezielt hat. „Wenn ein aktuelles Thema da war hab ich mitunter geschaut ob der ORF beispielsweise um ein Statement zu dem Thema angefragt hat, da hab ich dann auch gezielt geschaut, dass ATV und Sat. 1/ProSieben das auch als O-Ton eigenständig kriegen.“³⁰⁴ Auch die SPÖ, die sich mit dem Start der bundesweiten ATV-Übertragungen im Jahr 2003 noch auf der Oppositionsbank befindet, lässt mit dem Übergang zur Regierungspartei eine Affinität zum Privatfernsehen erkennen: „Wir haben uns wirklich von Anfang an vorgenommen, wir servizieren die Neuen genauso wie den Platzhirschen, ganz genau so. Natürlich ist die Bereitschaft je höher der Spitzenpolitiker steht in eine viel gesehene, gut bekannte ORF-Sendung zu gehen viel größer, als in ein neues Format.“³⁰⁵ Mit dem Wechsel an der Parteispitze im Jahr 2008 scheint es hier aber zu deutlichen Veränderungen gekommen zu sein, das lässt sich auch am Umgang der SPÖ mit den ATV-Wahlsendungen erkennen. Die von ATV produzierte Live-Diskussionssendung mit den Spitzenkandidaten der Parteien wird von der SPÖ nicht besetzt. Der Platz von Werner Faymann, als damaligen Spitzenkandidaten der Sozialdemokratie bleibt in Folge leer. Der Schluss liegt aus der Sicht des Verfassers daher nahe, dass dahinter eine bewusste Kommunikationsstrategie steht, die darauf

³⁰³ Jarren 2002, S. 312

³⁰⁴ Vgl. Anhang B: Interview Daniel Kapp, ÖVP

³⁰⁵ Vgl. Anhang A: Josef Kalina, SPÖ

abzielt, nur die wirklich großen Medien, wie ORF, Kronen Zeitung, Österreich und Heute offensiv zu bedienen. Zusammenfassend kann aber festgestellt werden, dass sich, abgesehen von den institutionalisierten Kontakten im Rahmen von Presseterminen, die Bereitschaft der Regierungsspitzen dem Privatfernsehen für Interviews zur Verfügung zu stehen oder etwa in Diskussionsformaten aufzutreten im Allgemeinen eher in Grenzen hält. Hier lässt sich ein deutlicher Unterschied in der Herangehensweise der Oppositionsparteien erkennen. Wie alle Politiker kämpfen sie um den Erwerb bzw. den Erhalt der Macht und sind, um dieses Ziel zu erreichen, auf die Funktion der Massenmedien als Vermittler angewiesen.³⁰⁶ Für die Opposition ist es also von entscheidender Bedeutung beim Wahlvolk Gehör zu finden, wobei es ihnen, verglichen mit der Regierung, wesentlich schwerer fällt Themen auf die mediale Tagesordnung zu bringen. Hinsichtlich der „Nutzung“ der privaten Fernsehnachrichten und Diskussionssendungen hat das zur Folge, dass dieselben von Akteuren der Opposition bewusst stärker genutzt werden. Ablesen lässt sich das vor allem an der Bereitschaft der Oppositionsparteien die jeweiligen Spitzenkandidaten und Spitzenkandidatinnen auch abseits der institutionellen Pressetermine für Einzelinterviews zur Verfügung zu stellen. *„Ist uns sehr wichtig, weil man natürlich gerade als kleine Partei jeden Kanal nutzen muss. Und jeden kostenlosen Kanal nutzen muss, und man natürlich auch andere Bevölkerungsgruppen teilweise erreicht, die man mit der ZIB eventuell nicht erreicht. Die halt beim Privatfernsehen sind.“* Die Möglichkeit im Rahmen der ATV-Berichterstattung andere Wählerschichten zu erreichen ist praktisch bei allen Oppositionsparteien präsent. *„Bei ATV ist das wahrscheinlich eher eine jüngerer Sehergruppe, die ich erreiche, weil der ORF Durchschnittseher der ZIB ist sicher weit über 50 (...) ATV hat sicher eine wesentlich jüngere Zielgruppe. (...) Für uns ist das ja spannend zusätzliche Zielgruppen zu erreichen.“*³⁰⁷ Eine bewusste Konzentration auf eine junge Zielgruppe verfolgt die FPÖ: *„Glaubt man den Analysen, so ist diese Zielgruppe verstärkt bei ATV und nicht mehr beim ORF zu finden. Es ist uns daher besonders wichtig via*

³⁰⁶ Jarren 2002, S. 309

³⁰⁷ Vgl. Anhang D: Interview Pick-Herk, GRÜNE

ATV diese Zielgruppe anzusprechen.³⁰⁸ Neben den tagesaktuellen Nachrichten spielt dieser Faktor für die Oppositionsparteien vor allem bei den von Privatsendern produzierten Politik-Talkformaten eine Rolle. Der Aspekt mittels Privatfernsehen ein anderes Publikum und damit verknüpft auch andere potentielle Wählergruppen zu erreichen, ist auch aus demokratiepolitischer Sicht von zentralem Interesse, was wiederum zur Beantwortung der dritten Forschungsfrage weiterleitet.

7.3 Taschenspiegel-Funktion des Privatfernsehens

FRAGE C: Welche Auswirkungen haben die privaten TV-Nachrichten auf den Demokratisierungsprozess?

HYP. C 1: Durch die Konzentration auf eine jüngere Zielgruppe tragen österreichische Privatfernsehnachrichten dazu bei, dass Wählerschichten die vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht angesprochen werden, erreicht werden.

Um Aussagen über die Rolle des Privatfernsehens im Demokratisierungsprozess treffen zu können, lohnt es sich, noch einmal den Luhmann'schen Ansatz der öffentlichen Meinung in Erinnerung zu rufen. Bei Luhmann funktioniert die öffentliche Meinung wie ein Spiegel, in dem die politischen Akteure zwar nicht sehen können was die Menschen wirklich denken, aber sie können sich darin zumindest selbst erkennen und die notwendigen Rückschlüsse ziehen. Massenmedien sind an der Erzeugung dieser öffentlichen Meinung entscheidend beteiligt: *„Die eigentliche Funktion der Massenmedien liegt denn auch nicht so sehr in der Erzeugung bestimmter Einstellungen als vielmehr im Lancieren und Prozessieren von Themen, die erst den möglichen Einstellungen eine Chance geben, sich in der Form von Beiträgen zum Thema bemerkbar zu machen.“*³⁰⁹ Umgelegt auf das Forschungsinteresse dieser Diplomarbeit drängt sich dabei folgender Rückschluss auf: durch die Nachrichtenangebote heimischer

³⁰⁸ Vgl. Anhang C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ

³⁰⁹ Luhmann 2002, S. 305

Privatfernsehsender können auch Themen lanciert werden, die von den großen Massenmedien nicht aufgegriffen werden, was wiederum zur Vielfalt der Meinungen beiträgt und somit auch für den Demokratisierungsprozess förderlich ist. In der Praxis wird es aber, ohne das jetzt wissenschaftlich untermauern zu können, wohl eher zur Themenkonvergenz kommen. Nichts desto trotz, und das ist entscheidend, spielt das Privatfernsehen im Zuge seiner Nachrichtenangebote allein durch die Zusammensetzung seiner Seherschaft eine demokratiepolitische Rolle. Veranschaulicht werden kann das anhand der Marktanteilsergebnisse der ATV-Nachrichtensendung „ATV Aktuell mit Sport“. Mit Stand Dezember 2011 setzt sich das Nachrichtenpublikum auf ATV wie folgt zusammen: 95.000 Seher haben die Sendung im Jahr 2011 im Durchschnitt verfolgt. 42.000 davon, also etwas weniger als die Hälfte zählen zur ATV-Kernzielgruppe der 12- bis 49-Jährigen. Das entspricht einem Marktanteil von 5,5 Prozent.³¹⁰ Das heißt: Auch, wenn verglichen mit dem ORF die ATV-Nachrichten wesentliche geringere Reichweiten erzielen, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass dennoch ein gänzlich anderes Publikum als bei der ZIB erreicht wird. Im Zusammenhang mit der öffentlichen Meinung bedeutet das, dass der ORF diesbezüglich die Funktion eines überdimensionalen Wandspiegels übernimmt. ATV wird im Vergleich dazu die Rolle eines Taschenspiegel zugeteilt, indem die Politik allerdings die Möglichkeit hat, ein gänzlich anderes Bild der öffentlichen Meinung zu sehen zu bekommen.

HYP. C 2: Nachdem private Fernsehnachrichten keinem öffentlich-rechtlichen Auftrag verpflichtet sind, können politische Inhalte auch anders vermittelt werden, was wiederum zur Pluralität der Meinungen beiträgt.

Schon 1993 fordert der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Republik Österreich dazu auf, das staatliche Monopol auf die Veranstaltung von Rundfunk aufzuheben. Eine Liberalisierung des Radio- und Fernsehmarktes sei unumgänglich für die Wahrung der Meinungsäußerungsfreiheit in Österreich und garantiere die Pluralisierung der

³¹⁰ Quelle: AGTT/GfK TELETTEST; Evogenius Reporting, 01.06.2003-20.12.2011

Informationsvermittlung.³¹¹ 18 Jahre nach diesem EMRK-Erkenntnis und achteinhalb Jahre nach der tatsächlichen Marktöffnung des heimischen Rundfunks für private Fernsehveranstalter sind alle politischen Parteien davon überzeugt, dass das Privatfernsehen zur Meinungsvielfalt beigetragen hat. *„Es ist halt weniger staatstragend, vielleicht auch um eine Spur frecher, man merkt, dass es ein bisschen mit anderen Mitteln und andren Zugängen gemacht wird.“*³¹² Dieser Umstand trägt laut Ex-ÖVP-Pressesprecher Daniel Kapp auch dazu bei, dass traditionelle Muster in der Berichterstattung durchbrochen werden können. *„Beim ORF hast du einfach ein Vorurteil oder eine Erwartung wie der Zungenschlag in der Berichterstattung ist, ATV ist so nicht berechenbar. ATV ist berechenbar in der journalistischen Zuspitzung, das kann dich als Politiker auch ärgern, wenn die journalistische Zuspitzung einen Zug zum Boulevardesken kriegt.“*³¹³ Mit der Entwicklung neuer Informationsformate, wie der wöchentlichen Diskussionsendung „Am Punkt“, zeigt das Beispiel ATV aber auch, dass das österreichische Privatfernsehen hinsichtlich der politischen Fernsehsendung zu einer Formatvielfalt beigetragen hat. Eine Tatsache die auch von der Politik registriert wird: *„Ich sehe sowohl durch ATV als auch durch PULS 4 ein wirklich interessantes zusätzliches Angebot an Information. A durch mehr Sendungen aber B durch auch an neue Formate.“*³¹⁴ Für die interessierte Öffentlichkeit besteht damit die Möglichkeit zwischen vielen verschiedenen politischen Sendungen, sei es vom privaten oder öffentlich-rechtlichen Anbieter, zu wählen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet hat das Privatfernsehen also in jedem Fall zu einem Pluralismus der Meinungen beigetragen - und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zum ersten Mal in seiner Geschichte auch einer Konkurrenzsituation ausgesetzt.

³¹¹ Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte Urteil vom 24. November 1993

³¹² Vgl. Anhang D: Interview Pick-Herk, GRÜNE

³¹³ Vgl. Anhang B: Interview Daniel Kapp, ÖVP

³¹⁴ Vgl. Anhang A: Interview Josef Kalina, SPÖ

7.4 Privatfernsehen als Qualitätskatalysator

FRAGE D: Welchen Einfluss hat die Entwicklung von Privat-TV auf das Nachrichtenangebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks?

HYP. D 1: Die Produktion privater Fernsehnachrichten zwingt den öffentlich-rechtlichen Rundfunk durch steigenden Konkurrenzdruck dazu, die eigenen Qualitätskriterien zu verbessern.

Mit der Liberalisierung des heimischen Rundfunkmarkts ist der ORF nicht nur auf der Ebene der Unterhaltungsformate seitens der privaten Anbieter unter Druck geraten. Angesichts steigender Reichweiten im Bereich der Informationssendungen, insbesondere der Spezi­alsendungen bei politischen Großereignissen, ist das öffentlich-rechtliche Fernsehen auch in seiner Kernkompetenz, der Informationsvermittlung einer neuen privaten Konkurrenz ausgesetzt. Zwar kommt der ORF hinsichtlich der Reichweiten und Marktanteilsentwicklung voraussichtlich auch in den nächsten Jahren, vielleicht sogar Jahrzehnten nicht unter Zugzwang, was sich aber beobachten lässt ist, dass die Politik mit dem Auftritt des Privatfernsehens eine qualitative Veränderung des ORF wahrgenommen hat. *„Ich würde sagen die ZIB ist um Welten besser geworden seit es die Privaten gibt, weil sie einfach den Druck von hinten spüren.“*³¹⁵ Diese Einschätzung teilen praktische alle hier Interviewten Akteure des politischen Systems. *„Was (...) definitiv wahrgenommen wurde ist, dass ATV und die Privaten zu einem Qualitätsschub beim ORF beigetragen haben, weil sie unter Druck geraten sind, weil der ATV-Redakteur viel unbefangener fragen kann, in viel weniger Abhängigkeitsgeflechten drinnen steckt, auch politischen Abhängigkeitsgeflechten, als ein ORF Redakteur.“*³¹⁶ Überraschenderweise zeigt die Auswertung der qualitativen Interviews, dass zwischen dem Professionalisierungsgrad der öffentlich-rechtlichen TV-Journalisten und jenen des Privatfernsehen keine Unterschiede zu erkennen sind. Kritische Fragen kommen von beiden Medien, lautet der Tenor, wobei das

³¹⁵ Vgl. Anhang E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ

³¹⁶ Vgl. Anhang B: Interview Daniel Kapp, ÖVP

Privatfernsehen in Hinblick auf die Unabhängigkeit in der Berichterstattung als im Vorteil gesehen wird. Zusammengefasst kann gefolgert werden, dass diese politische Unabhängigkeit der Privaten beim öffentlich-rechtlichen wie ein Qualitätskatalysator gewirkt hat. *„Ich glaube, dass sich die ORF Journalisten im Grunde ihres Herzens freuen können, dass es ein Privatfernsehen gibt, weil sie damit ja auch größere Unabhängigkeit erzielen können, weil einfach ein Druck von den Privaten da ist.“*³¹⁷ Das wirft aber in Folge die Frage auf, wie sich diese Katalysatorfunktion entwickelt, wenn private TV-Nachrichten auch auf Ebene der Reichweiten und Marktanteile zu einem wirklichen ernstzunehmenden Konkurrenten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks werden.

HYP. D 2: Mit steigenden Reichweiten privater Nachrichtenangebote verringert sich der Interventionsdruck auf den ORF

Der Druck aus der Wirtschaft gekoppelt mit dem technischen Fortschritt hat in Deutschland Mitte der 1980er Jahre zur Dualisierung des Rundfunksystems geführt. Die anfänglichen Bedenken mit dem Markteintritt privater Anbieter könnte sich der ohnedies enge Würgegriff der Parteien weiter zuziehen, haben sich retrospektiv betrachtet nicht bewahrheitet. Im Gegenteil zeigt das deutsche Modell, dass der politische Einfluss der Parteien auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zurückgegangen ist.³¹⁸ Nachdem wesentliche Gremien des ORF noch immer von politischen Parteien beschickt werden und etwa die Wahl des Generaldirektors ein ausdrückliches Politikum darstellt, kann für Österreich gefolgert werden, dass der ORF auch mit dem Aufkommen privater Anbieter weiter unter hohem politischen Einfluss steht. Die Bewertung darüber, ob dieser politische Druck auf den ORF mit steigendem Erfolg des österreichischen Privatfernsehens abnimmt, fällt nach der Analyse der Experteninterviews ambivalent aus. Im Wesentlichen sind statt einer klaren Linie drei unterschiedliche Zugänge zu beobachten. Seitens der GRÜNEN etwa wird die Einschätzung vertreten, dass der Interventionsdruck auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit steigendem Erfolg privater Anbieter sinken wird. *„Dadurch dass die Möglichkeit besteht, dass eine Geschichte, die*

³¹⁷ Vgl. Anhang D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE

³¹⁸ Kaase 1998, S. 108

*irgendjemand wegintervenieren will, woanders auch erscheinen kann hab ich den Druck das zu bringen. Und ich glaube das ist ein sehr heilsamer Druck.*³¹⁹ Der zweite Zugang geht davon aus, dass Interventionen immer akteursbezogen und im Wesentlichen von den Rahmenbedingungen unabhängig sind. *„Der Würgegriff der Politik ist immer so stark, so schwach der Verteidigungsring ist, den die ORF-Führung um ihre Mitarbeiter zieht. Das hängt jetzt nicht an der Politik, sondern an den handelnden Personen in Entscheidungspositionen im ORF.*³²⁰ Der dritte Ansatz geht sozusagen vom „worst-case“ Szenario aus, bei dem durch steigenden Erfolg der Privaten nicht nur der politische Druck auf den ORF gleich bleibt, sondern darüber hinaus auch der Interventionsdruck beim Privatfernsehen zunimmt. *„Es wäre nicht Österreich, wenn dies nicht der Fall wäre. Wenn man die Medienpolitik der SPÖ beobachtet, so kann man davon ausgehen, dass das Duo Faymann/Ostermayer mit steigender Relevanz von ATV, auch den politischen Druck steigern wird.*³²¹ Eine eindeutige Antwort auf die Hypothese D 2 kann damit nicht gegeben werden.

³¹⁹ Vgl. Anhang D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE

³²⁰ Vgl. Anhang E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ

³²¹ Vgl. Anhang C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ

8 Fazit

Mehr als zehn Jahre nach der Verabschiedung des Privatfernsehgesetzes im Jahr 2001 hat das österreichische Privat-TV nicht nur im Bereich der Unterhaltungssendungen Spuren in der heimischen Fernsehlandschaft hinterlassen. Wie das Beispiel von ATV verdeutlicht, wird österreichisches Privatfernsehen mittlerweile auch von den Akteuren des politischen Systems als „Player“ wahr- und ernst genommen. Das hat unter anderem mit den steigenden Reichweiten der privaten Nachrichtenangebote zu tun. So haben beispielsweise im Juni 2003 im Schnitt nur 17.000 Seherinnen und Seher die ATV-Nachrichten verfolgt. Acht Jahre später hat sich die Zahl der durchschnittlichen Seherschaft von „ATV Aktuell mit Sport“ auf insgesamt 95.000 erhöht und damit versechsfacht. Verstärkt wurde der Wandel in der Wahrnehmung der Parteien aber auch durch das eindeutige Bekenntnis von ATV das eigene Nachrichtenprofil zu schärfen und massiv in den Ausbau der politischen Berichterstattung zu investieren. Das wurde unter anderem durch die Entwicklung der wöchentlichen Diskussionssendung „Am Punkt“, die sich vor allem mit politischen Themen auseinandersetzt, erreicht oder aber auch durch die bewusste Entscheidung bei politische Großereignissen wie Nationalrats- oder Landtagswahlen Schwerpunkte in der Berichterstattung zu setzen. Für ATV hat sich dieses Engagement in doppelter Hinsicht ausgezahlt. Zum einen konnte der Sender etwa durch die Produktion einer eigenen „Elefanten-Runde“ im September 2008 bis zu 410.000 Seherinnen und Seher erreichen. Mit Stand Dezember 2011 zählt diese Konfrontation der Spitzenkandidaten zu den meistgesehenen Produktionen in der Geschichte von ATV. Zum anderen hat es der Sender durch den konsequenten Ausbau seiner Nachrichtenkompetenz geschafft, von den politischen Akteuren als Teil des für die Politikvermittlung zuständigen Mediensystems wahrgenommen zu werden.

9 Literaturverzeichnis

Berghaus, Margot: Luhmann leicht gemacht – Eine Einführung in die Systemtheorie, 2011, Köln, Böhlau Verlag GmbH.

Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela:
„Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von
ATV, 2011, Institut für Journalismus und Medienmanagement,
Teilveröffentlicht.

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden,
Anwendungen, 1998, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Genetti, Marion: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk im dualen System – Ein
internationaler Vergleich zwischen Österreich, Schweiz und Italien. Wien:
Diplomarbeit.

Gerätschläger, Erich: Massenmedien in Österreich, Bundespressedienst,
Bundeskanzleramt Wien, 1998

Grünberger, Gerald: Die Einführung des dualen Rundfunksystems im
Fernsehbereich in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der
medienpolitischen und ökonomischen Debatte, 2003, Wien: Diplomarbeit

Jarren, Otfried/Donges, Patrick: Politische Kommunikation in der
Mediengesellschaft – Eine Einführung, 2006, Wiesbaden, VS Verlag für
Sozialwissenschaften.

Kaase, Max: Politische Kommunikation – Politikwissenschaftliche
Perspektiven, In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.):
„Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft – Ein
Handbuch mit Lexikonteil“, 1998, Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 97 –
113.

Krause, Detlef: Luhmann-Lexikon – Eine Einführung in das Gesamtwerk von
Niklas Luhmann, 2005, Stuttgart, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie,
1987, Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

Luhmann, Niklas: Öffentliche Meinung und Demokratie, In: Maresch,
Rudolf/Werber Niels (Hrsg.): Kommunikation, Medien, Macht, 1999, Frankfurt
am Main, Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

Luhmann, Niklas: Die Politik der Gesellschaft, 2002 (1. Auflage), Frankfurt am
Main, Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2009a (4. Auflage), Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas: Einführung in die Systemtheorie, 2009b (5. Auflage), Heidelberg, Carl-Auer Verlag.
- Marcinkowski, Frank: Politische Kommunikation und Politische Öffentlichkeit. Überlegungen zur Systematik einer politikwissenschaftlichen Kommunikationsforschung. In: Marcinkowski, Frank (Hrsg.): Die Politik der Massenmedien. Heribert Schatz zum 65. Geburtstag. 2001, Köln, Von Halem Verlag. S. 237 - 256
- Marcinkowski, Frank/Greger, Volker/Hüning, Wolfgang: Stabilität und Wandel der Semantik des Politischen: Theoretische Zugänge und empirische Befunde. In: Marcinkowski, Frank (Hrsg.): Die Politik der Massenmedien. Heribert Schatz zum 65. Geburtstag. 2001, Köln, Von Halem Verlag. S. 12 - 114
- Plasser, Fritz: Politische Kommunikation in medienzentrierten Demokratien: Einleitung. In: Plasser, Fritz (Hrsg.): Politische Kommunikation in Österreich – Ein praxisnahes Handbuch. 2004, Wien, Facultas Verlag.
- Plasser, Fritz/Lengauer, Günther: Die österreichische Medienarena: Besonderheiten des politischen Kommunikationssystems. In: Plasser, Fritz (Hrsg.): Politik in der Medienarena, 2010, Wien, Facultas Verlag
- Pfetsch, Barbara: Konvergente Fernsehformate in der Politikberichterstattung? Eine vergleichende Analyse öffentlich-rechtlicher und privater Programme 1985/86 und 1993. In Rundfunk und Fernsehen, Ausgabe 44, S. 479 -497.
- Rhomberg, Markus: Politische Kommunikation – Eine Einführung für Politikwissenschaftler, 2009, Paderborn, Wilherlm Fink Verlag
- Ring, Wolf-Dieter: Entwicklung eines dualen Fernsehsystems in Österreich – Gutachterliche Stellungnahme erarbeitet im Auftrag des Verbands österreichischer Zeitungen, München, Wien, 2001
- Roßnagel, Alexander/ Peter Strothmann: Die duale Rundfunkordnung in Europa – Gemeinschaftsrechtliche Rahmenbedingungen und aktuelle Ansätze zum dualen System in ausgewählten Mitgliedstaaten, 2004, Rundfunk u. Telekom Regulierungs-GmbH
- Sarcinelli, Ulrich: Politische Kommunikation in Deutschland – Zur Politikvermittlung im demokratischen System, 2009, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Saxer, Ulrich: System, Systemwandel und politische Kommunikation, , In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): „Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft – Ein Handbuch mit Lexikonteil“, 1998, Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 21 - 65.

Schlögl, Reinhard: Oskar Czeija - Radiopionier, Erfinder, Abenteurer, 2004, Böhlau Verlag

Pressemeldungen:

a3-boom: ATVplus – Ich sehe, was ich will, Nr. 1-2/04, 12.02.2004

a3-boom: ATV Schwedler – Der Kurs stimmt, Nr. 04/04, 08.04.2004

Austria Presse Agentur (APA): Rundfunkmonopol: Straßburger Urteil bringt Privat-TV-Diskussion, APA 471, 24.11.1993

Austria Presse Agentur (APA): „Wien 1“ – Verbreitung nur im Wiener Kabelnetz 3, APA 0409, 10. April 1997

Austria Presse Agentur (APA): „Wien 1“ erfolgreich gestartet, APA 0570, 15. April 1997

Austria Presse Agentur (APA): Regionalsender „Wien 1“ mit zahlreichen neuen Sendungen, APA 0290, 18. September 1997

Austria Presse Agentur (APA): APA: Filmhändler Herbert Kloiber 2 – Operative Führung ab Mai, APA 0263, 20. April 1999

Austria Presse Agentur (APA): Filmhändler Herbert Kloiber 3 – „Große Freude“ bei „Wien 1“, APA 0348, 20. April 1999

Austria Presse Agentur (APA): Filmhändler Herbert Kloiber 4 – Relaunch und neuer Name für „Wien 1“, APA (0541), 20. April 1999

Austria Presse Agentur (APA): Neuer „Wien 1“-Chef Fuchs will Mitte August durchstarten, APA 0152, 04. August 1999

Austria Presse Agentur (APA): Neuer „Wien 1“-Chef Fuchs plant jungen Sender, APA 0369, 11. August 1999

Austria Presse Agentur (APA): „RTV Niederösterreich“ vor Zusammenlegung mit „Wien 1“, APA 0246, 01. Oktober 1999

Austria Presse Agentur (APA): Privatsender ATV startet am 17. Jänner 2000, APA 0209, 16. Dezember. 1999

Austria Presse Agentur (APA): Erster überregionaler Privatsender ATV gestartet, APA 0447, 17. Jänner 2000

Austria Presse Agentur (APA): ATV zieht zufriedene Zwischenbilanz, APA 0427, 14. Juni 2000

Austria Presse Agentur (APA): ATV erhält mit SBS einen neuen Gesellschafter, APA 0529, 16. Februar 2001

Austria Presse Agentur (APA): Privat-TV in Österreich: Langes Warten auf das Ende des ORF-Monopols, APA 0571, 27. Mai 2003

Austria Presse Agentur (APA): ATV-Chef Fuchs nimmt den Hut, APA 0178, 24. März 2003

Austria Presse Agentur (APA): UPC-Ausstieg aus ATVplus, APA 0248, 15. September 2003

Austria Presse Agentur (APA): ATVplus vor Startschuss: Gesellschafter haben „langen Atem“, APA 0437, 27. Mai 2003

Austria Presse Agentur (APA): ATVplus-Chefredakteur Besenböck wechselt in Fischers Wahlkampfteam, APA 0626, 14. Jänner 2004

Austria Presse Agentur (APA): ATV feiert dreijähriges Jubiläum, APA0439, 27.06.2006

Austria Presse Agentur (APA): ATV stockt Infoschiene um zwei kompakte Nachrichtenüberblicke auf, APA 0430, 6. Februar 2007

Austria Presse Agentur (APA): ATV sucht neue Produktionsmöglichkeiten für Nachrichten, APA 0269, 9. Oktober 2007

Austria Presse Agentur (APA): Ludwig Bauer will mit ATV ORF 1 zusetzen und Information aufstocken, APA 0533, 17. April 2008

Austria Presse Agentur (APA): ATV hat mit Alexander Millecker einen neuen Nachrichtenchef, APA 0263, 26. Mai 2008

ATV Presseaussendung: „ATV Aktuell“ startet eigene Trendforschung, 29. März 2009

ATV Presseaussendung: „Quotenerfolg für „ATV Meine Wahl“ bis zu 410.000 Seher verfolgten die Diskussion, 23. September 2008

ATV Presseaussendung: Quotenerfolg für Wahlberichterstattung von ATV, 29. September 2008

Der Standard: Eine Chefin für die ATV-Information, 24 November 2004

Die Presse: Kein Rührstück über Jörg Haider, 14. Februar 2009

Extradienst: 2. August: Athanasiadis startet bei ATV+, Nr. 10-12/04, 25. Juni 2004

Horizont: Donnerwetter zum Jubiläum, Nr. 27-28/06, 14. Juli 2006

Medianet: ATV-Zwischenbilanz - Da ist uns einiges gelungen, Nr. 415/04, 06.02.2004

Originaltext-Service (OTS): Kommunique Ministerrat, OTS 104, 21. November 1996

Originaltext-Service (OTS): Lokal-TV Wien 1 ab 15. April über Kabel auf Sendung, OTS 0125, 10. April 1997

Originaltext-Service (OTS): Mit Telekom Austria setzt ATV auf heimischen Satellitenkommunikations-Profi, OTS 0100, 15. Juni 2001

Originaltext-Service (OTS): BAWAG PSK verkauft Anteile an ATV, OTS 0293 19. Oktober 2007

tvmedia: ATV+: Infochef verlässt Sender, Nr. 46/04, 3. November 2004

Internetquellen:

ATV Online: DVB-T Terrestrik, Onlinedokument:

<http://atv.at/contentset/6130>

Stand: 19.12.2011

Bundeskanzleramt Österreich: Kanzler und Regierungen seit 1945, Onlinedokument:

<http://www.bka.gv.at/site/3355/default.aspx>

Stand: 19. Dezember 2011

Europäische Kommission: AVMD-Richtlinie, Onlinedokument:

ec.europ.eu/avpolicy/reg/avms/index_de.htm

Stand: 08.12.2011

Geschichte Online: Von der RAVAG bis zum ORF, Onlinedokument:

<http://www.univie.ac.at/gonline/htdocs/site/browse.php?a=3181&arttyp=k>

Stand: 29.11.2011

Horizont: Martina Hörr verstärkt ORF-Marketing, Onlinedokument:

<http://www.horizont.at/newsdetail/news/martina-hoerr-verstaerkt-orf-marketing.html>

Stand: 20.12.2011

Maimann, Miram: Beginnzeiten ATV Aktuell, Email: miriam.maimann@atv.at,

Onlinedokument vom 19.12.2011

Medienforschung ORF: Die Österreichische Rundfunkchronik,

Onlinedokument: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>

Stand: 29.11.2011

Medienforschung ORF: Glossar – Begriffe und Definitionen, Onlinedokument:

http://mediaresearch.orf.at/c_glossar/nav/content.htm

Stand: 19.12.2011

Österreich Programmierung: Empfangshilfe, Onlinedokument:

http://oesterreichprogrammierung.puls4.com/content/bereich/tv_in_oesterreich.html

Stand: 19.12.2011

RechtNeu: Privatfernsehgesetz (Änderung), Onlinedokument:

<http://www.projure.at/RechtNeu/?p=579>

Stand: 08.12.2011

RTR: Der Bundeskommunikationssenat, Onlinedokument: www.rtr.at/de/rtr/BKS

Stand: 08.12.2011

RTR: KommAustria, Onlinedokument: www.rtr.at/de/rtr/OrganeKommAustria

Stand: 08.12.2011

RTR: RTR-GmbH, Onlinedokument: www.rtr.at/de/rtr/RTRGmbH

Stand: 08.12.2011

RTR: Über uns, Onlinedokument: www.rtr.at/de/rtr/Ueberuns

Stand: 08.12.2011

TV Österreich Forum: Aus ATV Plus wird wieder ATV, Onlinedokument:
<http://www.iphpb.com/board/ftopic-20991622nx33853-68.html>
Stand: 13.12.2011

WKO: Novelle der Rundfunkgesetze, Onlinedokument:
http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=543595&dstid=686&titel=Novelle%2Cder%2CRundfunkgesetze%2Cund%2Cverwandter%2CRegelungen%2Cvom%2CMinisterrat%2Cbeschlossen
Stand: 08.12.2011

Gesetzesquellen:

Bescheid der KommAustria, Informationen betreffend die Ausschreibung einer bundesweiten Zulassung und nicht- bundesweiter Zulassungen für analoges terrestrisches Fernsehen, GZ: KOA 3.001/01-2

Bescheid der KommaAustria vom 31. Jänner 2002, Zulassung für bundesweites analoges terrestrisches Privatfernsehen, GZ KOA 3.005/02-24

Bescheid der KommaAustria vom 04. Juli 2002, Mitbenutzung von Sendeanlagen des ORF, GZ KOA 3.005/02-66

Bescheid der KommAustria vom 17. September 2003, Zulassung zum Satellitenrundfunk, GZ: KOA 2.100/03-32

Bescheid der KommAustria vom 25. Oktober 2010, Zulassung ATV digital, GZ KOA 4.300/06-003

Bescheid der KommAustria vom 29. Mai 2008, Zulassung zur Verbreitung eines digitalen Fernsehprogramms, GZ KOA 4.300/08-007

Bescheid der KommAustria vom 25. Oktober 2010, Zulassung zur Verbreitung eines digitalen Fernsehprogramms, GZ KOA 4.300/06-003

Bundesverfassungsgesetz vom 10. Juli 1974 über die Sicherung der Unabhängigkeit des Rundfunks StF: BGBl. Nr. 396/1974 Mitbenutzung von

Bundesgesetz vom 01. April 1994, Regionalradiogesetz – RRG, Bundesgesetz, mit dem Regelungen über regionalen und lokalen Hörfunk erlassen werden, StF: BGBl. Nr. 506/1993

Bundesgesetz vom 24. April 1997, Kabel- und Satelliten-Rundfunkgesetz, BGBl. I Nr. 42/1997

Bundesgesetz vom 31. Juli 2001, Privatfernsehgesetz, BGBl. I Nr. 84/2001

Bundesgesetz vom 30. Juli 2004, Änderung des Privatradiogesetzes, des Privatfernsehgesetzes, des KommAustria-Gesetzes, BGBl. I Nr. 97/2004

Bundesgesetz vom 23. Februar 2009, Änderung des Privatfernsehgesetzes und des Privatradiogesetzes, BGBl. I Nr. 7/2009

Bundesgesetz vom 19. Juli 2010, Änderung des KommAustria-Gesetzes, BGBl. I Nr. 50/2010

Bundesgesetz vom 19. Juli 2010, Änderung des Privatfernsehgesetzes, BGBl. I Nr. 50/2010

Bundesgesetz vom 19. Juli 2010, Änderung des Bundes-Verfassungsgesetzes, BGBl. I Nr. 50/2010

Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte Urteil vom 24. November 1993, Informationsverein Lentia u.a. gegen Österreich, NL 93/6/09

Geschäftsordnung vom 14. Oktober 2010, Geschäftsordnung der Kommunikationsbehörde Austria, KOA 5.020/10-001

Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 24. September 1958, BGBl. Nr. 210/1958

Rechtsakt der RTR: Digitalisierungskonzept 2003, KOA 4.000/03-08, S. 11, Dezember 2003

Richtlinie vom 11. Dezember 2007, Zur Änderung der Richtlinie 89/552/EWG des Rates zur Koordinierung bestimmter Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Ausübung der Fernsehaktivität, Richtlinie 2007/65/EG

Verfassungsgerichtshof, Entscheidungsdatum 27.09.1995, Geschäftszahl: G1219/95

Grafik- und Tabellenverzeichnis:

Grafik 1: ATV-Marktforschung, Quelle: AGTT/GfK TELETEST; Evogenius Reporting, 01.02.2000-22.12.2011

Grafik 2: AGTT Online: Marktanteile Sender 2010, Onlinedokument: http://www.agtt.at/show_content.php?sid=23
Stand: 19. Dezember 2011

Grafik 3: ATV-Marktforschung, Quelle: AGTT/GfK TELETEST; Evogenius Reporting, 01.02.2000-22.12.2011

Grafik 4: ATV-Marktforschung, Quelle: AGTT/GfK TELETEST; Evogenius Reporting, 01.02.2000-22.12.2011

Tabelle 1: ATV-Marktforschung, Werbe-Brutto-Spendings auf ATV 2003-2010, Quelle: Focus-Media-Reseach

Tabelle 2: Sendungsauswahl entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 8

Tabelle 3 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 27

Tabelle 4 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 28

Tabelle 5 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 32

Tabelle 6 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 33

Tabelle 7 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 47

Tabelle 8 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 42

Tabelle 9 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 52

Tabelle 10 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 38

Tabelle 11 entnommen aus: Christl, Reinhard/Gonser, Nicole/Neumüller, Nicole/Säckl, Gisela: „Nachrichtenqualität österreichischer Vollprogramme – Studie im Auftrag von ATV, 2011, S. 36

10 Anhang

10.1 ANHANG A: Interview Josef Kalina, Ex-SPÖ Bundesgeschäftsführer

GG: Hr. Kalina, wenn Sie sich zurückerinnern an das Jahr 2003, den österreichweiten Sendestart von ATV, wie war zu diesem Zeitpunkt Ihre Wahrnehmung des Senders?

Die Wahrnehmung war aus meiner Sicht positiv, ich bin immer auf alle Medien aktiv zugegangen. Meine Devise ist: Es ist kein Medium zu klein, um nicht einbezogen zu werden in eine Informationstätigkeit, die man als Partei oder als Politiker hat. Ich war grundsätzlich froh, dass es im Fernsehen ein zweites Angebot gibt.

GG: Wie wichtig war denn der SPÖ ATV in den Zeiten in denen die SPÖ in der Opposition war und hat sich daran durch den Wechsel in die Regierung etwas geändert?

Ich trenne da gar nicht. Ich persönlich trenne da gar nicht, ich weiß, dass es da nachher durchaus Diskussionen gab. In der Opposition war es natürlich ganz besonders wichtig, dass es ATV gibt, weil man darf nicht vergessen die Situation im ORF war ja so, dass mit der Generaldirektorin Lindner und dem Chefredakteur Mück, der eine Kompetenz hatte, die vor und nach ihm nie wieder ein Chefredakteur hatte, nämlich über alle Informationssendungen, inklusive der Magazine. Und der Herr Mück, war, das traue ich mir hier auch offiziell zu sagen, engstens eingebunden in die ÖVP-Strategie. Das war wirklich eine extrem schwierige Situation für alle Parteien, aber auch meiner Meinung nach für die Demokratie in Österreich. Losgelöst von der Person jetzt, halte ich diese Entscheidung insgesamt für problematisch und nachteilig für das Unternehmen, einen Chefredakteur für alle Informationssendungen eines so großen Anbieters wie den ORF zu haben. Aber in dem Fall, wo der das noch politisch „streamlined“ und auch entscheidungsstark ist und sich hinstellt und sagt: „Des is ka Gschicht“, also wenn ich mich erinnere an die beginnenden Spaltungen zwischen Schüssel und Haider, der Herr Mück hat monatelang beschlossen, das ist im ORF keine Geschichte. Da können Sie sich vorstellen, wie man es Ihnen als Oppositionspartei schwer macht und wie froh man ist, dass es mit dem Fernsehen, mit dem ATV eine Alternative gab.

GG: Und als Regierungspartei?

Klar ist, dass du dich als Regierung auch verantworten musst. Der Vorteil der Opposition ist, da kannst du den ganzen Tag den „fischen Eddie“ raushängen lassen, fordern was das Zeug hält, kritisieren, dass es nur so raucht. Du musst ja nie den Beweis antreten, dass du das auch machst. Der Nachteil ist, du bist eben nur in der Opposition und nicht in der Regierung.

Der Vorteil der Regierung ist, du bist an der Regierung, aber der Nachteil ist, du musst dich auch verantworten. Das gehört eben in der Demokratie dann dazu, dass die Medien auch das Regieren hinterfragen, das ist der grundsätzliche Unterschied. Also das heißt, es gehört wohl beides dazu: Einerseits eine gute vermittelbare Politik zu machen, aber als zweites gehört halt auch dazu, dass ich sie vermittele. Das war immer meine Leitlinie: Ich will dazu beitragen eine gut vermittelbare Politik zu machen und dann schaue ich, dass wir sie wirklich offensiv, aktiv, pro-aktiv den Leuten vermitteln. Mein Rat wäre, all das was ich nicht erklären kann, das sollte ich am besten gar nicht angehen. Ich würde sagen, man muss beim Machen der Politik schon immer mitdenken: „Wie erkläre ich das den Leuten.“ Es nimmt dir ja als Regierender am Ende die Verantwortung niemand ab. Du musst Rechenschaft darüber ablegen.

GG: Sie haben es vorher angesprochen, froh darüber gewesen zu sein, dass es damals bereits Privatfernsehen gegeben hat. Hat sich denn die Meinungsvielfalt durch den Start des Privatfernsehens verbreitert?

Im Fernsehen, ja. Im Radio, nein. Wenn man sich ansieht, wie sich die Privatradiosender entwickelt haben, ich will ihnen nicht nahetreten, sie machen alle ein gutes Programm das nachgefragt wird, aber im Informationsteil haben die Privatradios meiner Ansicht nach zu einer Vervielfältigung und einem größeren Angebot von Informationen nicht beigetragen, sondern zu einem höheren Musikangebot, einem höheren Unterhaltungsangebot, auch wichtig, aber nicht im Informationsbereich. Im Fernsehen sehe ich das unterschiedlich. Ich sehe sowohl bei ATV als auch bei PULS 4 ein wirklich interessantes zusätzliches Angebot an Information. A durch mehr Sendungen, aber B auch durch neue Formate. Erwähne an die ausgesprochen interessante Wahlberichterstattung und Vorberichterstattung bei ATV und bei PULS 4. Neue Formate, die auch den ORF zu Überlegungen gebracht haben. Beim Fernsehen war eine Verbreiterung des Informationsangebots, würde ich sagen, wirklich spürbar.

GG: Damals in den Anfangszeiten von ATV, welches strukturelle Wissen hatten Sie denn da vom Sender? Haben Sie gewusst, wer die Verantwortlichen in der Redaktion von ATV sind?

Selbstverständlich. Man darf nicht vergessen, ich kam ja damals aus dem Mediengeschäft. Ich war ja zuvor vier Jahre in der Mediaprint Verlagsmanager in der Geschäftsführung dort für die Gratis-Medien, also direkt im Mediengeschäft drinnen. Meine damaligen Eigentümer haben im elektronischen Bereich, Stichwort Radio, Internet, Geschäftsfelder entwickelt. Ich muss gestehen, ich kann mich heute nicht mehr an alle Namen erinnern, aber zu der Zeit selbstverständlich. Und ich habe auch sofort den Kontakt zu allen gesucht. Ganz klar.

GG: Jetzt haben Sie das als Kommunikationsprofi gewusst, wie hat es mit diesem Wissen bei den politischen Akteuren ausgesehen? Haben Sie die Politiker und Politikerinnen davon überzeugen müssen, dass ATV als Kommunikationsweg auch wichtig ist?

Naja sicher. Aber ich glaube das ist zu jeder Zeit der für die Kommunikation Zuständige. Man kann nicht verlangen, dass jemand der im Vollgetriebe der Politik ist, selbst immer top informiert ist über die personellen Veränderungen in der Geschäftsführung als auch in der Redaktionsleitung usw. Klar musste man Pionierarbeit leisten, das was man vor allem machen musste, da geht es jedem gleich, man muss die Wahrnehmung wecken, dass man hingehet. Wie soll ich das jetzt nennen? Ich muss einem Jungen und einem Neuen eine Chance geben, finde ich jetzt. Wenn ich es nicht aus grundsätzlichen Überlegungen tue, dann auch Klugheit, dass ich investiere. Also ich denke, ich bin da wirklich offen auf ATV, aber dann auch auf PULS zugegangen. Ich bin selber hingegangen, ich habe geschaut, dass wir die Sendungen besetzen. Wir haben uns wirklich von Anfang an vorgenommen, wir servicieren die Neuen genauso wie den Platzhirschen. Ganz genauso. Natürlich ist die Bereitschaft, je höher der Spitzenpolitiker steht, in eine viel gesehene, gut bekannte ORF Sendung zu gehen, viel größer, als in ein neues Format, wo ich 50.000 Zuschauer erreiche. Aber da liegt es dann an uns den Leuten klar zu machen: Und wenn du nur 50, 60.000 Zuseher hast, wie oft musst du dich ins Auto setzen und zu wie viel Veranstaltungen musst du fahren, damit du in einem Jahr 60.000 Zuschauer hast? Und dort kriegst du an einem Abend, in einer Stunde, die 60.000? Wann hast du das? Wie viele parteiinterne Publikationen muss ich herausgeben, dass ich so viele Leute erreiche? Klar ist, diese unterschiedliche Betrachtungsweise der Quantitäten, die muss man in eine richtige Messgröße stellen.

GG: Hat sich das auch darin bemerkbar gemacht, dass SPÖ Spitzenpolitiker für das Privatfernsehen auch für Einzelinterviews zur Verfügung gestanden sind?

Also ich glaube ja. Ich habe den Eindruck, wir haben es gemacht und ich glaube es hat auch über weite Strecken funktioniert.

GG: Würden Sie sagen, dass sich an dieser Strategie der SPÖ etwas geändert hat in den letzten Jahren? Also zum Beispiel ist ja Werner Faymann zur Elefantenrunde von ATV nicht erschienen.

Ich hätte es anders gemacht. Sagen wir so: Die Letztentscheidung muss immer der Kanzler, der Spitzenkandidat treffen, ganz klar. Ich hätte jedenfalls dazu geraten, dass man es besucht.

GG: Wie waren die Reaktionen in der SPÖ, immerhin war das ja ein großer Publikumserfolg?

Es war ja dann auch relativ rasch klar, dass das vielleicht anders besser gewesen wäre. Für mich war evident, nicht nur die schiere Zahl, sondern es hat ja auch die Form zu einer Diskussion geführt. Es hat diese Sendung ein überproportionales Echo hervorgerufen. Deswegen glaube ich kann man sagen, das ist meine Einschätzung, wäre es besser gewesen, an diesen Sendungen teilzunehmen. Aber das ist mein Grundsatz, es gibt Ausnahmen, aber im Prinzip sollte man als Politiker jede Möglichkeit nutzen über das Fernsehen und über das Radio an die Leute direkt sprechen zu können nutzen. Das sind die besten Gelegenheiten direkt mit den Leuten zu reden. Ich bin auch für die Information über die Zeitungen, Printmedien, dass Sie

mich nicht missverstehen, aber die beste Gelegenheit, wo ein Bild überbleibt, wo eine Emotion überbleibt, ein Ton überbleibt, ist einfach das Medium Fernsehen.

GG: In Ihrer Zeit als Kommunikationschef bzw. Bundesgeschäftsführer der SPÖ, in den Jahren 2005 bis 2008, hat sich da die Rolle von ATV in den politischen Zirkeln Ihrer Meinung nach verändert?

Ganz eindeutig wurde mit Respekt eine positive Entwicklung beobachtet, die vielleicht manche nicht so gehabt haben. Also ich glaube einzelne Talkformate und später auch die Wahlberichterstattung hat das Ansehen sicherlich gehoben, gar keine Frage.

GG: Hat sich Ihrer Meinung nach ATV als „Player“ im politischen Kommunikationsfeld etabliert?

Meiner Meinung nach ja. Ich glaube, dass die Sendung „Am Punkt“ zum Beispiel, aber ich glaube auch, dass die verschiedenen Talkformate die PULS neu erfunden hat, das hat was bewegt. Es hat aus meiner Sicht überraschend wenig beim ORF bewegt. Dass man auch daran gedacht hat neue Formate zu erfinden.

GG: Im Vergleich mit dem ORF konnten Sie da redaktionelle Unterschiede zwischen ATV und dem öffentlich-rechtlichen Sender erkennen? Hat das Privatfernsehen andere Zugänge gewählt, andere Geschichten ausgewählt?

In meiner Wahrnehmung nicht. Ich habe gefunden, da kommen Journalisten, wie die anderen Journalisten auch mit journalistischen Geschichten, mit Ideen; also ich habe da keinen grundsätzlichen Unterschied wahrgenommen.

GG: Und wenn Sie an die Nachrichtensendung denken? Wie haben Sie die in Erinnerung? Hat es da einen Wandel gegeben? Vielleicht auch im Vergleich mit der „Zeit im Bild“ und „ATV Aktuell mit Sport“.

Das was mir auffällt im Privaten ist der Wunsch eigene Geschichten zu haben. Meine Wahrnehmung speziell von der ZIB 1 jetzt ist so, dass es eigentlich nur, ich will es nicht abwerten, es ist immer noch die wichtigste Informationssendung, aber dass es eigentlich eine Zusammenfassung (denkt nach) oder sagen wir so, umgekehrt, positiv formuliert: dort erfährt man nichts exklusiv. Was in der ZIB 1 ist was überwiegend schon im Mittagsjournal, hast du auf ORFON schon am Nachmittag lesen können oder auf Standard.at. Da habe ich durchaus den Eindruck, dass man bei ATV, aber auch den anderen durchaus versucht hat, mit einem eigenen Blickwinkel eine eigene Geschichte zu produzieren. Das scheint mir der Unterschied zu sein.

GG: Und reicht das schon für einen Beitrag zur Meinungsvielfalt?

Ich kann nur raten, ich bin nicht der Ratgeber von ATV, aber wenn man diese Schiene bewusst stärken könnte, wäre das natürlich ein Konkurrenzvorteil gegenüber der jetzigen Produktion von der ZIB 1. Ich sehe das sozusagen Zeit verzögert: es würde die „opinion leader“ in einem noch stärkeren Ausmaß beginnen die Sendung zu verfolgen, weil wenn sie damit rechnen müssen, dass sie dort etwas erfahren, mit etwas konfrontiert werden, was für sie neu

ist. Es geht ja immer in unsrem Nachrichtengeschäft darum, wo ist der news value. Und wenn ich jetzt damit rechnen kann, sozusagen als Politikinsider, der über Blackberry und iPad usw. im Stream drinnen ist, dann muss ich zur Zeit die ZIB nur deswegen beobachten, damit ich weiß welche Geschichte war. Aber ich muss sie nicht mehr ansehen, um die Geschichten zu hören, weil die habe ich alle. Wenn ich es aber daher im Umkehrschluss schaffe in einer Nachrichtensendung Exklusivgeschichten zu haben, die um diese Zeit auf die Welt kommen, dann schaffe ich einmal primär in der Peer-Group der Informationsjunkies Aufmerksamkeit. Das überträgt sich glaube ich in weiterer Folge auf das Publikum und ich glaube, es wäre ein guter Beitrag, weil das würde auch den Platzhirschen wieder wacher machen, dass er auch beginnt Exklusivgeschichten, Interviews dort zu platzieren.

GG: Stellt sich nur das Problem, dass ATV in der Wahrnehmung der politischen Akteure noch immer zu wenig Macht zugetraut wird, um Geschichten zu streuen.

Das verstehe ich gut, aber da kann ich den Kollegen die aktiv sind nur raten, sie sollen es versuchen, weil sie werden es im ORF nicht unterkriegen. Die ZIB macht es nicht, das ist ja jetzt offenbar die Linie. Und ich kann ATV nur raten: Dran bleiben, es liegt ja nicht nur an den Pressesprechern, ob sie eine Geschichte dann auf Sendung geht oder nicht. Wenn ATV das journalistisch recherchiert und versucht nach Kriterien eines vernünftigen, seriösen Journalismus Auskünfte einzuholen, gegen zu recherchieren wird ATV das auf Sendung bringen können. Ich kann nur raten: Das wächst.

GG: Bleiben wir einmal bei den ATV-Nachrichten, welchen Eindruck hatten sie von der Sendung? Als Orientierung Schlagworte: links, rechts, seriös, boulevardesk, unabhängig. Haben Sie die Sendung irgendwie einordnen können?

In links, rechts ganz sicher nicht. Natürlich gibt es das Vorurteil, ich glaube das kann man dann vielleicht sogar empirisch bestätigen, dass es ein bisschen einen Hang auch gibt zur chronikalen Berichterstattung. Logisch, ich glaube, das kann man verifizieren. Stört mich aber nicht, das wird wohl damit zu tun haben, dass man eben eine Seherschicht hat, die man zufriedenstellen muss. Und wenn ATV das nicht tut, schalten die Leute die Nachrichten ab. Das ist nicht im Sinne des Erfinders.

GG: Haben Sie beim Personal von ATV eine gewisse Personalisierung feststellen können?

Das ist eine gute Frage, da kann man nämlich ausführlich loben. (lacht) Ich habe ja meine Erfahrungen mit ATV ja, wie soll man das nennen, sozusagen als Experte gemacht und bin gefragt worden die Wahl 2008 zu kommentieren. Ich war wirklich überrascht und positiv überrascht, wie die Kollegen hier, sozusagen mit einem minimalen Support, eine tolle Sendung hingebbracht haben. Also wenn man das vergleicht, der Personaleinsatz, die Möglichkeiten, kann man nur den Hut ziehen vor den Leuten. Wirklich gut gemacht.

GG: Kommen wir zum Thema Interventionen. Hat es zu Ihren Zeiten Beiträge gegeben, mit denen Sie unzufrieden waren, bei denen Sie angerufen haben, um etwas klarzustellen?

Sicher ich kann mich zwar an keinen erinnern, weil das verblasst ja Gott sei Dank. Aber ganz sicher, ich bekenne mich auch voll dazu, denn das ist ja meine Aufgabe. Intervenieren verstehe ich ja so, genauso wie Sie es sagen: Ich intervenieren vor Beginn der Sendung, indem ich Geschichten anbiete, meine Sichtweise der Dinge. Es ist die Entscheidung des Journalisten, des Mediums, die zu nehmen. Das betrifft Print genauso wie Fernsehen. Die Intervention nach der Sendung bzw. nach Erscheinen der Printausgaben, wenn da etwas steht, was meiner Meinung nach falsch oder einen falschen Blickwinkel hat, ist es meine Aufgabe dort anzurufen und zu sagen: „Liebe Kollegin, lieber Kollege! Du hast da etwas geschrieben, das so nicht stimmt. Oder Du hast etwas geschrieben oder vielleicht nicht gewusst, dass ein anderes Bild ergibt.“ Zu dem bekenne ich mich auch. Das wird es bei ATV ganz sicher auch gegeben haben. (lacht) Aber wie gesagt an Einzelfälle kann ich mich nicht mehr erinnern.

GG: Aber gibt es bei diesen Interventionen Unterschiede zum ORF? Ist es schwerer, beim Privatfernsehen zu intervenieren?

Überhaupt nicht. Ich bin nicht schüchtern und ich bekenne mich auch dazu. Es ist ja keine Intervention bei der ich jemanden unter Druck setzen kann, auch gar nicht intendiert. Und ich glaube auch ehrlicherweise, würde man das versuchen, würde man sich ja auf Dauer mehr zerstören als man sich aufbaut. Weil Druck erzeugt immer Gegendruck. Aggressivität erzeugt eben einen Gegendruck, sondern es geht wirklich um ein offenes Verhältnis. Und zwar in einem permanenten Flow mit den Kollegen zu sein. In Wahrheit ist es ja gescheiter zu sagen: „Du weißt, was hat der vor.“ Als guter Pressesprecher glaube ich muss man mitdenken, welche Geschichten passen wohin. Ich muss ja einem Magazin eine andere Geschichte anbieten als einer Tageszeitung. Ich muss möglicherweise einem Sender der stärker in den Boulevard geht eine Geschichte mit einem anderen Aspekt, einer anderen Facette anbieten, als dem ORF 3. Das würde ich als die Aufgabe sehen.

GG: Susanne Riess-Passer hat im Jahr 2001 gesagt sie ist froh, dass Privatfernsehen in Österreich ermöglicht wird, weil es zur Meinungsvielfalt beitragen wird. Sehen Sie das heute, rückwirkend betrachtet auch so?

Absolut. Ich finde, ja, und ich glaube es wird immer besser. Ich kann nur hoffen, dass es neue, weitere Innovationen gibt. Ich bin überzeugt davon, dass bei den nächsten Wahlkämpfen auch der ORF sozusagen gar nicht anders kann, als ein neues Format der Diskussionen zu erfinden. Ich hoffe ein Interessantes, Spannendes. Und ich hoffe, ATV lässt sich auch noch viel Spannendes einfallen, das man zusätzlich machen kann.

GG: Das klingt so, als würden Sie dem Privatfernsehen eine Art Rolle als Qualitätskatalysator zuschreiben.

Konkurrenz belebt das Geschäft, oder? Das ist meine Sichtweise, das kann nur gut sein.

GG: Als Fazit: was glauben Sie inwiefern hat sich die Rolle von ATV im politischen System Österreichs verändert?

Ich weiß es nicht. Ich bin seit drei Jahren Unternehmer. Ich kann es Ihnen ehrlich nicht beantworten. Ich hoffe es ist so, weil es wäre ja absurd, wenn die Reichweiten, die ja gewachsen sind, nicht wahrgenommen werden würden. Ich kann nur daran appellieren, worüber wir eingangs gesprochen haben, dass ATV damals bei 50 bis 60.000 lag, liegt es jetzt bei 120.000 im Durchschnitt oder so irgendwas. Das wäre ja grotesk. Ich meine man muss sich ja als Politiker überlegen: „Wann erreiche ich 120.000 Leute?“ Da musst du lange herumfahren. Ich hoffe sie tun es alle.

GG: Sie würden es empfehlen?

(lacht) Ich würde es sehr empfehlen! Ich sage immer: „Jede Möglichkeit mich direkt den Wählerinnen und Wählern zu präsentieren, eben im Fernsehen, ist das Beste, was ich machen kann.“ Der Journalist stellt die Fragen und ich gebe die Antwort. Aber ich rede dann zum Publikum direkt, das ist die beste Chance, die man haben kann.

GG: Die Erfahrung aus Deutschland zeigt, dass der Interventionsdruck auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit dem Erfolg privater Anbieter sinkt, glauben Sie, dass das auch in Österreich möglich ist?

Ich habe ja zu Intervention ja den Zugang, den ich Ihnen vorher gesagt habe. Ich sehe die Intervention als ein absolut legitimes und erforderliches Mittel an, nämlich im Sinn von: Ich biete Informationen und ich stelle richtig, wenn es notwendig ist. Alles andere halte ich auf Dauer sowieso für kontraproduktiv. Würde sich die Medien darauf einlassen, auf welche Intervention auch immer, langweilige Geschichten zu spielen, das würde den Medien sehr schaden. Ich glaube, dass das beim ORF eigentlich nicht der Fall ist. Ich finde auch, da sind die Kollegen eine selbstbewusste Gruppe von Journalisten, die das gut machen. Es gibt ja dann ein paar Rahmenbedingungen offensichtlich, wie die Sendungen grundsätzlich konzipiert sind. Und die ZIB 1 ist halt eine Kaleidoskop, oder wie man das nennt (überlegt) Nachrichtenüberblick, T, „Was war“, Tagesüberschau oder so in der Art. Ich würde denen raten: macht Exklusivinterviews, kurze. Ich finde ja auch problematisch, dass die Sendezeit in der ZIB so kurz ist. Wenn man da schaut, was ist Werbung, was ist Seitenblicke, was ist Sport, da kommt man drauf: Die haben 17, 18 Minuten und da ist die ganze Welt. Das ist sehr kurz, finde ich. Das finde ich schade. Natürlich kommen dort noch die Bundesländerschiene dazu, das wäre ja natürlich auch super, aber das schafft der private Sender finanziell nicht. Aber dort, je näher du an den Leuten dran bist, desto mehr sind sie ja interessiert an der Information. Österreich ist ein kleines Land und das finde ich auch wichtig, dass diese kulturelle und politische Eigenständigkeit betont wird. Nachrichten über Österreich zu haben, auch über die Region, aber über Österreich zu haben. Das halte ich für eine der Kernattraktionen von ORF, ATV und PULS, weil das wollen die Leute einfach hören und sehen.

GG: Ist das etwas, dass das Privatfernsehen zumindest versucht aus Ihrer Wahrnehmung?

Ja sicher. Das merkt man ja. Du hast einen eigenen Blickwinkel auf die österreichische Politik, auf die österreichische Kultur, also das Geschehen im Land. Das ist ja das, was die Leute interessiert. Weil mit Verlaub, ob ich jetzt den „Malcom mittendrin“ mit Werbeunterbrechung oder ohne Werbeunterbrechung sehe, das ist eine Geschmacksfrage. Das ist keine Unterscheidbarkeit. Da ist nur die Unterscheidbarkeit, ob ich eine Werbung drinnen habe oder nicht. Aber die wirkliche Unterscheidbarkeit vom deutschen Privatfernsehen, ist das genuine Nachrichtenangebot.

GG: Vielen Dank für das Gespräch!

10.2 ANHANG B: Interview Daniel Kapp, Ex-Pressesprecher der ÖVP

GG: Herr Kapp, mit dem österreichweiten Start von ATV im Jahr 2003 waren Sie bereits seit mehreren Jahren als Pressesprecher der ÖVP tätig. Welches Wissen über die Strukturen des Senders hatten Sie denn zu diesem Zeitpunkt? Hast ?du? gewusst, wer die handelnden Akteure waren?

Ich kann mich noch an die Elke Blauensteiner erinnern, die damals Redakteurin war. Sonst hatte ich keinen blassen Tau von der Struktur. Ich habe gewusst, ATV ist da am Anfang der Praterstraße und mehr habe ich nicht gewusst.

GG: Hat sich dieses Wissen mit der Zeit verändert?

Klar, weil mit der Zeit auch mehr Akteure auf den Plan getreten sind, wie genau jetzt die Strukturen sind, habe ich auch beim ORF nie begriffen. Noch dazu nach den Wrabetz'schen Reformen war es noch undurchschaubarer. Ressortleiter da oder dort, ich glaube ich habe grob gekannt, den Martin Thür (Anm. Innenpolitik-Redakteur bei ATV) und den Alexander Millecker im Nachrichtenbereich. Das war so der Fokus.

GG: Sie sagen das strukturelle Wissen über den ORF war auch nicht so groß, aber war es größer als jenes über ATV?

Naja sie haben mehr Struktur im ORF als im Privatfernsehen, insofern gibt es auch mehr über sie zu wissen. Also quantitativ habe ich über den ORF vermutlich mehr gewusst, aber qualitativ sicher genauso wenig.

GG: Gehen wir zurück ins Jahr 2003, wie intensiv wurden die ATV-Nachrichten zu diesem Zeitpunkt beobachtet?

Gar nicht.

GG: Haben Sie nicht einmal gewusst, dass es sie gibt?

Da war ATV für mich noch in der Wahrnehmung Stadtfernsehen, Wiener Stadtfernsehen oder so etwas. Damals war ich noch im Landwirtschaftsministerium, wir waren draußen bei den Bauern unterwegs, am flachen Land.

GG: Wann sind die ATV-Nachrichtenangebote dann stärker in den Fokus gerückt?

Für mich stärker 2007, 2008, in der Zeit, in der ATV selber offensiver geworden ist. Für mich als Seher, als Zuseher war ATV dann auch irgendwann einmal interessanter als der ORF, weil die Serien, die Filme für mich mehr Charme hatten. Ich weiß nicht was es war, ich habe aber für mich selber festgestellt, dass ich mehr ATV gesehen habe als ORF. Dann hat bei mir auch das aktive Bemühen eingesetzt zu schauen, wo kann ich ATV, je mehr mir der ORF auch auf die Nerven gegangen ist, das war die Zeit von Chefredakteur Mück – der Mück uns, also dem Josef Pröll auch nicht wirklich Platz gelassen. Er hat uns teilweise auch gezielt, das weiß ich von Redakteuren, gezielt Beiträge über uns in die ZIB 3 geschoben, oder überhaupt gekübelt. Dann haben wir Umwege gesucht auch zur Wahrnehmung zu kommen, haben den ORF abgeschrieben. Ich haben in den Jahren 2006, 2007, 2008 den ORF eigentlich gar nicht mehr aktiv angespielt. Wenn sie gekommen sind, haben sie etwas gekriegt, aber auch unserer Erfahrung heraus, dass unsere Geschichten doch interessiert aufgenommen wurden, aber dann doch nicht zur Ausstrahlung gekommen sind, habe ich den Nutzen im ORF für mich nicht mehr gesehen und habe begonnen Alternativen zu suchen und jedenfalls auch geschaut, dass ATV mit dabei ist.

GG: Hat es ab diesem Zeitpunkt zur täglichen Medienanalyse dazu gehört?

Es kommt dann irgendwann einmal der Punkt, wo du als Pressesprecher überhaupt nicht mehr schaust. (lacht) Weil die Fülle einfach so groß ist, dass du selber die Kapazität nicht mehr hast etwas aufzunehmen. Ich habe dann irgendwann nach dem Prinzip gearbeitet: Ein Problem ist erst dann groß, wenn es mich erreicht. Also ist erst dann relevant, wenn es mich von alleine erreicht. Aber definitiv hat das Medien-Monitoring in der Bundespartei auch ATV berücksichtigt.

GG: Welchen Stellenwert hat denn ATV Ihrer Einschätzung nach in der politischen Kommunikationsstrategie in der ÖVP?

Man neigt trotz allem immer noch dazu, nach der Reichweite zu gehen. Der Reflex ist einfach da. Du bist tagespolitisch unter Druck, du brauchst Reichweite, du neigst letztendlich dann zum ORF als zwangsläufig zu einem Privaten. Was aber umgekehrt der Fall ist und definitiv wahrgenommen wurde ist, dass ATV und die Privaten zu einem Qualitätsschub beim ORF beigetragen haben, weil sie unter Druck geraten sind. Weil der ATV-Redakteur viel unbefangener fragen kann, in viel weniger Abhängigkeitsgefächten drin steckt, auch politischen Abhängigkeitsgefächten als ein ORF-Redakteur. Wenn dann beim Ministerrat die wirklich „gschmackigen“ journalistisch zielgerichteten Fragen immer von den anderen kommen, dann ist es dir auch irgendwann einmal als ORFler unangenehm. Und einen wesentlichen Qualitätsschub hat ATV durch die Wahlberichterstattung gebracht. Ich kann mich erinnern, eine Wahl (denkt nach) die Oberösterreich-Wahl, da haben wir dann immer nur kurz zu den Hochrechnungen von SORA rüber geschaltet auf ORF und sonst immer auf ATV geschaut die ganze Runde: Pröll, Kopf, alle saßen da, haben ATV

geschaut, weil die Berichterstattung mit Knapp und Hofer (Anm. gemeint sind ATV-Moderator Meinrad Knapp und Politikberater Thomas Hofer als Studiogast) wirklich, wirklich gut waren.

GG: Wo liegen denn strategische betrachtet die zentralen Unterschiede in der ÖVP-Strategie im Umgang mit ORF und ATV?

ATV zwingt auch die ÖVP zum Umdenken. Das ist jetzt unabhängig von mir. Das politische Hirn hat gelernt, dass manche Nachrichten-Institutionen einfach Bias (Anm. politisch gefärbt sind) haben. Beim ORF hast du ein gewisses Vorurteil oder eine Erwartung, wie der Zungenschlag in der Berichterstattung ist. ATV ist in der Form nicht berechenbar. ATV ist berechenbar in der journalistischen Zuspitzung. Das kann dich als Politiker auch ärgern, wenn die journalistische Zuspitzung manchmal einen gewissen Zug zum boulevardesken kriegt, gerade in den Talkshows, und du als Politiker oder Pressesprecher das Gefühl hast, das wird der Sache nicht gerecht oder es wird auf so einen banalen Punkt reduziert, davor ist ATV fast noch weniger gefeilt als der ORF. Dadurch, dass du einen freieren Journalismus bei ATV hast als im ORF, bist du als Politiker auch stärker gefordert dich dem zu stellen, als wenn es sowieso erwartbar ist (überlegt), also es gibt ORF-Redakteure, da wusste der Chef (Anm. gemeint ist Ex-Vizekanzler Josef Pröll) schon was die Fragen sind, bevor die den Mund aufgemacht haben oder in welche Richtung es geht. Es gab auch das Spiel „Wetten der fragt mich jetzt das und das“ und dann ist er drei Meter weiter gegangen und „Bumm“ die Frage. Das ist bei ATV nicht so der Fall.

GG: Glauben Sie ist ATV als Kommunikationskanal für die ÖVP in den letzten Jahren wichtiger geworden?

Also ich habe immer den Gedanken in mir gehabt, wenn ich wirklich einmal eine geile Exklusivgeschichte habe, das lieber über ATV zu spielen und dann dem ORF zu sagen, besorgt euch das Material von ATV, dort haben sie es schon. Zu diesem Punkt ist es nie gekommen. Weil der Rücktritt von Sepp Pröll war dann schon so groß, den konnte ich nicht mehr - und so diese „Zwischen-Exklusiv-Geschichte“, diese Geschichte um die sie nicht herum kommen, habe ich nie an der Hand gehabt. Nach wie vor ist die Reichweite einfach ein Thema, ist das süße Gift, auch wenn du dich ärgerst, dem du dich latent ergibst. Wobei die Pressearbeit der ÖVP, ich kann sie heute nicht mehr abschätzen, ob sie überhaupt strategisch ist oder ob man so wie ich im letzten dreiviertel Jahr auch so unter Druck steht, dass man einfach geschaut hat von einem auf den anderen Tag zu überleben. In so einer Situation hast du kaum noch die Kraft dich strategisch auszurichten. Wenn du nur schaut von einem Tag auf den anderen, in diesem ganzen Tsunami an Anforderungen, die aus dem Föderalismus, aus den Ländern, aus St. Pölten aus Vorarlberg, vom Regierungspartner aus der eigenen Partei, aus dem Klub daher kommen, wenn du in diesem Tsunami den Kopf über Wasser halten musst, dann ist dein Spielbein nicht frei zu sagen: „So jetzt probieren wir auch ein bisschen stärker das mit ATV.“

GG: Das klingt ein bisschen danach, als hätten Sie mit Hilfe von ATV eine Art Stellvertreterkrieg geführt, um dem ORF eins auszuwischen als eine Art Rache.

Monopolstellungen sind gerade im Journalismus nicht gut. Wie es so schön heißt: Konkurrenz belebt das Geschäft. Vor dem Hintergrund hatten wir das Interesse auch von Anfang an, ich war ja damals nicht involviert, aber die ÖVP, um Privatfernsehen zu ermöglichen. Du kannst aber dann nicht nur Privatfernsehen ermöglichen, du musst es dann auch berücksichtigen, in den Themen die du spielst, in dem Angebot, dass du formulierst. Rache würde ich jetzt nicht sagen, aber möglicherweise ein bewusster Beitrag zur Medienvielfalt, wenn der ORF das als Rache empfinden würde. (lacht)

GG: Wurde bewusst darauf geachtet, dass nicht nur der ORF Statements bekommt, sondern auch ATV, war das Strategie?

Ja, das war Strategie, das war definitiv Strategie. Wenn ein aktuelles Thema da war, habe ich mitunter geschaut, ob der ORF um ein Statement zu dem Thema angefragt hat und da hab ich dann auch gezielt geschaut, dass ATV und Sat1ProSieben das auch als OTon eigenständig kriegen. Möglicherweise manchmal auch dann, wenn sie nicht im Vorhinein selber daran gedacht haben.

GG: Hat es damals medienstrategisch so etwas wie ein Ranking gegeben und wo war ATV in so einem Ranking?

Ein Ranking hat es nicht gegeben. Es war eigentlich immer etwas, was auch den Pressesprechern immer wieder gesagt habe: „Schaut, dass ihr Kanäle zu den Privaten aufbaut, damit ihr wisst was ihr machen könnt, berücksichtigt die in eurem Denken.“ Ich habe dann auch strategisch damit begonnen Vertreter der, ich habe sie Vertreter der Offbeat-Medien genannt, also Medien jenseits des rot-weiß-roten Trampelpfades seit 1945, in die Pressereferentensitzung einzuladen. Also etwa Alexander Millecker (Anm. gemeint ist der ATV-Nachrichtenchef) präsentiert dort sein Medium: Wie arbeitet ihr, was braucht ihr, was geht euch auf die Nerven, was ist verbesserungsfähig. Also eine umgekehrte Blattkritik, also nicht der Externe kommt in die Redaktion und sagt, wie er das Blatt sieht, sondern der Journalist kommt in die Pressereferentensitzung und sagt, wo er das Gefühl hat, dass die Arbeit nicht passt. Nicht im Sinne von „Verhabeung“, nicht im Sinne von irgendeiner unanständigen Mauschelei, sondern auch um bei den Pressereferenten der Regierungsmitgliedern das Bewusstsein zu erzeugen, da gibt es den Alexander Millecker und den noch und den noch. Das habe ich mit den Bezirksblättern gemacht, das habe ich mit Radio Arabella, mit Sat1ProSieben gemacht: Die Leute reinzuholen, um die Kontakte zu etablieren, dass nicht nur ich in Anführungszeichen an der Spitze, sondern eben auch an der Spitze stärker beginnen, ich weiß nicht, ob das Früchte getragen hat, die Privaten stärker in den Fokus zu nehmen.

GG: Hat aber auch mit der Zielgruppe zu tun? Offbeat heißt, man erreicht andere Zielgruppen?

Heißt es auch. Der ORF wird älter, wir haben damals die strategische Ausrichtung gehabt, stärker jüngere anzusprechen. Wir wollten uns das nicht gefallen lassen, dass es immer geheißen hat, der Strache hat die Jugend, das war sicherlich auch eine strategische Entscheidung. Unabhängig davon wollten wir aber die Medienvielfalt einfach beleben. Wie vorher gesagt habe, du kannst nicht nur Privatfernsehen ermöglichen und dann nicht bedienen. Das geht hin bis zu Dingen wie Interviews: Wenn der ORF ein Ministerinterview bekommt, dann bekommt das auch ATV. Das ist mühsamer, zeitintensiver und du musst halt hin und wieder in Kauf nehmen, dass der Chef „narrisch“ wird: „Was schon wieder ein Interview?“ und ich sag dann „Ja, wir haben gerade ORF gemacht, jetzt machen wir ATV.“ (lacht)

GG: Wenn Sie sich zurückerinnern an ATV-Nachrichten Sendungen aus dem Jahr 2003, welchen Eindruck hatten Sie damals von den Nachrichten? Als Stichworte seriös, boulevardesk, links, rechts.

Links, rechts sicherlich nicht. In Österreich gibt es ja zwei politische Realitäten: die Realität der tatsächlichen Ideologie, die ich nach links, Mitte, rechts einordnen würde und die parteipolitische Realität, wo sozialdemokratisch nicht zwangsläufig links heißt, sondern Karrierenetzwerk. Mit welcher Partie hänge ich zusammen. Insofern würde ich im Journalismus sagen, es gibt linken Journalismus, der nicht SPÖ-freundlich ist, und es gibt rechten Journalismus in geringerem Ausmaß, der umgekehrt nicht zwangsläufig ÖVP-freundlich ist. Was man als Politiker nie falsch verstehen sollte: Journalismus ist im Grundverständnis kritisch. Meine Wahrnehmung, um auf die Frage zurückzukommen, war zu Beginn, dass es latent boulevardesk und ein bisschen dünn war. Gut, du musst als Pressesprecher immer zurückschrauben in der Erwartung an ein Medium, weil du selten einen Nachrichtengewinn hast, weil du sowieso weißt was los ist, weil du drinnen steckst. Am Anfang war es ein bisschen dünn so: „Gut, die machen auch Nachrichten.“ Heute ist ATV definitiv substantieller, auch in der Breite. Die Weltnachrichten sind zwar kurz und bündig, aber der ORF ist auch nicht das Fenster zur Welt. Aber für die österreichische Innenpolitik liefert ATV heute einen soliden Überblick über das was los ist.

GG: Ein Überblick auch mit anderen Zugängen?

Pointierter, definitiv pointierter. Der ORF ist so ein bisschen wie ein Amtsblatt und „fader“.

GG: Wie würden Sie denn die Arbeit der ATV-Journalisten einschätzen, ist hier ein Wandel in den letzten Jahren festzustellen?

Ich kann mich erinnern, dass die Elke Blauensteiner (Anm. ATV Redakteurin aus den Anfangsjahren des Senders) damals zu mir gesagt hat: „Es ist so witzig, sie kann dort Fragen stellen, die sich kein ORF Journalist stellen traut.“ Das muss vor 2003 gewesen sein, also wie ATV noch Wiener Stadtfernsehen war, und auf jeden Fall hat sie dem Verzetnitsch das Mirko unter die Nase gehalten nach dem Sozialpartnertreffen im Bundeskanzleramt zusammen mit irgendeiner Frage und der schaut sie an, so quasi ob es ihr noch gut geht, so eine Frage zu stellen. Aber er hat dann gemerkt, dass es nicht der ORF war und wusste auf einmal nicht wie er damit umgehen sollte und musste aber

antworten. Und natürlich sind alle anderen Mikrofone auch hin so unter dem Motto: „Hmm, was ist jetzt?“ Insofern hat ATV sicher dazu beigetragen, wie ich vorher schon ausgeführt habe, im Bereich der elektronischen Medien stärker Journalismus zu ermöglichen.

GG: Und aus Ihrer Erfahrung mit den ATV-Journalisten? Ist hier eine Veränderung in den letzten Jahren bemerkbar? Sind die Journalisten möglicherweise besser geworden?

Ich denke, ja. Ich könnte jetzt nicht sagen der Martin Thür (Anm. Innenpolitik-Redakteur der ATV-Nachrichten) war am Anfang so und jetzt ist er so. Vielleicht ist es auch nur meine subjektive Wahrnehmung, aber am Anfang habe ich so ein diffuses Bild der Privaten gehabt: Das sind die Mädels mit den bunten Mikrofonen, die irgendwelche Fragen stellen, wo du dir denkst, wie antwortet der Chef denn jetzt auf diesen Schwachsinn (lacht). Das war am Anfang so ein bisschen dieses diffuse Bild der Privaten, aber das ging in einem durch von Radio bis Fernsehen. Jetzt ist ATV ebenso wie Sat1ProSieben absolut (überlegt) manchmal fast besser. Ich habe manchmal den Eindruck auf Grund der vielleicht selbst empfundenen Defizite in Kapazität oder Background, dass sich ATV-Journalisten beispielsweise auf Gespräche mit dem Finanzminister Pröll besser vorbereitet haben als irgendein x-beliebiger ORF Journalist, der eh glaubt: „Ich bin Wirtschaftsredakteur, ich mach das schon seit so vielen Jahren und da schau ich mir nur kurz am Weg zum Interview etwas an.“ Ich hab eigentlich fast den Eindruck, dass ATV in der Tendenz dynamischer ist und sich selber mehr fordert. Wobei der ORF dann eher behäbiger ist.

GG: Wie intensiv waren denn die Kontakte mit den ATV-Redakteuren?

Laufend, in der Woche zwei, drei Mal. Beim Ministerrat sowieso zwangsläufig, aber zwei, drei, vier, fünf Mal in der Woche gab es Anrufe bei mir oder bei Harald Waiglein (Anm. Pressesprecher im Finanzministerium).

Gibt es da Unterschiede zum ORF?

(Lacht) Ja! Der ORF sitzt am Königlberg, ich komm hier rüber wie ein ORF-Hasser (lacht), aber der ORF sitzt am Königlberg und wartet bis die Nachricht angetragen wird. Ich habe in den letzten fünf Jahren keinen ORF-Redakteur in Erinnerung, bis auf eine Redakteurin, die wirklich aktiv recherchiert hat.

GG: Also die aktiv nachtelefoniert hat und kontrolliert hat, ob die Informationen stimmen?

Ja, oder: „Können wir über das eine Geschichte machen, ich habe das gelesen, das würde mich interessieren.“ Sie kriegen offensichtlich ihre Nachrichten nur angetragen. So wie der Gnam (Anm. Peter Gnam Innenpolitik-Redakteur der Kronen Zeitung) in der Kronen Zeitung, der einfach so etabliert ist, dass man ihm die Information anträgt.

GG: Wie sieht es denn mit den Interventionschancen bei ATV aus? Hat es Beispiele gegeben, wo Sie als Pressesprecher intervenieren mussten?

Daran kann ich mich nicht erinnern, nein, hat es nie geben.

GG: Und beim ORF?

Beim ORF regelmäßig, wobei der ORF aus meiner Sicht eine andere Masche hat, wenn er das Objektivitätsgebot aufweicht. Es ist weniger der einzelne Bericht, der einzelne Bericht ist zumeist objektiv, wobei ich nenn das Schablonen-Journalismus, wo ein Vorwurf kommt und auf der gleichen Ebene die Erwiderung. Es wird dem Zuschauer dann überlassen selber zu urteilen. Da kann man sich dann zurückziehen und sagen: „Schau, es sind ja eh beide zu Wort gekommen.“ Die Frage ist, ob du einem bestimmten Vorwurf in der Art überhaupt zu Öffentlichkeit verhilfst und wie begründet es ist, dass dieser Vorwurf überhaupt zur breiten Wahrnehmung erhoben wird und welchen Platz du einem Thema gibst. Ich kann mich erinnern als die Spekulationsverluste bei der Bundesfinanzierungsagentur von uns bekannt gemacht wurden, haben sie das rauf und runter gespielt im ORF: Und da noch einen Bericht und dort noch einen Bericht und da noch was und dann immer mit den Casinobildern und dann muss Pröll in die ZIB 2 und noch einmal in die ZIB 2 und dann haben sie etwas aufgezeichnet und dann haben sie wesentliche Teile des Interviews rausgeschnitten. Bei Verlusten in größerem Umfang etwa bei der Gemeinde Wien, den ÖBB ist es nicht einmal zu einer Meldung gekommen. Das habe ich regelmäßig beim ORF thematisiert: Wo sie Ehrgeiz entfalten und ganz journalistisch recherchieren und Dinge, wo sie sagen: „Na das ist keine Geschichte.“ Da sind sie zu kritisieren, beim einzelnen Beitrag gibt es selten Kritik, die man schlagend anbringen kann.

GG: Hat das auch mit der Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu tun, dass dem ORF eben leichter als dem Privatfernsehen vorgehalten werden kann objektiv sein zu müssen, und ein Pressesprecher sich beim Privatfernsehen eingestehen muss: „Die können halt machen was sie wollen?“

Mein Zugang ist da im Prinzip zu allen gleich. Ich habe auch nie in der Form interveniert, dass ich gesagt habe: „Freunde, das werden wir uns dann ganz genau anschauen.“ Es gibt ja diesen Zungenschlag den manche dann an den Tag legen. Ich habe eher die Frage gestellt, wie wollen wir zusammenarbeiten? Sehe ich in dir einen fairen und ausgewogenen Partner oder, was ich auch respektiere umso mehr bei Privaten, beispielsweise beim „Heute“ muss ich nicht damit rechnen, dass die fair und objektiv sind, oder bei „Österreich“, muss ich auch nicht damit rechnen. Aber dann ist es „level-playing-field“ für beide, dann kann ich meine Entscheidungen ja auch entsprechend treffen. Das heißt wir verständigen uns auf business as usual: Stellst du eine Frage, kriegst du sie beantwortet und Ende. Da war mein Zugang immer eher zu sagen: „Wie wollen wir unsere Arbeitsbeziehung gestalten? Ich weiß, dass jede Information, die ich dir gebe, zwangläufig verkürzt, verdreht und zu meinem eigenen Schaden wird - alles was sie sagen kann und wird gegen sie verwendet (lacht)“ Wenn nach dem Prinzip Journalismus betrieben wird, dann schränkt das natürlich auch die Bereitschaft auf der anderen Seite ein sich besonders zu engagieren und das gilt bei den Privaten genauso wie beim ORF.

GG: Haben Sie bei ATV-Redakteuren jemals den Eindruck gehabt, dass sie politischen Lagern zuzurechnen wären?

Nein, habe ich bei keinem. Aber beim ORF ist das ein Drama, das ist ja ein Teil der Selbstdeklaration, wo der herkommt. Dass im ORF über politische Zuordnung Karriere gemacht wird, liegt auf der Hand. Das ist bei ATV nicht der Fall. Ein Parteibuch, ein Wahlverhalten ist dort völlig „Blunzn“. Insofern wird die politische Einstellung ja auch nie relevant. ATV ist im Anspruch als kleineres Unternehmen stärker dazu verpflichtet, dass die Sendung gesehen wird. Also wird sich ATV für die Zuseher viel stärker an der Qualität ausrichten als an der Gesinnung.

GG: Kommen wir zurück zu den Interventionschancen bei ATV zurück. Sie haben gesagt, dass es nie einen Anlass gegeben hat. Hängt das auch damit zusammen, dass es bei ATV eben keinen politischen Ansprechpartner wie beim ORF gibt?

Sie haben es eben gesagt und es ist schon in dem Punkt stichhaltig: der ORF hat ein Objektivitätsgebot und ATV hat das nicht. Wenn, dann hatte ich bei ATV das Gefühl, das ist ein bisschen zu boulevardesk, es ist ein bisschen zu zugespitzt, zu plakativ. Aber „hey“ es ist eine Fernsehsendung, es ist nicht ein Artikel in der Zeit. Da muss der Politiker eben auch umdenken und sich in dieser Begriffswelt orientieren können. Die Mittwochssendung „Am Punkt“ ist viel kurzlebiger, viel kurzweiliger als irgendwelche gesetzten ORF Debatten, wo dann, wenn ein Politiker da ist dann alle Couleurs auch noch kommen. Das ist (Anm. bei „Am Punkt“) auch mit den Pausen viel dynamischer. Wir waren einmal mit dem Pröll dort. Ist für die Diskutanten einfacher und entspricht natürlich auch dem, was zu erwarten ist. Politiker werden nie diskutieren im Fernsehen. Sie positionieren sich. Es hört da eh keiner dem anderen zu und wenn, dann nur so, dass er darauf wartet, dass der andere einen Fehler macht und einhaken kann. Aber es wird nie einer so weit zuhören, dass er am Ende so einer Diskussion sagt: „Frau Glawischnig, da haben sie eigentlich Recht. Oder: Herr Pröll, interessant das Sie das sagen, so habe ich das noch nicht gesehen, ich werde darüber nachdenken.“ Das wird ja nie stattfinden. Insofern ist das Format „Am Punkt“ tatsächlich auf diesen zwangsläufigen Schlagabtausch der Positionierungen viel besser ausgerichtet als das diese langatmigen ORF-Sendungen sind.

GG: Kommen wir vielleicht nach diesem langem Gespräch zu einem Fazit. Was hat sich aus ihrer Sicht seit dem österreichweiten Start von ATV aus der Sicht eines Politikers verändert?

ATV ist definitiv jetzt ein „Junior Player“ am Markt. Vorher war es in der Wahrnehmung ein regionales Stadtfernsehen, wo man gewisse Zweifel an der Professionalität hatte, wo man dachte: „Ok, die gehen halt mit der Videokamera und bringen etwas ins Kabelfernsehen.“ Heute ist ATV in Punkto Professionalität voll anerkannt, in Punkto Reichweite, und daher der Begriff „Junior Player“ noch nicht so etabliert, dass Politiker die tatsächlich zu Reichweite neigen, ATV so bedienen oder annehmen wie es interessant wäre. Was ATV aber auch manchen Zores erspart. (lacht) Je stärker ATV wird, desto größer werden dann natürlich auch die Begehrlichkeiten. Aber ATV ist definitiv etabliert, professionell und wird als Fernsehsender seriösen Zuschnitts wahrgenommen.

GG: Gesetzt den Fall die ATV-Nachrichten steigern ihre Marktanteile um ein Vielfaches, wird der Interventionsdruck damit steigen?

Davon gehe ich aus.

GG: Warum?

Weil es in der Natur der Politik liegt. Kenn Sie die Geschichte vom Frosch und dem Skorpion? „Bitte hilf mir über den Fluss. Nein, du wirst mich stechen. Nein, ich verspreche dir, ich stech dich nicht. Mitten am Fluss sticht er ihn. Ja warum hast du mich gestochen? Wir ertrinken jetzt beide. Ja, tut mir Leid, ärgere mich auch, aber es liegt in meiner Natur. (lacht) Der Politiker kann nicht anders. Politiker streben nach Macht und Kontrolle und dann werden sie versuchen Einfluss zu gewinnen: Einfluss durch die Faymann-Methode, also Medienkooperationen sprich Geld. Oder die Niederösterreich-Methode, das ist Zuckerbrot und Peitsche, eben Druck auszuüben. Je wirtschaftlich unabhängiger ATV ist, desto stärker wird man auch in der Lage sein dem zu begegnen und Journalismus zu machen. Etwas was dem Land im elektronischen Bereich fehlt wie ein Bissen Brot.

GG: Erfahrungen aus Deutschland zeigen, dass durch die Entwicklung des dualen Systems und dem steigenden Erfolg privater Fernsehnachrichten der Würgegriff der Politik auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gelockert wurde, ist das in Österreich auch möglich?

Der Würgegriff der Politik ist nur insoweit relevant, das habe ich auch mit ORF-Leuten diskutiert, als dass er dort akzeptiert wird. Der Hans Bürger (Anm. Innenpolitik-Chef des ORF) hat sich immer beklagt bei mir über den Druck aus dem Bundeskanzleramt und dies und das und jenes und die Laura Rudas. Da habe ich zu ihm gesagt: „Hans, du bist Innenpolitik-Chef, setz dich nach einer Intervention, die du gut dokumentieren kannst, ins Studio mach einen Kommentar dazu: So war das, so akzeptieren wir das nicht, das sind die Spielregeln, vielen Dank. Du bist im Olymp, wenn dein Fall abgesichert ist, wer soll dich dann noch angreifen? Der Armin Wolf (Anm. ZIB 2 Moderator) hat den Mück auf offener Bühne den Fehdehandschuh hingeworfen, glaubst du, irgendeiner kann sich da noch trauen hinzugreifen? Wenn du abgesichert bist, wenn sie dir einen Fehler nachweisen, dann bist du schnell weg.“ Natürlich ist es ein Drahtseilakt, aber der ORF unterwirft sich dem selber, weil es natürlich bequemer ist in diesen Seilschaften Karriere zu machen. Ich glaube weniger, dass das Privatfernsehen direkt als indirekt dazu beitragen wird, weil einfach über die Qualität der Druck auf den ORF steigt. Und das dazu führt, dass sich die ORF Journalisten vielleicht irgendwann sich dem mehr stellen.

GG: Braucht es um das Wachstum des Privatfernsehens zu fördern Exklusiv-Geschichten, die aus der Politik kommen und beispielsweise ATV „gesteckt“ werden?

Das glaube ich definitiv. Wenn ein Nachrichtenmagazin sich von einem anderen nur dadurch unterscheidet, dass die selben Geschichten nur anders aufbereitet werden und dann vielleicht die ein oder andere vergessen wird aber im Grunde dieselbe Suppe da ist, dann gibt es andere Kriterien für das

Sehverhalten: Dann ist es die Uhrzeit, dann ist es ob mir diese Präsentatorin behagt oder nicht behagt, oder ist es die Machart. Nachrichten, News, Neues zu bringen ist Exklusivität von Informationen zu erzeugen sozusagen „Wo erfährst du es? Bei ATV!“ Das würde es sicherlich brauchen.

GG: Vielen Dank für das Gespräch!

10.3 ANHANG C: Interview Karl-Heinz Grünsteidl, FPÖ-Pressesprecher

GG: Hr. Grünsteidl verglichen mit den Nachrichten des ORF, wie würden Sie die ATV-Nachrichten charakterisieren (Als Stichworte z.B. objektiv, neutral, parteiisch, seriös, boulevardesk, frech...)

Relativ objektiv, teilweise sicher auch pointierter und frecher, manchmal vielleicht etwas zu wenig in die Tiefe gehend.

GG: Wie hat sich Ihrer Meinung nach das Nachrichtenangebot von ATV in den letzten Jahren verändert? (Welchen Eindruck hatten sie früher/Welchen Eindruck haben sie jetzt?)

Zu Beginn von ATV waren die Nachrichten eher so etwas wie ein lästiges Pflichtprogramm, das der Sender zu absolvieren hatte. Das hat sich deutlich verändert. Im Gegensatz zu früher könnte man sagen, dass man sich jetzt selber ernstnimmt.

GG: Im Vergleich mit allen anderen österreichischen Medien, welchen Stellenwert würden Sie in Ihrer Funktion als Pressesprecher der FPÖ den ATV-Nachrichten zugestehen?

Für uns sind die ATV-Nachrichten eine echte und willkommene Alternative zu den parteipolitisch gefärbten ORF-Nachrichten in Bund und vor allem auch in den Ländern. Wir sind daher sehr interessiert daran, unsere Zusammenarbeit mit ATV zu verstärken (z.B.: Exklusivgeschichten, Interviews, Hintergrundgeschichten, etc.)

GG: Hat sich Ihrer Meinung nach an der Relevanz von ATV in den letzten Jahren etwas verändert? Wenn ja, wodurch? (Mehr Sendungen, größere Reichweite, Professionalisierung der Akteure)

Aufgrund der größeren Reichweite ist ATV selbstverständlich wichtiger geworden. Auch bietet es jenen, die die ORF-Manipulationen und die Löwelstrassen-Berichterstattung satt haben eine echte erfrischende Alternative. Dies nicht zuletzt auch dadurch, dass ATV als privater Sender in der Themenwahl freier ist als der öffentlich-rechtliche ORF. Zudem hat ATV etwa im Wien-Wahlkampf mit neuen Formaten den ORF vor sich her getrieben.

GG: Welche Rolle spielt ATV in der Medienstrategie der FPÖ? (Wie wichtig ist es der FPÖ z.B. dass ATV auch Einzelinterviews mit dem FPÖ-Chef bekommt?)

Wie oben bereits angesprochen schätzen wir an ATV die Parteizentralen-freie Berichterstattung abseits des ORF-Proporz. Es besteht bei uns der subjektive Eindruck, fairer und objektiver behandelt zu werden. Daher werden wir in Zukunft verstärkt auf Präsenz auf ATV setzen. Als Anregung seien Exklusivgeschichten, Interviews, Hintergrundgeschichten, etc. genannt.

GG: Ist es der FPÖ wichtig in den ATV-Nachrichten vorzukommen um dort gezielt andere Seher als in der ZIB zu erreichen?

Die FPÖ hat laut Umfragen eine Größe erreicht, die es uns nicht gestattet einzelne Medien in unserer Kommunikation auszulassen. Dies gilt vor allem für die „Junge“ Zielgruppe, bei der wir rund 37% Wähleranteil haben. Glaubt man den Analysen, so ist diese Zielgruppe verstärkt bei ATV und nicht mehr beim ORF zu finden. Es ist uns daher besonders wichtig via ATV diese Zielgruppe anzusprechen.

GG: Dem ORF wird ja oft nachgesagt, dass er für politische Interventionen mitunter empfänglich wäre, wie schätzen Sie die Interventionschancen bei ATV ein?

Die Interventionschancen bei ATV sind für uns gleich groß wie beim ORF und gehen in beiden Fällen gegen Null.

GG: Gesetzt den Fall, dass die ATV-Nachrichten ihre Marktanteile enorm steigern, glauben Sie, dass der Interventionsdruck aus der Politik steigen wird?

Es wäre nicht Österreich, wenn dies nicht der Fall wäre. Wenn man die Medienpolitik der SPÖ beobachtet, so kann man davon ausgehen, dass das Duo Faymann/Ostermayer mit steigender Relevanz von ATV, auch den politischen Druck steigern wird.

GG: Die Theorie besagt, dass mit dem steigenden Publikumserfolg privater Fernsehnachrichten, die Interventionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk abnehmen. Kann das auch in Österreich der Fall sein?

Die Interventionen im ORF gibt es, seit es den ORF gibt. Ich glaube nicht, dass sich hier auch nur irgendetwas ändern wird. Vielmehr wird mit sinkenden Marktanteilen des ORF der Druck Seitens der Politik auf den ORF vermutlich noch zunehmen. Wer will sich schon sein Spielzeug kaputt machen lassen?

10.4 ANHANG D: Interview Reinhard Pickl-Herk, GRÜNE Pressesprecher

GG: Hr. Pickl-Herk, welches strukturelle Wissen hatten Sie denn im Jahr 2003, also dem österreichweiten Start von ATV, über den Sender? Gab es da überhaupt ein Wissen diesbezüglich?

Kaum, es war zwar logischerweise die Debatte vorhanden, dass es jetzt endlich, Österreich ist ja Medien-Albanien gewesen, endlich auch ein privates Fernsehen gibt. Aber jetzt so die Details, das war halt ein kleiner mickriger, in der Wahrnehmung, ob es so stimmt, ein kleiner, mickriger Sender, der halt gestartet ist.

GG: Haben Sie gewusst, welche Reichweiten ATV zu diesem Zeitpunkt erzielt?

Nein.

GG: War gar nicht von Interesse, weil Sie davon ausgegangen sind, dass es ein kleiner Sender ist?

Genau. Das war zum damaligen Zeitpunkt für die Pressearbeit nicht groß relevant. Wir haben zwar bewusst schon immer geschaut, dass, wenn wir angefragt werden, das auch besetzen, einfach aus demokratiepolitischen Gründen. Wir haben ja auch immer versucht die freien Radios gut zu bedienen. Also wirklich aus demokratiepolitischen, medienpolitischen Gründen haben wir immer versucht, Privatradios und Privatfernsehen so gut als möglich mit zu bedienen.

GG :Hat sich dieses strukturelle Wissen in den letzten acht Jahren verändert?

Ja. Ich glaube ATV ist mittlerweile einfach zu einem relevanten Player geworden.

GG :Warum?

In meiner persönlichen Erinnerung war sicherlich der Durchbruch sowohl von ATV als auch von PUL S4 die Nationalratswahl mit den Elefantenrunden, wo ich gefunden habe, dass sowohl ATV als auch PULS 4 die lebendigere Diskussion zu Stande gebracht haben, über die man natürlich auch diskutieren kann, ob alles so optimal war, aber insgesamt war es ein neuer erfrischender Zugang zu einer Elefantenrunde. Während die ORF-Runde im Parlament dann irgendwie Steinzeitfernsehen war, überspitzt formuliert. Das hat so etwas gravitatisch Schweres gehabt, während das andere jung und spritzig gewirkt hat.

GG: Haben Sie bei diesen privat produzierten Elefanten-Runden auch auf die Reichweiten geschielt?

Das war am Anfang ja nicht absehbar, als wir die Zusage gegeben haben, hat man ja nicht gewusst, wie groß die Reichweite sein wird (lacht).

GG: Aber im Nachhinein die Analyse?

Das war interessant zu sehen. Das haben auch alle Politiker, ich habe damals Van der Bellen betreut, gefunden, dass das ein sehr lebendiges Format war, mit manchen Dingen, die man vielleicht nicht haben will. Aber insgesamt eine

Bereicherung was Neues, was Erfrischendes.

GG Und ab diesem Zeitpunkt sind dann auch die ATV-Nachrichten stärker in den Fokus gerückt?

Das Interesse war vorher schon teilweise da, weil wir ja natürlich stetig im Kontakt sind mit Journalisten von ATV, die uns anrufen, die ein Statement haben wollten von irgendeinem Abgeordneten etc. Aber es war sicherlich für mich, von der persönlichen Wahrnehmung der Durchbruch, wo ich das Gefühl gehabt habe, die bringen jetzt wirklich etwas Tolles zusammen.

GG: D.h. zu diesem Zeitpunkt haben Sie bereits gewusst, wer bei ATV die relevanten Ansprechpartner sind?

Ja sicher, na klar. In dem Moment, wo das eine relevante Größe hat, weiß man das selbstverständlich.

GG: Wenn Sie den Zeitraum 2003 bis 2011 vergleichen, wie hat sich, Ihrer Meinung nach, die Medienstrategie der GRÜNEN im Umgang mit ATV verändert?

Ich sage es anders: erstens habe ich es super gefunden, dass der ORF endlich Konkurrenz hat. Ich glaube dass sich die ORF-Journalisten im Grunde ihres Herzens durchaus freuen können, dass es Privatfernsehen gibt, weil sie damit ja auch größere Unabhängigkeit erzielen können, weil ja ein größerer Druck von den Privaten da ist. Der Parteiendruck, der stark ist im ORF, durch den Druck der Privaten irgendwie ausgeglichen wird. Ich glaube, dass das für Journalisten im ORF auch eine Hilfestellung war.

GG: Und zurück zur Medienstrategie? Wie hat sich die verändert?

ATV ist einfach ein relevanter Player am Markt. Die Reichweite ist interessant, es ist ein interessantes Publikum und damit gehört es einfach, finde ich, in den Corpus der normal und selbstverständlich zu bedienenden Medien rein. Was noch nicht wirklich funktioniert, wenn man eine gute Exklusivgeschichte hat, haben beide, also sowohl ATV als auch PULS 4, noch nicht den Impact, dass das dann von anderen Medien aufgegriffen wird. Wenn du es der ZIB gibst, weißt du, das ist durchgeschaltet in Österreich. So weit sind ATV und PULS 4 noch nicht. In Deutschland nehme ich an, wenn RTL eine Exklusivgeschichte bekommt, ist es in Deutschland "durchkommuniziert". Das ist glaub ich noch nicht so weit.

GG: Aber irgendwie beißt sich die Katze hier ja selber in den Schwanz: zum einen sagen die Parteien es fehlt an Exklusivgeschichten um Privatfernsehen wachsen zu lassen, zum anderen wird daran gezweifelt, dass das Privatfernsehen die Geschichten transportieren kann.

Das ist natürlich kein ganz unberechtigter Einwand. Da muss man vielleicht die eigene Medienpolitik überdenken. Vielleicht sind wir da beim Fernsehen noch immer zu sehr von diesem Monopolbetrieb im Kopf geprägt, während

man bei den Zeitungen ja selbstverständlich auch nicht so Reichweiten starke Blätter durchaus mit Exklusivgeschichten bedient.

GG: Kommt es vor, dass Geschichten dem Privatfernsehen gesteckt werden?

Eher eigentlich noch wenig, vielleicht zu wenig. Aber (lacht), ich glaube, das ganze Interview ist vielleicht ein Anlass das Ganze zu überdenken.

GG: Anders gefragt: Ist es für die GRÜNEN interessant Geschichten auch breiter zu streuen?

Natürlich, ganz klar.

GG: Warum?

Ich glaube, dass für jede Partei jeder zusätzliche Seher ein zusätzlicher möglicher Wähler ist, banal ausgedrückt.

GG: Aber letztlich ist es eine Kosten-Nutzen Rechnung. Wenn ATV ein Interview gegeben wird, muss möglicherweise jemand anderem abgesagt werden.

Nein, das sehe ich nicht so. Das kann man ja auch additiv machen. Bei größeren Geschichten ist es ohnehin so, dass man es oft mehreren gibt. Insofern sehe ich das jetzt nicht als ein entweder oder sondern als eine additive Sache. Das überlegt man sich ja bei Printmedien genauso: Ich will zum Beispiel die Geschichte aus irgendeinem Grund nicht allen geben, sondern nur zwei, dann überlegt man sich das ja auch, welches Segment decken die beiden ab. Das kann einerseits eine Aufteilung in Bundesländer sein, also zum Beispiel nimmst du die "Kleine Zeitung", um den Süden zu haben und andererseits den Kurier, um den Osten zu haben, nur als Beispiel. Bei ATV ist das, nehme ich an, eher eine jüngere Sehergruppe, die ich erreiche, weil die ORF-Durchschnittsseher der ZIB sind sicherlich weit über 50. ATV hat sicherlich eine andere Zielgruppe. Für uns ist das ja spannend, eine andere Zielgruppe zu erreichen.

GG: Gibt es so etwas wie ein Ranking?

Nein. Also es gibt keine Liste, wo man schaut und abhakt (lacht), der nimmt es nicht, der nimmt es nicht, jetzt kriegt es ATV.

GG: Und in der Verteilung der Interviews?

Wir schauen eigentlich, dass wir so breit wie möglich streuen. Bei jeder Plenarsitzung ist es der Fall, also zum Beispiel Thema Schuldenbremse: da fragt der ORF an, da fragt ATV an, da fragt PULS 4 an, da fragt ServusTV dann meistens auch noch an. Und wenn wir es irgendwie hinkriegen, selbstverständlich bedienen wir alle. Überhaupt keine Frage, einerseits aus Reichweiten-Gründen, aber zweitens, was ich auch eingangs bereits gesagt habe, aus medienpolitischen Gründen, das muss man auch breit streuen.

GG: In Österreich wurde mit der Einführung des Privatfernsehens seitens der Politik des Öfteren an der Qualität des Programms gezweifelt. Hat es da Zweifel gegeben?

Nein, wobei man merkt auch einen deutlichen Professionalisierungsschub, finde ich.

GG: Wie ist der festzustellen?

Sind es gescheite und gute Fragen, die herausfordernd sind oder nicht. Und ich finde, es macht nicht viel Unterschied, ob der ORF-Redakteur fragt oder der Privatfernseh-Redakteur. Die schlimmsten Interviewer sind jene, die so ganz gefällige Fragen stellen, das ist auch das Schwierigste für einen Interviewten. Es ist viel leichter, wenn man eine harte Frage bekommt, dann ist man auch viel präsenter.

GG: Aus Ihrer Erfahrung heraus beurteilt, stellen Privatfernseh-Journalisten die härteren Fragen?

Härter fragen, weiß ich nicht, aber manchmal macht das Privatfernsehen einfach andere Geschichten. Also dass ich nicht alle davon goutiere, also was ich nicht goutiere, sind diese Wissensquiz mit Abgeordneten Beiträge, das finde ich irgendwie (grinst), da weiß man von vornherein, dass man "deppat" aussteigt (...)

GG: Das macht der Callboy aber genauso.

Ja, stimmt. Aber härter im Prinzip nicht, ich finde, dass es anders gewichtet wird. Also Innenpolitik weniger, da ist es relativ gleich, aber ATV hat manchmal doch einen eher chronikaleren Zugang auch noch. Oder einfach ein bisschen Themen, die der ORF oft nicht abdeckt.

GG: Wie wichtig ist es denn den GRÜNEN im Privatfernsehen vorzukommen? Wird beispielsweise aktiv nachtelefoniert?

Wenn es eine gute Geschichte ist, sicher. Also vor jedem Bundeskongress oder größeren Geschichten, selbstverständlich rufe ich den Herrn Millecker an. Oder wenn wir eine bessere Geschichte haben, wo wir finden, das sollte sehr breit gestreut sein.

GG: Haben Sie den Eindruck, dass die GRÜNEN im Privatfernsehen häufiger vorkommen als beim ORF?

Ich weiß nicht, ob der Unterschied zum ORF jetzt so groß ist, das müsste ich mir empirisch anschauen. Das traue ich mir jetzt nicht aus dem Gefühl heraus zu sagen. Ich glaube, es gibt keine Media-Watch für Privatfernsehen. Ich bin vorsichtig mit gefühlter Wahrnehmung, weil man hat oft das Gefühl, man kommt selber zu wenig vor und hat dann die Zahlen und das täuscht.

GG: Wenn Sie sich an ATV-Nachrichtensendungen aus dem Jahre 2003 erinnern, wie haben Sie die Sendungen in Erinnerung und hat sich das Bild in den letzten Jahren verändert?

Ich glaube, dass ich es damals weniger aktiv beobachtet habe. Nachdem es so klein war, war die tägliche Beobachtung nicht so notwendig. Insofern habe ich es zwar am Anfang beobachtet, aber dann eine Zeit lang weniger. Aber ich glaube, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, hat auf jeden Fall eine Professionalisierung stattgefunden. Das ist auch gut so, finde ich.

GG: Hat sich Ihrer Meinung nach die Qualität der Beiträge verändert hat? Dass die ATV-Journalisten besser geworden sind? Gibt es da Unterschiede zum ORF?

Also ich sehe heute kaum einen Unterschied zwischen einem ORF und einem ATV-Journalisten.

GG: Heute. Und damals?

Damals war das sicher ein bisschen stolpernd. Natürlich, ist auch klar, das waren Gehversuche. Ich würde es vielleicht sogar so sagen: Da hat es Erfarene und damit schon Niveauvollere gegeben und welche, die einfach relativ frisch zum Fernsehen gekommen sind, einfach weniger Erfahrung gehabt haben und von dem her noch ein bisschen unbeholfener, unsicherer gewirkt haben. Das ist ja auch klar. Dort waren hauptsächlich eher "Frischgefange" die natürlich noch nicht diese Erfahrung haben. Während der ORF ja eine Maschinerie hat, bis man in die ZIB kommt. Das war bei ATV logischerweise nicht so. Kann auch nicht sein. Also da hat es sicherlich eine gewisse Anlaufphase gegeben und einer Professionalisierungsphase bedurft.

GG: Verglichen mit der Arbeitsweise des ORF, gibt es da Unterschiede zum Privatfernsehen?

Ich habe manchmal den Eindruck, dass das Privatfernsehen schneller und unkomplizierter arbeitet. Beim ORF hat man oftmals den Eindruck, bis die ein Kamerateam haben, ist das ein größerer bürokratischer Aufwand. ATV ist einfach von der geographischen Lage her besser situiert. ATV kann schneller kommen, weil ATV im Zentrum das Studio hat. Das merkt man. Ich weiß nicht, ob es an der Bürokratie liegt oder an der geographischen Nähe zum Parlament. ATV ist oft in einer Viertelstunde spätestens 20 Minuten da, der ORF schafft das allein von der Anfahrtszeit her schon nicht.

GG: Wie schätzen Sie denn die inhaltliche Positionierung der ATV-Nachrichten ein? Links, rechts, boulevardesk, seriös -um ein paar Schlagworte zu nennen?

Wie schon gesagt, es ist vielleicht um eine Spur chronikaler, als der ORF das ist und auch mit ein paar Unterhaltungselementen. Das sind oft andere Geschichten, die der ORF dann gar nicht hat. Politik ist oft so etwas Abstraktes. Bundespolitik und Europapolitik ist noch einmal ein höherer

Abstraktionsgrad. Ich finde ATV hat immer Geschichten, die näher bei den Leuten sind.

GG: Ist das auch bei den Politikgeschichten erkennbar?

Manchmal geht es in die Richtung, dass man versucht es runterzubrechen. Gelingt nicht immer. Aber beim ORF habe ich das Gefühl, die machen das mit anderen Mitteln.

GG: Ist prinzipiell ein Unterschied zwischen Beiträgen von ATV und dem ORF zu erkennen?

Ja, ich glaube, dass man es erkennen würde, wenn man nicht weiß, welchen Sender man hat und man schaltet rein, dass man den Unterschied erkennt. Es ist anders gemacht. Es ist weniger staatstragend, vielleicht auch um eine Spur frecher, man merkt, es sind ein bisschen andere Mittel und andere Zugänge. Es halt auch eine andere, unter Anführungszeichen, Tradition dahinter.

GG: Hat es aus ihrer Erfahrung Beiträge gegeben, mit denen Sie unzufrieden waren und Sie das Gefühl hatten "da muss ich intervenieren"?

Ich erinnere mich dunkel an eine irgendeine Geschichte, dass wir ATV eine Geschichte verkauft haben und wir dann nicht vorgekommen sind (lacht). An die erinnere ich mich jetzt ganz konkret, wo ich dann den Millecker angerufen haben und gesagt habe: „Sorry so geht es nicht, wenn wir euch eine Geschichte geben.“ Ich weiß nicht mehr genau, was es war, es ist einem jüngeren Redakteur passiert,.. Ansonsten sind wir auch beim ORF, vermute ich, diejenigen, die am wenigsten intervenieren. Wenn überhaupt.

GG: Wie schätzen denn die GRÜNEN die Interventionschancen bei ATV ein?

Wir haben grundsätzlich eine andere Philosophie. Mein Eindruck ist, dass wir grundsätzlich, und das höre ich auch aus dem ORF, im Vergleich zu ÖVP und SPÖ, die fünfmal am Tag die Redaktion anrufen und intervenieren, ich glaube, das tun wir auch beim ORF nicht. Also tun wir es auch beim Privatfernsehen nicht. Ich denke, dass wir da eher die journalistische Unabhängigkeit versuchen zu wahren, was nicht heißt, dass, wenn wir finden, dass eine Geschichte wirklich ein vollkommener „Schaas“ ist, dass man es dann nicht sagt. Aber ich finde, das sind zwei unterschiedliche Dinge. Ich weiß schon, die Linie ist verschwimmend, aber eine Intervention ist, hineinzudrücken gegen einen Widerstand. Und das andere ist, wie das Beispiel, das ich erzählt habe, ich verkaufe eine Geschichte und dann komme ich selber nicht vor, dass ich dann anrufe, das ist für mich keine Intervention, sondern das ist ein professioneller Austausch, wie zu sagen: „Hoppla ich dir ein Auto verkauft und du hast mir das Geld nicht überwiesen.“ So ungefähr, das finde ich ist ein berechtigter Anruf. Während eine Geschichte raus zu intervenieren, das tun wir nicht, in meiner Wahrnehmung.

GG: Aber ist es dadurch, dass es Privatfernsehen ist grundsätzlich weniger dazu verleitet zu intervenieren?

Nein, ich glaube eher es ist, wie gesagt, unsere grundsätzliche Haltung. Aber was mir eingefallen ist, das wäre mir fast entfallen. Was mich beeindruckt hat, ich komme wieder zurück auf diese Elefantenrunde, wie mir der Alexander Millecker (Anm. ATV-Nachrichtenchef) gesagt hat, er lädt alle Parteichefs ein und ich mir gedacht habe „Das schau ich mir an, ob die da kommen werden“, und ich war dann eher beeindruckt, dass er gesagt hat „Entweder sie kommen oder wir machen es trotzdem“, und es sind dann auch alle gekommen, auch von den großen Parteien.

GG: Bis auf Werner Faymann.

Stimmt, ich erinnere mich. So trägt die Erinnerung (lacht). Aber ATV hat die Sendung trotzdem gemacht und der Punkt ist der, ich hätte mir ja gedacht, dann kommt halt Laura Rudas oder Cap oder sonst wer, aber es war der Parteichef eingeladen und es hat geheißen, entweder Parteichef oder niemand. Das war der Punkt. Stimmt und das hat ATV durchgehalten. ךךךך

GG: Vielleicht als eine Art Fazit, acht Jahre nach dem österreichweiten Start von ATV: Welche Veränderungen sind im politischen System Ihrer Meinung nach zu erkennen? Hat sich für die politischen Akteure etwas verändert?

Am stärksten verändert hat sich einfach, dass es drei unterschiedliche Talkformate gibt. Die Privaten erlebe ich persönlich am stärksten in den Talkformaten. Vielleicht ,weil ich dort noch mehr Zeit habe, mir das anzuschauen. Also, dass zu „Im Zentrum“ „Am Punkt“ dazu gekommen ist und am Montag jetzt das „Pro und Contra“. Dort empfinde ich es als erfrischend, dass die Privaten sich da weniger an diese Beschränkungen hält, die der ORF einhalten muss oder glaubt einhalten zu müssen. ATV stellt die Runden zum Beispiel ganz anders zusammen: Glawischnig, Mitterlehner, jemand von der IV (Anm. Industriellen Vereinigung) und irgendein Wissenschaftler. Das ist im ORF kaum denkbar, wenn du eine Parteichefin hast, musst du alle Parteichefs haben und so. Ich finde, da ist die Zusammensetzung der Talkrunden einfach anders. Dadurch, dass ATV immer nur vier Leute nimmt und nicht diese strikte Einladungspolitik hat, der ORF hat immer fünf Gäste, weil sie alle einladen müssen, kommt manchmal der viel spannendere Talk dabei heraus. Weil die Runden gemischerter sind, aber à la longue trotzdem die Politiker der Meinung sind, irgendwann kommen dann eh alle vor.

GG: Und hat sich auch bei den politischen Akteuren etwas verändert, etwa, dass es Sinn macht, bei ATV vorzukommen?

Ja ,natürlich. Das ist gar keine Frage.

GG: Das wäre ja auch eine wesentliche Veränderung.

Ja, das ist überhaupt keine Frage.

GG: Sie haben es bereits vorhin erwähnt, dass die GRÜNEN von Interventionen prinzipiell nichts halten, gesetzt den Fall, dass ATV die Marktanteile steigern kann. Glauben Sie, dass der Interventionsdruck aus der Politik steigen wird?

Ja sicher.

GG: Warum?

Weil sie so ticken, wie sie ticken. Ganz einfach. Ich glaube einfach, dass ÖVP und SPÖ es vom ORF her gewohnt sind, dass man das dort kann und zum Teil auch zum Erfolg führt, das sieht man ja. Sie versuchen es ja permanent. Ich habe ja erst heute gelesen, dass sie in „Woman“ versucht haben, ein Portrait von Laura Rudas abzdrehen. Was ja besonders absurd ist. Die zwei Parteien beherrschen das Land schon so lange, einer von den beiden war ja immer an der Macht, aber meistens eh beide. Ich glaube, die haben beide dieses Gefühl, das gehört einfach dazu.

GG Also daran wird auch der privatwirtschaftliche Aspekt des Privatfernsehens nichts ändern?

Sie werden es trotzdem probieren. Sie probieren es bei den Printmedien ja genauso. Das war ja das Beispiel mit „Woman“. „Woman“ ist auch in privater Hand. Sie machen es ja via Inserate bei den Printmedien, die in privater Hand sind, genauso. Weil sie ja nicht wirklich in privater Hand sind, weil sie ja alle über irgendwelche Banken wie Raiffeisen, ja Teil des politischen Systems sind und nicht wirklich außerhalb stehen. Wenn man nur schaut, welche Medien dem Raiffeisenkonzern gehören oder von wem „Österreich“ abhängig ist finanziell, weiß man, was dahinter steht.

GG: Die Theorie besagt, dass mit dem steigenden Publikumserfolg privater Fernsehnachrichten die Interventionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk abnehmen. Kann das auch in Österreich der Fall sein?

Das habe ich, glaube ich, eingangs gesagt, dass man als ORF-Journalist dankbar sein muss, dass es ein privates Fernsehen gibt, weil dadurch, dass die Möglichkeit besteht, dass eine Geschichte die irgendjemand weg

intervenieren will, woanders auch erscheinen kann, habe ich den Druck, das zu bringen. Und ich glaube, das ist ein sehr heilsamer Druck. Das ist ja das positive an der Marktwirtschaft. Es gibt zwar momentan andere Probleme mit der Marktwirtschaft, aber ich finde das ist ein ganz entscheidender Punkt. Und es ist ja auch demokratiepolitisch wichtig, weil, wenn es zwei gleichgroße Sender gibt, einfach eine breitere Art der Berichterstattung möglich ist, eine pluralere Berichterstattung, so muss man es sagen, möglich ist. Das sieht man ja an der Printlandschaft. Ich weiß schon, dass ich mit einer Raiffeisen-Aufdeck-Geschichte in einem Raiffeisen gehörenden Medium nicht so gut unterkomme, aber diese Vielfalt ist unbedingt notwendig, das ist die Grundvoraussetzung von Demokratie.

GG: Hat ATV zu diesem Pluralismus schon was beitragen können?

Ja, aber ich glaube, es müsste noch stärker sein. Es ist halt noch eher ein kleinerer Bruder und nicht der gleichgroße Bruder.

GG: Vielen Dank für das Gespräch!

10.5 ANHANG E: Interview Heimo Lepuschitz, BZÖ-Pressesprecher

GG: Wenn Sie sich zurückerinnern ans Jahr 2005, das BZÖ ist damals gegründet worden, wie war denn damals Ihre Wahrnehmung von ATV?

Also es hat wenig aktiven Kontakt mit ATV gegeben, weil man natürlich in Regierungszeiten hauptsächlich versucht hat, über den öffentlich rechtlichen Sender zu fahren und ich kann es für mich sagen, fürs Sozialministerium, dass wir ja hauptsächlich versucht haben, Sachthemen zu kommunizieren die jetzt für ATV weniger spannend waren. Die größeren Kontakte mit ATV waren eher dann, wenn die Opposition irgendwo versucht hat, einem was ans Zeug zu flicken, oder versucht hat, etwas zu skandalisieren, das war dann eher das Feld, wo man eher versucht hat in Defensivposition versucht hat zu erklären, dass das rechtlich doch etwas anders ist wie es aus Oppositionssicht dargestellt wird. Also eher in der defensiven Rolle und weniger in der aktiven Rolle kommunizierenden Rolle.

GG: Wie sah es denn mit dem Wissen über agierende Personen seitens ATV aus? Hat man gewusst, wer zu diesem Zeitpunkt der Chefredakteur ist?

Hat man gewusst, ja. Kann ich Ihnen jetzt aber gar nicht mehr sagen, wer das war (denkt nach, antwortet zögerlich) Martina Hörr war doch? Martina Hörr, ja die jetzt beim ORF ist.

GG: Hat sich sechs Jahre nach dieser Zeit an diesem Wissen etwas geändert? Wenn ja, warum?

Also ATV hat sich glaub ich auch im Bewusstsein als Player etabliert. Man sieht am Beispiel der ProSieben AustriaNews wie lange so etwas dauert. Die

ProSieben AustriaNews sind derzeit in der Position wie ATV vor fünf Jahren war. In der persönlichen Wahrnehmung zumindest. Gut, dass es sie gibt, und toll und „klass“ und alles, aber man würde jetzt gar nicht auf die Idee kommen mit ProSieben eine Geschichte offensiv zu machen, weil einfach die Reichweiten für eine gute Geschichte, schaut man immer, dass man sie im ORF unterkriegt. Oder dann auch im Print. ATV hat sich aber meiner Meinung nach schon sehr als Player etabliert. Für uns nur auf Grund (denkt nach), wie soll man das höflich formulieren, fortlaufenden Desinteresses für Geschichten, die von uns kommen nicht wirklich im Fokus unseres Interesses. Weil einfach nach zehn Abfahren etc. konzentriert man sich auf wen anderen. Schlicht und einfach im Ressourcen-Management, weil auch bei Oppositionsrunden fast nur die Grünen vorkommen und auch die Grünen gefragt werden.

GG: D.h. es hat intensive Kontakte mit ATV gegeben?

Es gibt durchaus Kontakte mit ATV. Wir schauen, dass wir ein gutes Verhältnis haben, aber es ist einfach eine empirische Beobachtung, dass der Hauptansprechpartner für ATV, wenn es um Oppositionsstellungnahme geht, grundsätzlich die GRÜNEN sind. Besonders bei Sachthemen. Also Peter Pilz allein ist sicher fünfmal so viel auf ATV wie das gesamte BZÖ, ich würde sogar sagen wie BZÖ und FPÖ im inhaltlichen Teil zusammen.

GG: Warum glauben Sie, ist das so?

Dass die Grünen sicherlich (denkt nach), nein lassen Sie es mich so formulieren, es gibt ja die Umfragen, dass die GRÜNEN bei mindestens Wähleranteil bei Journalisten über 40 Prozent liegen und grad bei Jungjournalisten sehr viele mit Grün sympathisieren, was gar keine Absicht ist, aber unterbewusst so ein „frag ma zuerst einmal die GRÜNEN“, gar keine Absicht unterstellend, einfach zuerst die GRÜNEN gefragt werden.

GG: Kommen wir zum derzeitigen Wissen über die Strukturen der ATV-Nachrichten Abteilung. Weiß man seitens des BZÖ, wer die verantwortlichen Akteure sind, sprich Chefredakteur, Innenpolitik-Journalisten?

Durchaus, ja auf jeden Fall. Alex Millecker zum Beispiel, Martin Thür, einer der auch anerkanntesten Twitterer (lacht) der Republik und erfolgreichsten Twitterer.

GG: Wie ist es dazu gekommen, dass jetzt mehr Wissen über ATV vorhanden ist?

Indem ATV einfach als Player wahrgenommen wird. Und mittlerweile Teil des Nachrichtenestablishment ist, und dass auch die Privaten (gemeint sind die privaten Fernsehnachrichten) in der allgemeinen Verankerung der Bevölkerung zum Player werden, immer mehr. Was es vorher nicht gegeben hat. Und sie werden auch ernst genommen, also nicht mehr die Ramschnachrichten, sondern durchaus ernst genommen.

GG: Wann ist dieser Übergang passiert?

Glaub, der ist fließend, ich glaub, es gibt sicherlich keinen ad hoc Übergang sondern, das ist ein fließender, schleichender Prozess. Man wird sehen wie sich das bei ProSieben AustriaNews entwickelt, die meiner Meinung nach auf einem sehr guten Weg sind und ein spannender neuer Player, wenn sich die einmal eingespielt haben, wird sicher ServusTV werden. Also wie ServusTV mit einem Nachrichtensektor agieren wird im Zuge mit der Credibility des Senders ist das ein spannender Prozess, der durchaus zu beobachten und zu fördern ist.

GG: Wenn wir die Medienanalyse im Jahr 2005 und jetzt vergleichen, wie wichtig waren die ATV Nachrichten damals und jetzt?

In der öffentlichen Wahrnehmung gleich unbedeutend ganz brutal gesagt, weil persönliches Feedback, weil ich hab noch niemals eine Reaktion auf eine ATV Geschichte bekommen in der Bevölkerung ausgenommen eigene Leute, Presseleute oder Politiker, aber bevölkerungstechnisch Emails, Feedback: null. Ganz im Gegensatz zu ZIB oder Kronen Zeitung.

GG: Wie hat sich in diesem Zeitraum die Medienstrategie des BZÖ im Umgang mit ATV verändert?

Also es gibt eine generelle Änderung die ganz gravierend ist von Westenthaler zu Bucher. Von sehr offensiver Medienarbeit, mit auch durchaus offensiver, nennen wir es Intervention zu einem sich Zurücknehmen und dafür nicht zu jedem Themen versuchen etwas zu setzen, sondern lieber gute Sachen gut vorzubereiten und nicht bei jedem Misthaufen sein eigenes Häufchen zu legen. Das würde ich sagen, das ist auch passend zur Person des Josef Bucher, der einfach als Person völlig differierend ist zu einem Peter Westenthaler. Auch im Auftreten, im Marketing, im Verkauf und auch in der persönlichen Grundstruktur. Also dieses neue BZÖ jetzt mit diesem Bürgerlichem, versuchen auf Vertrauen auf Ehrlichkeit auf Kompetenz, dass das auch in der Medienarbeit durchzuziehen.

GG: Und konkret jetzt im Umgang mit ATV bedeutet das?

Offensiv kaum, weil, wenn wir wirklich gute Geschichten haben, dann versuchen wir die mit dem ORF zu machen. Mit großen Playern wie Krone, Heute, Österreich im Print und Radio.

GG: Aber ist es für das BZÖ von Interesse, dass das Privatfernsehen auch darüber berichtet?

Ja, absolut. Wir versuchen auch jeden Interviewwunsch soweit wie möglich zu erfüllen. In kürzester Zeit, wir sehen uns da als Serviceeinrichtung. Also wenn was gewünscht wird, freuen wir uns darüber und versuchen das selbstverständlich so schnell wie möglich zu erfüllen. Auch egal wie groß der Sender ist. Die Regierung versucht ja die Privatsender auszublenden, das verstehen wir nicht, halten wir für einen massiven Fehler. Das ist eine Arroganz der Macht, die nicht berechtigt ist, weil einfach Privatfernsehen super wichtig ist, weil es einen Ausgleich braucht. Der ORF braucht auch diesen Wettbewerb. Ich würde sagen, die ZIB ist um Welten besser geworden seit es die Privaten gibt, weil sie einfach den Druck von hinten spüren. Das ist

wie im Sport, wenn die alten Saturierten keinen Druck von den Jungen hinten bekommen, werden sie müde und sind nicht mehr wettbewerbsfähig und dadurch ist dieser Wettbewerb ganz, ganz wichtig. Und alles was die Meinungspluralität in diesem Land fördert ist ein großer Vorteil. Deswegen haben wir in unserer Regierungsbeteiligung Privatfernsehen erst ermöglicht, das darf man ja auch nicht vergessen, das ist ja noch nicht so lang her. Wann ist ATV gestartet? Im Juni 2003, das ist ja noch nicht so lange und mittlerweile ist es völlig normal, dass es Privatfernsehen gibt. Auch die Idee mit ATV II zwei neue Nachrichtensendungen zu starten begrüß ich durchaus, das ist sehr klug.

GG: Hat es Bemühungen seitens des BZÖ gegeben, ATV als Kommunikationskanal zu nutzen?

Also ich kanns nur von mir persönlich sagen, in Regierungszeiten ja. Das ist auf, höflich formuliert, wenig Gegenliebe gestoßen. Aber ich finde es ist ein absolut professionelles Verhältnis und wir haben es von Anfang an versucht, jeden Interviewwunsch auch zu erfüllen, wenn Hintergrundinformationen gewünscht waren, das zu beantworten und zu liefern. Um diesen Dienststellen Servicecharakter weiterzuführen. Aber man muss natürlich sehen, dass wir einen relativ kleinen Apparat haben, d.h man muss natürlich im Ressourcen-Management genau schauen, wo man welche Ressource wie anwendet. Also unser gesamtes Presseteam ist so groß wie, ist halb so groß wie die Homepage-Betreuung der ÖVP. Das ist einfach eine Tatsache. ATV wird das aus eigener Erfahrung leidvoll kennen (lacht) im Wettbewerb mit dem ORF zu sein.

GG: Ich gehe davon aus, dass es parteiintern so etwas wie ein Ranking gibt, welche Medien vordergründig bedient werden. Wo steht ATV da und hat sich die Position in den letzten Jahren verändert?

Ich würde sagen, es hat sich nichts verschoben bis auf die Tatsache, dass im Printbereich Österreich und Heute natürlich ganz massive neue Player mit Medienmacht gekommen sind. Sonst hat es sich nicht verschoben. Die ProSieben AustriaNews spielen de facto in den Überlegungen keine, leider keine große Rolle, weil man einfach die Zeit nicht hat und die Betreuung nicht hat. Was sich wirklich verschoben hat ist „Heute“ und „Österreich“.

GG: Wie wichtig war es Ihnen als Pressesprecher, dass ATV zu Einzelinterviews mit BZÖ-Politikern kommt?

Ist uns sehr wichtig, weil man natürlich gerade als kleine Partei jeden Kanal nutzen muss. Und jeden kostenlosen Kanal nutzen muss, und man natürlich auch andere Bevölkerungsgruppen teilweise erreicht, die man mit der ZIB eventuell nicht erreicht. Die halt beim Privatfernsehen sind.

GG: Gibt es da einen Unterschied zwischen der Herangehensweise als Regierungs- und Oppositionspartei?

Na, du bist einfach hundertmal interessanter, weil du Dinge nicht nur forderst, sondern auch umsetzt, plus an deiner Umsetzung dann gemessen wirst (lacht) das ist ja dann die Hauptgeschichte mit Privatfernsehen. Man hat

natürlich auch ein ganz anderes Budget, das darf man auch nicht vergessen, als Regierungsbüro hat man natürlich auch für Fernsehwerbungsbudget und ist damit natürlich auch interessanter für kommerzielle Sender.

GG: Wenn Sie sich zurück erinnern an ATV-Aktuell-Sendungen aus dem Jahr 2003, welchen Eindruck hatten Sie damals von den Nachrichten – und wie hat sich der Eindruck geändert?

Ich würde sagen, es gibt einen doch einen Linksruck, oder Grünruck würde ich sagen. Würde auch sagen, der völlig boulevardeske Zugang der ersten Tage ist vorbei. Die Sache „Hauptsache Geschichte, egal von wem“ würde ich sagen ist auch vorbei, leider, sondern heute wird schon durchaus geschaut, von wem die Geschichte kommt. Also man kann schon sagen, eine Peter Pilz Geschichte ist für ATV schon grundsätzlich zehnmal interessanter als wenn die gleiche Geschichte vom BZÖ kommen würde, ist mein persönlicher Eindruck. Vom persönlichen Umgang mit den Redakteuren kann ich nur positiv erzählen, also da gibt es keinen Grund zur Kritik.

GG: Aber ist ein Anstieg der Qualität erkennbar aus Ihrer Sicht?

Es ist sicherlich eine Professionalisierung zu erkennen, weil auch diese Extremfluktuationen des Anfangs nicht mehr da ist. Damals hat man sich an ein Gesicht gewöhnt gehabt und halbwegs ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, hat es die Person schon nicht mehr gegeben. Jetzt gibt es doch Redakteure, die schon einige Jahre sind, sind auch ein paar gute junge nachgekommen, also durchaus eine gute Mischung. Aber als Beispiel auch noch für die Wertigkeit, ich kenn zwar die ganzen Hintergründe nicht, aber dass eine ATV-Chefredakteurin beispielsweise lieber als Assistentin in den ORF geht, zeigt natürlich auch: umgekehrt wäre das nicht so. Ein ORF-Chefredakteur würde nicht zu ATV als Assistent gehen, schlicht und einfach. Das ist noch immer das Verhältnis der Player. Wie sich das mittelfristig umdrehen wird ist die Frage, ob nicht irgendwann ein privater die kritische Größe erreicht, dass er den ORF angreifen kann. Da gibt es ja die Diskussionen, ob das nicht in den nächsten zehn Jahren so sein wird.

GG: Wenn Sie die Arbeitsweise des Privatfernsehens mit jener des ORF vergleichen, gibt es da Auffälligkeiten?

Man muss die Grundvoraussetzungen sehen. Der ORF ist in seinem Korsett des öffentlich-rechtlichen Auftrages gebunden. Da gibt es auch diese berühmte Media-Watch, wo die O-Ton-Sekunden der Politiker gezählt werden, wo man natürlich dann auch sagt „liebe Freunde, wir sind gleich aktiv wie alle anderen, warum kommen die dreimal mehr vor, die sind ungefähr gleich stark wie wir“, (unverständlich) der ORF muss beispielsweise über ein neues Programm laut öffentlich-rechtlichem Auftrag Bericht erstatten. Diese Argumentationsgrundlage fehlt natürlich bei Privaten völlig, schlicht und einfach. Der ORF hat andere Rahmenbedingungen wie die Privaten, die Privaten können de facto tun und lassen was sie wollen, abhängig vom Eigentümer. Der ORF als Stiftung und Staatsunternehmen hat natürlich andere Rahmenbedingungen, deswegen ist es nicht vergleichbar.

GG: Und von der journalistischen Qualität ist das vergleichbar?

Ist das sowohl ORF oder ATV von den Personen abhängig. Die journalistische Qualität hängt von der Qualität des jeweiligen Redakteurs ab. Es gibt im ORF sehr, sehr gute Leute und grottenschlechte Journalisten, gleich wie im Privatfernsehen. Es sind halt im ORF viele Leute mit langjährigen Erfahrungen und die dadurch mehr Hintergrundwissen haben. Ich würde auch sagen, dass ORF-Leute leichter Zugang zu Hintergrundinformationen haben. Auf Grund der Stärke ihres Medienunternehmens und auch mehr Zeit haben zu recherchieren, für die einzelne Geschichte – muss man auch dazu sagen.

GG: Kann man ATV-Redakteure einem politischen Spektrum zuordnen?

Man wird sicherlich eine gewisse Grünaffinität meiner Meinung nach, der gesamten Nachrichten behaupten, aber eine konkrete Parteizuordnung könnte ich nicht feststellen, bei keinem Redakteur.

GG: Und im Vergleich zum ORF? Ist es dort leichter zu beobachten?

Jein, weil natürlich im ORF Posten durch die Regierungsparteien besetzt werden und die Generaldirektorenwahl eine politische Wahl ist und natürlich dann Personalpakete auf Regierungsebene ausgedeutet werden.

GG: Und auf Ebene der Redakteure?

Gibt es sicherlich auch politische Besetzungen beim ORF.

GG: Die man als solche auch erkennen kann?

Ja.

GG: Dem ORF wird ja des Öfteren nachgesagt, dass er für Interventionen sehr empfänglich wäre. Welchen Eindruck haben Sie diesbezüglich bei ATV?

Ich glaube, dass es immer an der Stärke des jeweiligen Chefredakteurs hängt. Also bestes Beispiel eines Chefredakteurs der einer politischen Partei nahe steht, war der Karl Amon, der auf einem SPÖ-Ticket sitzt und trotzdem seine Redakteure gegen jedwede unberechtigte Intervention mit Verve verteidigt hat und abgeblockt hat. Also es kommt immer auf die persönliche Qualität des Führungsredakteurs an. Es liegt an der Qualität, wie weit man sich unter Druck setzen lässt oder nicht.

GG: Hat es denn im Laufe Ihrer Tätigkeit Interventionen bei ATV gegeben?

Bei uns ist das ganze zweigeteilt. Zu Westenthaler-Zeiten war das, sagen wir mal gang und gäbe. Das hat sich jetzt sehr gelegt, weil wir jetzt eine andere Strategie verfolgen. Ausgenommen wir sehen Meldungen, die einfach falsch sind. Also bei Falschberichterstattung ruft man natürlich an und sagt „so und so ist das richtig“ (Nachfrage: Auch beim Privatfernsehen?) Ja auch dort. Ich finde wenn man interveniert, muss es berechtigt sein, ansonsten verliert das Mittel der durchaus berechtigten Intervention seine Wirkung. Wenn man jeden zweiten Tag, oder jeden Tag anruft wegen einer Intervention wird man nicht mehr ernst genommen. Wenn man hingegen zwei, dreimal im Jahr anruft und sagt „Freunde das war einfach wirklich falsch oder unfair oder es stimmt nicht“

dann ist das durchaus berechtigt und da wird dann auch der jeweilige Ansprechpartner sagen „Ja stimmt, hast recht“ oder „sehen wir anders“.

GG: Wie reagieren denn die ATV-Verantwortlichen auf solche Interventionsversuche?

(lacht) Wird als persönlicher Angriff auf den Chefredakteur, seitens des Chefredakteurs gewertet und auch dementsprechend behandelt. (wieder ernst) Sinnlos. (Nachfrage: gibt es da Unterschiede zum ORF?) Für den ORF ist es mehr daily business. Im ORF gehört das dazu, wobei wir da mittlerweile sicherlich mit Abstand die Geringst-Intervenierer sind. Und neben den Regierungsparteien, die massiven Druck ausüben, sind nach meinem Wissenstand die GRÜNEN die stärksten Intervenieren, mit Abstand. Wobei man sagen muss, dass sich das verändert hat und der ORF seit ein paar Jahren viel, viel resistenter gegen Interventionen geworden ist. Seit Wrabetz eigentlich, das muss man wirklich auch anerkennen, dass auch wirklich kritische Berichterstattung trotz der Dominanz einer Partei, seitens der Informationssendungen einfach durchgetragen wird. Also Beispiel Faymann Inserate-Geschichte hat die ZIB getrommelt, obwohl die SPÖ eigentlich absolute Dominanz in den Nachrichtensendungen hat. Das war der Redaktion aber egal, trotz massivstem Druck wie ich gehört habe. Aber diese Geschichte wurde gefahren, weil sie eine Geschichte war und Bericht erstattenswert.

GG: Aber hat der geringere Interventionsdruck auf ATV auch damit zu tun, dass es als Privatsender keinen öffentlichen Auftrag erfüllen muss?

Na, ganz sicher. Man kann sich auf keinen öffentlich-rechtlichen Auftrag berufen. Beispielsweise sagt man beim ORF „Liebe Freunde es gibt eine Diskussionssendung, ihr seid zu einer Parität verpflichtet, wenn das nächste Mal ein Thema passt, bitte nehmt uns wieder einmal zu einer Diskussion dazu, weil halbwegs ausgeglichen“. Das kann man den Privaten auch sagen, sagt man auch, aber ohne irgendwelche Grundlage. Dort sagt man dann „Ja stimmt, habts recht ist unfair, sollte nicht mehr vorkommen“ oder „Wir machen, wie wir wollen“. Je nach dem.

GG: Als großes Fazit, was hat sich denn Ihrer Meinung nach an der Rolle von ATV aus der Sicht der Politiker in den letzten Jahren verändert?

Ich kann nur für uns sprechen. ATV ist in der Wertigkeit leicht gestiegen, aber wir haben Privatfernsehen immer sehr ernst genommen, weil wir es immer als weitere Kommunikationsschiene gegenüber einem ORF gesehen haben, der je nachdem, welche Partei gerade im ORF regiert, und welches Interesse sie daran hat, dass die Oppositionspartei, das BZÖ vorkommt, dass man die Abhängigkeit verringert. In Österreich bist du tot, wenn du in der Krone oder in der ZIB nicht vorkommst, als Partei. Dann gibt es dich nicht.

GG: Gesetzt den Fall, dass ATV die Reichweiten massiv steigern kann, würde das den Interventionsdruck auf den Sender steigen lassen?

Glaube ich nicht. Es würde sicherlich intensiver beobachtet werden oder die Überlegung stattfinden, eine Geschichte exklusiv dem Privatfernsehen zu

geben. Durchaus, dass man dann einfach die kritische Größe hat zu sagen: „da zahlt sich die Geschichte dann aus“, da verpufft sie nicht einfach, weil die Kampagnenfähigkeit gegeben ist, weil dieser Stammtischfaktor gegeben ist. Beispiel: klassische Geschichte, Null-Lohnrunde für Politiker, die wir am Wochenende gespielt haben, über „Österreich“ wäre dann sicherlich eine Geschichte die bei ATV reinpassen würde. Nicht in den ORF, aber bei ATV reinpassen würde. Weil man das über den ORF nicht spielen kann, weil die Regierung sofort weiß, dass das kommt. Was beim Privatfernsehen nicht der Fall ist.

GG: Es gibt die Theorie: Je stärker die Privaten im Bereich der Informationsvermittlung werden, desto lockerer wird der Würgegriff der Politik auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Teilen Sie diese Einschätzung?

Glaube ich nicht. Der Würgegriff der Politik ist immer so stark, so schwach der Verteidigungsring ist, den die ORF-Führung um die Mitarbeiter zieht. Das hängt jetzt nicht an der Politik, sondern an den handelnden Personen in Entscheidungspositionen im ORF. Das ist wirklich von Person zu Person unterschiedlich und je nachdem wie auch ein Generaldirektor im ORF den Chefredakteuren oder Sendungsverantwortlichen den Rücken stärkt, so ist auch die politische Intervention beschränkt oder nicht beschränkt. Also ich würde sagen, der Druck war noch nie so groß, aber auch der Widerstand noch nicht. Es ist in Zeiten von „Twitter“, in Zeiten von Social Media, wenn man sich wehrt als Redakteur oder als Führungspersönlichkeit und das publik macht, ist man heute als Politiker tot. Das hat sich geändert. Die Transparenz ist viel höher und es gibt auch, ich mache das fast zehn Jahre jetzt, ein viel stärkeres Selbstbewusstsein der Redakteure, als Klasse und sich zu verteidigen, und sich als vierte Gewalt zu sehen.

GG: Also der Druck kann nur über die jeweiligen Führungspersönlichkeiten ausgeübt werden?

Der Druck wird sicher immer stärker je weniger dieser Druck bewirkt. Aber es bringt nicht mehr viel, also wenn es nicht berechtigt ist, ist es wirklich mittlerweile sinnlos. Also unsere Interventionen beschränken sich mittlerweile darin zu sagen, wenn man irgendwo bei einem „Radl“ nicht dabei ist, oder im Teletext sind alle Parteien bis auf unsere Partei, dann ruft man natürlich an und sagt: „Hallo, Entschuldigung, ihr habt uns vergessen, bitte bei der nächsten Geschichte dazu nehmen, oder ändert die Seite“. Das ist business as usual, da ersucht man nur um Fairness. Aber eine Geschichte im Spin zu beeinflussen die schon fertig ist – forget it, null – das hat eher die Gegenwirkung.

Danke für das Gespräch, danke für die Zeit.

10.6 ANHANG F: Interview Hans Besenböck, Ex-ATV-Chefredakteur

GG: Hr. Besenböck wann haben Sie die Leitung der ATV-Nachrichten-Redaktion übernommen?

Ich habe ATV gegründet, nicht finanziell, aber ich habe am 1. Februar 1997 im ÖGB Haus in der Altmannsdorferstraße einen leeren Schreibtisch vorgefunden. Und ich glaube am 15. April 1997 ist das Programm von W1,

das ja das Vorgängerprogramm von ATV war, ein Stadtfernsehprogramm im Kabel, die terrestrischen Frequenzen waren ja damals noch nicht zur Verfügung, die Lizenzen waren noch nicht vergeben und so haben wir das gestartet. Das Ganze ist entstanden auf Initiative des ÖGB, der in dem Kabelkanal ein Programm machen wollte, da auch einen Vorvertrag hatte mit der jetzigen UPC, damals glaube ich Telekabel, wenn ich mich genau noch an die Bezeichnungen erinnere und da ist plötzlich Zeitdruck da gewesen, weil die Vertragseinhaltungsfrist näherte sich dem Ende und es musste jemand gefunden werden der das macht und man hat mich damals gebeten, weil ich einerseits auf dem Markt zu haben war nach meiner langen Zeit beim ORF und einem Jahr bei der Wirtschaftswoche, die es mittlerweile ja nicht mehr gibt, die damals eingestellt worden ist, so dass ich ganz ruhig und gelassen in die Zukunft geschaut habe und siehe da: Dann kam dieses interessante Angebot einen Fernsehsender von Null weg aufzubauen und das habe ich gemacht. Der ÖGB hat gemerkt, dass das sehr viel Geld kostet, ich glaube da waren sie sich nicht ganz im Klaren darüber, keine Kritik aber eine Einschätzung von mir, was das letzten Endes an Kosten verursachen wird, und haben das daher an die BAWAG weitergereicht, also ihre eigene Bank. So in der Vorstellung, dort ist viel mehr Geld. Das haben wir auch alle geglaubt, heute wissen wir natürlich, dass das die Zeit war, in der die BAWAG de facto Pleite war. Daher war dieser Übergang ein sehr schwieriger Übergang. Die BAWAG hat dann als Eigentümerin, was sie natürlich tun kann, mit einem ihr zugehörigen Unternehmen erstens ATV daraus gemacht, worüber man streiten kann, ob das gescheitert oder weniger gescheitert war, aber jedenfalls haben sich zunächst einmal die Kosten gesenkt. In diesem Sinn war das schon gescheit. Langfristig hätte ein Stadtfernsehen aber Chancen gehabt, es hat ja dann auch PULS 4 als Stadtsender relativ erfolgreich begonnen. Also darüber kann man diskutieren. Nicht diskutieren kann darüber, dass diese Entscheidung der BAWAG natürlich die Kosten reduziert hat, weil das Herstellen von Ereignissen aus der Stadt natürlich sehr viel Geld kostet, weil dort muss man alles selbst herstellen. Hingegen kann man in einem allgemeinen Fernsehprogramm, wie es ATV damals geworden ist und jetzt ist, natürlich Filme wegspielen und Filme sind billig, im Verhältnis.

GG: Wie haben sich denn die Nachrichten-Formate auf ATV entwickelt?

Wir haben eine ganze Stunde, das hat „Wien Total“ geheißen und war eine Stunde News aus Wien am Abend, von sechs bis sieben, also bevor der ORF mit seinen Sendungen dran war. Dann hatten wir eine kleine Debatten-Sendung ursprünglich noch im alten Programm, also bei W1, die sich um Grätzelp Probleme gekümmert hat. Am Anfang waren die Nachrichten einfach wie Wien bezogen, weil wir ein Stadtfernsehsender im Wiener Kabelnetz waren.

GG: Und haben sich die Nachrichten im Laufe der Zeit dann verändert?

Es musste sich verändern. Die haben sich in zwei Richtungen verändert. Erstens muss man in einem allgemeinen Fernsehsender allgemeine Nachrichten machen. Das haben wir auch gemacht. Wir haben einen ausländischen Bilddienst von REUTERS zugekauft und hatten daher auch internationale Fernsehbilder und haben ganz normale Nachrichten gemacht.

Da sind wir dann mit ORF in Konkurrenz getreten, weil wir auf der Wiener Ebene nur mit dem „Bundesland Heute Wien“ vom ORF in Konkurrenz waren. Da waren wir natürlich sehr viel besser, weil wir ein größeres Angebot hatten, aber die Geldknappheit, die Geldknappheit.

GG: Das heißt, mit dem Start unter neuem Namen gab es eine andere Nachrichtensendung?

Ja, die hat dann glaube ich „ATVAktuell“ geheißen und war eine ganz normale Nachrichtensendung. Ich habe das gemacht was ich auch viele Jahre, ja Jahrzehnte, beim ORF gemacht habe. Ich habe eine ganz normale aktuelle Nachrichtensendung gestaltet. Natürlich waren das viel schwerere Marktbedingungen, weil so viel Geld wie der ORF für die Nachrichtenproduktion hatte und hat, haben wir natürlich nie gehabt, daher war vieles sehr, sehr schwierig. Dennoch haben wir es zum Beispiel geschafft ordentlich und live von der Kaprun-Katastrophe zu berichten, um nur ein Beispiel zu nennen. Dann schlugen wieder die Sparmaßnahmen zu und es ist mehr oder weniger über unser aller Köpfe hinweg vom Eigentümer entschieden worden, wo eben Geldmangel herrschte, wir machen die Nachrichten nicht mehr am Wochenende. Das ist natürlich eine Publikumsvertreibung. Wenn man das vergleicht, erscheinen ja die Massenzeitungen deshalb sieben Mal in der Woche, damit man die Leute nicht zu anderen Zeitungen schickt und so haben wir die Leute halt am Wochenende immer zu anderen Nachrichtensendungen geschickt. Es war kein programm-politisch idealer Zustand, aber finanziell hat es viel gebracht, weil das Wochenende das sind natürlich teure Überstunden.

GG: Wie viele Personen waren damals in der Redaktion beschäftigt?

Wie viele werden das gewesen sein? Keine Ahnung, 20 Leute ungefähr. Im wesentlichen Redakteure. Das Unternehmen hat damals sicherlich 100 Leute beschäftigt.

GG: Haben Sie noch Zahlen in Kopf wie hoch das Budget für die Nachrichtenredaktion ungefähr war?

Nein, weiß ich nicht mehr.

GG: Aber mehrere Millionen Schilling nehme ich einmal an, oder?

Davon gehe ich auch aus und davon können Sie auch ausgehen, aber ich weiß es nicht mehr. Das habe ich nicht mehr im Kopf.

GG: Welchen Stellenwert hatten denn die Nachrichten bei ATV zu Ihrer Zeit?

Keinen schlechten einmal, weil ich werde ja meine eigene Arbeit und meine eigenen Produktionsleistungen, die ich zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen erbracht habe, nicht schlecht reden. Wir waren natürlich einer Riesen-Maschine mit Jahrzehnte langer Erfahrung, wie es die ORF Nachrichten-Maschine ist, die ich ja auch, sowohl im Radio wie im Fernsehen für viele Jahre bedient habe, der waren natürlich nicht in dem Maße gewachsen, wie ich mir das gewünscht hätte. Das war natürlich eine schwierigere strategische Situation gegeben über dem Wettbewerb, aber

natürlich war das für den Eigentümer eine drastische Kostensenkung auf zwei Ebenen: Erstens nicht alles selber produzieren. Zweite Ebene, nichts am Wochenende machen. Damals ein schwerer Schlag für uns gewesen. Wir hatten es trotzdem versucht so gut wie möglich zu machen, in all den Schwierigkeiten, die ich Ihnen eben beschrieben habe. Einen hohen Stellenwert hatten die Nachrichten aus Eigentümerperspektive wahrscheinlich nicht. Weil der Eigentümer, wie wir heute wissen, in einer geldnötigen Situation war, natürlich gesagt hat: wenn drei Kamerateams um 11 Uhr bei irgendwelchen Ereignissen sind, dann beschäftigt er sechs Leute nämlich Kameraleute und die Redakteure und wir haben sagen wir Hausnummer drei Pressekonferenzen – selbst wenn wir die Beiträge länger machen als es heute üblich ist – haben wir von den drei Pressekonferenzen sechs Minuten in Beiträgen. Um ein Drittel von diesem Geld, die diese Herstellung kostet, kann ich eine Stunde Film kaufen. Die Zahlen sind jetzt natürlich ein bisschen willkürlich, aber sie spüren, dass da ein irrsinniger Unterschied ist zwischen dem Ankauf von Filmen, der eine Stunde oder auch mehr füllt und diesem kleinteiligen Herstellen von Informationsstücken. Information ist überall das Teureste auch im ORF, nur ist dort halt mehr Geld gewesen und ist heute auch noch mehr Geld vorhanden. Aus Eigentümersicht waren die Nachrichten nicht das Beliebteste, weil sie eben relativ teuer waren und ein Eigentümer, der ein Unternehmen das noch keine Gewinne abwirft finanziert sagt natürlich: Ich möchte möglichst niedrige Finanzierungskosten haben, das ist ja legitim und verständlich.

GG: Welche inhaltlichen Schwerpunkte hat es in den Nachrichten gegeben?

Es war Politik natürlich ein Teil der Berichterstattung, wir haben dann allerdings, um uns ein bisschen zu unterscheiden, eben von den traditionellen ORF-Nachrichten also ZIB 1 und den anderen ZIBs haben wir geschaut, gibt es überregionale chronikale Elemente, die interessant sind, können wir uns ein bisschen in der Jugendkultur umsehen und da ein Angebot bieten, dass es im ORF praktisch nicht vorhanden ist. Können wir uns, damals war ja dieser riesige Aufschwung, der heute ganz selbstverständlich gewordenen IT-Sachen, können wir uns auch hier um ein jüngeres Publikum kümmern das daran Interesse hat. Da gab es immer wieder eine kleine Rubrik in der wir uns Neuigkeiten angesehen haben. Wir haben kleine Akzente gesetzt, bewusst auf ein jüngeres Publikum gesetzt und bewusst ein paar Sachen gemacht, die der ORF einfach nicht macht. Zumindest nicht im Fernsehen und das ORF-Fernsehen war ja unser Mitbewerber.

GG: Was glaube Sie, wie war die Wahrnehmung der Politik bezüglich der ATV-Nachrichtenprodukte? War es der Politik wichtig, in den ATV-Nachrichten vorzukommen?

Es ist immer wichtiger geworden. Ich hatte natürlich einen guten Namen eingebracht als langjähriger Innenpolitik-Chef der Zeit im Bild und als Chefredakteur des ORF-Radios hat man mich ja gekannt und meine Qualität gekannt, das hat uns zumindest Standing verliehen. Die Politik war natürlich immer viel, viel mehr am Millionenpublikum von der Zeit im Bild interessiert, also dem ursprünglich in zehntausenden im Laufe der Zeit wachsenden, aber natürlich im Verhältnis zu "Zeit im Bild" enorm viel kleineren Publikum, das hat

die Politik nicht so vom Stockerl gerissen. Da habe ich viel über Wasser gehalten, indem ich halt meinen Namen eingebracht habe und den Qualitätsstandards, die halt im Informationsbereich mit meinem Namen verbunden waren, so selbstbewusst bin ich schon. Das ist natürlich mit der Zeit besser geworden. Erstens weil der Sender gewachsen ist, überhaupt dann durch die Vollübernahme der Eigentümerschaft durch Dr. Kloiber, der da eine sehr kluge Strategie fährt meiner Meinung nach und ich glaube ATV hat jetzt auch wieder weniger Beschränkungen finanzieller Art, als ich sie damals hatte, so dass jetzt ATV als ein weiteres Informationssegment wahrgenommen wird, das schon seine Bedeutung hat. Vor allem wenn man jüngere Leute erreichen will, wogegen die ZIB ja ein alterndes Publikum hat und das zeigt sich ja auch in den großen Sendungen wie der Diskussionssendung "Am Punkt" und es zeigt sich natürlich auch in wachsenden Zuseherzahlen für die Informationssendungen und es zeigt sich natürlich auch bei großen Ereignissen, also Wahlereignissen, dass es ATV ohne weiteres möglich ist so genannte Elefantenrunden zusammenzustellen und das ist ein Zeichen von Akzeptanz.

GG: War das zu Ihrer Zeit schwieriger Spitzenpolitiker für ein Interview vor die Kamera zu bekommen?

Wirklich schwieriger war es nicht. Was wir haben wollten, haben wir gekriegt. Wir haben natürlich nicht in dem Maß wie es der ORF tut jedes Ereignis wahrgenommen, dazu reichten unsere Kapazitäten nicht auf Grund der schon erwähnten finanziellen Dinge.

GG: Wie hat es den damals mit der Professionalität der Redaktion ausgehen? Bestand die Redaktion aus "gestandenen" JournalistInnen?

Naja es war ein guter Mix. Also es waren junge Leute, wie der jetzige Programmchef von PULS 4. Es gab also Leute die jung und dynamisch waren. Es gab zwei Chefs vom Dienst, den Herren Trauer und die Frau Herbstler, die Vollprofis waren, denen ich also die Dinge anvertrauen konnte. Ich konnte und wollte ja nicht alles selber machen. Es gab einige Leute, die wir vom ORF abgeworben haben und es gab einige echte Newcomer, die in dieser Redaktion unter meiner Leitung und auch unter Anleitung von erfahrenen Leuten wie den CVDs halt etwas gelernt haben und zu guten Fernsehleuten geworden sind leider dann aber vom großen ORF zum Teil aber abgeworben worden sind. Was zwar ein positives Signal ist für die Qualität der MitarbeiterInnen, aber es ist nicht so eine positive Situation für ATV. Wir waren also auch über ATV hinaus eine Ausbildungseinrichtung für den österreichischen Rundfunk und für PULS 4.

GG: Vielen Dank für die Zeit, vielen Dank für das Gespräch!

10.7 ANHANG G: Interview Alexander Millecker, ATV-Nachrichtenchef

GG: Hr. Millecker Sie haben 2008 den Posten des Nachrichtenchefs bei ATV übernommen, was hat sich seither strukturell in der Redaktion geändert?

Also wir haben einerseits das Personal aufgestockt, da wir jetzt auch mehr produzieren, haben wir einen höheren Personalbedarf gehabt und es war glaub ich auch Teil einer gewissen Professionalisierung, wir haben heute mehr Mitarbeiter im Infobereich bei ATV als noch vor drei Jahren und es hat sich auf der technischen Seite natürlich auch einiges strukturell getan. Neuere Technologie im Schnitt, bei den Kameras, was auch die Workflows deutlich verbessert hat.

GG: Ist der innenpolitische Themenbereich ausgeweitet worden?

Worauf wir ganz stark fokussiert haben seit 2008 ist die Innenpolitik wesentlich stärker die Innenpolitik ins Zentrum der Nachrichten zu rücken. Einerseits und andererseits auf Sondersendungen auf verstärkte Berichterstattung zu Wahlen, vor Wahlen und am Wahltag selbst, nicht nur auf Nationalratsebene oder auf Bundesebene, sondern auch bei wichtigen Landtagswahlen waren wir davor und am Wahltag mit unseren Teams verstärkt präsent. Das hat sich einerseits in der Wahltagsberichterstattung niedergeschlagen, andererseits in Diskussionssendungen wo wir nicht nur eben vor der Nationalratswahl 2008 eine Elefantenrunde gemacht haben, sondern auch vor der Wiener Landtagswahl und mit personellen Abstrichen, weil die Spitzenkandidaten von SPÖ und ÖVP nicht mitmachen wollten, das auch in der Steiermark versucht haben, wo wir dann eben nur mit den Oppositionsparteien eine Elefantenrunde gemacht haben.

GG: Es hat ja kurz vor Ihrem Aufstieg zum Nachrichtenchef einen Wechsel in der ATV-Geschäftsführung gegeben. Unter der alten Geschäftsführung stand sogar die Auslagerung der ATV-Nachrichten im Raum, warum hat sich die Einstellung des Senders jetzt geändert?

Es gab aus meiner Sicht, das bei Privatsendern durchaus verbreitete Missverständnis, dass Nachrichten nur teuer sind, nur Geld kosten und nichts bringen. Das war sicherlich auch bei früheren Geschäftsführungen, Eigentümern eine teilweise verbreitete Ansicht, die mit dem Eigentümerwechsel, hat sich das aber eigentlich komplett geändert. Wir sind der festen Überzeugung, dass Information ein wesentlicher Bestandteil für ein konkurrenzfähiges Vollprogramm, wie wir es auf ATV haben, sein muss. Und in diesem Sinne war es für die neue Geschäftsführung, für den neuen Eigentümer, nicht nur das Ziel das Bestehende zu erhalten sondern, einfach auch noch den Infobereich auszuweiten, weil wir einfach glauben, dass unsere Zuschauer und Zuschauerinnen nicht nur unterhalten werden wollen auf ATV, sondern auch unabhängig informiert werden wollen.

GG: D.h. ATV hat bewusst versucht den ORF in seiner Kernkompetenz anzugreifen?

Ich glaube nicht, dass in erster Linie die Überlegung, die ist dem ORF Konkurrenz zu machen oder ihn anzugreifen gar, sondern dass es zuerst

einmal um unsere Zuschauer geht, um unser Programm und von da her die Überlegung die wesentlichere ist, zu sagen wir brauchen einfach in einem 24-Stunden Vollprogramm-Angebot einfach auch einen bestimmten Anteil an Information und von da her die Überzeugung diesen Teil stärker auszuweiten mit mehr Mitteln auszustatten, mit mehr Personal auszustatten.

Selbstverständlich wurde das in der Öffentlichkeit und auch vom öffentlichen Rundfunk teilweise als Angriff oder auch Konkurrenz verstanden, ist es wahrscheinlich auch aber das ist nicht der primäre Ziel des Tuns, sondern das primäre Ziel ist es unser Programmangebot auszuweiten und zu vervollständigen.

GG: Für einen Privatsender muss das Ziel aber trotzdem lauten die Reichweiten zu erhöhen - ist das gelungen?

Das ist ganz deutlich gelungen. Also wir haben heute wesentlich höhere Reichweiten und Marktanteile, als wir das noch vor drei Jahren hatten. Was uns auch letztlich recht gibt, darin, dass wir unsere Überzeugung leben, dass die Zuschauer auch unabhängige Information auf ATV wollen. Insofern stimmt es natürlich, dass wir damit das Angebot vervollständigt haben und gleichzeitig auch das Glück haben, dass wir mit den Nachrichten bei ATV und den Infosendungen bei ATV eigentlich sehr Quoten starke und vor allem wenn man die Nachrichten betrachtet, kann man sagen, dass wir sehr Quoten konstante Sendungen bieten können. Ist aber jetzt letztlich trotzdem nicht das entscheidende Argument, weil man die Nachrichten ohnehin nicht werblich umsetzen kann. Letztlich die simple Rechnung: „es kostet nur Geld“, würde dann schon stimmen.

GG: Was glauben Sie welchen Stellenwert nimmt ATV im politischen System Österreichs ein?

Ich glaube, da hat sich auch sehr Vieles geändert und ändert sich nach wie vor Vieles. In diesem Land war es ja im Gegensatz zu vielen anderen westlichen Demokratien fast ein Kulturschock, dass neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch noch private Anbieter auftreten und sozusagen auch dafür interessieren, was politische Entscheidungsträger tun und sagen. Das hat bei vielen am Anfang sicherlich für Irritationen gesorgt, weil man auch nicht gewusst hat, wie geht man um mit diesen neuen Playern am Markt. Andererseits gabs aber auch einige Politiker und gibt es mittlerweile sehr viele Politiker, die einfach auch erkannt haben: Das ist ein zusätzliches Medium, das bedient werden will, wo man vielleicht auch einen Partner in der PR finden kann. Die größte Schwierigkeit die viele Politiker nach wie vor damit haben ist, dass wir aus ihrer Sicht wesentlich unberechenbarer sind, als das der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist. Wir sind unabhängig und vor allem Partei und Politik unabhängig und der Einfluss, den sich die Politik gerade in letzter Zeit im ORF verstärkt sichert, den haben sie hier ganz einfach nicht und von da her sagen halt viele immer noch: „Dann gehen wir halt lieber zum Öffentlich-Rechtlichen.“ Aber es gibt zunehmend Politiker, speziell bei den Oppositionsparteien, hat man das einfach pragmatisch gesehen und gesagt, t die erreichen einfach so und so viele hunderttausend Leute und wahrscheinlich auch noch ein anderes, jüngerer Zielpublikum, als man das bei den großen Infosendungen beim ORF tut.

GG: Gibt es da so etwas wie eine Initialzündung in der Wahrnehmung als „Player“?

Natürlich gilt hier schon, dass der stete Tropfen den Stein höhlt. Aber irgendwie war natürlich die Nationalratswahl Sondersendung 2008 mit der Elefantenrunde, bei der der spätere Bundeskanzler Werner Faymann leider fern geblieben ist und der mediale Rummel, der rundherum entstanden ist, hat uns natürlich sehr stark geholfen in der öffentlichen Wahrnehmung. Gerade viele Printkollegen aus dem Innenpolitik- aber auch Medienjournalismus, für die war das schon das Aha-Erlebnis „Jö, da gibt es ja noch eine andere TV-Redaktion, die sich um das Thema Innenpolitik kümmert. Und das sehr intensiv sogar.“ Und ich glaube sie haben sogar, abgesehen von diesem Großereignis, nach und nach gesehen, die tun das auch, die tun das auch auf einem seriösen und journalistisch hochwertigem Niveau. Die bürsten wahrscheinlich öfter einmal gegen den Strich, als man das bei anderen Medien gewöhnt ist. Insofern, ja, war die Initialzündung 2008 aber letztlich ist es die Stetigkeit der politischen Berichterstattung, die glaub ich unseren Ruf sehr stark verbessert und verändert hat.

GG: Sie haben es bereits angesprochen, ist eine Tendenz erkennbar, dass die Opposition den Kommunikationskanal ATV eher nutzen will als die Regierungsparteien tun?

Ich glaube, dass es individuell sehr unterschiedlich ist. Ich würde es gar nicht auf Parteien beschränken, teilweise geht es rein bis in einzelne Abgeordnete. Da tun sich manche leichter mit neuen Medien, mit Privatfernsehen und andere tun sich halt weniger leicht. So kann es einmal vorkommen, dass ein Abgeordneter sagt „ich erreiche vielleicht, wenn ich einen Info zuerst ATV gebe, vielleicht weniger Leute, aber ich erreiche die richtigen Leute, nämlich eher meine Zielgruppe“, ohne jetzt genau die Motive der Politiker zu kennen. Die Unterschiede gibt es nicht nur zwischen den Parteien, sondern individuell. Bei den Regierungsparteien ist es glaub ich nach wie vor so, dass sie sich halt eher darauf verlassen, dass wenn sie bei ihren fixen Terminen, wie beim Pressefoyer nach dem Ministerrat, ihre Statements abgeben, dass die ohnehin Widerhall finden und eher weniger aktiv mit Infos an uns heranzutreten, das machen die Oppositionsparteien sicherlich verstärkt.

GG: Im Vergleich mit dem ORF erkennen Sie gerade im täglichen Nachrichten-Business Unterschiede oder Benachteiligungen?

Die gibt es selbstverständlich nach wie vor. Das beschränkt sich jetzt nicht auf eine Partei oder einen Politiker. Das kommt immer wieder vor, dass einzelne Politiker auch Regierungspolitiker letztlich, der aus meiner Sicht sehr widersinnigen Ansicht sind, dass sie Informationen, die sie der Öffentlichkeit vermitteln wollen, so etwas wie Exklusivität-Anspruch haben könnten und sie daher nur an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk weitergegeben werden. So etwas widerspricht natürlich den immer wieder getätigten, quer durch alle Parteien und Politiker getätigten Beteuerungen, wie wichtig Medienvielfalt für die Demokratie im Lande sei. Also wenn Politiker tatsächlich dieser Meinung sind, dass Medienvielfalt wichtig, und das hoffe ich doch, dass sie dieser Meinung sind, dann sollten sie das auch leben. Und nicht so tun, als würde es

einen staatlichen Rundfunk geben, der ähnlich einer Agentur sozusagen bedient wird mit Informationen und der würde die dann weitervermitteln an die anderen Medien. Denn das entspricht einfach nicht der medialen Realität im Land. Das wäre dann so, dass uns der ORF das Material dann weitergeben müsste, was nicht der Fall ist, nur entgeltlich. Das geht ganz sicher nicht aus meiner Sicht, das wird aber immer noch betrieben und behindert uns natürlich in unserer täglichen Arbeit immer wieder und zwar sehr massiv. Letztlich hoffe ich auch hier auf die Einsicht, auch von manchen Regierungspolitikern, dass es mehr als einen TV-Sender im Land gibt, und dass unsere Zuschauer das gleiche Recht und den gleichen Anspruch auf Informationen haben, wie die Zuseher des ORF.

GG: Bis zum Jahr 2007 ist ATV im Grunde nur durch sein Unterhaltungsprogramm aufgefallen, hat sich seither, aus ihrer Sicht betrachtet, bei den politischen Akteuren ein Imagewandel vollzogen?

Das glaube ich schon. Man kann es vielleicht ganz simpel an einem Phänomen festmachen: Mit dem Anstieg der Information auf ATV, mit dem Anstieg von politischen Inhalten auf ATV, hat auch das Telefon öfter begonnen zu klingeln und es war am anderen Ende ein Pressesprecher dran, der versucht hat zu intervenieren, gegen bestimmte Themen, Berichte oder im Sinne seines Politikers oder Politikerin. Dass diese Interventionsversuche allesamt erfolglos geblieben sind versteht sich von selbst. Aber daran merkt man glaube ich schon auch, die Politik nimmt ATV wahr als wesentlichen Player und das hat natürlich einfach mit dem Eingangs skizzierten Umstand zu tun, dass wir unser Programm insgesamt umgestaltet haben und jetzt auch mehr Info am Sender haben, als wir das vor einigen Jahren noch hatten.

GG: Können diese Interventionsversuche in der Regel leicht abgewehrt werden mit der Begründung, wir könne als Privatsender machen was wir wollen?

Machen was wir wollen, darum geht es nicht. Es geht ja darum, dass wir nicht aus Jux und Tollerei bestimmte Dinge berichten, sondern dass dahinter journalistische Überlegungen und Entscheidungen stehen. In solchen Gesprächen geht es halt dann darum diese journalistischen Entscheidungen auch zu argumentieren. Ich glaube, dass uns das auch immer gelungen ist. Dass der eine oder andere Pressesprecher da anderer Meinung ist, das ist auch sein gutes Recht und letztlich auch ein bisschen sein Job. Wesentlich ist hier einfach, dass solche Interventionen erfolglos bleiben, bleiben müssen. Das tun sie weil wir auch als Redakteure und Redakteurinnen das Glück haben, dass unsere Geschäftsführung und auch der Eigentümer so einem Druck nicht nachgeben.

GG: Welche Informationsangebote gibt es auf ATV derzeit?

Von der ATV Aktuell Redaktion werden derzeit täglich vier Nachrichtensendungen produziert und drei Wettersendungen. Einmal die Woche das politische Talkformat „Am Punkt“ und Anlass bezogen natürlich alle Sondersendungen im politischen Bereich sowie auch Dokus in Eigenproduktion so sie mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen zu tun haben. Wir produzieren darüber hinaus mit dem Meinungsforscher Peter

Hajek eine vierteljährliche Umfrage, die glaube ich in diesem Bereich zu dem besten gehört, was in Österreich zu finden ist. Der sogenannte „ATV Österreich Trend“ ist eine Meinungsforschung, die darauf aufbaut, dass wir einen Großteil der Fragen alle drei Monate stellen, zum Beispiel die Kanzlerfrage und die Sonntagsfrage und so in der Lage sind, einfach über größere Zeiträume hinweg Entwicklungen im Meinungsbild der österreichischen Bevölkerung ablesen zu können. Mit einem Sample von 1.000 Befragten und von Dr. Hajek angewandten Methodik ist der „ATV Österreich Trend“ sicher etwas das sich international sehen lassen kann und das so auch wenig Medien im Lande ähnlich bieten können.

GG: Viele neue Formate bedeutet auch viele neue Mitarbeiter?

Die Redaktion hat sich um ein gutes Drittel vergrößert. Wobei es ja nicht immer nur darum geht die Mitarbeiterzahl zu erhöhen sondern darum, wie man die vorhandenen Mitarbeiter einsetzt, wie man Entscheidungsstrukturen und Workflows verbessert. Und ich glaube, dass das in Summe einfach deutlich professionalisiert und verbessert wurde. Und dass wir heute auch besser in der Lage sind journalistisch zu arbeiten, als wir das vor einigen Jahren waren. Wir arbeiten, im Gegensatz zu gewissen Trends in der Branche, am Standort Wien ausschließlich mit angestellten Journalisten und Journalistinnen. Das heißt, es gibt hier keine freien Mitarbeiter, in den Bundesländern ist das anders. Dort arbeiten wir mit freien Redakteuren, die aber nicht nur bei ATV tätig sind.

GG: Mehr Formate, mehr Mitarbeiter, heißt auch größeres Budget. Wie haben sich hier die Zahlen verändert?

Ich kann hier nicht ins Detail gehen, aber es muss jedem bewusst sein, der den Output sieht, dass der Sender heute mehr Mittel einsetzt für die ATV-Information, ist nachvollziehbar. Vor allem, wenn man sich Sondersendungen wie beispielsweise vor der Wien-Wahl aber auch vor der Bundespräsidenten-Wahl ansieht, dann sind das glaube ich hochqualitative Produktionen, die in diesem Umfang so auch nie stattgefunden haben auf ATV. Dass Fernsehen viel Geld kostet, weiß glaube ich jeder Branchenkenner. Es ist also heute der Mitteleinsatz ein ganz ein anderer als er das vor einigen Jahren noch war. Gleichzeitig haben wir aber auch in anderen Bereichen versucht zu optimieren, beispielsweise durch technische Innovation, auch gewisse Kosten zu reduzieren, was uns auch gelungen ist. Es nicht so, dass Geld auf einmal keine Rolle mehr spielen würde. Das kann bei einem werbefinanzierten Sender nie der Fall sein, aber es ist schlicht und ergreifend das Bewusstsein da, dass die Qualität die wir bieten wollen und bieten, dass die auch ihren Preis hat.

GG: Vielen Dank für das Gespräch!

11 Abstract

Seit der gesetzlichen Einführung des dualen Systems in Österreich im Juli 2001 hat sich das heimische Privatfernsehen vor allem hinsichtlich seines Informationsangebots stark verändert punktuell können die privaten Sender in diesem Bereich den öffentlich-rechtlichen Angeboten sogar die Stirn bieten. Angesichts dieser Entwicklung geht diese Diplomarbeit der Frage nach, welche Spuren das heimische Privatfernsehen im politischen System Österreichs hinterlassen konnte. Am Beispiel der Entwicklung des ersten bundesweit ausgestrahlten TV-Senders „ATV“ wird gezeigt welchen Einfluss die Dualisierung des heimischen Rundfunkmarktes auf die politischen Akteure hatte und auch derzeit hat. Neben der Literaturanalyse werden diese Fragen vor allem mit Hilfe von qualitativen Interviews mit ehemaligen und noch aktiven Pressesprechern der fünf österreichischen Parlamentsparteien beantwortet.

12 Lebenslauf

▪ Persönliche Daten:

Name: Georg Grabner
Adresse: A-1020 Wien, Schüttelstraße 55/7
Geburtsdatum: 23.01.1978
Staatsbürgerschaft: Österreich

▪ Ausbildung:

1988-1996 Bundesrealgymnasium Oberschützen (Österreich),
Reifeprüfung

1996-1998 Universität Stockholm (Schweden), Zweijährige
Schwedisch Ausbildung

1997-1999 Fernuniversität Hagen (Deutschland) BWL Studium,
WU Wien (Österreich) Studium der
Handelswissenschaften

Seit Oktober 1999 Universität Wien (Österreich), Studium der
Politikwissenschaften

2001-2003 Donau Universität Krems (Österreich), Absolvent des
Universitätslehrgangs für Qualitätsjournalismus

▪ Berufliche Erfahrungen:

2001 - 2003 Berufspraktikum bei Ahead Media Verlag, im Anschluss
daran Anstellung als Redakteur für die Zeitschriften IQ
Style und H.O.M.E.

2003 - 2004 1060 Film, freier Mitarbeiter (Redaktion, Produktion und
Schnitt)
Produktion des DocLX Greece Promotionvideos 2003
(Kreta), u.a.

2004 - 2005 Videojournalist bei Puls City TV

2005 – 2007 Fernsehredakteur bei den ProSieben AustriaNews

2007 – 2008 Fernsehredakteur bei ATV Aktuell mit Sport

Seit Jänner 2008 Chef vom Dienst bei ATV Aktuell mit Sport